

RELIGIONSGESCHICHTLICHES LESEBUCH

IN VERBINDUNG MIT FACHGELEHRTEN
HERAUSGEGEBEN VON

ALFRED BERTHOLET

Zweite, erweiterte Auflage

Heft **11**

BQ
1138.2
G4
W56
1929
GTU
Storage



J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TÜBINGEN



RELIGIONSGESCHICHTLICHES LESEBUCH
IN VERBINDUNG MIT FACHGELEHRTEN HERAUSGEGEBEN VON
ALFRED BERTHOLET

ZWEITE ERWEITERTE AUFLAGE

11

DER
ÄLTERE BUDDHISMUS
NACH TEXTEN DES TĪPĪKA

VON

M. WINTERNITZ

O. PROFESSOR AN DER DEUTSCHEN
UNIVERSITÄT IN PRAG



Property of

CBP ad

Please return to

Graduate Theological
Union Library

VERLAG VON J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK)
TÜBINGEN 1929

62153

ON44G
W735

BQ
1138.2
.G4
W56
1929

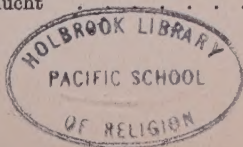
Alle Rechte vorbehalten.

Printed in Germany.

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Verzeichnis der übersetzten Texte	V
Einleitung	1
I. Buddha (Der Erleuchtete)	7—38
1. Gotama faßt den Entschluß zur Weltentsagung und erlangt die Erleuchtung	7
2. Gotama ist durch sich selbst ein Vollkommenerleuchteter und ein „Sieger“ (Jina) geworden	11
3. Die Predigt des Buddha	12
4. Die Lehre des Buddha ist keine Geheimlehre	13
5. Der Buddha und seine Jünger	13
6. Wer die Lehre sieht, der sieht den Buddha	14
7. Der Buddha ist gleichgültig gegen Lob und Tadel und predigt Duldsamkeit	16
8. Letzte Reden des Buddha vor seinem Eingang in das völlige Nirvāna	17
9. Der Buddha ist nur ein Wegweiser	27
10. Das Wort des Buddha ist die beste Rede	28
11. Die Buddhas werden von den Göttern verehrt	28
12. Die Götter zittern vor Buddha	30
13. Der Buddha ist kein Gott	31
14. Der Buddha ist das unvergleichliche Licht	32
15. Der Buddha besitzt übermenschliche Kräfte	32
16. Bestattung des Buddha und Reliquienkult	35
II. Dhamma (Die Lehre des Buddha)	38—129
17.—19. Die vier edlen Wahrheiten	38
20.—29. Die Wahrheit vom Leiden	40
30.—42. Die Entstehung des Leidens: Psychologisch-metaphysische Grund- lehren des Buddhismus	50
43.—73. Der Weg zur Vernichtung des Leidens: Die buddhistische Ethik	77
55.—60. Der wahre „Brahmane“, der Heilige	86
61.—67. Brahmanischer und buddhistischer Kult	89
68.—73. Kamma, die Tat und ihre Folgen	99
74.—94. Die Vernichtung des Leidens: Nirvāna, Erlösung, die letzten Fragen	106
88.—94. Die Seligkeit des Heiligen (Arahat); das Mönchsideal	123
III. Saṅgha (die Gemeindeglieder der Mönche und der Nonnen) 129—148	
95.—97. Die dreifache Zuflucht	129



	Seite
98. Eintritt in den Orden	131
99. In der Mönchsgemeinde gibt es keine Kastenunterschiede	132
100. Pātimokkha, die Bekenntnislitanei	136
101. Warum der Mönch seine Schuld bekennen soll	138
102. Krankenpflege unter den Mönchen	140
103. Die Mönche und die Frauen	142
104.—108. Die Nonnen	142
109. Ausstoßung eines schlechten Mönchs aus der Gemeinde	147
110. Mönche und Laien	148
Anhang: Lebendiger Laienbuddhismus im 3. Jahrhundert v. Chr. nach In-	
schriften des Königs Aśoka	149
Register	154

Verzeichnis der übersetzten Texte.

Abkürzungen:

A. = Anguttara-Nikāya.
D. = Dīgha-Nikāya.
Dhp. = Dhammapada.
Itiv. = Itivuttaka.
Kh. = Khuddaka-Pāṭha.
M. = Majjhima-Nikāya.
Sa. = Saṃyutta-Nikāya.

Sn. = Suttanipāṭa.
Thag. = Theragāthā.
Thīg. = Therīgāthā.
Ud. = Udāna.
Vin.M. = Vinayaṭṭaka, Mahāvagga.
Vin.C. = Vinayaṭṭaka, Cullavagga.

	Nr.
A. II, 4, 1 f.	54
III, 55	83
63.6	53
123	4
IV, 33	12
36	13
39	62
182	27
232	68
IX, 34	76
X, 177	67
D. I, Anfang	7
XV, 1—22	33
XVI, 1, 12	46
1, 23 f.	71
2, 1—3; 22—26	8
3, 49—51	
4, 13—21	
5, 1—3; 13 f.	
6, 1; 7—10	
5, 9	103
5, 10—12	16
6, 22—28	
XX, 1—4	11
XXII, 18	20
Dhp. 1 f.	70
21	47
23	81
47 f.	29
66—68, 71 f.	70
81—83. 94	88
103—105	47
106—108	61
119 f., 126 f.	70

	Nr.
129—132	48
136—140	70
141 f.	60
147—150	28
153 f.	94
183—185	43
186 f.	38
188—192	96
195 f.	61
197—290	88
203 f.	81
210—215	88
216	37
219 f.	70
222—224	45
246 f.	48
251	37
264—267	60
283 f.	38
287 f.	29
309 f.	48
334—336, 338, 342 f., 354	37
360 f.	47
369	81
378, 381	88
391, 393 f., 396 f., 400 f., 410	59
Itiv. 27	51
59	46
84	5
107	110
Jātaka 459 Vs. 66—69	36
Kh. 1	95
2	98
5	65
6	64

	Nr.		Nr.
Kh. 7	66	Sa. 56, 11	18
8	73	33	19
9	52	Sn. 143—152	52
M. 5	101	222—238	64
9	49	239—252	63
12	15	258—269	65
26	82	385—404	50
28	17	451—454	10
30	91	1092—1095	80
36	1	Thag. 295—298	92
44	42	1002 f.	93
57	68	Thig. 60—62	105
63	87	72—76	106
84	99	97—101	107
107	9	133—138	108
120	35	Ud. I, 1—3	32
Sa. 1, 3, 6	14	4	55
4, 7.	11	5	56
2, 1, 4	14	6	57
3, 1, 4	69	8	89
2, 10	72	9	58
4, 3, 3	86	IV, 4	90
5, 2	105	9 f.	78
6	22	V, 5, p. 56	74
7	23	VII, 1 f.	79
10	41	10	84
12, 1 ff.	32	VIII, 1—4	77
41, 10—14	97	9 f.	85
53	34	Vin.M. I, 1	32
15, 3	21	2	55
22, 22	31	6, 7—9	2
78	12	6, 17—29	18
85	39	6, 42—46	39
87	6	23, 3—5	30
99	25	II, 3	100
126	26	VI, 31, 4—7	44
35, 1	40	VIII, 26, 1—4	102
88	24	Vin.C. IX, 1, 4	74, 109
38, 1—2	75	X, 1	104
42, 7, 1—8	3		

Aus den Inschriften des Königs Aśoka:

	Seite
Das VIII. Felsenedikt von Girnar	149
Das IX. Felsenedikt von Kalsi	149
Das XII. Felsenedikt von Girnar	150
Aus dem XIII. Felsenedikt von Kalsi	151
Aus dem II. separaten Felsenedikt von Jaugada	152
Inschrift auf der Säule von Rummindei	152
Aus der Felseninschrift von Bairat	153

Einleitung.

Die nachfolgenden Auszüge, die ein Bild von dem Buddhismus in der ältesten für uns erreichbaren Form geben sollen, sind sämtlich aus dem Pāli-kanon der Buddhisten von Ceylon, Birma und Siam, dem sogenannten *Tipiṭaka*, übersetzt. Das Pāli, die Sprache dieses Kanons, ist ein mittelindischer, dem Sanskrit nahe verwandter Dialekt, der sich wahrscheinlich unmittelbar nach der Zeit des Königs Aśoka (272—232 v. Chr.), als sich der Buddhismus schon in ganz Mittelindien und auch im Nordwesten Indiens ausgebreitet hatte, als ein Kompromiß zwischen den verschiedenen in diesen weiten Länderstrecken gesprochenen Dialekten entwickelt hat und zur Kirchensprache einer weitverbreiteten buddhistischen Sekte erhoben wurde. Denn das *Tipiṭaka* ist nicht etwa ein unmittelbar oder kurz nach dem Tode des Buddha — Buddha starb wahrscheinlich um 485 v. Chr. — für alle Buddhisten zusammengestellter Kanon, sondern es ist eine Zusammenstellung der von der Sekte der *Theravādins* oder *Vibhajjavādins*, zu der die Buddhisten von Ceylon gehörten, anerkannten Texte. Dieser Kanon wurde im 1. Jahrhundert v. Chr. in Ceylon aufgezeichnet. Daß aber die in ihm enthaltenen Texte als Zeugnisse für die älteste Lehre der Buddhisten und zum Teile wenigstens des Buddha selbst gelten können, wird dadurch bewiesen, daß uns Bruchstücke von einem Sanskritkanon erhalten sind, welche die Zuverlässigkeit der Pālitradition vollauf bestätigen; daß sich ferner aus den Texten anderer buddhistischer Sekten ein Kern herauschälen läßt — ein Grundstock nicht nur von Lehren, sondern auch von Texten —, der mit dem Inhalt des *Tipiṭaka* in vollster Uebereinstimmung steht; daß wir in Inschriften des Königs Aśoka Texte des Kanons mit denselben oder doch ähnlichen Titeln erwähnt finden, die sie im *Tipiṭaka* haben; und daß in Inschriften aus derselben Zeit von „Kennern der *Piṭakas*“, „Kennern der *Suttas*“ und „Kennern der fünf *Nikāyas*“ die Rede ist. Letzteres beweist, daß es im 3. Jahrhundert v. Chr. jedenfalls Texte und Sammlungen von der Art, wie sie in unserem *Tipiṭaka* enthalten sind, insbesondere fünf „*Nikāya*“ genannte Sammlungen gegeben hat. Folgt auch aus all dem gewiß nicht, daß die Ueberlieferung des Pālikanons unfehlbar ist, so muß sie doch, wie OLDENBERG¹ sagt, als „hervorragend gut erhalten beurteilt werden“. Soviel

¹ Zeitschrift der Deutschen Morgenl. Gesellschaft, Bd. 52 S. 673.

Winternitz, Der ältere Buddhismus.

ist sicher, daß weder die nepalesische buddhistische Sanskritliteratur, noch die buddhistische Literatur von Tibet und China an Altertümlichkeit oder Ursprünglichkeit dem Pālikanon auch nur einigermaßen gleichkommt, und daß das Aelteste und Ursprünglichste, was wir in nepalesischen, tibetischen und chinesischen Texten finden, stets das ist, worin sie mit den Pālitexten übereinstimmen.

Immerhin muß gesagt werden, daß die Texte des Pāli-Tiṭṭaka ältere und jüngere Bestandteile enthalten, d. h. manches, was bis in die Zeit des Buddha selbst und seiner ersten Jünger zurückreicht, aber auch vieles, was in den vier Jahrhunderten bis zur Aufzeichnung des Kanons allmählich hinzugekommen ist. Im großen und ganzen ist der Buddhismus des Tiṭṭaka die Lehre des Buddha, wie sie sich bis zur Zeit des Aśoka in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. entwickelt haben dürfte. Wir können daher wohl sagen, daß der „Pāli-Buddhismus“, wie man ihn manchmal nennt, der „ältere Buddhismus“ ist, aber leider können wir ihn nicht als die „ursprüngliche“ Lehre des Buddha bezeichnen. In diesem „älteren Buddhismus“ steckt gewiß vieles, was Buddha selbst gelehrt hat — wie viel, läßt sich heute noch nicht sagen —; aber es muß davor gewarnt werden, alles und jedes, was sich im Pālikanon und auch in der folgenden Auswahl findet, als Worte des Buddha selbst aufzufassen, wenn auch die Ueberlieferung alles dem Buddha selbst in den Mund gelegt hat.

Die Sammlung des *Tiṭṭaka*, d. h. „Dreikorb“, besteht aus drei Teilen, sog. *Piṭakas*, d. h. „Körben“, nämlich:

I. *Vinaya-Piṭaka*, „Korb der Ordnung“; in diesem ist alles enthalten, was sich auf die *Mönchsgemeinde*, ihre Geschichte, ihre Ordnungen und Regeln bezieht.

II. *Sutta-Piṭaka*, „Korb der Lehrvorträge“², in dem die *Lehren* des Buddha von verschiedenen Standpunkten aus behandelt werden.

III. *Abhidhamma-Piṭaka*, „Korb der höheren Lehre“, in dem eine ausführlichere und vollständigere Darlegung des *psychologischen Systems* enthalten ist, das die Grundlage der buddhistischen Ethik bildet.

Das *Vinaya-Piṭaka* besteht aus folgenden Texten:

1. *Suttavibhaṅga*. Dieses ist eine ausführliche Erläuterung der 227 Regeln des *Pātimokkha*, d. h. der Bekenntnislitanei, die an jedem Neumonds- und Vollmondstage bei der sog. Uposathafeier in der Versammlung der Mönche bzw. Nonnen vorgetragen wurde, indem man bei jeder Regel feierlich die Frage stellte, ob sich einer der Mönche oder Nonnen einen Verstoß gegen die Regel habe zuschulden kommen lassen.

2. Die *Khandhakas* oder „kleineren Abschnitte“, die in zwei Bücher zerfallen; a) *Mahāvagga*, „große Abteilung“, und b) *Cullavagga*, „kleine Abteilung“. Diese Bücher behandeln die im *Pātimokkha* nicht vorkommenden

² Diese Suttas (Sk. Sūtras) haben die Form von Dialogen, in denen meist der Buddha selbst, manchmal ein hervorragender Jünger der Hauptredner ist.

Regeln über die Aufnahme in den Orden, die Uposathafeier, das Verhalten in der Regenzeit, die Kleidung, Wohnung, Hausgeräte usw. der Mönche und Nonnen und deren ganzes tägliches Leben. Jede einzelne Vorschrift wird durch eine kleine, meist frei erfundene Geschichte eingeleitet, in der erzählt wird, bei welcher Gelegenheit der Buddha die betreffende Regel verkündet hat³.

3. *Parivāra*, „Appendix“, ein später hinzugefügtes kleineres Handbuch der Gemeindeordnung.

Zum *Sutta-Piṭaka* gehören folgende Texte:

1. *Dīghanikāya*, „Sammlung langer Lehrvorträge“⁴. Die Sammlung besteht aus 34 sehr langen Dialogen (Suttas), in denen gewöhnlich Buddha selbst der Hauptredner ist. Eines der wertvollsten und ältesten dieser Suttas ist Nr. XVI, das *Mahāparinibbāna-Sutta*⁵, das von den letzten Lebenstagen des Buddha erzählt und die von ihm vor seinem Hingange gehaltenen Reden mitteilt.

2. *Majjhimanikāya*, „Sammlung mittelgroßer Lehrvorträge“⁶, 152 Suttas von geringerem Umfang als die des *Dīghanikāya* enthaltend. In diesen beiden genannten Sammlungen sind die Dialoge ohne Rücksicht auf den Inhalt nach ihrer Länge angeordnet. In jedem Dialog wird eine oder die andere Lehre des Buddha behandelt und er bildet ein abgeschlossenes Ganzes für sich selbst.

3. *Aṅguttaranikāya*, „Sammlung der nach aufsteigender Zahlenfolge geordneten Lehrvorträge“⁷. Diese sehr umfangreiche Sammlung in 11 Abteilungen enthält über 2300 Suttas, die in der Weise angeordnet sind, daß in der ersten Abteilung allerlei Dinge behandelt werden, von denen es nur *eins* gibt, in der zweiten Abteilung die Dinge, von denen es *zwei* gibt, in der dritten die Dinge, von denen es *drei* gibt usw. bis zur elften Abteilung, in der von den Dingen gehandelt wird, deren es *elf* gibt. So ist z. B. in der dritten Abteilung die Rede von der Dreiheit „Taten, Worte und Gedanken“, von den drei Götterboten „Alter, Krankheit und Tod“, von drei Gründen, warum der Tod die Welt beherrscht, von drei Arten des Schweigens u. dgl. m.

³ Die Haupttexte des Vinayapiṭaka haben T. W. RHYS DAVIDS und H. OLDENBERG in den Sacred Books of the East, Vols. 13, 17 und 20 ins Englische übersetzt.

⁴ Vollständig ins Deutsche übersetzt von K. E. NEUMANN, Die Reden Gotamo Buddhos aus der längeren Sammlung (München) 1907 ff., ins Englische von T. W. RHYS DAVIDS in den Sacred Books of the Buddhists, Vols. II—IV. Auswahl von R. O. FRANKE, *Dīghanikāya*, 1913, und von PAUL DAHLKE (Berlin 1920).

⁵ Ins Deutsche übersetzt von JULIUS DUTOIT, Das Leben des Buddha, Leipzig 1906, S. 221 ff.; R. O. FRANKE, *Dīghanikāya*, S. 179 ff.; K. E. NEUMANN, 1911; H. BECKH, 1925.

⁶ Ins Deutsche übersetzt von K. E. NEUMANN, Reden Gotamo Buddhos aus der Mittleren Sammlung (1896 ff.). Auswahl von P. DAHLKE. Englische Uebersetzung von R. CHALMERS in Sacred Books of the Buddhists, Vols. V und VI, 1926 f.

⁷ Ins Deutsche übersetzt von BHIKKHU NYANATILOKA (Leipzig und München, o. J.).

Die hier behandelten Gegenstände erstrecken sich zwar in erster Linie über das ganze Gebiet der buddhistischen Ethik und Psychologie; aber neben der Lehre (Dhamma) des Buddha ist oft auch von den Ordensregeln und dem Leben in der Mönchsgemeinde (Saṅgha) die Rede.

4. *Samyutta-Nikāya*, „Sammlung der in Gruppen eingeteilten Lehrvorträge“⁸. Auch dies ist eine überaus umfangreiche Sammlung. Sie besteht aus 2889 Suttas, die in 56 Gruppen (Samyuttas) so angeordnet sind, daß alle auf einen Gegenstand oder auf eine Person bezüglichen Suttas zu einer Gruppe gehören. So gibt es z. B. ein *Devatā-Samyutta*, „Gruppe von den Gottheiten“, ein *Māra-Samyutta*, „Gruppe von Māra“, ein *Bhikkhunī-Samyutta*, „Gruppe von den Nonnen“, ein *Nidāna-Samyutta*, „Gruppe von den zwölf Nidānas“ (d. h. Gliedern in der Kette der Verursachung des Leidens in der Welt), ein *Jhāna-Samyutta*, „Gruppe von den Meditationen“, ein *Sāriputta-Samyutta*, „Gruppe von Sāriputta“ usw. Es ist dies keine systematische Anordnung nach Gegenständen, sondern es werden Vorträge über die *verschiedensten* Lehren der buddhistischen Ethik und Psychologie in einer „Gruppe“ zusammengefaßt, jedoch so, daß sie irgendwie an das Stichwort, welches der „Gruppe“ den Namen gibt, anknüpfen.

Eine Art Appendix zum Sutta-Piṭaka bildet

5. der *Khuddaka-Nikāya*, „die Sammlung der kleineren Stücke“. Hierher gehören Spruchsammlungen, Lieder, Gedichte, Märchen und Fabeln und kürzere Dialoge, in denen die Lehren des Buddha in dichterischer und zum Teil recht volkstümlicher Weise vorgetragen werden. Hierher gehören:

1. Der *Khuddakapāṭha*, „das kleine Lesebuch“⁹, eine Zusammenstellung von neun kurzen Texten, wahrscheinlich als ein Handbüchlein für Novizen gedacht.

2. Der *Dhammapada*, „Worte der Religion“¹⁰, eine Sammlung von 423 Sprüchen in Versen, die sich hauptsächlich auf die ethischen Lehren des Buddhismus beziehen.

3. Das *Udāna*, „die Sammlung der Kernsprüche“¹¹, in 8 Abschnitten zu je zehn Suttas. Die Suttas sind Erzählungen, meistens ganz kurz, die irgendein Erlebnis aus der Zeit des Buddha berichten und mit einem bedeutsamen Ausspruch (udāna), meist in Versen, seltener in Prosa, enden, den der Buddha eben bei dieser Gelegenheit getan haben soll. Die Erzählungen sind wahrscheinlich spätere kommentarielle Zutat.

4. Das *Itivuttaka*, „die (mit den Worten:) ‚So wurde (von dem Herrn)‘

⁸ Bd. II ins Deutsche übersetzt von W. GEIGER (1925), fortgesetzt in Zeitschrift für Buddhismus (München). Englische Uebersetzung von Mrs. RHYS DAVIDS und F. L. WOODWARD, *The Book of the Kindred Sayings*, 4 Vols., 1917 ff.

⁹ Deutsche Uebersetzung von K. SEIDENSTÜCKER, Breslau 1910.

¹⁰ Deutsche Uebersetzungen von L. v. SCHROEDER (1892), K. E. NEUMANN (1893), P. DAHLKE (1919), R. O. FRANKE (1923).

¹¹ Deutsche Uebersetzung von K. SEIDENSTÜCKER, Augsburg 1920.

gesprochen' (beginnenden Reden)"¹², eine Sammlung von 112 kurzen Reden in Prosa und Versen, die ganz besonders als „Herrenworte“ gelten.

5. Der *Suttanipāta*, „Die kleine Sammlung von Lehrvorträgen“¹³, eine Sammlung von poetischen Suttas in 5 Abschnitten. Nicht die Sammlung als solche, aber einzelne ihrer Bestandteile, werden schon in alten kanonischen Texten zitiert und gehören zu dem Ältesten, was wir von altbuddhistischer Poesie besitzen.

6. *Vimānavatthu*, „Götterpalastgeschichten“ und 7. *Petavatthu*, „Gespenstergeschichten“, Sammlungen von Geschichten in Versen, in denen Himmelsbewohner erzählen, durch welche gute Tat eines früheren Daseins sie einen Himmelspalast erlangt haben bzw. durch welche böse Tat sie als ruhelose Gespenster leben müssen. Die beiden Werke gehören der jüngeren Schicht des Kanons an.

8. *Theragāthā* und 9. *Therīgāthā*¹⁴, zwei Sammlungen von Liedern, die den ersten Jüngern (Theras) und Jüngerinnen (Theris) des Buddha zugeschrieben werden, geistliche Dichtungen, die namentlich die Seligkeit der weltflüchtigen Mönche und Nonnen in schönen Versen preisen oder in Form von Balladen erzählen, wie ein Mönch oder eine Nonne bekehrt worden ist.

10. *Jātaka*, „Geschichten aus früheren Geburten (des Buddha)“¹⁵, eine große Sammlung von 547 Erzählungen, Fabeln und Märchen, in denen der Bodhisatta, d. h. der Buddha in einer seiner früheren Existenzen eine Rolle spielt. Das Werk ist mit einem großen Kommentar (des 5. oder 6. Jahrhunderts n. Chr.) überliefert und gehört nur zum Teil (nur die Verse und auch diese nicht alle) zum Kanon.

Zu den jüngsten Bestandteilen des Kanons gehören: 11. *Niddesa*, ein alter Kommentar zum Suttanipāta, 12. *Paṭisambhidāmagga*, „der Weg zur analytischen Erkenntnis“, ein scholastischer Text, 13. *Apadāna*, eine große Sammlung von Heiligenlegenden in Versen, 14. *Buddhavaṃsa*, Legenden von den 24 Buddhas, die in den letzten 12 Weltzeitaltern dem Gotama Buddha vorausgegangen sein sollen, und 15. *Cariyāpitaka*, eine Sammlung von 35 Jātakas in Versen, die zeigen soll, wie der Bodhisatta, d. h. der künftige Buddha, in verschiedenen seiner früheren Wiedergeburten die Pāramitās oder „Vollkommenheiten“ besessen hat.

Das *Abhidhamma-Piṭaka* besteht aus 7 Büchern, die in gelehrter, scholastischer Weise über die buddhistische Psychologie und Ethik handeln. Diese rein gelehrten Texte sind in der nachfolgenden Auswahl nicht berücksichtigt worden, weil alles Wesentliche, was sie bieten, schon in den Texten

¹² Deutsche Uebersetzung von K. SEIDENSTÜCKER, Leipzig 1921.

¹³ Deutsche Uebersetzung von K. E. NEUMANN, Die Reden Gotamo Buddhō's aus der Sammlung der Bruchstücke (1905).

¹⁴ Deutsche Uebersetzung von K. E. NEUMANN, Lieder der Mönche und Nonnen Gotamo Buddhō's (1899). Englisch von Mrs. RHYS DAVIDS, Psalms of the Sisters (1909) und Psalms of the Brethren (1913).

¹⁵ Deutsche Uebersetzung von J. DUTOIT, 1907 ff.

des Sutta-Piṭaka enthalten ist. Doch hat bei der Uebersetzung der Texte, die sich mit psychologischen Fragen beschäftigen, das erste Buch des Abhidhamma-Piṭaka, die *Dhammasaṃgāṇi* und besonders die wertvolle englische Uebersetzung von Mrs. RHYS DAVIDS (A Buddhist Manual of Psychological Ethics, 2nd Ed., London 1923) gute Dienste geleistet ¹⁶.

Die Auszüge sollen für sich selbst sprechen, nur durch die Anordnung der Stücke, die Ueberschriften, die Anmerkungen und die in das Register aufgenommenen und dort erklärten technischen Ausdrücke glaubte ich die für das Verständnis der Texte notwendigen Anleitungen geben zu sollen.

Bei der Auswahl der Stücke hat mich nie der Gedanke geleitet, die schönsten Stellen, sei es von literarischen oder ethischen Gesichtspunkten aus betrachtet, zusammenzusuchen, sondern ein möglichst treues Bild des alten Buddhismus zu geben. Eine Auswahl von „Perlen“ aus der buddhistischen Literatur würde gewiß anders aussehen, aber kaum wissenschaftlichen Bedürfnissen genügen.

Mein Bemühen war, in erster Linie sinngetreu und womöglich auch wortgetreu zu übersetzen, ohne der deutschen Sprache Gewalt anzutun und die Verständlichkeit zu beeinträchtigen. Daher habe ich auch die Verse im allgemeinen in Prosa und nur ausnahmsweise metrisch übersetzt. Die Verse sind aber kursiv gedruckt, damit der Leser weiß, wo im Original die metrische Form erscheint.

Die alte Auflage ist vollständig umgearbeitet, durch neue Stücke vermehrt, die Texte mehr systematisch angeordnet und die Uebersetzung durchaus nach dem heutigen Stand der Pāliforschung verbessert worden ¹⁷.

¹⁶ Ausführlich handelt über die Literatur des Pālikanon M. WINTERNITZ, Geschichte der indischen Literatur, Bd. II S. 1 ff.

Außer den in den vorstehenden Anmerkungen erwähnten Uebersetzungen seien noch die folgenden Anthologien und Werke über den Buddhismus genannt, die für die Uebersetzungen benutzt werden konnten und die auch den Lesern empfohlen werden können, die sich eingehender über den Buddhismus unterrichten wollen.

Anthologien: K. E. NEUMANN, Buddhistische Anthologie, Leiden 1892. — H. C. WARREN, Buddhism in Translations, Cambridge Mass. 1896. — J. DUTOIT, Das Leben des Buddha, 1906. — K. SEIDENSTÜCKER, Pāli-Buddhismus in Uebersetzungen, 2. Aufl. 1923. — H. OLDENBERG, Reden des Buddha, Lehre, Verse, Erzählungen, München 1922. — F. L. WOODWARD, Some Sayings of the Buddha, 1925.

Werke über Buddhismus: H. OLDENBERG, Buddha, sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde. (Nach der 7. Aufl. von 1920 zitiert.) — RICH. FISCHER, Leben und Lehre des Buddha, 4. Aufl. von J. NOBEL. (Aus Natur und Geisteswelt.) — H. BECKH, Buddhismus I. II (Sammlung Göschen). — Eine kurze, zusammenfassende Darstellung des Buddhismus findet man in meinen Artikeln „Buddha“ und „Buddhismus“ in der Enzyklopädie „Religion in Geschichte und Gegenwart“ (2. Aufl.).

¹⁷ Wertvolle Dienste leisteten dabei u. a. R. O. FRANKE, Dīghanikāya, die Anmerkungen; MAGDALENE und WILHELM GEIGER, Pāli Dhamma (Abh. Bayer. Akad. d. Wiss., Phil. Kl. XXXI, 1, München 1920, zitiert „GEIGER, Dhamma“) und — last not least — The

Neu hinzugefügt habe ich als Anhang Auszüge aus den Inschriften des Königs Aśoka. In der Geschichte des Buddhismus bildet ja die Regierung des Königs Aśoka einen Markstein. Seine Edikte, die auf Felsen und Säulen in allen Teilen seines sich fast über ganz Indien erstreckenden Reiches eingegraben und noch heute erhalten sind, zeigen uns, wie die Lehre des Buddha einen großen und mächtigen Herrscher beeinflusst, ja seinen Charakter förmlich umgemodelt hat. Aus diesen Edikten geht hervor, daß durch Aśoka und die auf seine Veranlassung ausgesandten Sendboten der Buddhismus erst aus einer kleinen und unscheinbaren Sekte zu einer einflußreichen Religion in Indien und bald auch zu einer Weltreligion geworden ist. Und endlich steht ja auch Aśoka der Zusammenstellung des Tipiṭaka in irgendeiner Weise nahe und hat sicher viele Texte des Kanons gekannt.

Zur Aussprache der indischen Namen und Fachausdrücke.

Man spreche c ungefähr wie tsch, j wie dsch, die Zerebralen ṭ, ṭh, ḍ, ḍh, ṇ wie t, th, d, dh, n im Englischen, y wie j in „jeder“, v wie w in „Wasser“, ś und ṣ wie sch, ñ als gutturalen Nasal (wie in „klingen“), ñ wie das mouillierte n im französischen montagne und m wie den französischen Nasal (wie n in „Jean“).

I. Buddha (Der Erleuchtete).

1. Gotama faßt den Entschluß zur Weltentsagung und erlangt die Erleuchtung.

[Aus M. 36.]

In einem Gespräch mit dem Jaina Saccaka Aggivessana über die Erfolglosigkeit der gewöhnlichen Askese erzählt Gotama von seinen eigenen Erlebnissen.

„... So habe ich denn nach einiger Zeit, o Aggivessana, als ich noch ein zarter Knabe mit schwarzem Haare war, im Vollbesitz glücklicher Jugend, in der ersten Blüte des Lebens, gegen den Wunsch meiner weinenden und Tränen vergießenden Eltern mir Haar und Bart scheren lassen, gelbe Gewänder angetan und bin aus dem Hause in die Hauslosigkeit ausgezogen.“

Er erzählt dann, wie er sich auf der Suche nach dem Heil und der unvergleichlichen Stätte des Friedens zuerst zu Ālāra Kālāma und dann zu Uddaka Rāmaputta begab, zwei berühmten Lehrern, in deren Lehren er aber nicht fand, was er suchte, weshalb er sich von ihnen abwandte und allein seines Weges ging. Er fährt dann fort:

„Als ich nun, o Aggivessana, auf der Suche nach dem Heil und nach der unvergleichlichen trefflichen Stätte des Friedens schließlich in Magadha¹⁸ wanderte, begab ich mich in die Nähe des Marktfleckens Uruvelā¹⁹. Dort

Pāli Text Society's Pali-English Dictionary ed. by T. W. Rhys Davids and W. Stede, 1922.

¹⁸ Das heutige Bihar.

¹⁹ Heute das Dorf Urel bei Buddhagayā. Die Uebersetzung von *nigama* durch „Marktflecken“ ist zweifelhaft. In den Pālitexten wird regelmäßig zwischen Dorf, *nigama* und Stadt unterschieden. Uruvelā wird auch als *senāni-nigama* „Feldherrn-nigama“ bezeichnet, was eher auf eine Festung hindeuten würde. Nach B. B. Dutt (Town Planning in Ancient India, Calcutta 1925, p. 74) ist *nigama* eine „Festung, die einige Meilen von

sah ich einen lieblichen Fleck Erde, ein schönes Waldesdickicht, einen lieblich dahinfließenden klaren Strom mit guten Stegen zum Wasser und mit Weideplätzen und Dörfern in allen Richtungen. Da dachte ich, o Aggivessana, bei mir: Ach, wie lieblich ist dieser Fleck Erde und dieses schöne Waldesdickicht, und der Strom fließt dahin, klar, mit guten Stegen zum Wasser und mit Weideplätzen und Dörfern in allen Richtungen. Wahrlich geeignet ist dieser Ort für das geistige Ringen eines edlen Jünglings, der sich das geistige Ringen zum Ziel Gesetzt hat.' So ließ ich mich denn o Aggivessana, dort nieder, indem ich dachte: 'Geeignet für das geistige Ringen ist dieser Ort'."

Gotama erzählt dann, wie er sich dort angestrenigten Meditationen mit Atementhaltungen hingab, hierauf mit strengstem Fasten begann, bis er schließlich zum Skelett abgemagert war, was ihm aber nur die Erkenntnis brachte, daß ihn weder Meditationen noch Fasten zum Ziele führten. Dann fährt er fort:

„Da fiel mir, o Aggivessana, folgendes ein: 'Ich erinnere mich doch, wie ich einst, während mein Vater, der Sakya, bei der Arbeit beschäftigt war, im kühlen Schatten eines Rosenapfelbaumes sitzend, von den Begierden abgeschieden, von allem Bösen abgeschieden, in die mit Ueberlegung und Erwägung verbundene, aus der Abgeschiedenheit entstandene, Freude und Glück bringende *erste Stufe der Versenkung* (jhāna)²⁰ eintrat und in ihr verweilte. Könnte nicht dies der Weg zur Erleuchtung sein?' Und als Folge dieser meiner Erinnerung kam es mir, o Aggivessana, zum Bewußtsein, daß dies in der Tat der Weg zur Erleuchtung sei. Da dachte ich bei mir, o Aggivessana: 'Fürchte ich mich denn vor diesem Glück, weil dieses Glück fern von Begierden und fern von allem Bösen ist?' Und ich sagte mir, o Aggivessana: 'Nein, ich fürchte mich nicht vor diesem Glück, weil dieses Glück fern von Begierden und fern von allem Bösen ist.'

Da dachte ich bei mir, o Aggivessana: 'Es ist nicht leicht, das Glück zu erlangen mit einem Körper, der so überaus abgemagert ist. Darum will ich feste Nahrung zu mir nehmen, Reisbrei und Hülsenfrüchte²¹.' Da nahm ich denn, o Aggivessana, feste Nahrung zu mir, Reisbrei und Hülsenfrüchte. Zu der Zeit aber, o Aggivessana, waren fünf Mönche bei mir, die dachten: 'Wenn der Asket Gotama die Wahrheit (dhamma) gefunden haben wird, dann wird er sie uns mitteilen.' Als ich nun, o Aggivessana, feste Nahrung zu mir nahm, Reisbrei und Hülsenfrüchte, da wandten sich die fünf Mönche

der Hauptstadt entfernt ist und zur Verteidigung des Zugangs zu der Hauptstraße nach der letzteren dient". Aber die Sanskritwörterbücher erklären nigama als Handelsplatz oder Marktstadt.

²⁰ Ueber diese Stufen der Versenkung vgl. FRIEDRICH HEILER, Die buddhistische Versenkung, 2. Aufl., München 1922, S. 14 ff.

²¹ Kummāsa, Sk. kulmāṣa, wird auch als „saurer Schleim“ (von Früchten oder Reis) erklärt. Aber als feste Nahrung paßt die Bedeutung „Hülsenfrüchte“ (vgl. Chāndogya-Upaniṣad I, 10) besser. Oḍanakummāsam mag etwas Ähnliches sein, wie Reis und Dal (eine Art Linsen), wie man es heute in Bengalen ißt.

mit Widerwillen von mir ab und gingen fort, indem sie sagten: ‚Ueppig ist der Asket Gotama geworden, vom geistigen Ringen abgeirrt, in Ueppigkeit verfallen.‘

Als ich nun, o Aggivessana, feste Nahrung zu mir genommen und Kraft erlangt hatte, trat ich, von den Begierden abgeschieden, von allem Bösen abgeschieden, in die mit Ueberlegung und Erwägung verbundene, aus der Abgeschiedenheit entstandene, Freude und Glück bringende *erste Stufe der Versenkung* ein und verweilte in ihr. Aber auch das auf solche Weise entstandene Glücksgefühl nahm nicht von meinem Herzen Besitz und hielt nicht an. Nach dem Aufhören von Ueberlegung und Erwägung gelangte ich zum inneren Frieden, zur Sammlung des Geistes und trat in die von Ueberlegung und Erwägung freie, aus der Sammlung entstandene, Freude und Glück bringende *zweite Stufe der Versenkung* ein und verweilte in ihr. Aber auch das auf solche Weise entstandene Glücksgefühl nahm nicht von meinem Herzen Besitz und hielt nicht an. Und nach dem Hinschwinden des Freudegefühls verharrete ich gleichmütig, ernstbesonnen und klarbewußt, und ich empfand mit dem Körper jenes Glücksgefühl, von dem die Edlen sagen: ‚Gleichmütig, ernstbesonnen, im Glücksgefühl verharrend.‘ So trat ich in die *dritte Stufe der Versenkung* ein und verweilte in ihr. Aber auch das auf solche Weise entstandene Glücksgefühl nahm nicht von meinem Herzen Besitz und hielt nicht an. Nach dem Aufgeben des Glücksgefühls und nach dem Aufgeben des Leidgefühls, nach dem Verschwinden der von früher her vorhandenen Lust- und Unlustgefühle trat ich in die leidlose und freudlose, durch Gleichmut und ernste Besinnung geläuterte *vierte Stufe der Versenkung* ein. Aber auch das auf solche Weise entstandene Glücksgefühl nahm nicht von meinem Herzen Besitz und hielt nicht an.

Nachdem so mein Geist gesammelt, gereinigt, geläutert, fleckenlos, (auch) von den kleineren Uebeln (upakkilesa) frei, geschmeidig und nachgiebig, fest und unerschütterlich geworden, da lenkte ich meinen Geist hin zur Erinnerung und Erkenntnis meiner früheren Daseinsformen. So erinnerte ich mich an mannigfaches früheres Dasein, nämlich an eine Wiedergeburt, an zwei Wiedergeburten, an drei, vier, fünf, zehn, zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig, hundert, tausend, hunderttausend Wiedergeburten, an viele Perioden des Weltuntergangs, an viele Perioden der Welterneuerung, an viele Perioden des Weltuntergangs und der Welterneuerung: da und dort war ich, ich hieß so und so, von der und der Familie, von der und der Kaste, von der und der Nahrung lebte ich, solche Freuden und Leiden erfuhr ich, so und so lange war meine Lebenszeit, und von da schied ich und entstand wieder dort und dort, lebte dort mit dem und dem Namen, in dem und dem Geschlecht, in der und der Kaste, von der und der Nahrung, solche Freuden und Leiden erfahrend, bis zu einer solchen Lebensdauer, und dann schied ich und bin hier wieder entstanden. So erinnerte ich mich an mannigfaches früheres Dasein, jedes mit seinen besonderen Umständen und Einzelheiten. Dies,

o Aggivessana, war die erste Wissenschaft, die ich in der ersten Nachtwache erlangte: das Nichtwissen war vernichtet, das Wissen erlangt, das Dunkel vernichtet, die Helligkeit erlangt, wie es sich gebührt für einen, der immerdar aufmerksam, eifrig bemüht und entschlossen ist. Aber auch das auf solche Weise entstandene Glücksgefühl, o Aggivessana, nahm nicht von meinem Herzen Besitz und hielt nicht an.

Nachdem so mein Geist gesammelt, gereinigt, geläutert, fleckenlos (auch), von den kleineren Uebeln frei, geschmeidig und nachgiebig, fest und unerschütterlich geworden, da lenkte ich meinen Geist hin zur Erkenntnis des Abscheidens und Wiederentstehens der Wesen. Da sah ich mit meinem himmlischen, reinen, über das Menschliche hinausreichenden Auge die Wesen dahinscheiden und wiederentstehen; und ich erkannte, wie die Wesen, niedrige und hohe, schöne und häßliche, glückliche und unglückliche, je nach ihren Taten (kamma) ihr Geschick erreichten: Da sind Wesen, mit schlechtem Verhalten in Taten, Worten und Gedanken behaftet, Schmäher der Edlen, Anhänger von Irrlehren und die mit den Irrlehren verbundenen Werke auf sich nehmend, — die gelangen nach der Vernichtung des Körpers, nach dem Tode auf den bösen Weg, den Unglücksweg, ins Verderben, in die Hölle ²². Und andere Wesen sind da, mit gutem Verhalten in Taten, Worten und Gedanken ausgestattet, die keine Schmäher der Edlen sind, Anhänger der rechten Anschauung und die mit der rechten Anschauung verbundenen Werke auf sich nehmend, — die gelangen nach der Vernichtung des Körpers, nach dem Tode auf den guten Weg, in die Himmelswelt. So sah ich mit meinem himmlischen, reinen, über das Menschliche hinausreichenden Auge die Wesen dahinscheiden und wiederentstehen, und ich erkannte, wie die Wesen, niedrige und hohe, schöne und häßliche, glückliche und unglückliche, je nach ihren Taten ihr Geschick erreichten. Dies ist die zweite Wissenschaft, die ich in der mittleren Nachtwache erlangte: vernichtet war das Nichtwissen usw. . . . und hielt nicht an.

Nachdem so mein Geist gesammelt, gereinigt, geläutert, fleckenlos, (auch) von den kleineren Uebeln frei, geschmeidig und nachgiebig, fest und unerschütterlich geworden, da lenkte ich meinen Geist hin auf die Erkenntnis der Vernichtung der Grundübel ²³. Da erkannte ich in Wahrheit: ‚Dies ist das Leiden‘, da erkannte ich in Wahrheit: ‚Dies ist die Entstehung des Leidens‘, da erkannte ich in Wahrheit: ‚Dies ist die Vernichtung des Leidens‘, da erkannte ich in Wahrheit: ‚Dies ist der zur Vernichtung des Leidens führende Weg‘. Da erkannte ich in Wahrheit: ‚Dies sind die Grundübel‘ . . .

²² Die Ausdrücke apāya, duggati, vinipāta und niraya sind fast synonym und bezeichnen die schlechten Daseinsformen (in der Tierwelt, im Gespensterreich, in der Dämonenwelt, in der Hölle).

²³ Die vier Āsavas oder *Grundübel* sind: Sinnenlust (kāma), Werdelust (bhava), Irrglaube (ditthi) und Unwissenheit (avijjā), oder auch nur drei mit Auslassung eines der beiden letzten.

„Dies ist die Entstehung der Grundübel“ ... „Dies ist die Vernichtung der Grundübel“ ... „Dies ist der zur Vernichtung der Grundübel führende Weg“. Und indem ich dies also erkannte, also erschaute, wurde mein Geist befreit von dem Grundübel der Sinnenlust, wurde mein Geist befreit von dem Grundübel der Werdelust, wurde mein Geist befreit von dem Grundübel der Unwissenheit. Und in dem Befreiten entstand die Erkenntnis: „Ich bin befreit“, und ich erkannte: „Vernichtet ist die Wiedergeburt, vollendet ist der heilige Wandel“²⁴, meine Aufgabe ist vollbracht, nicht wieder kehre ich zu dieser Welt zurück“. Dies ist die dritte Wissenschaft, o Aggivessana, die ich in der letzten Nachtwache erlangte. Vernichtet war das Nichtwissen usw. ... und hielt nicht an.“

2. Gotama ist durch sich selbst ein Vollkommenerleuchteter und ein „Sieger“
(Jina) geworden.

[Vin. M. I, 6, 7—9].

Da sah Upaka der Ājīvaka²⁵ den Herrn, wie er zwischen Gayā und dem Bodhibaum auf der Landstraße des Weges kam; und als er den Herrn sah, sprach er also: „Heiter sind deine Züge, Freund, klar und rein ist deine Gesichtsfarbe. Unter wem bist du, Freund, Asket geworden? Wer ist dein Lehrer? Zu wessen Lehre bekenntst du dich?“ Nachdem Upaka der Ājīvaka so gesprochen, redete ihn der Herr mit den Versen an:

»Alles habe ich überwunden, alles habe ich erkannt, von allen Dingen bleibe ich unberührt, alles habe ich aufgegeben, durch Vernichtung der Gier bin ich frei geworden; nachdem ich selbst die Erkenntnis erlangt, wessen Anhänger sollte ich mich nennen?

Keinen Lehrer habe ich, meinesgleichen gibt es nicht; in der Götter- und in der Menschenwelt gibt es keinen, der mir gleich wäre.

Ich bin der Heilige in der Welt, ich bin der unvergleichliche Lehrer. Ich allein bin der Vollkommenerleuchtete, ruhig bin ich geworden, Nirvāṇa habe ich erreicht.

Um das Rad der Lehre ins Rollen zu bringen²⁶, gehe ich in die Stadt Benares. In dieser finsternen Welt will ich die Trommel der Unsterblichkeit rühren.«

„Nach dem also, mein Freund, was du da behauptest, wärest du der Heilige, der unendliche Sieger (Jina).“

»Ja, Sieger sind die, die wie ich zur Vernichtung der Grundübel gelangt sind: besiegt habe ich alles Böse; darum Upaka, bin ich ein Sieger.«

Auf diese Worte hin sprach Upaka der Ājīvika: „Mag wohl sein, Freund“, schüttelte den Kopf, schlug einen Seitenweg ein und schritt fürbaß.

²⁴ Brahmācariyaṃ, das religiöse Leben, insbesondere Keuschheit.

²⁵ Die Ājīvakas sind eine Sekte von nackten Asketen.

²⁶ Siehe unten S. 38f.

3. Die Predigt des Buddha.

[Sa. 42, 7, 1—8.]

Einst weilte der Herr zu Nālandā im Pāvārika-Mangohaine. Da begab sich der Dorfschulze Asibandhakaputta dahin, wo der Herr weilte. Und nachdem er sich hinbegeben, begrüßte er den Herrn und setzte sich zur Seite hin. Zur Seite sitzend sprach nun der Dorfschulze Asibandhakaputta zum Herrn also: „Wie denn, Ehrwürden, ist nicht der Herr stets voll Güte und Mitleid gegen alle lebenden Wesen?“

»So ist es, Schulze, der Tathāgata ²⁷ ist stets voll Güte und Mitleid gegen alle lebenden Wesen.«

„Aber wie kommt es dann, Ehrwürden, daß der Herr den einen die Lehre (dhamma) gründlich predigt und daß er den anderen die Lehre nicht so gründlich predigt?“

»So will ich denn, Schulze, diesbezüglich eine Gegenfrage an dich richten, und du magst sie beantworten, so gut du kannst. Was meinst du wohl, Schulze? Da hat hier ein Landmann, ein Hausherr, drei Felder, ein vorzügliches Feld, ein mittelgutes Feld und ein wertloses Feld mit unfruchtbarem, salzhaltigem, schlechtem Boden. Was meinst du nun, Schulze, wenn jener Landmann, der Hausherr, zu säen beabsichtigt, wo dürfte er wohl zuerst säen, auf jenem vorzüglichen Feld oder auf jenem mittelguten Feld oder auf jenem wertlosen Feld mit unfruchtbarem, salzhaltigem, schlechtem Boden ²⁸?«

„Jener Landmann, der Hausherr, wird wohl, Ehrwürden, wenn er zu säen beabsichtigt, auf *dem* Felde säen, welches das vorzügliche ist, und nachdem er dort gesät, wird er auf *dem* Felde säen, welches das mittelgute ist, und nachdem er dort gesät, wird er auf dem wertlosen Feld, welches den unfruchtbaren, salzhaltigen, schlechten Boden hat, säen oder auch nicht säen. Und warum das? Wenigstens Futter für das Rindvieh, denkt er, wird darauf wachsen.“

»Gleich jenem vorzüglichen Felde, o Schulze, sind für mich *die Mönche und Nonnen*: Ihnen predige ich die Lehre, die am Anfange gut ist, die in der Mitte gut ist und die am Ende gut ist, dem Sinne nach und dem Wortlaute nach ganz vollständig und lehre sie den reinen heiligen Wandel. Und warum

²⁷ Tathāgata heißt wörtlich „der Sogegangene“, d. h. derjenige, der einen solchen Weg zum Heil gegangen ist, d. i. der Buddha. Es ist der Name, mit dem der Buddha in der Regel von sich selbst spricht. Gleichbedeutend mit Tathāgata werden manchmal Ausdrücke wie tādi, „ein Solcher“, „ein Sobeschaffener“ gebraucht, und im Sanskrit kommt tathāgata zuweilen in der Bedeutung „so beschaffen“ vor. Schon Buddhaghosa, der Kommentator des 5. Jahrhunderts n. Chr., gibt nicht weniger als 8 verschiedene Deutungen des Wortes; auch die europäischen Erklärer geben verschiedene Erklärungen des Namens. Vgl. R. O. FRANKE, Dīghanikāya S. 287 ff.

²⁸ R. O. FRANKE vergleicht hiezu Matth. 13, 12 ff., Mark. 4, 12, Luk. 8, 10 (Deutsche Literaturzeitung 1901 Sp. 2759).

das? Weil diese, o Schulze, stets mich als (rettende) Insel²⁹, mich als Stütze, mich als Schutz, mich als Zuflucht haben.

Gleich jenem mittelguten Felde, o Schulze, sind für mich die *Laienanhänger und Laienanhängerinnen*. Auch ihnen predige ich die Lehre, die am Anfange gut ist, die in der Mitte gut ist und die am Ende gut ist, dem Sinne nach und dem Wortlaute nach ganz vollständig und lehre sie den reinen heiligen Wandel. Und warum das? Weil diese, o Schulze, stets mich als (rettende) Insel, mich als Stütze, mich als Schutz, mich als Zuflucht haben.

Gleich jenem wertlosen Felde, o Schulze, mit dem unfruchtbaren, salzhaltigen, schlechten Boden sind für mich die Asketen, Brahmanen und Wandermönche anderer Sekten. Auch ihnen predige ich die Lehre, die am Anfange gut ist, die in der Mitte gut ist und die am Ende gut ist, dem Sinne nach und dem Wortlaute nach ganz vollständig und lehre sie den reinen, heiligen Wandel. Und warum das? Weil ich denke: Selbst wenn sie auch nur ein einziges Wort auffassen sollten, so dürfte ihnen dieses auf lange Zeit zum Heil, zum Segen gereichen.« . . .

4. Die Lehre des Buddha ist keine Geheimlehre.

[A. III, 129.]

Drei Dinge, ihr Mönche, betätigen sich heimlich und nicht offen. Welche drei?

Weibervolk, ihr Mönche, betätigt sich heimlich und nicht offen. Die Sprüche der Brahmanen, ihr Mönche, betätigen sich heimlich und nicht offen. Falsche Lehre, ihr Mönche, betätigt sich heimlich und nicht offen. Dies, ihr Mönche, sind die drei Dinge, die sich heimlich und nicht offen betätigen.

Drei Dinge, ihr Mönche, leuchten offen und nicht heimlich. Welche drei?

Die Mondscheibe, ihr Mönche, leuchtet offen und nicht heimlich. Die Sonnenscheibe, ihr Mönche, leuchtet offen und nicht heimlich. Die von dem Tathāgata verkündete Lehre und Ordnung, ihr Mönche, leuchtet offen und nicht heimlich. Dies, ihr Mönche, sind die drei Dinge, die offen leuchten und nicht heimlich.

5. Der Buddha und seine Jünger.

[Itiv. 84.]

Wenn diese drei Personen in der Welt entstehen, so entstehen sie zum Heil vieler Menschen, zum Glück vieler Menschen, aus Mitleid mit der Welt, zum Wohl, zum Heil, zum Glück der Götter und Menschen. Welche drei?

Da entsteht, ihr Mönche, der Tathāgata in der Welt, der Heilige, der Vollkommenerleuchtete, der in Wissen und in Wandel Vollendete, der Selige

²⁹ Das Pāliwort *dipa* kann dem Sk. *dvīpa* „Leuchte“ oder dem Sk. *dīpa* „Insel“ entsprechen. Als Synonym für die danebenstehenden Ausdrücke ist letztere Erklärung vorzuziehen.

(Sugata), der Weltenkenner, der unvergleichliche Menschenlenker³⁰, der Lehrer von Göttern und Menschen, der Buddha, der Herr. Er predigt die Lehre, die am Anfang gut ist, die in der Mitte gut ist, die am Ende gut ist, dem Sinne nach und dem Wortlaute nach ganz vollständig und lehrt sie den reinen heiligen Wandel. Dies, ihr Mönche, ist die erste in der Welt entstehende Person, die da entsteht zum Heil vieler Menschen, zum Glück vieler Menschen, aus Mitleid mit der Welt, zum Wohl, zum Heil, zum Glück der Götter und Menschen.

Und da ist ferner, ihr Mönche, ein Jünger eben dieses Lehrers, ein *Heiliger* (Arahat), bei dem die Grundübel vernichtet sind, der das heilige Leben geführt, seine Aufgabe erfüllt, die Last niedergelegt, das gute Ziel erreicht, die Fesseln des Werdens³¹ gebrochen hat, der durch rechte Erkenntnis befreit ist. Er predigt die Lehre, die am Anfang gut ist . . . den reinen heiligen Wandel. Auch diese zweite in der Welt entstehende Person, ihr Mönche, entsteht zum Heil vieler Menschen . . . zum Glück der Götter und Menschen.

Und da ist ferner, ihr Mönche, ein Jünger eben dieses Lehrers, ein *Lernbeflissener* (Sekha)³², der in den Weg eingetreten ist, viel gelernt hat und in der Tugend vollkommen ist. Auch er predigt die Lehre, die am Anfang gut ist . . . den reinen heiligen Wandel. Auch diese dritte in der Welt entstehende Person, ihr Mönche, entsteht zum Heil vieler Menschen . . . zum Glück der Götter und Menschen.

Ganz dasselbe wird dann in drei Versen wiederholt.

6. Wer die Lehre sieht, der sieht den Buddha.

[Aus Sa. 22, 87.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr in Rājagaha im Bambushain auf dem Eichhörnchenfutterplatz³³. Zu der Zeit aber weilte der ehrwürdige Vakkali in der Wohnung eines Töpfers, krank, leidend und sehr schwach. Da sprach nun der ehrwürdige Vakkali zu seinen Wärtern³⁴: „Geht, ihr Freunde, und begeben euch dahin, wo der Herr ist. Und nachdem ihr euch hinbegeben habet, neiget in meinem Namen in Ehrfurcht euer Haupt zu den Füßen des Herrn und saget: ‚Herr, der Mönch Vakkali ist krank, leidend

³⁰ Wörtlich „Lenker des Zugtieres Mensch“.

³¹ D. h. die Fesseln (saṃyojana), die zu neuen Wiedergeburten führen. Es gibt zehn solcher „Fesseln“: Irrglaube an eine selbständige Individualität (sakkāyaditṭhi), Zweifel, gute Werke und Zeremonien, Sinnenlust, Feindseligkeit, Verlangen nach der Welt der Formen, Verlangen nach der Welt des Formlosen, Stolz, Hochmut und Unwissenheit.

³² Ein Mönch, der eine der sieben Vorstufen zur Heiligkeit, aber noch nicht die letzte Stufe erreicht hat, d. h. noch nicht Arahat ist.

³³ Das dürfte wohl die Bedeutung von kālandakanivāpa sein, aber es sind auch andere Erklärungen des Wortes möglich.

³⁴ Upatṭhāka, „Versorger“ oder „Wärter“, Mönche, die für die leiblichen Bedürfnisse der Heiligen sorgen; hier soviel wie gilāna-upatṭhāka, „Krankenwärter“.

und sehr schwach, er neigt in Ehrfurcht sein Haupt zu den Füßen des Herrn.‘ Dann sprecht also: ‚Es wäre doch gut, Ehrwürden, wenn der Herr aus Mitleid sich dahin begäbe, wo der Mönch Vakkali ist.‘

„So sei es, Freund“, sagten da die Mönche zustimmend zum ehrwürdigen Vakkali, und begaben sich dahin, wo der Herr war. Und nachdem sie sich hinbegeben, begrüßten sie den Herrn und setzten sich zur Seite hin. Zur Seite sitzend sprachen dann die Mönche zum Herrn also: „Der Mönch Vakkali, Herr, ist krank, leidend und sehr schwach. Er neigt in Ehrfurcht sein Haupt zu den Füßen des Herrn. Folgendes aber läßt er Euch sagen: ‚Es wäre doch gut, Ehrwürden, wenn der Herr aus Mitleid sich dahin begäbe, wo der Mönch Vakkali ist.‘ Der Herr gab durch Schweigen seine Zustimmung.

Dann kleidete sich der Herr an, nahm Almosenschale und Obergewand und begab sich dahin, wo der ehrwürdige Vakkali war. Da sah nun der ehrwürdige Vakkali den Herrn von der Ferne herankommen, und als er ihn sah, bewegte er sich auf seinem Bette (um sich zu erheben). Da sprach der Herr zu dem ehrwürdigen Vakkali also: „Laß doch, Vakkali, bewege dich nicht auf deinem Bette. Hier sind ja Sitze bereit, da will ich mich setzen.‘ Und der Herr setzte sich auf einem der bereiteten Sitze. Indem er sich niedersetzte, sprach der Herr zu dem ehrwürdigen Vakkali also: „Geht es dir erträglich, Vakkali, geht es dir besser? Lassen die Schmerzen nach und nehmen nicht zu? Merkt man ein Nachlassen und Aufhören und kein Zunehmen?“

»Herr, mir geht es nicht erträglich, mir geht es nicht besser; meine heftigen Schmerzen nehmen zu, sie lassen nicht nach; und man merkt nur ein Zunehmen, kein Nachlassen und Aufhören³⁵.«

„Ist da nicht, Vakkali, irgend etwas, was dir Kummer macht, worüber du Reue empfindest?“

»Wahrhaftig, Herr, nicht geringen Kummer, nicht geringe Reue.«

„Macht dir denn, Vakkali, dein Gewissen Vorwürfe in bezug auf dein sittliches Verhalten?“

»Nein, mein Gewissen macht mir keine Vorwürfe in bezug auf mein sittliches Verhalten.«

„Wenn dir also, Vakkali, dein Gewissen keine Vorwürfe in bezug auf dein sittliches Verhalten macht, worüber empfindest du denn dann Kummer und Reue?“

»Lange schon, Herr, war es mein Wunsch, den Herrn zu besuchen, und nun habe ich in meinem Leib nicht so viel Kraft übrig, um den Herrn besuchen zu können.«

„Laß gut sein, Vakkali, was soll dir der Anblick dieses meines der Fäulnis verfallenen Körpers? Wer da, o Vakkali, die Lehre (dhamma) schaut, der schaut mich; wer mich schaut, der schaut die Lehre. Denn wenn man die Lehre sieht, sieht man mich, und wenn man mich sieht, sieht man die Lehre.“

³⁵ Im Text ist zu lesen: abhikkamo paññāyati no paṭikkamosānan ti.

Buddha belehrt dann den Mönch über die Vergänglichkeit aller Erscheinungen und geht fort. Bald darauf begeht der Mönch Vakkali, nachdem er von Buddha die Versicherung erhalten hat, daß er die Erlösung finden werde, Selbstmord mit einem Messer und erreicht Nirvāṇa.

7. Der Buddha ist gleichgültig gegen Lob und Tadel und predigt Duldsamkeit.

[Aus D. 1, Anfang.]

Also habe ich gehört. Einst wanderte der Herr auf der Straße zwischen Rājagaha und Nālanda mit einer großen Schar von Mönchen, mit fünfhundert Mönchen. Und auch der Wanderasket Suppiya wanderte da auf der Straße zwischen Rājagaha und Nālanda mit seinem Schüler, dem jungen Brahmanen Brahmadata. Dort sprach nun der Wanderasket Suppiya auf mannigfache Weise tadelnd von Buddha, tadelnd von der Lehre und tadelnd von der Gemeinde, aber des Wanderasketen Suppiya Schüler, der junge Brahmane Brahmadata, sprach auf mannigfache Weise rühmend von dem Buddha, rühmend von der Lehre und rühmend von der Gemeinde. Und indem die beiden, Lehrer und Schüler, so schnurstracks einander entgegengesetzte Ansichten äußerten, waren sie stets dicht hinter dem Herrn und der Schar der Mönche. Da nahm der Herr mit seiner Möncheschar für eine Nacht Aufenthalt im königlichen Rasthaus „Beim Mangoschößling“. Und auch der Wanderasket Suppiya mit seinem Schüler, dem jungen Brahmanen Brahmadata, nahm in dem königlichen Rasthaus „Beim Mangoschößling“ für eine Nacht Aufenthalt. Auch dort sprach der Wanderasket Suppiya, ... waren sie stets dicht hinter dem Herrn und der Schar der Mönche.

Am nächsten Morgen versammeln sich die Mönche und sprechen über den Fall. Der Herr setzt sich zu ihnen und sagt, nachdem sie ihm ihr Gespräch mitgeteilt haben.

„Wenn, ihr Mönche, andere von mir tadelnd sprechen, von der Lehre tadelnd sprechen, von der Gemeinde tadelnd sprechen, dann sollt ihr darüber keinen Aerger, keinen Unwillen, keinen Zorn äußern. Wenn andere von mir tadelnd sprechen, von der Lehre tadelnd sprechen, von der Gemeinde tadelnd sprechen und ihr darüber erzürnt oder entrüstet wäret, so würde für euch daraus nur ein Hindernis entstehen. Wenn andere von mir tadelnd sprechen, von der Lehre tadelnd sprechen, von der Gemeinde tadelnd sprechen und ihr darüber erzürnt oder entrüstet wäret, würdet ihr dann zu unterscheiden vermögen, was die anderen gut gesprochen und was sie schlecht gesprochen haben?“

»Nein, Herr.«

„Wenn, ihr Mönche, die anderen tadelnd von mir sprechen, tadelnd von der Lehre sprechen, tadelnd von der Gemeinde sprechen, dann sollt ihr das Unrichtige daran als unrichtig aufklären: ‚Aus dem und dem Grunde‘, sollt ihr sagen, ist es unrichtig, aus dem und dem Grunde ist es falsch, das und das gibt es bei uns nicht, das kommt bei uns nicht vor.“

Wenn, ihr Mönche, andere rühmend von mir sprechen, rühmend von der

Lehre, rühmend von der Gemeinde sprechen, dann sollt ihr darüber nicht Freude, Entzücken, Begeisterung äußern. Wenn, ihr Mönche, andere rühmend von mir sprechen, rühmend von der Lehre sprechen, rühmend von der Gemeinde sprechen und ihr darüber erfreut, entzückt und begeistert wäret, so würde das für euch nur ein Hindernis sein. Wenn, ihr Mönche, andere von mir rühmend sprechen, von der Lehre rühmend sprechen, von der Gemeinde rühmend sprechen, dann sollt ihr in diesem Falle das Wahre als wahr anerkennen und sagen: „Aus dem und dem Grunde ist es richtig, aus dem und dem Grunde ist es wahr, das gibt es bei uns, ja, es findet sich so bei uns.“ . . .“

8. *Letzte Reden des Buddha vor seinem Eingang in das völlige Nirvāṇa*³⁶.
[Aus dem Mahāparinibbānasutta, D. XVI, 2, 1—3; 22—26; 3, 49—51; 4, 13—21; 5, 1—3, 13—14; 6, 1, 7—10.]

Da sprach nun der Herr zum ehrwürdigen Ānanda: „Wohlan, Ānanda, wir wollen uns nach Koṭigāma begeben.“ »So sei es, Herr«, sprach zustimmend der ehrwürdige Ānanda zum Herrn. Da wanderte nun der Herr mit einer großen Schar von Mönchen nach Koṭigāma. Ebendort in Koṭigāma verweilte der Herr. Und dort sprach der Herr zu den Mönchen:

„Infolge des Nichterkennens, ihr Mönche, infolge des Nichtbegreifens der vier edlen Wahrheiten mußten wir, sowohl ich als ihr, auf diesem langen Wege also umherirren und wandern. Welcher vier? Infolge des Nichterkennens, ihr Mönche, infolge des Nichtbegreifens der edlen Wahrheit vom Leiden mußten wir, sowohl ich als ihr, auf diesem langen Wege also umherirren und wandern. Infolge . . . der edlen Wahrheit von der Entstehung des Leidens . . . Infolge . . . der edlen Wahrheit von der Unterdrückung des Leidens . . . Infolge . . . der edlen Wahrheit von dem zur Unterdrückung des Leidens führenden Wege mußten wir, sowohl ich als ihr, auf diesem langen Wege also umherirren und wandern. Nun aber, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit vom Leiden erkannt und begriffen worden, die edle Wahrheit von der Entstehung des Leidens erkannt und begriffen worden, die edle Wahrheit von der Unterdrückung des Leidens erkannt und begriffen worden, die edle Wahrheit von dem zur Unterdrückung des Leidens führenden Weg erkannt und begriffen worden; und vernichtet ist die Gier nach Werden, erloschen sie, die zu (neuem) Werden führt, nun gibt es keine Wiedergeburt mehr.“

So sprach der Herr. Und nachdem der Selige, der Lehrer, so gesprochen hatte, sagte er noch den folgenden Vers:

„Solange ich die vier edlen Wahrheiten nicht richtig erkannt, mußte ich den langen Weg von Dasein zu Dasein durchwandern. Nun habe ich sie erkannt, und ausgerottet ist die (Gier), die zu (neuem) Werden führt, ausgerissen die Wurzel des Leidens, nun gibt es keine Wiedergeburt mehr.“

³⁶ Parinibbāna (Sk. parinirvāṇa), „das völlige Nirvāṇa“, d. h. das vollkommene Verlöschen des Daseins, auf welches keine Wiedergeburt mehr folgt.

... Der Herr aber hielt seine Regenzeit dort im Dorfe Beluva. Und während da der Herr seine Regenzeit verbrachte, befahl ihm eine schwere Krankheit. Heftige Schmerzen traten ein, als ginge es zum Sterben. Aber der Herr ertrug diese Schmerzen ernstbesonnen und klarbewußt, ohne sich niederdrücken zu lassen. Da dachte der Herr bei sich: „Es geziemt sich doch nicht für mich, daß ich ins völlige Nirvāṇa eingehe, ohne zu meinen Versorgern ³⁷ gesprochen und von der Mönchsgemeinde Abschied genommen zu haben. So will ich denn diese Krankheit mit Kraft zurückdrängen und den Lebenswillen ³⁸ noch weiter betätigen.“ Da drängte also der Herr diese Krankheit mit Kraft zurück und betätigte noch weiter den Lebenswillen. Und die Krankheit des Herrn kam zum Stillstand.

Da erholte sich der Herr von seiner Krankheit und bald nachdem er sich von seiner Krankheit erholt hatte, ging er aus dem Mönchshaus (vihāra) hinaus und setzte sich im Schatten des Mönchshauses auf einen Sitz, der für ihn bereit war. Da begab sich der ehrwürdige Ānanda dahin, wo der Herr war, und nachdem er sich zum Herrn begeben hatte, grüßte er den Herrn und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach dann der ehrwürdige Ānanda zum Herrn also:

„Wie glücklich bin ich, o Herr, daß es dem Herrn besser geht! Welch ein Glück für mich, o Herr, daß es dem Herrn erträglich geht! War ja, o Herr, mein Körper wie betäubt ³⁹, mir war ganz schwindelig vor den Augen ⁴⁰, ich konnte keinen klaren Gedanken fassen ⁴¹ ob der Krankheit des Herrn. Immerhin war mir, o Herr, wenigstens *ein* Trost geblieben, (indem ich mir sagte): ‚Der Herr wird doch nicht in das völlige Nirvāṇa eingehen, ehe nicht der Herr in bezug auf die Gemeinde der Mönche noch ein Wort gesprochen hat‘.“

„Aber was erwartet denn, Ānanda, die Mönchsgemeinde noch von mir? Ich habe, Ānanda, die Lehre gepredigt, ohne einen Unterschied zwischen drinnen und draußen zu machen, der Tathāgata hat ja, o Ānanda, in bezug auf die Lehren nicht die geschlossene Hand eines Lehrers ⁴². Ja, wer da dächte, Ānanda: ‚Ich will die Mönchsgemeinde in meine Obhut nehmen‘, oder: ‚Auf mich angewiesen ist die Mönchsgemeinde‘, der hätte in bezug auf die Gemeinde der Mönche noch etwas zu sagen. Der Tathāgata aber, Ānanda, denkt nicht: ‚Ich will die Gemeinde in meine Obhut nehmen‘, oder:

³⁷ Upatṭhāka, siehe oben S. 14. Anm. 34. Ānanda war der letzte Upatṭhāka des Buddha.

³⁸ Jīvita-saṃkhāra.

³⁹ Die Übersetzung ist zweifelhaft, madhuraka kann auch der Name einer Pflanze sein. Aber in M. 50 (I, p. 334) kann madhurakajātā kaum etwas anderes bedeuten als „starr“ oder „betäubt“.

⁴⁰ Wörtlich: „Die Himmelsgegenden waren nicht sichtbar für mich.“

⁴¹ Vgl. GEIGER, Dhamma, S. 93 f.

⁴² Sprichwörtliche Redensart: Er behält nicht das Beste für sich, wie es Lehrer zu tun pflegen.

„Auf mich angewiesen ist die Gemeinde der Mönche.“ Soll denn, Ānanda, der Tathāgata in bezug auf die Gemeinde noch etwas sagen? Ich bin doch, Ānanda, jetzt ein Greis, alt, hochbetagt, habe meinen Weg zurückgelegt, ein hohes Alter erreicht, achtzig Jahre bin ich alt. Gleichwie, Ānanda, ein alter Karren sich nur mit allerlei Hindernissen ⁴³ fortbewegt, so dünkt mich, Ānanda, bewegt sich auch der Körper des Tathāgata nur mit allerlei Hindernissen fort. In der Zeit, Ānanda, wo der Tathāgata dadurch, daß er alle Bilder ⁴⁴ aus seinem Denken entfernt und die einzelnen Empfindungen zum Stillstand bringt, die bildlose freie Geistesvertiefung erreicht und darin verharret, — nur in der Zeit, Ānanda, fühlt der Körper des Tathāgata sich wohl.

Darum, Ānanda, suchet hier stets in euch selbst eure (rettende) Insel ⁴⁵, in euch selbst eure Zuflucht, suchet keine andere Zuflucht, nehmet die Lehre als (rettende) Insel, als Zuflucht, suchet keine andere Zuflucht. Und wie, Ānanda, soll der Mönch in sich selbst seine (rettende) Insel, seine Zuflucht suchen, keine andere Zuflucht suchen, die Lehre als (rettende) Insel, die Lehre als Zuflucht haben, keine andere Zuflucht suchen? Da bleibt, Ānanda, ein Mönch in bezug auf den Körper, indem er den Körper betrachtet, stets eifrig bemüht, klarbewußt und ernstbesonnen und hält die durch das Begehren nach der Welt entstehende Betrübniß von sich fern, er bleibt in bezug auf die Empfindungen ⁴⁶ . . ., er bleibt in bezug auf das Denken ⁴⁷ . . ., er bleibt in bezug auf die Erscheinungen ⁴⁸, indem er die Erscheinungen betrachtet, stets eifrig bemüht, klarbewußt und ernstbesonnen und hält die durch das Begehren nach der Welt entstehende Betrübniß von sich fern. Auf solche Weise, Ānanda, sucht der Mönch stets in sich selbst seine (rettende) Insel, in sich selbst seine Zuflucht, er sucht keine andere Zuflucht, er hat die Lehre als (rettende) Insel, die Lehre als Zuflucht, er sucht keine andere Zuflucht.

Diejenigen, Ānanda, welche entweder jetzt oder nach meinem Hingang stets sich selbst als ihre (rettende) Insel, sich selbst als ihre Zuflucht und keine andere Zuflucht haben werden, die Lehre als (rettende) Insel, die Lehre

⁴³ Ich folge H. KERN, indem ich *vegga* in *veghamissakena* durch Sk. *vighna* „Hinderniß“ erkläre. Diese Erklärung paßt auch für Theragāthā 143, wo das Wort noch vorkommt.

⁴⁴ So übersetze ich mit H. BECKH, Der Hingang des Vollendeten, S. 58 f., das schwer übersetzbare Wort *nimitta*. FRANKE (*Dīghanikāya* S. 203, vgl. S. 68 f.) übersetzt: Wahrnehmungsbilder. Nach SHWE ZAN AUNG, *Compendium of Philosophy*, ed. Mrs. RHYS DAVIDS, p. 216 f., sind die Trugbilder der Wahrnehmung, des Denkens und der falschen Anschauung gemeint, durch die man das Vergängliche als unvergänglich ansieht.

⁴⁵ Siehe oben S. 13 Anm. 29.

⁴⁶ Was vom Körper gesagt worden ist, wird wiederholt. *Vedanā* sind Empfindungen und Cefühle.

⁴⁷ Citta.

⁴⁸ Dhammā. Vgl. GEIGER, *Dhamma*, S. 80 ff.

als Zuflucht und keine andere Zuflucht haben werden, diese meine Mönche, Ānanda, — sie alle, die da lernbegierig sind — werden zuerst das Unsterbliche (d. h. das Nirvāṇa) erlangen“⁴⁹.

Da begab sich nun der Herr mit dem ehrwürdigen Ānanda in den „Großen Wald“⁵⁰, in die Halle mit dem Giebelzimmer, und nachdem er sich hinbegeben, sprach er zum ehrwürdigen Ānanda: „Geh, Ānanda, und laß alle Mönche, so viele ihrer in der Nähe von Vesāli weilen, sich in der Empfangshalle versammeln.“ »So sei es, Herr«, sagte der ehrwürdige Ānanda zustimmend zu dem Herrn und ließ alle Mönche, so viele ihrer in der Nähe von Vesāli waren, sich in der Empfangshalle versammeln und begab sich dahin, wo der Herr war, und nachdem er sich hinbegeben, begrüßte er den Herrn und blieb zur Seite stehen. Zur Seite stehend sprach dann der ehrwürdige Ānanda zum Herrn also: „Versammelt, Herr, ist die Mönchsgemeinde. Was der Herr für zeitgemäß hält, (das tue er jetzt).“

Da begab sich der Herr zur Empfangshalle, und nachdem er sich hinbegeben hatte, setzte er sich auf den bereiteten Sitz. Und nachdem er sich niedergesetzt, sprach der Herr zu den Mönchen:

„So sollt ihr denn, ihr Mönche, die Lehren, die ich erkannt und euch gelehrt habe, gut auffassen, sie betätigen, verwirklichen und verbreiten, auf daß dieser heilige Lebenswandel andauere und lange bestehe, damit er sei zum Wohl vieler Menschen, zum Glück vieler Menschen, zum Beweisen des Mitleids mit der Welt, zur Wohlfahrt, zum Heil, zum Glück von Göttern und Menschen.“ . . .

Da nun redete der Herr zu den Mönchen: „Wohlan, ihr Mönche, ich sage euch jetzt: dem Vergehen unterworfen sind die Daseinserscheinungen (saṃkhārā). Strebet mit Eifer! Binnen kurzem wird das völlige Nirvāṇa des Tathāgata eintreten, von heute in drei Monaten wird der Tathāgata ins völlige Nirvāṇa eingehen.“

Also sprach der Herr. Und nachdem er dieses gesprochen, sagte der Selige, der Lehrer noch folgendes:

„Zur vollen Reife ist mein Alter gelangt, kurz bemessen ist meine Lebenszeit. Ich verlasse euch und gehe fort, mir selbst habe ich eine Zuflucht bereitet.

Seid eifrig, ihr Mönche, voll ernster Besinnung und tugendhaften Wandels, seid wohlbedacht in eurem Sinnen und Trachten, behütet euer Herz!

Wer in dieser Lehre und dieser Ordnung eifrig verharret, der wird den Kreislauf der Geburten verlassen und des Leidens Ende erreichen.“

⁴⁹ Ich lese: t'amatagge me te . . ., wörtlich: „diese, diese meine Mönche, werden an der Spitze des Unsterblichen sein“.

⁵⁰ In der Nähe von Vesāli.

... Da begab sich nun der Herr mit einer großen Möncheschar nach Pāvā. Eben dort in Pāvā weilte der Herr im Mangohain des Goldschmiedes ⁵¹ Cunda.

Da hörte Cunda der Goldschmied, daß der Herr nach Pāvā gekommen war und in seinem Mangohain weilte. Da begab sich Cunda der Goldschmied dorthin, wo der Herr war, und nachdem er sich zum Herrn begeben, begrüßte er ihn und setzte sich zur Seite hin. Und den zur Seite sitzenden Cunda den Goldschmied belehrte, erhob, begeisterte und erfreute der Herr mit einer auf die Lehre bezüglichen Rede.

Da sprach nun der Goldschmied Cunda, nachdem er vom Herrn mit einer auf die Lehre bezüglichen Rede belehrt, erhoben, begeistert und erfreut worden war, zum Herrn also: „Möge mir, Ehrwürden, der Herr mit der Möncheschar für morgen sein Kommen zur Mahlzeit zusagen.“ Der Herr sagte sein Kommen durch Schweigen zu.

Sobald nun Cunda der Goldschmied der Zusage des Herrn gewiß war, grüßte er den Herrn, umwandelte ihn nach rechts hin ⁵² und ging fort.

Nachdem nun die Nacht vorüber war, ließ Cunda der Goldschmied in seinem Hause vortreffliche feste und flüssige Speisen zubereiten und reichlich Eberweich ⁵³ dazu und ließ dem Herrn die Mahlzeit ankündigen: „Es ist Zeit, Herr, das Mahl ist bereit.“

Da kleidete sich der Herr am Vormittag an, nahm Almosenschale und Obergewand und begab sich mit der Möncheschar zur Wohnung des Goldschmiedes Cunda. Nachdem er sich hinbegeben hatte, setzte er sich auf den bereiteten Sitz. Nachdem sich aber der Herr niedergesetzt hatte, sagte er zu Cunda dem Goldschmied: „Mit dem Eberweich, Cunda, das du bereitet hast, warte mir auf, mit den anderen festen und flüssigen Speisen, die da bereitet sind, warte der Möncheschar auf.“

»So sei es, Herr«, sagte Cunda der Goldschmied zustimmend zu dem Herrn und wartete mit dem Eberweich, das da bereitet war, dem Herrn

⁵¹ Kammāraputta kann auch „Schmied“ bedeuten. Aber in Sn. 48 bedeutet es sicher „Goldschmied“, und diese Bedeutung paßt auch hier besser. Vgl. K. E. NEUMANN, Reden der längeren Sammlung II, S. 234 f.

⁵² Dreimaliges Rechtsumwandeln ist eine uralte indische Art der Ehrenbezeugung sowohl für heilige Dinge als auch für heilige Personen.

⁵³ Das ist die wörtliche Uebersetzung von sūkara-maddava. Es ist aber eine alte und noch heute unentschiedene Streitfrage, ob damit „weiches Eberfleisch“, oder ein vegetabilisches Gericht gemeint ist. Die singhalesischen Kommentare des 6. Jahrhunderts n. Chr. sind darüber ebensowenig einig wie die europäischen Uebersetzer. Tatsache ist, daß sūkara „Eber“ bedeutet, aber auch sowohl allein als auch in Zusammensetzungen verschiedene eßbare Pflanzen bezeichnet, und daß noch heute in der Gegend, die der Schauplatz von Buddhas letztem Mahle ist, eine Art Trüffel sūkara-kaṇḍa, d. h. „Eberwurz“, genannt wird. Andererseits wird der Buddha auch A. V, 44 mit Reisgerichten und Eberfleisch (sūkara-mamsa) bewirtet.

auf und mit den anderen festen und flüssigen Speisen, die da bereitet waren, der Möncheschar.

Dann sprach der Herr zu Cunda dem Goldschmied: „Was, Cunda, von dem Eberweich übrig ist, das sollst du in einer Grube vergraben; denn ich kenne, o Cunda, in der Welt, die Götter, Māra und Brahman eingeschlossen, unter allen Geschöpfen mit Einschluß der Asketen und Brahmanen, der Götter und Menschen niemand, von dem dieses gegessen und richtig verdaut werden könnte, außer dem Tathāgata.“

»So sei es, Herr«, sprach da Cunda der Goldschmied und gehorchte dem Herrn. Was von dem Eberweich übrig war, das vergrub er in einer Grube. Dann begab er sich dahin, wo der Herr war, und nachdem er sich zum Herrn begeben hatte, begrüßte er ihn und setzte sich zur Seite nieder. Und den zur Seite sitzenden Cunda den Goldschmied belehrte, erhob, begeisterte und erfreute der Herr mit einer auf die Lehre bezüglichen Rede, erhob sich von seinem Sitz und ging fort.

Nachdem nun der Herr von dem Mahle des Goldschmiedes Cunda gegessen hatte, befahl ihm eine heftige Krankheit, eine Dysenterie. Heftige Schmerzen traten ein, als ginge es zum Sterben. Aber der Herr ertrug diese Schmerzen ernstbesonnen und klarbewußt, ohne sich niederdrücken zu lassen.

Da sprach nun der Herr zum ehrwürdigen Ānanda: „Wohlan, Ānanda, wir wollen uns nach Kusinārā begeben.“

»So sei es, Herr«, sagte der ehrwürdige Ānanda zustimmend zu dem Herrn.

Dasselbe wird dann in einigen Versen kurz zusammengefaßt.

Da ging nun der Herr vom Wege ab und begab sich an den Fuß eines Baumes; und nachdem er sich hinbegeben, sprach er zum ehrwürdigen Ānanda: „Bitte, Ānanda, lege mir mein Obergewand vierfach gefaltet zurecht, ich bin müde, Ānanda, und will mich niedersetzen.“

»So sei es, Herr«, sagte der ehrwürdige Ānanda, gehorchte dem Herrn und legte das Obergewand vierfach gefaltet zurecht. Und der Herr setzte sich auf den für ihn bereiteten Sitz.

Hier wird mit großer Breite ein Wunder berichtet. Der Herr bittet Ānanda, ihm Wasser zu bringen, da er durstig sei. Es sind aber eben fünfhundert Wagen durch das nahe Bächlein gefahren und haben das Wasser getrübt und verunreinigt. Nichtsdestoweniger ist das Wasser, das Ānanda dem Herrn aus dem Bächlein bringt, rein und klar.

Da sprach der Herr zum ehrwürdigen Ānanda: „Wohlan, Ānanda, wir wollen uns an das jenseitige Ufer des Goldflusses ⁵⁴ in den Sāl-Wald ⁵⁵ der Mallas, den Erholungspark ⁵⁶ von Kusinārā, begeben.

⁵⁴ Der Fluß heißt Hiraññavatī, „Gold habend“.

⁵⁵ Sāla, der Sālbaum (*shorea robusta*), ist einer der prächtigsten Bäume Indiens, der reichlichen Schatten spendet.

⁵⁶ Das halte ich mit R. O. FRANKE für die wahrscheinliche, wenn auch nicht ganz sichere Bedeutung von upavattana.

»So sei es, Herr«, sprach zustimmend der ehrwürdige Ānanda zum Herrn.

Da begab sich nun der Herr mit der großen Möncheschar an das jenseitige Ufer des Goldflusses in den Sälwald der Mallas, den Erholungspark von Kusinārā, und nachdem er sich hinbegeben, sprach er zum ehrwürdigen Ānanda: „Bitte, Ānanda, bereite mir zwischen zwei Zwillings-Sälbäumen eine Lagerstätte mit dem Kopfende nach Norden. Ich bin müde, Ānanda, ich will mich niederlegen.“

»So sei es, Herr«, sprach da der ehrwürdige Ānanda, gehorchte dem Herrn und bereitete zwischen zwei Zwillings-Sälbäumen eine Lagerstätte mit dem Kopfende nach Norden. Dann legte sich der Herr, wie ein Löwe sich hinlegt, auf die rechte Seite, einen Fuß mit dem anderen überdeckend, hin und lag da ernstbesonnen und klarbewußt.

In dem Augenblick aber standen, obgleich es nicht die Zeit der Blüte war, die Zwillings-Sälbäume in voller Blütenpracht da. Die Blüten bestreuten, überschütteten und bedeckten den Leib des Tathāgata über und über, um dem Tathāgata Ehre zu erweisen. Auch himmlische Mandāravablumen fielen aus der Luft und bestreuten, überschütteten und bedeckten den Leib des Tathāgata über und über, um dem Tathāgata Ehre zu erweisen. Und himmlischer Sandelstaub fiel aus der Luft und bestreute, überschüttete und bedeckte den Leib des Tathāgata über und über, um dem Tathāgata Ehre zu erweisen. Auch himmlische Harfen erklangen aus den Lüften, um dem Tathāgata Ehre zu erweisen, und himmlische Lieder ertönten aus den Lüften, um dem Tathāgata Ehre zu erweisen.

Da sprach der Herr zum ehrwürdigen Ānanda: „Obgleich es nicht die Zeit der Blüte ist, stehen die Zwillings-Sälbäume in voller Blütenpracht da. Sie bestreuen, überschütten usw. (alles wie oben wiederholt) . . ., um dem Tathāgata Ehre zu erweisen. Durch das alles aber, Ānanda, wird dem Tathāgata nicht Ehre, Hochachtung, Hochschätzung, Verehrung oder Huldigung erwiesen. Wenn sich aber, Ānanda, ein Mönch oder eine Nonne, ein Laienanhänger oder eine Laienanhängerin stets der Lehre gemäß verhält, den rechten Weg einschlägt und der Lehre gemäß handelt, dann erweisen diese dem Tathāgata Ehre, Hochachtung, Hochschätzung und Verehrung, ja die höchste Verehrung. Darum, Ānanda, sollt ihr euch in der Weise schulen, daß ihr euch stets der Lehre gemäß verhaltet, den rechten Weg einschlaget und der Lehre gemäß wandelt.“

Da ging nun der ehrwürdige Ānanda in das Mönchshaus und stand da, an den Türbalken gelehnt, weinend und jammernd: „Ach, ich bin noch ein Lernbeflissener (sekha), dem noch Pflichten obliegen, und nun wird das völlige Nirvāṇa des Lehrers stattfinden, der sich meiner erbarmt hat.“

Da sprach der Herr zu den Mönchen: „Wo ist denn jetzt, ihr Mönche, Ānanda?“

»Der ehrwürdige Ānanda, o Herr, ist ins Mönchshaus gegangen und steht da, an den Türbalken gelehnt, weinend und jammernd: 'Ach, ich bin noch ein Lernbeflissener, . . . erbarmt hat'.«

Da sprach der Herr zu einem der Mönche: „Geh, Mönch, und sprich in meinem Namen zu Ānanda: 'Der Lehrer ruft dich, Freund Ānanda.'“ »So sei es, Herr«, sagte da der Mönch, gehorchte dem Herrn, ging hin, wo der ehrwürdige Ānanda war, und nachdem er sich hinbegeben, sprach er also zum ehrwürdigen Ānanda: „Der Lehrer ruft dich, Freund Ānanda.“ „Ja, mein Freund“, erwiderte der ehrwürdige Ānanda folgsam dem Mönch und begab sich dahin, wo der Herr war, und nachdem er sich zum Herrn begeben, begrüßte er ihn und setzte sich zur Seite nieder. Zu dem zur Seite sitzenden ehrwürdigen Ānanda sprach dann der Herr also:

„Laß doch, Ānanda! Traure nicht und jammere nicht! Habe ich dir denn, Ānanda, nicht schon längst gesagt, daß wir uns von allem, was uns lieb und angenehm ist, scheiden, trennen müssen, daß es damit anders werden muß? Wie könnte es in diesem Falle anders sein, Ānanda? Daß das, was geboren, geworden, verursacht⁵⁷ und der Auflösung unterworfen ist, — ach, wie wäre es möglich, daß das sich nicht auflöse? Lange Zeit bist du, Ānanda, dem Tathāgata zur Seite gestanden mit zahllosen treuen, liebevollen, nützlichen und angenehmen Diensten in Taten, mit zahllosen . . . Diensten in Worten, mit zahllosen . . . Diensten in Gedanken. Du hast Gutes getan, Ānanda. Strebe nur weiter, und bald wirst du von den Grundübeln frei sein . . .“

Da sprach der Herr zum ehrwürdigen Ānanda: „Es könnte sein, Ānanda, daß euch der Gedanke käme: 'Das Wort hat seinen Lehrer verloren'⁵⁸, wir haben keinen Lehrer mehr.' So, Ānanda, sollt ihr es nicht ansehen. Die Lehre und die Ordnung, Ānanda, die euch von mir gepredigt und verkündet worden ist, die soll nach meinem Hingang euer Lehrer sein.“

Da sprach der Herr zu den Mönchen: „Wohlan, ihr Mönche, ich sage euch: Dem Vergehen unterworfen sind die Daseinserscheinungen (saṃkhārā), vervollkommenet euch mit Eifer!“ Das war des Tathāgata letztes Wort.

Da trat nun der Herr in die erste Stufe der Versenkung (jhāna) ein. Nachdem er sich aus der ersten Stufe der Versenkung erhoben hatte, trat er in die zweite Stufe der Versenkung ein. Nachdem er sich aus der zweiten Stufe der Versenkung erhoben hatte, trat er in die dritte Stufe der Versenkung ein. Nachdem er sich aus der dritten Stufe der Versenkung

⁵⁷ Saṃkhata: bedingt, verursacht, nämlich durch die aus früheren Existenzen fortwirkenden latenten Eindrücke (saṃkhāra), die Folgen früherer Taten.

⁵⁸ D. h. wir können uns für das Wort nicht mehr auf einen Lehrer berufen.

erhoben hatte, trat er in die vierte Stufe der Versenkung ein⁵⁹. Nachdem er sich aus der vierten Stufe der Versenkung erhoben hatte, versenkte er sich in das Reich der Raumunendlichkeit. Nachdem er sich aus dem Reich der Raumunendlichkeit erhoben hatte, versenkte er sich in das Reich der Bewußtseinsunendlichkeit. Nachdem er sich aus dem Reich der Bewußtseinsunendlichkeit erhoben hatte, versenkte er sich in das Reich des Nichtsseins. Nachdem er sich aus dem Reich des Nichtsseins erhoben hatte, versenkte er sich in das Reich, wo es weder ein Vorstellen noch ein Nichtvorstellen gibt. Nachdem er sich aus dem Reich, wo es weder ein Vorstellen noch ein Nichtvorstellen gibt, erhoben hatte, gelangte er zum gänzlichen Aufhören von Vorstellen und Empfinden⁶⁰.

Da sprach der ehrwürdige Ānanda zum ehrwürdigen Anuruddha also: „Völlig zur Ruhe gegangen⁶¹ ist der Herr, Ehrwürdigen Anuruddha.“

»Nein, Freund Ānanda, der Herr ist nicht völlig zur Ruhe gegangen, er ist nur zum gänzlichen Aufhören von Vorstellen und Empfinden gelangt.«

Nachdem sich aber der Herr aus dem Zustand des gänzlichen Aufhörens von Vorstellen und Empfinden erhoben hatte, versenkte er sich in das Reich, wo es weder ein Vorstellen noch ein Nichtvorstellen gibt. Nachdem er sich aus dem Reich, wo es weder ein Vorstellen noch ein Nichtvorstellen gibt, erhoben hatte, versenkte er sich in das Reich des Nichtsseins. Nachdem er sich aus dem Reich des Nichtsseins erhoben hatte, versenkte er sich in das Reich der Bewußtseinsunendlichkeit. Nachdem er sich aus dem Reich der Bewußtseinsunendlichkeit erhoben hatte, versenkte er sich in das Reich der Raumunendlichkeit. Nachdem er sich aus dem Reich der Raumunendlichkeit erhoben hatte, trat er in die vierte Stufe der Versenkung ein. Nachdem

⁵⁹ Siehe oben S. 8f.

⁶⁰ Diese durch fortschreitende Abstraktion gekennzeichneten Stufen der Versenkung sind (mit F. HEILER, Die buddhistische Versenkung, S. 27 f.) folgendermaßen zu erklären. Nachdem der Sinnende (durch vorausgehende Meditationsübungen) alle Formen, alle grob-materiellen Dinge aus seinem Vorstellen ausgeschaltet hat, bewegt sich sein Geist nur mehr in der Sphäre der Unendlichkeit des Raumes. Ist auch die Raumunendlichkeit aus seinem Vorstellen ausgeschaltet, so bleibt nur mehr die Unendlichkeit des geistigen Bewußtseins. Ist auch dieses aus seinem Vorstellen entschwunden, so bleibt nur mehr die Vorstellung: „Es gibt nichts.“ Aber auch das Nachsinnen über das Nichtssein ist noch ein Denkkakt, ein Vorstellen. Er abstrahiert daher noch weiter und gelangt zu einem „seelischen Dämmerzustand“, in dem das Vorstellen „nur mehr schattenhaft vorhanden, aber noch nicht völlig erloschen ist“. Die letzte Stufe ist erreicht, wenn jedes Vorstellen und Empfinden ganz und gar aufhört. Es ist dies, wie HEILER sagt, „ein hypnotischer Zustand, ein traumloser Tiefschlaf, der stunden-, ja tagelang andauern kann. Der Körper ist unbeweglich, in kataleptischer Starre gebunden; das bewußte Seelenleben hat aufgehört; aber auch die unterbewußten Dispositionen (saṃkhārā) schlafen.“

⁶¹ Parinibbuta, soviel wie: er hat völliges Nirvāṇa (Parinibbāna) erreicht, nach welchem es keine Wiedergeburt mehr gibt.

er sich aus der vierten Stufe der Versenkung erhoben hatte, trat er in die dritte Stufe der Versenkung ein. Nachdem er sich aus der dritten Stufe der Versenkung erhoben hatte, trat er in die zweite Stufe der Versenkung ein. Nachdem er sich aus der zweiten Stufe der Versenkung erhoben hatte, trat er in die erste Stufe der Versenkung ein. Nachdem er sich aus der ersten Stufe der Versenkung erhoben hatte, trat er in die zweite Stufe der Versenkung ein. Nachdem er sich aus der zweiten Stufe der Versenkung erhoben hatte, trat er in die dritte Stufe der Versenkung ein. Nachdem er sich aus der dritten Stufe der Versenkung erhoben hatte, trat er in die vierte Stufe der Versenkung ein. Nachdem er sich aus der vierten Stufe der Versenkung erhoben hatte, erreichte der Herr unmittelbar das völlige Nirvāṇa.

Nachdem der Herr völlig zur Ruhe gegangen war, da entstand zugleich mit dem völligen Nirvāṇa (Parinibbāna) ein großes Erdbeben, ein furchtbares, schaudererregendes, und Göttertrommeln erdröhnten.

Als der Herr völlig zur Ruhe gegangen war, da sprach zugleich mit dem völligen Nirvāṇa Brahmā Sahampati diesen Vers:

„Alle Wesen in der Welt werden ihre Leiblichkeit ablegen, wie dieser Lehrer, der in der Welt nicht seinesgleichen hat, der Tathāgata, der Besitzer (besonderer) Kräfte, der Vollkommenerleuchtete, völlig zur Ruhe gegangen ist.“

Als der Herr völlig zur Ruhe gegangen war, sprach zugleich mit dem völligen Nirvāṇa der Götterkönig Sakka diesen Vers:

„Ach, vergänglich sind die Daseinserscheinungen (saṃkhārā), dem Entstehen und Vergehen unterworfen. Nachdem sie entstanden, werden sie vernichtet, ihr Aufhören ist Seligkeit“⁶².

Als der Herr völlig zur Ruhe gegangen war, sprach zugleich mit dem völligen Nirvāṇa der ehrwürdige Anuruddha die folgenden Verse:

„Da gab es kein Ein- und Ausatmen mehr des Heiligen“⁶³ mit festem Sinn, als der Weise, nachdem er, von Unruhe frei, den Frieden gewonnen hatte, sein Dasein vollendete.

Mit tapferem Sinn ertrug er den Schmerz“⁶⁴; wie das Erlöschen“⁶⁵ einer Lampe, so war seines Geistes Befreiung.“

Als der Herr völlig zur Ruhe gegangen war, sprach zugleich mit dem völligen Nirvāṇa der ehrwürdige Ānanda den folgenden Vers:

„Da geschah etwas Furchtbares, da geschah etwas Schaudererregendes, als der mit allen Vorzügen und Schönheiten ausgestattete Vollkommenerleuchtete völlig zur Ruhe ging“⁶⁶.

⁶² Dieser berühmte Vers, der in Thag. 1159 auf den Tod des Sāriputta bezogen wird, wird in Sanskrit in einer Inschrift (aus Swat) zitiert, die aus paläographischen Gründen der Zeit um Christi Geburt zuzuschreiben ist. (G. BÜHLER in Epigraphia Indica, IV, p. 133 ff.) ⁶³ Wörtlich: „des Sobeschaffenen“ (tādino).

⁶⁴ Den Schmerz seiner letzten Krankheit oder die Todespein.

⁶⁵ nibbāna (nirvāṇa).

⁶⁶ In Thag. 1158 wird der Vers auf den Tod des Sāriputta variiert.

Als der Herr völlig zur Ruhe gegangen war, da rangen manche von den Mönchen, die noch nicht frei von Leidenschaften waren, die Hände und jammerten, (andere) fielen jählings zur Erde⁶⁷ und wälzten sich hin und her, (indem sie klagten): „Allzubald ist der Herr völlig zur Ruhe gegangen, allzubald ist der Selige völlig zur Ruhe gegangen, allzubald ist das Auge (d. h. das Licht) in der Welt verschwunden.“ Diejenigen von den Mönchen aber, die frei von Leidenschaften waren, ertrugen es ernstbesonnen und klarbewußt, (indem sie dachten): „Vergänglich sind die Daseinserscheinungen, wie wäre es möglich, (daß es) in diesem Fall (anders sei)?“

9. Der Buddha ist nur ein Wegweiser.

[Aus M. 107; Bd. III S. 4 ff.]

In Sāvattthi kommt der Brahmane Moggallāna mit dem Buddha zusammen und befragt diesen über seine Lehrweise. Im Verlauf des Gesprächs fragt der Brahmane:

„Wenn nun die Jünger Gotamas des Herrn von Gotama dem Herrn also ermahnt, also belehrt werden, erreichen da alle das höchste Ziel, das Nirvāṇa, oder erreichen es nur einige?“

„Nur einige meiner Jünger, o Brahmane, erreichen, wenn sie also von mir ermahnt, also belehrt werden, das höchste Ziel, das Nirvāṇa, andere gewinnen es nicht.“

„Was ist denn nun, o Gotama, der Grund, was ist die Ursache davon, daß, während doch das Nirvāṇa da ist, der zum Nirvāṇa führende Weg da ist und Gotama der Herr als Unterweiser da ist, dennoch von den Jüngern Gotamas des Herrn, die von Gotama dem Herrn also ermahnt, also belehrt werden, nur einige das höchste Ziel, das Nirvāṇa, erreichen und andere es nicht erreichen?“

„So will ich denn, Brahmane, diesbezüglich an dich selbst eine Gegenfrage richten, und du magst sie beantworten, wie du kannst. Was meinst du, Brahmane? Bist du des nach Rājagaha führenden Weges kundig?“

„Jawohl, Herr, ich bin des nach Rājagaha führenden Weges kundig.“

„Nun, was meinst du, Brahmane? Gesetzt, es käme ein Mann daher, der nach Rājagaha zu gehen wünscht, der ginge auf dich zu und spräche also: ‘Ich wünsche, Herr, nach Rājagaha zu gehen, zeige mir den Weg nach Rājagaha’. Du würdest nun zu diesem Mann also sprechen: ‘Jawohl, lieber Mann. Dieser Weg da führt nach Rājagaha; geh auf diesem eine Weile, und nachdem du eine Weile auf diesem gegangen bist, wirst du das Dorf Namens Soundso sehen, dann gehe wieder eine Weile, und nachdem du eine Weile gegangen, wirst du einen Marktflecken Namens Soundso sehen, dann gehe wieder eine Weile, und nachdem du dann eine Weile gegangen bist, wirst du die lieblichen Gärten, die lieblichen Haine, die lieblichen Plätze, die lieblichen Lotusteiche von Rājagaha sehen.’ So von dir ermahnt, so belehrt,

⁶⁷ Wörtlich: „Sie fielen den Fall eines gefällten (Baumes).“

schlägt er einen Abweg ein und geht nach Westen. Und gesetzt es käme dann ein zweiter Mann, der nach Rājagaha zu gehen wünschte, der ginge auf dich zu und spräche also: ‚Ich wünsche, Herr, usw. (alles wiederholt), . . . die lieblichen Lotusteiche von Rājagaha sehen.‘ So von dir ermahnt, so belehrt, würde dieser Mann wohlbehalten nach Rājagaha kommen. Was ist nun, o Brahmane, der Grund, was ist die Ursache davon, daß, während doch Rājagaha da ist, der nach Rājagaha führende Weg da ist und du als Unterweiser da bist, doch der eine Mann, der von dir also ermahnt, also belehrt wird, einen Abweg einschlägt und nach Westen geht und der andere wohlbehalten nach Rājagaha kommt?»

„Was kann ich dagegen tun, ehrwürdiger Gotama? Ich bin nur ein Wegweiser.“

»Genau so, Brahmane, ist da das Nirvāṇa, und es ist da der zum Nirvāṇa führende Weg, und ich bin da als der Unterweiser. Aber von meinen Jüngern, die so von mir ermahnt, so belehrt werden, erreichen die einen das höchste Ziel, das Nirvāṇa, die anderen erreichen es nicht. Was kann ich dagegen tun, Brahmane? Nur ein Wegweiser, Brahmane, ist der Tathāgata.« . . .

10. Das Wort des Buddha ist die beste Rede.

[Sn. 451—454.]

(Worte des Jüngers Vaṅḡisa:)

„Solche Rede nur spreche man, durch die man weder sich selbst Qual¹ bereitet, noch anderen Leid zufügt: das, fürwahr, ist wohlgesprochene Rede.

Freundliche Rede nur spreche man, eine Rede, die willkommen geheißen wird, durch die man, ohne Böses zu tun, zu den Nebenmenschen freundlich spricht.

Die Wahrheit, fürwahr, ist unsterbliche Rede: das ist eine uralte Lehre. Im Wahren, im Nützlichen und im Rechten, sagt man, stehen die Guten fest.

Die Rede, die der Buddha spricht, die heilsame, die zur Erlangung des Nirvāṇa und zum Ende des Leidens führt — dies, fürwahr, ist die beste der Reden.“

11. Die Buddhas werden von den Göttern verehrt.

[D. XX, 1—4; teilweise auch Sa. I, 4, 7.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr bei den Sakkas⁶⁸ in Kapilavatthu im „Großen Wald“ mit einer großen Schar von Mönchen — es waren ihrer fünfhundert an der Zahl und sämtlich Heilige —, und die Gottheiten aus den zehn Weltensphären⁶⁹ pflegten sich häufig zu versammeln, um den Herrn und seine Möncheschar zu besuchen. Da dachten die vier Suddhāvāsa-

⁶⁸ Sākya, das Geschlecht, dem Gotama Buddha entstammte.

⁶⁹ Die spätere buddhistische Kosmologie kennt 1000 bis 10 000 Weltensphären (lokadhātu). Hier ist nur von zehn Weltensphären die Rede, wie oft von den „zehn Weltgegenden“ gesprochen wird.

kāyika-Götter⁷⁰: „Nun weilt der Herr bei den Sakkas in Kapilavatthu im „Großen Wald“ mit einer großen Schar von Mönchen — es sind ihrer fünfhundert an der Zahl und sämtlich Heilige — und die Gottheiten aus den zehn Weltensphären pflegen sich häufig zu versammeln, um den Herrn und seine Möncheschar zu besuchen. Wie wäre es, wenn wir uns auch zum Herrn aufmachen und dann jeder vor dem Herrn einen Singspruch sagte.“ Und so wie ein starker Mann seinen zurückgebogenen Arm ausstreckt oder den ausgestreckten Arm zurückbiegt, ebenso schnell verschwanden da diese Gottheiten aus dem Himmel der Götter der reinen Wohnungen und erschienen vor dem Herrn. Da begrüßten diese Gottheiten den Herrn und stellten sich zur Seite hin. Zur Seite stehend sprach dann eine Gottheit vor dem Herrn den folgenden Singspruch:

„Eine große Versammlung ist da am Bergeshang, Massen von Göttern sind zusammengekommen; auch wir sind gekommen zu dieser frommen Versammlung, um zu sehen die Gemeinde des Unüberwindlichen.“

Dann sprach eine andere Gottheit vor dem Herrn den folgenden Singspruch:

„Die Mönche dort haben ihren Geist gesammelt und gerade gerichtet; ihre Sinne hüten die Weisen, wie ein Wagenlenker die Zügel festhält.“

Und wieder sprach eine andere Gottheit vor dem Herrn den folgenden Singspruch:

„Zerbrochen haben sie den Pfosten, zerbrochen den Querbalken, herausgerissen den Torriegel⁷¹; sie gehen einher, rein, lauter, mit klarem Blick, wie wohlgezähmte junge Elefanten.“

Da sprach wieder eine andere Gottheit vor dem Herrn den folgenden Singspruch:

„Die zum Buddha ihre Zuflucht genommen, die werden nicht den bösen Weg gehen⁷²; wenn sie den Menschenleib verlassen haben, werden sie der Götter Zahl vermehren.“

Da sprach der Herr zu den Mönchen: „Oft, ihr Mönche, haben sich die Gottheiten in den zehn Weltensphären versammelt, um den Tathāgata und seine Möncheschar zu besuchen. Auch bei den Herren, die in vergangener Zeit Heilige und Vollkommenerleuchtete waren, haben sich eben diese höchsten Gottheiten versammelt, ebenso wie jetzt bei mir. Und auch bei denjenigen Herren, die in künftiger Zeit Heilige und Vollkommenerleuchtete sein werden, werden sich eben diese höchsten Gottheiten versammeln, wie jetzt bei mir.“

⁷⁰ D. h. „Götter, die mit ihren Leibern zu den reinen Wohnungen gehören“, die Götter des höchsten Himmels.

⁷¹ D. h. sie haben alle Hindernisse (nach dem Kommentar: die drei Hindernisse Sinnenlust, Haß und Verblendung) des heiligen Lebens entfernt.

⁷² D. h. sie werden nach ihrem Tode weder in die Hölle, noch in die Gespensterwelt, noch in die Welt der Dämonen gelangen.

Es folgt dann eine lange Aufzählung der Namen der verschiedenen Göttergruppen in Versen, die dem Buddha in den Mund gelegt werden.

12. Die Götter zittern vor Buddha.

[A. IV, 33; ähnlich Sa. 22, 78.]

Der Löwe, ihr Mönche, der König der Tiere, tritt zur Abendzeit aus seiner Höhle heraus, und nachdem er aus seiner Höhle herausgetreten, streckt er sich, und nachdem er sich gestreckt, blickt er nach allen vier Weltgegenden, und nachdem er nach allen vier Weltgegenden herumgeblickt, stößt er dreimal sein Löwengebrüll aus, und nachdem er dreimal sein Löwengebrüll ausgestoßen, geht er auf Beute aus. Aber schier alle Geschöpfe der Tierwelt, die da die Stimme des brüllenden Löwen, des Königs der Tiere, hören, ergreift Furcht, Zittern und Beben. Die Höhlenbewohner verkriechen sich in ihre Höhle, die Wassertiere begeben sich ins Wasser, die Waldbewohner flüchten in den Wald, die Vögel nehmen zum Luftraum ihre Zuflucht. Selbst die Elefanten des Königs, ihr Mönche, die in Dörfern, Marktflecken und Residenzstädten mit festen Gurten und Fesseln gebunden sind, zerbrechen, zerreißen ihre Fesseln und fliehen, vor Angst Kot und Urin von sich gebend, hierhin und dorthin. Mit solchen Wunderkräften ausgestattet, ihr Mönche, ist ja der Löwe, der König der Tiere, so groß ist seine Stärke, so groß ist seine Uebermacht über alle Geschöpfe der Tierwelt.

Ebenso, ihr Mönche, ist es, wenn der Tathāgata in der Welt erscheint, der Heilige, der Vollkommenenerleuchtete, mit Wissen und gutem Wandel Ausgestattete, der Selige, der Weltenkenner, der unvergleichliche Menschenlenker, der Lehrer der Götter und Menschen, der Buddha, der Herr. Er predigt die Lehre: „Das ist individuelles Dasein“⁷³, das ist der Ursprung des individuellen Daseins, das ist die Vernichtung des individuellen Daseins, das ist der zur Vernichtung des individuellen Daseins führende Weg.“ Wenn da die Götter, ihr Mönche, sie, die langlebig, mit Schönheit ausgestattet, Glück genießend in hohen Götterpalästen wohnen, die Predigt des Tathāgata hören, ergreift sie schier alle Furcht, Zittern und Beben (und sie rufen aus:) „Ach, wir, die wir vergänglich sind, hielten uns für unvergänglich; o, wir, die wir unbeständig sind, hielten uns für beständig; o, wir, die wir nicht ewig sind, hielten uns für ewig. Ach, wir sind in der Tat vergänglich, unbeständig, nicht ewig, dem individuellen Dasein verfallen.“ Mit solchen Wunderkräften ausgestattet, ihr Mönche, ist der Tathāgata, so groß ist seine Stärke, so groß ist seine Uebermacht über die Götterwelt.

Dasselbe, ohne das Gleichnis vom Löwen, wird dann noch einmal in Versen wiederholt.

⁷³ Sakkāya (Sk. satkāya) „der (empirisch) existierende Körper“, d. h. die psychophysischen Erscheinungen, die ein individuelles Dasein ausmachen. In M. 44 wird sakkāya durch upādānakkhandhā erklärt, und in Sa. 22, 78 werden hier anstatt sakkāya die fünf „Daseinsfaktoren“ aufgezählt.

13. *Der Buddha ist kein Gott.*

[A. IV, 36.]

Einst wanderte der Herr auf der Straße zwischen Ukkatṭha und Setabhyā. Da wanderte gerade auch der Brahmane Doṇa auf der Straße zwischen Ukkatṭha und Setabhyā. Und es sah der Brahmane Doṇa in den Fußspuren des Herrn Räder mit tausend Speichen⁷⁴, mit Radkranz und mit Nabe, vollkommen in jeder Beziehung. Und als er sie sah, dachte er: „Ach wie wunderbar, ach wie wundervoll, das können doch nicht die Fußspuren eines menschlichen Wesens sein.“

Da schlug nun der Herr einen Seitenweg ein, setzte sich am Fuße irgendeines Baumes mit untergeschlagenen gekreuzten Beinen nieder, indem er seinen Körper gerade aufrichtete und sich ganz der ernststen Besinnung hingab. Indem nun der Brahmane Doṇa den Fußspuren des Herrn folgte, sah er den Herrn am Fuße irgendeines Baumes sitzen, verklärt und freundlich, mit beruhigten Sinnen und beruhigtem Geist, im Besitze höchster Selbstbezügung und Ruhe. Und als er den gezähmten, behüteten Elefanten mit beruhigten Sinnen gesehen, begab er sich zum Herrn hin, und nachdem er sich hinbegeben, sprach er zum Herrn also:

„Der Herr wird doch wohl nicht ein Gott sein?“

»Nein, Brahmane, ein Gott werde ich wohl nicht sein.«

„Der Herr wird doch wohl nicht ein Gandharva sein?“

»Nein, Brahmane, ein Gandharva werde ich wohl nicht sein.«

„Der Herr wird doch wohl nicht ein Yakṣa sein?“

»Nein, Brahmane, ein Yakṣa werde ich wohl nicht sein.«

„Der Herr wird doch wohl nicht ein Mensch sein?“

»Nein, Brahmane, ein Mensch werde ich wohl nicht sein.«

„... Aber was wird dann wohl der Herr sein?“

»Jene Grundübel, Brahmane, infolge deren ich, wenn sie nicht in mir erloschen wären, ein Gott, ... ein Gandharva, ... ein Yakṣa, ... ein Mensch⁷⁵ sein würde, die sind in mir erloschen, mit der Wurzel ausgerottet, wie eine aus dem Boden gerissene Palme gänzlich vernichtet, so daß sie in Zukunft nie wieder entstehen können. Gleichwie, ihr Mönche, ein blauer oder ein roter oder ein weißer Lotus im Wasser entstanden, im Wasser herangewachsen, über das Wasser sich emporhebt und vom Wasser unberührt dasteht, ebenso, o Brahmane, bin ich in der Welt entstanden, in der Welt herangewachsen und verweile nun da, nachdem ich die Welt überwunden, von der Welt unbefleckt. Begreife, Brahmane, daß ich ein *Buddha* („ein Erleuchteter“) bin.

Das, wodurch ich als ein Gott, ein in den Lüften lebender Gandharva wieder

⁷⁴ Räder auf den Fußsohlen gehören zu den 32 Körpermerkmalen eines „großen Mannes“. Sie sind aufgezählt in D. XXX.

⁷⁵ Im Text wird bei jedem einzelnen alles wörtlich wiederholt.

erstehen oder zu einem Yakṣa oder einem Menschen würde, nämlich die Grund-
übel, sind in mir vernichtet, zerstört, entwurzelt.

Wie der liebliche Lotus im Wasser nicht befleckt wird, so werde ich von der
Welt nicht befleckt. Deshalb, Brahmane, bin ich ein B u d d h a.«

14. Der Buddha ist das unvergleichliche Licht.

[Sa. 1, 3, 6 = 2, 1, 4.]

„Wie viele Lichter gibt's, durch die die Welt erleuchtet wird?

Dies Euch zu fragen kamen wir: wie könnten wir das erfahren?“

»Vier Lichter gibt es in der Welt, ein fünftes gibt es nicht:

Die Sonne strahlt am Tage nur, es scheint bei Nacht der Mond,

Das Feuer glänzt bei Tag und Nacht, es strahlt bald hier bald dort.

Von allen Leuchten doch die beste

Der B u d d h a ist, das Licht ohn' Gleichen.»

15. Der Buddha besitzt übermenschliche Kräfte⁷⁶.

[Aus M. 12; I, p. 68—71.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr in Vesāli, außerhalb der Stadt
in dem hinter der Stadt gelegenen Wäldchen. Zu der Zeit aber war Sunak-
khatta, ein Mann aus dem Geschlecht der Licchavis, kurz vorher aus dieser
Lehre und Ordnung⁷⁷ ausgetreten und sprach in der Versammlung in Vesāli
also: „Der Asket Gotama besitzt keine übermenschlichen Eigenschaften
und keine besondere Art der Erkenntnis und Einsicht der wahrhaft Edlen,
sondern der Asket Gotama predigt eine Lehre, die durch Argumentation
herausgearbeitet, durch Ueberlegung gewonnen, das Werk des eigenen Ver-
standes ist; und derjenige, um dessen willen die Lehre gepredigt wird, ge-
langt zur vollkommenen Vernichtung des Leidens, wenn er danach handelt.“

Da kleidete sich der ehrwürdige Sāriputta am Vormittag an, nahm Almosen-
schale und Obergewand und begab sich nach Vesāli zum Bettelgang. Und
es hörte der ehrwürdige Sāriputta, wie der Licchavi Sunakkhatta in Vesāli
in der Versammlung also sprach: „Der Asket Gotama besitzt keine über-
menschlichen Eigenschaften, . . . wenn er danach handelt.“

Da machte der ehrwürdige Sāriputta in Vesāli seinen Bettelgang, und
nachdem er sein Mahl eingenommen hatte und vom Bettelgang zurück-
gekehrt war, begab er sich dahin, wo der Herr war, und nachdem er sich
zum Herrn begeben hatte, begrüßte er ihn und setzte sich zur Seite nieder.
Zur Seite sitzend sprach dann der ehrwürdige Sāriputta zum Herrn also:
„Herr, der Licchavi Sunakkhatta, der vor kurzem aus dieser Lehre und
Ordnung ausgetreten ist, spricht in Vesāli in der Versammlung also: ‘Der

⁷⁶ Iddhi, Sk. ṛddhi, Wunderkräfte, „die zehn Kräfte“ (dasabalāni).

⁷⁷ Dhammavinaya, d. h. aus der buddhistischen Gemeinschaft.

Asket Gotama besitzt keine übermenschlichen Eigenschaften . . . , wenn er danach handelt’.“

(Der Herr antwortete:) „Geärgert, o Sāriputta, ist Sunakkhatta, der törichte Mensch, und nur aus Aerger spricht er solche Rede. Aber, o Sāriputta, indem Sunakkhatta, der törichte Mensch, denkt, daß er einen Tadel ausspreche, spricht er doch nur Lobendes vom Tathāgata. Denn ein Lob ist es, Sāriputta, für den Tathāgata, wenn jemand also spricht: ‚Derjenige, um dessen willen die Lehre gepredigt wird, gelangt zur vollkommenen Vernichtung des Leidens, wenn er danach handelt.‘

Diese Schlußfolgerung aber, o Sāriputta, in bezug auf mich wird dem Sunakkhatta, dem törichten Menschen, nicht in den Sinn kommen, nämlich die: ‘Er ist der Herr, der Heilige, der Vollkommenerleuchtete, mit Wissen und gutem Wandel Ausgestattete, Selige, der Weltenkenner, der unvergleichliche Menschenlenker, der Lehrer der Götter und Menschen, der Buddha, der Herr.’ Auch diese Schlußfolgerung, o Sāriputta, in bezug auf mich wird dem Sunakkhatta, dem törichten Menschen, nicht in den Sinn kommen, nämlich die: ‘Der Herr ist im Besitze mannigfacher Arten von Wunderkräften: Obwohl einer ist er vielfach, obwohl vielfach ist er einer. Er wird sichtbar und unsichtbar; er geht, ohne irgendwo festen Fuß zu fassen, über Mauern, Wälle und Berge wie in der Luft; er taucht auf der Erde auf und nieder wie im Wasser; er schwebt auf dem Wasser, ohne daß es auseinandergeht, wie auf der Erde; er geht mit untergeschlagenen gekreuzten Beinen⁷⁸ durch die Luft dahin, wie ein geflügelter Vogel. Selbst die Sonne und den Mond, die solche Wunderkräfte und so große Macht besitzen, streichelt er und berührt er mit der Hand; ja bis zur Brahmanwelt erstreckt sich die Macht seines Körpers.’ Auch diese Schlußfolgerung, o Sāriputta, in bezug auf mich wird dem Sunakkhatta, dem törichten Menschen, nicht in den Sinn kommen, nämlich die: ‘Der Herr hört mit seinem himmlischen, reinen, übermenschlichen Gehör sowohl die himmlischen als auch die menschlichen Stimmen, sowohl die nahen wie die fernen.’ Und auch diese Schlußfolgerung, o Sāriputta, in bezug auf mich wird dem Sunakkhatta, dem törichten Menschen, nicht in den Sinn kommen, nämlich die: ‘Der Herr erkennt vollkommen mit seinem Denken das Denken anderer Wesen, anderer Personen, und zwar erkennt er leidenschaftliches Denken als leidenschaftlich, leidenschaftsloses Denken als leidenschaftslos, und ebenso erkennt er ein gesammeltes, ein zerstreutes, ein auf Hohes gerichtetes, ein auf Nichthohes gerichtetes, ein höheres und ein niedrigeres, ein aufmerksames, ein unaufmerksames, ein befreites und ein nicht befreites Denken, jedes als das, was es ist.’

Es gibt aber, o Sāriputta, die folgenden *zehn Kräfte* des Tathāgata, mit denen ausgestattet der Tathāgata seine Vorzugsstellung kundgibt, in den

⁷⁸ „Mit dem Ruhesitz“, d. h. indem er die untergeschlagenen gekreuzten Beine zu seinem Ruhesitz macht. Der Buddha schwebt durch die Luft in der Stellung, die er gewöhnlich bei seinen Meditationen einnimmt.

Versammlungen sein Löwengebrüll ausstößt und das Brahmanrad⁷⁹ in Bewegung setzt. Welche zehn?

1. Da erkennt, o Sāriputta, der Tathāgata genau das Richtige⁸⁰ als richtig, das Unrichtige als unrichtig. Daß aber, Sāriputta, der Tathāgata genau das Richtige als richtig und das Unrichtige als unrichtig erkennt, das, Sāriputta, ist eine Kraft des Tathāgata, durch deren Erlangung der Tathāgata seine Vorzugsstellung kundgibt, in den Versammlungen sein Löwengebrüll ausstößt und das Brahmanrad in Bewegung setzt.

2. Ferner aber, o Sāriputta, kennt der Tathāgata genau nach Ort und Ursache die Auswirkung der vergangenen, zukünftigen und gegenwärtigen Taten in ihrem Zusammenhang⁸¹. Daß aber usw.

3. Ferner aber, o Sāriputta, kennt der Tathāgata genau den überall hin-führenden Weg. Daß aber usw.

4. Ferner aber, o Sāriputta, kennt der Tathāgata genau die Welt mit ihren zahlreichen und mannigfachen Elementen. Daß aber usw.

5. Ferner aber, o Sāriputta, kennt der Tathāgata genau die verschiedenen Neigungen der Wesen. Daß aber usw.

6. Ferner aber, o Sāriputta, weiß der Tathāgata genau alles, was in den Sinnen anderer Wesen, anderer Personen vorgeht. Daß aber usw.

7. Ferner aber, o Sāriputta, weiß der Tathāgata genau, wie die Zustände der Versenkung, der Befreiung, der Konzentration und der Vollendung⁸² getrübt, geläutert und voll erreicht werden. Daß aber usw.

8. Ferner aber, o Sāriputta, erinnert sich der Tathāgata an seine zahlreichen früheren Daseinsformen, nämlich an eine Wiedergeburt, an zwei Wiedergeburten⁸³ . . . So erinnert er sich an mannigfaches früheres Dasein, jedes mit seinen besonderen Umständen und Einzelheiten. Daß aber usw.

9. Ferner aber, o Sāriputta, sieht der Tathāgata mit seinem himmlischen, reinen, über das Menschliche hinausreichenden Auge die Wesen dahinscheiden und wiederentstehen, und er erkennt, wie die Wesen . . . in die Himmelswelt. So sieht der Tathāgata mit seinem himmlischen . . . ihr Geschick erreichen⁸⁴. Daß aber usw.

10. Ferner aber, o Sāriputta, erkennt der Tathāgata nach der Vernichtung der Grundübel die von den Grundübeln freie Geistesbefreiung, die Befreiung durch Weisheit schon in diesem Leben von selbst, macht sie sich zu eigen und erlangt sie zu dauerndem Besitz. Daß aber usw.

Dies, o Sāriputta, sind die zehn Kräfte des Tathāgata, mit denen ausgestattet der Tathāgata seine Vorzugsstellung kundgibt, in den Versamm-

⁷⁹ D. h. das Rad der Buddhalehre, siehe oben S. 11 und unten S. 38 f.

⁸⁰ Man kann auch übersetzen: das Mögliche.

⁸¹ D. h. den Zusammenhang zwischen dem Karman und dessen Folgen in den aufeinanderfolgenden Wiedergeburten.

⁸² Vier verschiedene Arten von Meditationen und Verzückungen.

⁸³ Alles wörtlich wie oben in Nr. 1 S. 9.

⁸⁴ Alles wörtlich wie oben in Nr. 1 S. 10.

lungen seinen Löwenruf ausstößt und das Brahmanrad in Bewegung setzt. Wer da, o Sāriputta, von mir, der ich solche Erkenntnis und solche Einsicht besitze, also sprechen würde: 'Der Asket Gotama besitzt keine übermenschlichen Eigenschaften und keine besondere Art von Erkenntnis und Einsicht der wahrhaft Edlen, sondern der Asket Gotama predigt eine Lehre, die durch Argumentation herausgearbeitet, durch Ueberlegung gewonnen, das Werk des eigenen Verstandes ist', — der wird, o Sāriputta, sofern er diese Rede nicht aufgibt, diesen Gedanken nicht aufgibt, auf diese Anschauung nicht verzichtet, so wie er es verdient, in die Hölle geschleudert . . .“

16. Bestattung des Buddha und Reliquienkult.

(D. XVI, 5, 10—12; 6, 22—28⁸⁵.)

Ānanda fragt den Buddha vor seinem Hinscheiden:

„Wie sollen wir, Herr, mit dem Leichnam des Tathāgata verfahren?“

„Ihr, Ānanda, sollt euch um die Verehrung des Leichnams des Tathāgata nicht kümmern. Ihr, Ānanda, sollt vielmehr nach dem wahren Heil streben, euch um das wahre Heil bemühen, ihr sollt Sorge, Eifer und Aufmerksamkeit dem wahren Heil widmen. Es gibt aber, Ānanda, unter den Kriegern, unter den Brahmanen und unter den Hausherren⁸⁶ kluge, dem Tathāgata ergebene Leute, die werden die Verehrung des Leichnams des Tathāgata vollziehen.“

„Wie aber, Herr, sollen sie mit dem Leichnam des Tathāgata verfahren?“

„Genau so, Ānanda, wie man mit dem Leichnam eines Weltherrschers verfährt, so soll man mit dem Leichnam des Tathāgata verfahren.“

„Wie aber, Herr, verfährt man mit dem Leichnam eines Weltherrschers?“

„Den Leichnam eines Weltherrschers, Ānanda, umhüllt man mit einem ungebrauchten Linnen; nachdem man ihn mit einem ungebrauchten Linnen umhüllt hat, umhüllt man ihn mit gekrämpelter Baumwolle; nachdem man ihn mit gekrämpelter Baumwolle umhüllt hat, umhüllt man ihn (wieder) mit einem ungebrauchten Linnen. Auf diese Weise umhüllt man den Leichnam eines Weltherrschers mit fünfhundert Paar (Hüllen), versenkt ihn dann in einen Metalltrog mit Oel, deckt diesen mit einem anderen Metalltrog zu, macht einen Scheiterhaufen von allen Wohlgerüchen und verbrennt den Leichnam des Weltherrschers. Auf einem Platz, auf dem vier Hauptstraßen zusammentreffen, errichtet man über dem Leichnam eines Weltherrschers einen Stūpa⁸⁷. So, Ānanda, verfährt man mit dem Leichnam eines Welt-

⁸⁵ Stücke des Mahāparinibbānasutta, die sicher nicht zum ältesten Bestand dieses Textes (siehe oben Nr. 8) gehören.

⁸⁶ Mit *gahapati* („Hausherr“) sind reiche und vornehme Bürger (der dritten Kaste), Kaufleute und Grundbesitzer gemeint.

⁸⁷ Sk. *Stūpa*, Pāli *Thūpa*, eigentlich Grabmonument. Aber die Buddhisten errichteten Stūpas 1. als Denkmäler über Reliquien, 2. an Orten, wo nach der Legende irgendein wichtiges Ereignis im Leben eines Buddha stattgefunden haben soll. „Die Stūpas bestehen aus einem quadratischen Steinunterbau mit einem massiven Aufbau in der Form

herrschers. Und genau so, Ānanda, wie man mit dem Leichnam eines Welt herrschers verfährt, so soll man mit dem Leichnam des Tathāgata verfahren. Auf einem Platz, wo vier Hauptstraßen zusammentreffen, soll ein Stūpa für den Tathāgata errichtet werden. Und diejenigen, welche auf diesen (Stūpa) einen Kranz oder Wohlgerüche oder Farbensmuck niederlegen oder an diesem ihre Verehrung darbringen oder ihr Gemüt beruhigen werden, denen wird dies auf lange Zeit zum Heil und zum Segen gereichen.

Folgende vier (Personen) gibt es, die eines Stūpa würdig sind. Welche vier? Ein Tathāgata, ein Heiliger, ein Vollkommenerleuchteter, ist eines Stūpa würdig, ein Einzelbuddha⁸⁸ ist eines Stūpa würdig, ein Jünger des Tathāgata ist eines Stūpa würdig, ein Weltherrscher ist eines Stūpa würdig.

Und aus welchem Grunde, Ānanda, ist ein Tathāgata, ein Heiliger, ein Vollkommenerleuchteter eines Stūpa würdig? (Bei dem Gedanken:) 'Dies ist ein Stūpa jenes Herrn, des Heiligen, des Vollkommenerleuchteten', werden viele Leute ihr Gemüt beruhigen, und nachdem sie ihr Gemüt beruhigt haben, werden sie nach der Vernichtung des Körpers, nach ihrem Tode den guten Weg gehen und zur Himmelswelt gelangen. Aus diesem Grunde, Ānanda, ist ein Tathāgata, ein Heiliger, ein Vollkommenerleuchteter eines Stūpa würdig . . .«

In ähnlicher Weise wird begründet, warum ein Einzelbuddha und ein Jünger eines Tathāgata eines Stūpa würdig ist.

»Und aus welchem Grunde, Ānanda, ist ein Weltherrscher eines Stūpa würdig? (Bei dem Gedanken:) 'Dies ist ein Stūpa für jenen gerechten König des Rechts' werden viele Leute usw. . . . Dies, Ānanda, sind die vier (Personen), die eines Stūpa würdig sind.«

Der Buddha ist in Kusinārā gestorben. Ānanda bringt die Nachricht von dem erfolgten Hingang des Herrn den Mallas von Kusinārā, als sie gerade im Ratsaal versammelt waren. Die Mallas erheben zunächst große Klage, dann aber geben sie Auftrag, Wohlgerüche, Kränze und Musik herbeizuschaffen, um dem Leichnam des Herrn eine würdige Totenfeier zu bereiten. Die Vorbereitungen dauern sieben Tage. An den Ehrungen für den Leichnam beteiligen sich auch die Götter und bestreuen ganz Kusinārā mit himmlischen Blumen. Vor der Verbrennung wird der Leichnam in der oben angegebenen Weise in Tücher gehüllt, in Oel versenkt und auf den Scheiterhaufen gelegt. Als die Mallas eben den Scheiterhaufen in Brand stecken wollten, hinderten sie die Götter daran, da eben der Mönch Kassapa der Große mit fünfhundert Mönchen von Pāvā aufgebrochen war, um dem Herrn noch einmal Verehrung darzubringen.

Da begab sich nun der ehrwürdige Kassapa der Große dahin, wo das Kusinārā-Makuṭa-bandhana genannte Heiligtum der Mallas war und wo sich der Scheiterhaufen des Herrn befand, und nachdem er sich hinbegeben, einer ‚Wasserblase‘, welche von einer Terrasse bekrönt wird. Ueber der Terrasse erhebt sich ein Schirm: einfach oder mit mehreren Dächern übereinander.“ (A. GRÜNWEDEL, *Buddhistische Kunst in Indien*, Berlin 1900, S. 20.)

⁸⁸ Paccekabuddha, d. h. ein Buddha, der nur für sich „ein Erleuchteter“ ist, aber seine Lehre nicht verkündet.

nahm er sein Obergewand über die eine Schulter, streckte die gefalteten Hände vor, umwandelte den Scheiterhaufen dreimal von links nach rechts, öffnete (die Hüllen) am Fußende und neigte sein Haupt zu den Füßen des Herrn. Und auch jene fünfhundert Mönche nahmen ihr Obergewand über die eine Schulter, streckten die gefalteten Hände vor, umwandelten dreimal den Scheiterhaufen von links nach rechts und neigten ihr Haupt zu den Füßen des Herrn. Nachdem aber der ehrwürdige Kassapa der Große und jene fünfhundert Mönche ihre Verehrung dargebracht hatten, da entzündete sich der Scheiterhaufen des Herrn von selbst.

Als aber der Leichnam des Herrn verbrannte, da bemerkte man von der äußeren oder inneren Haut, von dem Fleisch, den Sehnen und den flüssigen Bestandteilen weder Asche noch Ruß, sondern nur Knochenreste waren übrig geblieben. Gerade so wie man von verbrennendem Butterschmalz oder Oel weder Asche noch Ruß bemerkt, so bemerkte man von dem verbrennenden Leichnam des Herrn, von der äußeren oder inneren Haut . . ., sondern nur Knochenreste waren übrig geblieben. Und von jenen fünfhundert Paar Hüllen verbrannten nur zwei, die innerste von allen und die äußere.

Als aber der Leichnam des Herrn verbrannt war, da kam ein Wasserstrahl aus der Luft und löschte den Scheiterhaufen des Herrn, Wasser quoll auch aus den Sälbbäumen hervor und löschte den Scheiterhaufen des Herrn, und auch die Mallas von Kusinārā löschten den Scheiterhaufen des Herrn mit von allen Wohlgerüchen durchduftetem Wasser. Dann aber machten die Mallas von Kusinārā in dem Versammlungshaus um die Knochenreste des Herrn ein Gitter aus Speeren, errichteten einen Wall aus Bogen und ehrten, feierten, achteten und verehrten sieben Tage lang (diese Knochenreste) mit Tänzen, Gesängen, Musik, Kränzen und Wohlgerüchen.

Da hörte der König von Magadha, Ajātasattu der Sohn der Videhafürstin, daß der Herr in Kusinārā dahingeschieden war. Und der König von Magadha, Ajātasattu der Sohn der Videhafürstin, sandte einen Boten zu den Mallas von Kusinārā (und ließ sagen): „Der Herr war ein Adeliger (kṣatriya) und auch wir sind Adelige; auch wir haben Anspruch auf einen Teil der Knochenreste des Herrn, auch wir wollen über die Knochenreste des Herrn einen Stūpa errichten und eine Feier veranstalten . . .“

In ähnlicher Weise erheben auch die Licchavis von Vesālī, die Sakyas von Kapilavattu, die sich darauf berufen, daß der Buddha ihr Verwandter war, die Bulis von Allakappa, die Koliyas von Rāmāgāma, ein Brahmane aus Veṭṭhadīpa und die Mallas von Pāvā Anspruch auf Reliquien und senden Boten.

Als diese Botschaften ausgerichtet waren, sprachen die Mallas von Kusinārā zu den Versammelten also: „Der Herr ist im Gebiete unseres Dorfes dahingeschieden. Wir werden keinen Teil von den Reliquien des Herrn abgeben.“ Hierauf sprach der Brahmane Doṇa zu den Versammelten also:

*„Ihr Herren, hört dies eine Wort von mir:
Ein Friedenskinder unser Buddha war.“*

*Nicht ziemt es sich, daß hier ein Kampf entstehe
 Gar um des höchsten Mannes Körperreste.
 Laßt uns, ihr Herren, die wir alle versammelt sind,
 Einträchtiglich acht Teile machen: es sollen Stūpas
 In allen Himmelsgegenden ausgebreitet stehen,
 Auf daß viel Volk sich gläubig zu dem Weisen wende.“*

»So magst denn du, Brahmane, die Reliquien des Herrn in acht gleiche Teile teilen.«

„So sei es, ihr Herren“, antwortete zustimmend der Brahmane Doṇa diesen versammelten Scharen, teilte die Reliquien des Herrn in acht gleiche Teile und sprach zu den versammelten Scharen also: „Diesen Topf⁸⁹ mögen die Herren mir geben, auch ich will über dem Topf einen Stūpa errichten und eine Feier veranstalten.“ Da gaben sie dem Brahmanen Doṇa den Topf.

Es senden dann noch die Moriyas vom Pippaliwalde einen Boten, um eine Reliquie zu bekommen. Da alle Knochenreste verteilt sind, erhalten sie die Kohle von dem verbrannten Holz des Scheiterhaufens. Es wird dann berichtet, wie jeder von den Genannten über die erhaltenen Reliquien einen Stūpa errichtet und ein Fest veranstaltet.

II. Dhamma (Die Lehre des Buddha).

Die vier edlen Wahrheiten (17—19).

17.

[Aus M. 28; I, 184 f.]

Der ehrwürdige Sāriputta sprach also: „Sowie, ihr Freunde, für jegliche Art von Fußspur beweglicher Lebewesen in der Elefantenfußspur Platz ist, weil ja bekanntlich die Elefantenfußspur an Größe die erste von ihnen ist: also, ihr Freunde, ist alles Gute in den *vier edlen Wahrheiten* eingeschlossen. In welchen vier? In der edlen Wahrheit vom Leiden, in der edlen Wahrheit von der Entstehung des Leidens, in der edlen Wahrheit von der Unterdrückung des Leidens, in der edlen Wahrheit von dem zur Unterdrückung des Leidens führenden Wege.“

18.

[Vin. M. I, 6, 17—29. Aehnlich Sa. 56, 11.]

Als Gotama sich zu Uruvelā strengen Kasteiungen hingab, erregte er die Aufmerksamkeit einer Gruppe von fünf brahmanischen Bettelmönchen, die seine Jünger zu werden gedachten, sobald er die Erleuchtung erlangt haben würde. Als aber Gotama einsah, daß Kasteiung nicht zur Erleuchtung führe, und das strenge Fasten aufgab, wandten sich jene fünf Mönche von ihm ab. (Siehe oben Nr. 1, S. 8). Als er dann die Erleuchtung erlangt und beschlossen hatte, das „Rad der Lehre in Bewegung zu setzen“, d. h. seine Lehre zu verbreiten, gedachte er jener fünf Mönche und begab sich zu ihnen in den

⁸⁹ In dem die Knochenreste sich befanden.

Wildpark Isipatana bei Benares, um sie zu seinen ersten Jüngern zu machen. Hier hielt er ihnen die berühmte „Predigt von Benares“, das Dhamma-cakka-pavattana-sutta, i. e. „Lehrvortrag zum Fortrollen des Rades der Lehre“, in der er seine Grundlehren vom mittleren Pfad, den vier edlen Wahrheiten und dem edlen achteiligen Pfad erklärte.

Da nun sprach der Herr zu der Gruppe der fünf Bettelmönche:

„Zwei Extreme gibt es hier, ihr Mönche, denen derjenige, welcher der Welt entsagt hat, sich nicht hingeben soll. Welche zwei? Das eine ist die auf Sinnesfreuden gerichtete Hingabe an die Lüste, die ist niedrig, roh, gemein, unedel und zwecklos; das andere ist die Hingabe an Selbstquälerei, die ist leidvoll, unedel und zwecklos. Ja, ihr Mönche, indem der Tathāgata diese beiden Extreme vermieden hat, ist ihm die Erkenntnis von dem *mittleren Pfad* aufgegangen, der das Auge öffnet und den Verstand klärt; und der führt zur Ruhe, zur Erkenntnis, zur Erleuchtung, zum Nirvāṇa. Was ist das aber, ihr Mönche, für ein mittlerer Pfad, von welchem dem Tathāgata die Erkenntnis aufgegangen ist, der das Auge öffnet und den Verstand klärt, und der zur Ruhe, zur Erkenntnis, zur Erleuchtung, zum Nirvāṇa führt?

Es ist dieser *edle, achteilige Pfad*, nämlich: Rechte Anschauung, rechtes Wollen, rechtes Reden, rechtes Tun, rechtes Leben, rechtes Streben, rechtes Gedenken (sati), rechtes Sichversenken (samādhi). Ja, dies, ihr Asketen, ist der mittlere Pfad, von welchem dem Tathāgata die Erkenntnis aufgegangen ist, der das Auge öffnet und den Verstand klärt, und der zur Ruhe, zur Erkenntnis, zur Erleuchtung, zum Nirvāṇa führt.

Dies aber, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit vom *Leiden*: Geburt ist Leiden, Alter ist Leiden, Krankheit ist Leiden, Tod ist Leiden, mit Unliebem vereint sein ist Leiden, von Liebem getrennt sein ist Leiden, nicht erlangen, was man begehrt, ist Leiden — kurz, die fünf Daseinsfaktoren⁹⁰ sind Leiden.

Dies aber, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit vom *Ursprung des Leidens*: Die Gier, die zur Wiedergeburt führt, die mit Freude und Leidenschaft verbunden hier und dort nach Freuden sucht, nämlich die Gier nach Sinnenslust, die Gier nach Werden, die Gier nach Vergehen⁹¹.

Dies aber, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit von der *Unterdrückung des Leidens*: Es ist die Unterdrückung dieser Gier durch gänzliche Leidenschaftslosigkeit, es ist das Aufgeben, das Zurückweisen, das Fahrenlassen, das Nichtbeherbergen dieser Gier.

⁹⁰ Die fünf upādānakkhandhā, „Daseinsfaktoren“, wörtlich: „Ergreifenskomplexe“, d. i. soviel wie das individuelle Dasein, das Leben in der Welt. Genauer: Die fünf Komplexe (khandha, Sk. skandha) von körperlichen und geistigen Faktoren, durch die das Ergreifen (upādāna) der Sinnenwelt von seiten des Individuums zustandekommt, so daß der Schein entsteht, als ob es ein „Individuum“ wirklich gäbe, während das individuelle Dasein tatsächlich nur in dem beständigen Wechsel der „fünf Komplexe“ besteht. Vgl. Nr. 20 und 31 unten.

⁹¹ Im Gegensatz zu bhava, „Werden“, „Entstehen“, bedeutet vibhava „Entwerden“, „Vergehen“. Vgl. Sn. 514, 867; Itiv. 49 und OLDENBERG, Buddha S. 147 A. 1.

Dies aber, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit von dem *Wege zur Unterdrückung des Leidens*, eben dieser edle achtteilige Pfad, nämlich: Rechte Anschauung, rechtes Wollen, rechtes Reden, rechtes Tun, rechtes Leben, rechtes Streben, rechtes Gedenken, rechtes Sichversenken.“

Der Buddha führt dann weiter aus, daß er erst, nachdem er diese vier edlen Wahrheiten völlig erkannt und begriffen, die vollkommene höchste Erleuchtung erlangt habe, und schließt mit den Worten:

„In mir aber erstand die Erkenntnis und die Ueberzeugung: Sicher ist die Befreiung meines Geistes, das ist meine letzte Geburt, nun gibt es für mich kein Wiedergeborenwerden mehr.“

19.

[Sa. 56, 33.]

So wie, ihr Mönche, ein Stab, der in die Luft geworfen wird, immer wieder zur Erde fällt, wenn er auch einmal mit dem unteren Ende, einmal mit der Mitte und einmal mit der Spitze herniederfällt, — also, ihr Mönche, gehen die Wesen, die da, mit dem Hemmnis der Unwissenheit und der Fessel der Gier behaftet, umherirren und wandern, einmal aus dieser Welt in jene Welt und kehren ein andermal wieder aus jener Welt in diese Welt zurück.

Und warum das?

Weil sie, ihr Mönche, die vier edlen Wahrheiten nicht erkannt haben.

Welche vier? Die edle Wahrheit vom Leiden, die edle Wahrheit von der Entstehung des Leidens, die edle Wahrheit von der Unterdrückung des Leidens, die edle Wahrheit von dem zur Unterdrückung des Leidens führenden Wege.

Darum, ihr Mönche, soll alles Sinnen und Denken nur darauf gerichtet sein, was das Leiden ist, nur darauf, was die Entstehung des Leidens ist, nur darauf, was die Unterdrückung des Leidens ist, nur darauf, was der zur Unterdrückung des Leidens führende Weg ist.

Die Wahrheit vom Leiden (20—29).

20.

[D. XXII, 18.]

Aus einer Rede des Buddha.

„Und was, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit vom Leiden?

Geburt ist Leiden, Alter ist Leiden, Tod ist Leiden, Kummer, Wehklage, Schmerz, Herzeleid und Verzweiflung sind Leiden; daß man etwas wünscht und es nicht erlangt, ist Leiden; kurz die fünf Daseinsfaktoren sind Leiden.

Und was, ihr Mönche, ist Geburt? Das Geborenwerden, das Entstehen, das Eintreten in einen Mutterschoß, die Wiederkehr zu einem neuen Dasein, das Erscheinen von Daseinsfaktoren und das Wiederergreifen der Sinnes-

gebiete bei diesen oder jenen Wesen in dieser oder jener Klasse von Wesen — das ist es, ihr Mönche, was man Geburt nennt.

Und was, ihr Mönche, ist Alter? Das Altern, das Altwerden, die Gebrechlichkeit, das Ergrauen, das Runzligwerden, das Hinschwinden des Lebens und der Verfall der Organe bei diesen oder jenen Wesen in dieser oder jener Klasse von Wesen — das ist es, ihr Mönche, was man Alter nennt.

Und was, ihr Mönche, ist Tod? Das Vergehen, das Dahingehen, die Vernichtung, das Verschwinden, das Sterben, der Tod, das Verscheiden, die Vernichtung der Daseinsfaktoren und das Ablegen des Leibes dieser oder jener Wesen von dieser oder jener Klasse von Wesen — das ist es, ihr Mönche, was man Tod nennt.

Und was, ihr Mönche, ist Kummer? Der Kummer, die Kümmernis, das Bekümmertsein, der Herzenskummer und der übermäßige Herzenskummer eines von irgendeinem Unglück heimgesuchten oder von irgendeiner Art von Leid getroffenen Wesens — das ist es, ihr Mönche, was man Kummer nennt.

Und was, ihr Mönche, ist Wehklage? Der Jammer, die Wehklage, das Jammern, das Wehklagen, das Jammergeschrei und das Klagegeschrei eines von irgendeinem Unglück heimgesuchten oder von irgendeiner Art von Leid getroffenen Wesens — das ist es, ihr Mönche, was man Wehklage nennt.

Und was, ihr Mönche, ist Schmerz? Der körperliche Schmerz, das körperliche Unbehagen, der durch Berührung mit dem Körper entstandene Schmerz und das so entstandene Gefühl des Unbehagens — das ist es, ihr Mönche, was man Schmerz nennt.

Und was, ihr Mönche, ist Herzeleid? Der seelische Schmerz, das seelische Unbehagen, der durch Berührung mit dem Geiste entstandene Schmerz und das so entstandene Gefühl des Unbehagens — das ist es, ihr Mönche, was man Herzeleid nennt.

Und was, ihr Mönche, ist Verzweiflung? Das Verzweifeln, die Verzweiflung, das Verzweifeltsein und das Ganzverzweifeltsein eines von irgendeinem Unglück heimgesuchten oder von irgendeiner Art von Leid getroffenen Wesens — das ist es, ihr Mönche, was man Verzweiflung nennt.

Und was, ihr Mönche, ist das Leiden, das darin besteht, daß man etwas wünscht und es nicht erlangt? Da hegen die Wesen, o Mönche, welche der Geburt unterworfen sind, den Wunsch: „Ach, daß wir doch nicht der Geburt unterworfen wären, ach daß uns doch nicht eine Geburt zuteil würde!“ Es ist aber nicht möglich, daß dieser Wunsch erfüllt werde. Das ist eben das Leiden, welches darin besteht, daß man etwas wünscht und es nicht erlangt. Da hegen die Wesen, o Mönche, welche dem Alter unterworfen sind usw. . . ., welche der Krankheit unterworfen sind usw. . . ., welche dem Tod unterworfen sind usw. . . . welche dem Kummer, der Wehklage, dem Schmerz, dem Herzeleid und der Verzweiflung unterworfen sind, den Wunsch: „Ach daß wir doch nicht dem Kummer, der Wehklage, dem Schmerz, dem Herzeleid und der Verzweiflung unterworfen wären, ach daß uns doch nicht Kum-

mer, Wehklage, Schmerz, Herzeleid und Verzweiflung zuteil würden!“ Es ist aber nicht möglich, daß dieser Wunsch erfüllt werde. Das ist eben das Leiden, das darin besteht, daß man etwas wünscht und es nicht erlangt.

Und welche, ihr Mönche, sind in kurzem die fünf Daseinsfaktoren, die Leiden sind? Es sind die folgenden: Der Daseinsfaktor *Körperlichkeit*⁹², der Daseinsfaktor *Empfindungen und Gefühle*⁹³, der Daseinsfaktor *Vorstellungen und Wahrnehmungen*⁹⁴, der Daseinsfaktor *Willensakte und Betätigungen*⁹⁵ und der Daseinsfaktor *Bewußtsein*⁹⁶. Diese, ihr Mönche, sind es in kurzem, die man die fünf Daseinsfaktoren, die Leiden sind, nennt.

Das ist es, ihr Mönche, was man die edle Wahrheit vom Leiden nennt.“

21.

[Sa. 15, 3.]

Der Herr sprach also:

Ganz unbekannten Anfangs, ihr Mönche, ist diese Wanderung (saṃsāra) von Dasein zu Dasein. Man kennt nicht den Ausgangspunkt, von welchem an die Wesen, mit dem Hemmnis der Unwissenheit und der Fessel der Gier behaftet, umherirren und wandern. Was meint ihr wohl, ihr Mönche, was ist mehr: das Wasser der Tränenströme, die ihr vergossen, wie ihr auf diesem langen Wege umherirrtet und wandertet, jammertet und weintet ob der

⁹² *Rūpa*, „Form“, „Gestalt“, aber hier sind alle körperlichen Eigenschaften und Attribute gemeint, daher „Körperlichkeit“.

⁹³ *Vedanā* sind sowohl „Gefühle“ (angenehm, unangenehm usw.) als auch „Sinnesempfindungen“, deren es sechs gibt, nach den sechs Sinnen: Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, Tastsinn (Körperoberfläche) und Denkorgan (manas). Auch in der älteren europäischen Psychologie wurde zwischen „Gefühl“ und „Empfindung“ nicht streng geschieden. Vgl. W. WUNDT, Grundriß der Psychologie, 8. Aufl. 1907, S. 34 ff.

⁹⁴ *Saññā* (Sk. saṃjñā), ebenfalls sechsfach je nach den Sinnesorganen. Als Beispiele werden angeführt: „Blau“, „gelb“, „Baum“, „Süßigkeit“ usw.

⁹⁵ *Samkhārā* (Sk. saṃskāra) sind 1. alle jene Geistesbetätigungen, die zum Handeln (kamma) führen, nämlich Willensakte (daher oft mit cetanā, „Willen“, synonym gebraucht) und andere Betätigungen in Gedanken, Worten und Taten; 2. auch die aus einem früheren Dasein als latente Eindrücke oder Dispositionen fortwirkenden Willensakte und Betätigungen, die das künftige Dasein gestalten; aber auch 3. in passivem Sinne, die durch Willensakte und Betätigungen hervorgerufenen oder bedingten Erscheinungen, daher oft soviel wie „alle Daseinserscheinungen“, „alle Dinge dieser Welt“. Vgl. über dieses schwer zu erklärende und noch schwerer zu übersetzende Wort u. a. OLDENBERG, Buddha⁷, S. 278 ff.; H. BECKH, Buddhismus II, S. 104 ff.; O. STRAUSS, Indische Philosophie, S. 92 ff.; O. FRANKE, Dighanikāya, S. 307 ff.; GEIGER, Pāli Dhamma, S. 86; Mrs. RHYS DAVIDS, Buddhist Manual of Psych. Ethics², p. 25 ff.; Th. STCHERBATSKY, The Central Conception of Buddhism, London 1923, 6 f., 20 ff.; The Conception of Buddhist Nirvāṇa, Leningrad 1927, p. 7 f.

⁹⁶ *Viññāṇa* (Sk. vijñāna) „geistiges Bewußtsein“, „Fähigkeit des Erkennens“, oft soviel wie „Geist“, „Intellekt“.

Vereinigung mit Unliebem und der Trennung von Liebem, — oder das Wasser, das in den vier großen Meeren ist?“

»Wie wir, Ehrwürden, die von dem Herrn vorgetragene Lehre verstehen, ist das Wasser der Tränenströme, die wir vergossen, wie wir auf diesem langen Wege umherirrten und wanderten, jammerten und weinten ob der Vereinigung mit Unliebem und der Trennung von Liebem, mehr als das Wasser in den vier großen Meeren.«

„Gut, gut, ihr Mönche, gut habt ihr die von mir vorgetragene Lehre also verstanden.

Ja, ihr Mönche, mehr ist das Wasser der Tränenströme, die ihr vergossen, wie ihr auf diesem langen Wege umherirrtet und wandertet, jammertet und weintet ob der Vereinigung mit Unliebem und der Trennung von Liebem, als das Wasser in den vier großen Meeren.

Lange habt ihr, o Mönche, immer wieder der Mutter Tod, des Sohnes Tod, der Tochter Tod erfahren, immer wieder Leid durch Verwandte, Leid durch Hab und Gut, lange habt ihr, o Mönche, Leid durch Krankheit erfahren; und indem ihr Leid durch der Mutter Tod usw. . . ., durch Krankheit erfuhret und wie ihr jammertet und weintet ob der Vereinigung mit Unliebem und der Trennung von Liebem, habt ihr der Tränenströme mehr vergossen, als Wasser in den vier großen Meeren ist.

Und warum das?

Ganz unbekannten Anfangs, ihr Mönche, ist diese Wanderung von Dasein zu Dasein. Man kennt nicht den Ausgangspunkt, von welchem an die Wesen, mit dem Hemmnis der Unwissenheit und der Fessel der Gier behaftet, umherirren und wandern.

Also habt ihr, o Mönche, lange immer wieder Schmerz erfahren, schweres Weh erfahren, Leid erfahren, und die Leichenstätten füllten sich. So daß ihr denn, o Mönche, Grund genug habt, vor allen Dingen dieser Welt (saṃ-khārā) Ekel zu empfinden, Grund genug, sie zu verabscheuen, Grund genug, euch ihrer zu entäußern.“

22.

[Aus Sa. 5, 6.]

Die Nonne Cālā spricht:

„Wer geboren ist, dem ist das Sterben beschieden; wer geboren ist, der schauet Leiden: Fesselung, Tötung, Folterung. Darum finde ich an dem Geborenwerden keinen Gefallen.

Der Buddha hat die Lehre von der Ueberwindung der Geburt verkündet, auf daß alles Leiden vernichtet werde. Er hat mich in der Wahrheit befestigt.

Sowohl die Wesen, die mit Körperlichkeit versehen sind, als auch diejenigen, welche in Unkörperlichkeit leben⁹⁷, werden, wenn sie die Unterdrückung (des Leidens) nicht kennen, zur Wiedergeburt gelangen.“

⁹⁷ Wie die Götter in Brahman's Himmeln.

23.

[Sa. 5, 7.]

In Sāvātthi (weilte damals der Herr). Da begab sich die Nonne Upacālā am Vormittag, nachdem sie sich angekleidet, mit Almosenschale und Obergewand nach Sāvātthi zum Bettelgang. Und nachdem sie in Sāvātthi ihren Bettelgang gemacht, ihr Mahl eingenommen hatte und vom Bettelgang zurückgekehrt war, begab sie sich in den dunklen Wald, um den Tag dort zu verbringen. Nachdem sie sich tief in den dunklen Wald zurückgezogen hatte, setzte sie sich am Fuße eines Baumes nieder, um den Tag dort zu verbringen. Da ging Māra der Böse⁹⁸ in der Absicht, der Nonne Upacālā Furcht, Angst und Entsetzen einzujagen und sie aus ihrem tiefen Sinnen aufzustören, dahin, wo die Nonne Upacālā weilte. Und nachdem er hingegangen, sprach er also zur Nonne Upacālā: „Wo, Nonne, wünschtest du wiederzuerstehen?“

»Nirgends, Freund, wünsche ich wiederzuerstehen.«

„Die Dreiunddreißig und die Yamagötter, die zufriedenen (Tusita-) Götter, die Götter, die am Erschaffenen ihre Freude haben, und die Götter, die (das von anderen Geschaffene) beherrschen⁹⁹, — auf diese richte deinen Sinn, bei diesen wirst du Wonne genießen.“

»Die Dreiunddreißig und die Yamagötter, die zufriedenen Götter, die Götter, die am Erschaffenen ihre Freude haben, und die Götter, die (das von anderen Geschaffene) beherrschen, — sie sind in der Fessel der Lust verstrickt und gelangen wieder in Māra's Gewalt. Jede Welt ist in Brand gesteckt, jede Welt ist in Rauch gehüllt, jede Welt steht in Flammen, jede Welt ist erschüttert. Das Unerschütterliche, das Unbewegliche, das von keinem gemeinen Mann aufgesucht wird, wo Māra nicht hingelangt, — an diesem erfreut sich mein Herz.«

Da merkte Māra der Böse, daß die Nonne Upacālā ihn kenne; und unglücklich und mißmutig verschwand er von der Stelle.

24.

[Sa. 35, 88.]

Der ehrwürdige Puṇṇa begab sich einmal dahin, wo der Herr weilte, und nachdem er sich hinbegeben und den Herrn begrüßt hatte, setzte er sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach dann der ehrwürdige Puṇṇa zum Herrn wie folgt: „Ehrwürden! Möge der Herr mir in kurzen Worten die

⁹⁸ Māro Pāpimā heißt eigentlich: „Māra das Böse“, denn pāpimā ist Substantiv. Māra ist die Verkörperung des Bösen: des Todes (Māra, „der Todbringer“, von mar „sterben“) einerseits und der Sinnenlust, die die Wurzel alles Bösen ist, andererseits. Māra weist daher Züge sowohl des Todestodesgottes als auch des Liebesgottes auf. In der Legende tritt er oft als Versucher, als „Satan“ auf. Vgl. E. WINDISCH, Māra und Buddha (Abh. d. phil.-hist. Kl. d. Kgl. Sächs. Ges. d. Wiss. XV), Leipzig 1895.

⁹⁹ Namen von seligen Göttern in den verschiedenen Himmelswelten.

Lehre ordentlich erklären, so daß ich, nachdem ich die Lehre des Herrn vernommen, auch allein und in der Ferne bedachtsam, eifrig bemüht und entschlossen lebe.“

»Es gibt da, o Puṇṇa, mit dem Auge wahrzunehmende angenehme, liebliche, herzerfreuende, schöne, wonnevolle, lustbringende körperliche Formen. Wenn einer, ihr Mönche, sich an diesen erfreut, sie willkommen heißt und sich ihnen ganz hingibt, dann entsteht in ihm, der sich an diesen erfreut, sie willkommen heißt und sich ihnen ganz hingibt, Freude. Aber ich sage dir, o Puṇṇa, aus dem Entstehen dieser Freude entsteht Leid. Es gibt da, o Puṇṇa, mit dem Ohre wahrzunehmende angenehme usw. . . . Töne. Wenn einer usw. . . . Leid. Es gibt da, o Puṇṇa, mit dem Geruchssinn wahrzunehmende angenehme usw. . . . Gerüche. Wenn einer usw. . . . Leid. Es gibt da, o Puṇṇa, mit der Zunge wahrzunehmende angenehme usw. . . . Geschmäcke. Wenn einer usw. . . . Leid. Es gibt da, o Puṇṇa, mit dem Körper wahrzunehmende angenehme usw. . . . Tastgefühle. Wenn einer usw. . . . Leid. Und es gibt da, o Puṇṇa, mit dem Denkorgan wahrzunehmende angenehme, liebliche, herzerfreuende, schöne, wonnevolle, lustbringende Erscheinungen. Wenn einer, ihr Mönche, sich an diesen erfreut, sie willkommen heißt und sich ihnen ganz hingibt, dann entsteht in ihm, der sich an diesen erfreut, sie willkommen heißt und sich ihnen ganz hingibt, Freude. Aber ich sage dir, o Puṇṇa, aus dem Entstehen dieser Freude entsteht Leid.

»Und es gibt da, o Puṇṇa, mit dem Auge wahrzunehmende angenehme usw. . . . körperliche Formen. Wenn einer, ihr Mönche, sich an diesen nicht erfreut, sie nicht willkommen heißt und sich ihnen nicht ganz hingibt, so wird in ihm, der sich an diesen nicht erfreut, sie nicht willkommen heißt und sich ihnen nicht ganz hingibt, die Freude unterdrückt. Aber ich sage dir, o Puṇṇa, aus der Unterdrückung der Freude entsteht die Unterdrückung des Leidens. Es gibt da, o Puṇṇa, mit dem Ohre usw. . . . Töne. Wenn einer usw. . . . des Leidens. Es gibt da, o Puṇṇa, mit dem Geruchssinn usw. . . . Gerüche. Wenn einer usw. . . . des Leidens. Es gibt da, o Puṇṇa, mit der Zunge usw. . . . Geschmäcke. Wenn einer usw. . . . des Leidens. Es gibt da, o Puṇṇa, mit dem Körper usw. . . . Tastgefühle. Wenn einer usw. . . . des Leidens. Und es gibt da, o Puṇṇa, mit dem Denkorgan wahrzunehmende usw. . . . Erscheinungen. Wenn einer, ihr Mönche, sich an diesen nicht erfreut usw. . . ., so wird in ihm usw. . . . die Freude unterdrückt. Aber ich sage dir, o Puṇṇa, aus der Unterdrückung der Freude entsteht die Unterdrückung des Leidens.

»Durch diese von mir hier kurz zusammengefaßte Ermahnung aufgemuntert, o Puṇṇa, in welchem Lande willst du dich nun aufhalten?«

„Es gibt, Herr, ein Land, Sunāparanta mit Namen, dort will ich mich aufhalten.“

»Aber, o Puṇṇa, die Leute von Sunāparanta sind doch grausam; gewalttätig, o Puṇṇa, sind doch die Leute von Sunāparanta. Wenn dich nun, o

Puṇṇa, die Leute von Sunāparanta schelten und schmähen werden, wie wird dir da zumute sein?«

„Wenn mich, Ehrwürden, die Leute von Sunāparanta schelten und schmähen werden, dann werde ich so von ihnen denken: ‚Ach wie gut sind diese Leute von Sunāparanta, ach wie sehr gut sind diese Leute von Sunāparanta, daß sie mich nicht mit der Hand schlagen.‘ So Herr, wird mir da zumute sein, so, Seliger, wird mir da zumute sein.“

»Wenn dich aber, o Puṇṇa, die Leute von Sunāparanta mit der Hand schlagen werden, wie wird dir da zumute sein, o Puṇṇa?«

„Wenn mich, Ehrwürden, die Leute von Sunāparanta mit der Hand schlagen werden, dann werde ich so von ihnen denken: ‚Ach wie gut sind diese Leute von Sunāparanta, ach wie sehr gut sind diese Leute von Sunāparanta, daß sie mich nicht mit Erdschollen bewerfen.‘ So, Herr, wird mir da zumute sein, so, Seliger, wird mir da zumute sein.“

»Wenn dich aber, o Puṇṇa, die Leute von Sunāparanta mit Erdschollen bewerfen werden, wie wird dir da zumute sein, o Puṇṇa?«

„Wenn mich, Ehrwürden, die Leute von Sunāparanta mit Erdschollen bewerfen werden, dann werde ich so von ihnen denken: ‚Ach wie gut sind diese Leute von Sunāparanta, ach wie sehr gut sind diese Leute von Sunāparanta, daß sie mich nicht mit dem Stocke schlagen.‘ So, Herr usw.“

»Wenn dich aber, o Puṇṇa, die Leute von Sunāparanta mit dem Stocke schlagen werden, wie wird dir da zumute sein, o Puṇṇa?«

„Wenn mich, Ehrwürden, die Leute von Sunāparanta mit dem Stocke schlagen werden, dann werde ich so von ihnen denken: ‚Ach wie gut sind diese Leute von Sunāparanta, ach wie sehr gut sind diese Leute von Sunāparanta, daß sie mich nicht mit dem Schwerte schlagen.‘ So, Herr usw.“

»Wenn dich aber, o Puṇṇa, die Leute von Sunāparanta mit dem Schwerte schlagen werden, wie wird dir da zumute sein, o Puṇṇa?«

„Wenn mich, Ehrwürden, die Leute von Sunāparanta mit dem Schwerte schlagen werden, dann werde ich so von ihnen denken: ‚Ach wie gut sind diese Leute von Sunāparanta, ach wie sehr gut sind diese Leute von Sunāparanta, daß sie mir nicht mit dem scharfen Schwerte ans Leben gehen.‘ So, Herr usw.“

»Wenn dir aber, o Puṇṇa, die Leute von Sunāparanta mit dem scharfen Schwerte ans Leben gehen werden, wie wird dir da zumute sein, o Puṇṇa?«

„Wenn mir, Ehrwürden, die Leute von Sunāparanta mit dem scharfen Schwerte ans Leben gehen werden, dann werde ich so von ihnen denken: ‚Es gibt ja Jünger des Herrn, die, von dem Körper und von dem Leben gequält, gepeinigt, angeekelt, einen Schwertträger suchen (daß er ihrem Leben gewaltsam ein Ende mache): einen solchen Schwertträger habe ich gefunden, ohne daß ich ihn erst zu suchen brauchte.‘ So, Herr, wird mir da zumute sein, so, Seliger, wird mir da zumute sein.“

»Gut, gut, Puṇṇa! Mit dieser Selbstbezüßung und Ruhe ausgerüstet,

wirst du im Lande Sunāparanta so lange wohnen können, als es dir, o Puṇṇa, gut dünkt.«

Darauf verabschiedet sich Puṇṇa von dem Buddha und wandert nach Sunāparanta. Dort gewinnt er viele Jünger und erlangt schließlich vollständiges Nirvāṇa.

25.

[Sa. 22, 99.]

Der Buddha spricht zu den Mönchen in Sāvatthi:

Ganz unbekannten Anfangs, ihr Mönche, ist diese Wanderung von Dasein zu Dasein. Man kennt nicht den Ausgangspunkt, von welchem an die Wesen, mit dem Hemmnis der Unwissenheit und der Fessel der Gier behaftet, umherirren und wandern.

Es gibt, ihr Mönche, eine Zeit, wo das große Meer austrocknet, versiegt, nicht mehr ist. Nicht aber, ihr Mönche, weiß ich zu sagen von einem Verschwinden des Leidens der Wesen, die, mit dem Hemmnis der Unwissenheit und der Fessel der Gier behaftet, umherirren und wandern.

Es gibt, ihr Mönche, eine Zeit, wo Sineru ¹⁰⁰, der höchste aller Berge, verbrennt, zugrunde geht, nicht mehr ist. Nicht aber, ihr Mönche, weiß ich zu sagen usw. . . .

Es gibt, ihr Mönche, eine Zeit, wo die große Erde verbrennt, zugrunde geht, nicht mehr ist. Nicht aber, ihr Mönche, weiß ich zu sagen usw. . . .

Gleichwie, ihr Mönche, ein Hund, der mit einem Ledergurt an einen festen Pfahl angebunden oder an eine Säule festgebunden ist, um eben diesen Pfahl oder diese Säule fort und fort herumläuft, sich fort und fort herumdreht, — genau so, ihr Mönche, betrachtet ein unwissender gemeiner Mann, der sich um die Edlen nicht kümmert, von der Lehre der Edlen nichts weiß, in der Lehre der Edlen nicht gebildet ist, der sich um die guten Menschen nicht kümmert, von der Lehre der guten Menschen nichts weiß, in der Lehre der guten Menschen nicht gebildet ist, die *Körperlichkeit* als sein Ich, oder er betrachtet das Ich als mit Körperlichkeit versehen, oder er sieht in dem Ich die Körperlichkeit oder in der Körperlichkeit das Ich . . . (dasselbe von den *Empfindungen und Gefühlen*, den *Vorstellungen und Wahrnehmungen*, den *Willensakten und Betätigungen*, dem *Bewußtsein*); und so läuft er fort und fort um die Körperlichkeit usw. . . . herum und dreht sich fort und fort um sie herum. Und indem er fort und fort . . . herumläuft und sich fort und fort um sie herumdreht, wird er von der Körperlichkeit nicht befreit, wird er von den Empfindungen und Gefühlen, von den Vorstellungen und Wahrnehmungen, von den Willensakten und Betätigungen, von dem Bewußtsein nicht befreit; und er wird nicht befreit — sage ich euch — von Geburt, Alter und Tod, von Kummer und Wehe, Schmerz und Herzeleid und Verzweiflung, er wird nicht befreit vom Leiden.

¹⁰⁰ Der Götterberg Meru.

Aber ein verständiger edler Jünger, ihr Mönche, der sich um die Edlen kümmert, der die Lehre der Edlen versteht, in der Lehre der Edlen gebildet ist, der sich um die guten Menschen kümmert, die Lehre der guten Menschen versteht, in der Lehre der guten Menschen gebildet ist, der betrachtet die *Körperlichkeit* nicht als sein Ich, er betrachtet das Ich nicht als mit Körperlichkeit versehen, er sieht nicht in dem Ich die Körperlichkeit, noch in der Körperlichkeit das Ich . . . (dasselbe in bezug auf die vier anderen Daseinsfaktoren), und so läuft er nicht fort und fort um die Körperlichkeit usw. herum, und indem er sich nicht fort und fort um die Körperlichkeit usw. herumdreht, wird er von der Körperlichkeit usw. befreit; und er wird befreit — sage ich euch — von Geburt, Alter und Tod, von Kummer, Wehklage, Schmerz, Herzeleid und Verzweiflung, er wird befreit vom Leiden.

26.

[Sa. 22, 126.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr zu Sāvattthi im Jetahaine im Garten des Anāthapiṇḍika. Da begab sich ein gewisser Mönch dahin, wo der Herr weilte; und nachdem er sich hinbegeben hatte, tauschte er mit dem Herrn freundliche Grüße; und nachdem sie Grüße und freundliche Worte ausgetauscht, setzte sich der Mönch zur Seite hin. Zur Seite sitzend sprach nun der Mönch zu dem Herrn also: „Unwissenheit, Unwissenheit“, so sagt man immer, o Herr. Was ist denn nun aber, o Herr, die Unwissenheit? Und inwiefern ist man in Unwissenheit befangen?“

»Da weiß, o Mönch, ein unwissender gemeiner Mann von der dem Entstehen unterworfenen *Körperlichkeit* nicht der Wahrheit gemäß, daß sie dem Entstehen unterworfen ist; er weiß von der dem Vergehen unterworfenen Körperlichkeit nicht der Wahrheit gemäß, daß sie dem Vergehen unterworfen ist; er weiß von der dem Entstehen und Vergehen unterworfenen Körperlichkeit nicht der Wahrheit gemäß, daß sie dem Entstehen und Vergehen unterworfen ist. Er weiß von den dem Entstehen unterworfenen *Empfindungen und Gefühlen . . . Vorstellungen und Wahrnehmungen . . . Willensakten und Betätigungen . . .* nicht der Wahrheit gemäß, daß sie dem Entstehen und Vergehen unterworfen sind. Er weiß von dem dem Entstehen unterworfenen *Bewußtsein* nicht der Wahrheit gemäß, daß es dem Entstehen unterworfen ist; er weiß von dem dem Vergehen unterworfenen Bewußtsein nicht der Wahrheit gemäß, daß es dem Vergehen unterworfen ist; er weiß von dem dem Entstehen und Vergehen unterworfenen Bewußtsein nicht der Wahrheit gemäß, daß es dem Entstehen und Vergehen unterworfen ist. Das ist es, o Mönch, was man ‚Unwissenheit‘ nennt, und insofern ist man in Unwissenheit befangen.«

Nachdem der Herr also geredet, sprach der Mönch zu ihm wie folgt: „Das Wissen, das Wissen“, so sagt man immer, o Herr. Was ist denn nun aber, o Herr, das Wissen? Und inwiefern ist man mit Wissen ausgestattet?“

»Da weiß, o Mönch, ein verständiger edler Jünger von der dem Entstehen unterworfenen *Körperlichkeit* der Wahrheit gemäß, daß sie dem Entstehen unterworfen ist; er weiß usw. . . . Er weiß von den dem Entstehen unterworfenen *Empfindungen und Gefühlen* . . . *Vorstellungen und Wahrnehmungen* . . . *Willensakten und Betätigungen* . . . der Wahrheit gemäß, daß sie dem Entstehen und Vergehen unterworfen sind. Er weiß von dem dem Entstehen unterworfenen *Bewußtsein* der Wahrheit gemäß, daß es dem Entstehen unterworfen ist; er weiß usw. . . .; er weiß von dem dem Entstehen und Vergehen unterworfenen *Bewußtsein* der Wahrheit gemäß, daß es dem Entstehen und Vergehen unterworfen ist. Das ist es, o Mönch, was man ‚Wissen‘ nennt, und insofern ist man mit Wissen ausgestattet.«

27.

[A. IV, 182.]

Vier Dinge, o Mönche, gibt es, für die kein Wesen in der Welt, weder ein Asket noch ein Brahmane, weder ein Gott noch ein Māra noch ein Brahman, Bürge sein kann. Welche vier?

Daß das, was dem Altern unterworfen ist, nicht altere, dafür kann kein Wesen in der Welt, weder ein Asket usw. . . . Bürge sein. Daß das, was der Krankheit unterworfen ist, nicht krank werde, dafür kann kein Wesen in der Welt, weder ein Asket usw. . . . Bürge sein. Daß das, was dem Sterben unterworfen ist, nicht sterbe, dafür kann kein Wesen in der Welt, weder ein Asket usw. . . . Bürge sein. Daß aber gar die Frucht der bösen Taten — der Taten, die voll Unreinheit und schrecklich sind, die zur Wiedergeburt führen, Leiden hervorbringen und in der Zukunft wieder Geburt, Alter und Tod verursachen — nicht zur Reife komme, dafür kann kein Wesen in der Welt, weder ein Asket usw. . . . Bürge sein.

Das, ihr Mönche, sind die vier Dinge, für die kein Wesen in der Welt, weder ein Asket noch ein Brahmane, weder ein Gott noch ein Māra noch ein Brahman, Bürge sein kann.

28.

[Dhp. 147—150.]

Sieh doch dies gemalte Bild, den Körper, der nur ein Wundenhaufen, der krank und stets voll unerfüllter Wünsche ist, der weder Dauer noch Bestand hat.

Vom Alter welk ist diese Gestalt, ein Nest von Krankheiten, hinfällig. In nichts zerfällt diese Fäulnismasse, denn das Leben endet im Tode.

Welche Freude kann es gewähren, diese taubengrauen Gebeine zu sehen, die, wie Kürbisse im Herbst, weggeworfen werden!

Eine Stadt von Knochen ist da gebaut, mit Fleisch und Blut als Mörtel; und darinnen hausen Alter und Tod, Hochmut und Heuchelei.

29.

[Dhp. 47 f., 287 f.]

Während ein Mensch, dessen Herz an der Welthlust hängt, gleichsam noch Blumen pflückt, rafft ihn der Tod dahin, wie eine große Flut ein schlafendes Dorf.

Während ein Mensch, dessen Herz an der Welthlust hängt, gleichsam noch Blumen pflückt, bringt ihn der Vernichter in seine Gewalt, ehe er sich noch an Genüssen gesättigt.

Den um seiner Söhne und seines Viehes willen von Stolz trunkenen Mann, dessen Herz an der Welthlust hängt, rafft der Tod dahin, wie eine große Flut ein schlafendes Dorf.

Ihm helfen die Söhne nichts, nicht der Vater noch Angehörige; hat der Vernichter ihn überwältigt, dann findet er keine Hilfe bei den Blutsverwandten.

*Die Entstehung des Leidens:**Psychologisch-metaphysische Grundlehren des Buddhismus (30—42).*

30.

[Vin. M. I, 23, 3—5, Bd. I, S. 40.]

Als die Wanderasketen Sāriputta und Moggallāna, später Lieblingsjünger des Buddha, noch Anhänger eines anderen Lehrers, des Sañjaya, waren, hatten sie sich verabredet, daß derjenige, welcher zuerst den Weg zum Heile finden sollte, es dem andern mitteilen werde. Einst sieht nun Sāriputta in Rājagaha den Mönch Assaji, wie dieser durch die Stadt betteln geht. Durch die Erscheinung und das Auftreten des Mönches angezogen, folgt er diesem auf seinem Bettelgang.

Nachdem nun der ehrwürdige Assaji in Rājagaha seinen Bettelgang gemacht hatte, kam er mit dem Essen in der Almosenschale zurück. Da begab sich der Wanderasket Sāriputta dahin, wo der ehrwürdige Assaji weilte, und nachdem er sich hinbegeben, tauschte er mit dem ehrwürdigen Assaji freundlichen Gruß, und nachdem er Gruß und freundliche Worte getauscht, stellte er sich zur Seite hin, und zur Seite stehend sprach der Wanderasket Sāriputta zum ehrwürdigen Assaji also: „Heiter, Freund, sind deine Züge, rein und klar deine Gesichtsfarbe. Unter wem, Freund, bist du Asket geworden? Wer ist dein Meister? Zu wessen Lehre bekenntst du dich?“ »Es ist, mein Freund, der große Asket, der Sakyasohn, der aus der Familie der Sakya weltentsagend ausgezogen ist; unter diesem Herrn bin ich Asket geworden. Er, der Herr, ist mein Meister. Zu dieses Herrn Lehre bekenne ich mich.« „Was lehrt aber des Ehrwürdigen Meister, was verkündet er?“ »Ich bin ein Neuling, mein Freund, erst vor kurzem Asket geworden, eben jetzt erst zu dieser Lehre und Ordnung gelangt. Ich kann dir die Lehre nicht ausführlich darlegen; aber ich werde dir in Kürze den Sinn sagen.« Da sprach der Wanderasket Sāriputta zu dem ehrwürdigen Assaji also: „Gut, mein Freund, sprich wenig oder viel, sage mir nur den Sinn. Nur um den

Sinn ist es mir zu tun, was sollst du erst viele Worte machen?“ Da nun sagte der ehrwürdige Assaji dem Wanderasketen Sāriputta den folgenden Lehrspruch:

„Von allen Dingen, die aus einer Ursache hervorgegangen sind, hat der Tathāgata die Ursache verkündet, und auch wie deren Vernichtung zustande kommt: darin besteht die Lehre des großen Asketen“¹⁰¹.

Als aber der Wanderasket Sāriputta diesen Spruch gehört hatte, da entstand in ihm das reine und makellose Schauen der Lehre¹⁰², nämlich die Erkenntnis, daß alles dem Entstehen Unterworfenen auch der Vernichtung unterworfen ist . . .

Darauf begibt sich Sāriputta zu Moggallāna, der gleich erkennt, daß sein Freund den Weg zum Heil gefunden. Dieser teilt ihm mit, was er von dem Mönch Assaji gehört. Da erlangt auch Moggallāna „das reine und makellose Schauen der Lehre“ und damit die erste Stufe der zum Nirvāṇa führenden Erkenntnis.

31.

[Sa. 22, 22¹⁰³.]

Der Buddha spricht zu den Mönchen:

„Ich will euch, ihr Mönche, die *Last* erklären, den *Lastträger*, das *Aufheben der Last* und das *Niederlegen der Last*. So höret denn!

Was, ihr Mönche, ist die *Last*?

Darauf ist zu antworten: Die fünf Daseinsfaktoren. Welche fünf?

Die folgenden: Der Daseinsfaktor *Körperlichkeit*, der Daseinsfaktor *Empfindungen und Gefühle*, der Daseinsfaktor *Vorstellungen und Wahrnehmungen*, der Daseinsfaktor *Willensakte und Betätigungen* und der Daseinsfaktor *Bewußtsein*. Dies, ihr Mönche, wird die *Last* genannt.

Und wer, ihr Mönche, ist der *Lastträger*? Darauf ist zu antworten: Das Individuum. Wer da als der ehrwürdige Soundso mit dem Familiennamen Soundso bezeichnet wird, der, ihr Mönche, ist der *Lastträger*.

Und was, ihr Mönche, ist das *Aufheben der Last*? Jene Gier¹⁰⁴, die zur Wiedergeburt führt, die mit Freude und Leidenschaft verbunden hier und dort nach Freuden sucht, nämlich die Gier nach Sinnelust, die Gier nach Werden, die Gier nach Vergehen — dies, ihr Mönche, wird das *Aufheben der Last* genannt.

Und was, ihr Mönche, ist das *Niederlegen der Last*? Es ist die Unter-

¹⁰¹ Das ist (nach T. W. RHYS DAVIDS, *Buddhism, American Lectures*, 2nd, ed. 1904 S. 42), „die berühmteste buddhistische Strophe, die sich auf Tausenden von Votivgaben an buddhistische Heiligtümer in Indien eingegraben findet“.

¹⁰² Dhammacakkhu, wörtlich: „Auge für die Lehre“, vgl. GEIGER, *Dhamma* 71 f.

¹⁰³ Vgl. MAX WALLESEER, *Die philosophische Grundlage des älteren Buddhismus*, Heidelberg 1904, S. 78 f.

¹⁰⁴ Tanhā (Sk. tṛṣṇā), „Durst“, Gier, die eigentliche Wurzel alles Leidens.

drückung dieser Gier durch gänzliche Leidenschaftslosigkeit, es ist das Aufgeben, das Zurückweisen, das Fahrenlassen, das Nichtbeherbergen dieser Gier.“

Also sprach der Herr. Und nachdem der Selige, der Lehrer, also gesprochen, fügte er noch folgendes hinzu:

„Die Last fürwahr, das sind die fünf Daseinsfaktoren, der Lastträger ist das Individuum; das Aufheben der Last ist das Leiden in der Welt, das Niederlegen der Last ist die Freude.

Wenn einer die schwere Last niedergelegt und keine neue Last aufgehoben, wenn er die Gier mit der Wurzel ausgerissen hat, dann ist er vollbefriedigt, dann hat er das vollkommene Nirvāṇa erreicht ¹⁰⁵.

32.

[Vin. M. 1, 1; ähnlich Ud. I, 1—3 und Sa. 12, 1 ff.]

Zu der Zeit weilte der Herr, der Buddha, zu Uruvelā am Ufer des Flusses Nerañjarā am Fuße des Bodhibaumes, nachdem er eben erst die vollkommene Erleuchtung erlangt hatte. Da saß nun der Herr sieben Tage lang am Fuße des Bodhibaumes immer in derselben Stellung mit untergeschlagenen gekreuzten Beinen, die Wonne der Befreiung genießend. Und da ersann der Herr während der ersten Nachtwache in seinem Geiste die *ursächlich bedingte Entstehung (des Leidens)* ¹⁰⁶ in gerader und in umgekehrter Ordnung:

„Durch die *Unwissenheit* ¹⁰⁷ bedingt sind die *latenten Eindrücke* (saṃkhārā) ¹⁰⁸, durch die latenten Eindrücke bedingt das *Bewußtsein*, durch das Bewußtsein bedingt *Name und Körperlichkeit* ¹⁰⁹, durch Namen und Körperlichkeit bedingt die *sechs Sinnesorgane*, durch die sechs Sinnesorgane bedingt ist die *Berührung* (mit der Außenwelt), durch die Berührung bedingt sind die *Empfindungen und Gefühle*, durch die Empfindungen und Gefühle bedingt ist die *Gier*, durch die Gier bedingt das *Ergreifen* (der Sinnenwelt) ¹¹⁰,

¹⁰⁵ Parinibbuto, siehe oben S. 25 Anm. 61.

¹⁰⁶ Paṭicca-sam-uppāda (Sk. Pratītya-sam-utpāda), wörtlich: „Das (Von-einander)-bedingt-gleichzeitig-Entstehen“, oft als „Kausalitätsformel“ oder „Kette der zwölf Nidānas (Ursachen)“ bezeichnet. Es ist aber nicht so sehr ein rein ursächlicher Zusammenhang zwischen den Gliedern der Kette, sondern ein gegenseitiges Bedingtsein voneinander. Vgl. OLDENBERG, Buddha, 251 ff.; R. PISCHEL, Leben und Lehre des Buddha, 65 ff.; H. BECKH, Buddhismus II, 94 ff.; W. GEIGER, Uebersetzung des Saṃyutta-Nikāya, II 1 f. und die dort zitierte Literatur.

¹⁰⁷ Avijjā (Sk. avidyā), das Nichtwissen der vier edlen Wahrheiten.

¹⁰⁸ Saṃkhārā erscheint hier in der zweiten der oben (S. 42 Anm. 95) angeführten Bedeutungen.

¹⁰⁹ Infolge der durch die Taten in einem früheren Dasein gebildeten latenten Eindrücke entsteht in irgendeinem Mutterschoß ein geistiges, erkennendes Element (viññāṇa, Bewußtsein) und gleichzeitig mit diesem ein mit einem bestimmten Namen und einer bestimmten Körperlichkeit ausgestatteter Organismus, ein Individuum.

¹¹⁰ Upādāna, siehe oben S. 39 Anm. 90 und im nächsten Stück, S. 56.

durch das Ergreifen bedingt ist das *Werden* ¹¹¹, durch das Werden bedingt ist die *Geburt*, durch die Geburt bedingt entstehen aber Alter und Tod, Kummer, Wehklage, Schmerz, Herzeleid und Verzweiflung. So beschaffen ist der Ursprung dieser ganzen Masse von Leiden. Aber auf der gänzlichen Ausrottung und Vernichtung der Unwissenheit beruht die Vernichtung der latenten Eindrücke, auf der Vernichtung der latenten Eindrücke die Vernichtung des Bewußtseins, auf der Vernichtung des Bewußtseins die Vernichtung von Namen und Körperlichkeit, auf der Vernichtung von Namen und Körperlichkeit die Vernichtung der sechs Sinnesorgane, auf der Vernichtung der sechs Sinnesorgane die Vernichtung der Berührung, auf der Vernichtung der Berührung die Vernichtung der Empfindungen und Gefühle, auf der Vernichtung der Empfindungen und Gefühle die Vernichtung der Gier, auf der Vernichtung der Gier die Vernichtung des Ergreifens (der Sinnenwelt), auf der Vernichtung des Ergreifens die Vernichtung des Werdens, auf der Vernichtung des Werdens die Vernichtung der Geburt, infolge der Vernichtung der Geburt aber werden Alter und Tod, Kummer, Wehklage, Schmerz, Herzeleid und Verzweiflung vernichtet. So beschaffen ist die Vernichtung dieser ganzen Masse von Leiden.“

Da nun der Herr diesen Sachverhalt erkannt hatte, tat er zur selben Stunde folgenden bedeutsamen Ausspruch (udāna):

„Wahrlich wenn dem eifrigen, sinnenden Brahmanen die Natur der Dinge klar wird, dann schwinden alle seine Zweifel, denn er erkennt, wie die Dinge ihre Ursachen haben.“

Da ersann nun der Herr während der mittleren Nachtwache in seinem Geiste die ursächlich bedingte Entstehung (des Leidens) in gerader und in umgekehrter Ordnung:

„Auf der Unwissenheit beruhen die latenten Eindrücke usw. . . . So beschaffen ist die Vernichtung dieser ganzen Masse von Leiden.“

Da nun der Herr diesen Sachverhalt erkannt hatte, tat er zur selben Stunde folgenden bedeutsamen Ausspruch:

„Wahrlich wenn dem eifrigen, sinnenden Brahmanen die Natur der Dinge klar wird, dann schwinden alle seine Zweifel, denn er hat die Vernichtung der Ursachen erkannt.“

Da ersann nun der Herr während der letzten Nachtwache in seinem Geiste die ursächlich bedingte Entstehung (des Leidens) in gerader und in umgekehrter Ordnung:

„Auf der Unwissenheit beruhen die latenten Eindrücke usw. . . . So beschaffen ist die Vernichtung dieser ganzen Masse von Leiden.“

¹¹¹ Bhava, das Werden, d. h. der Uebergang in ein neues Dasein in einer der drei Welten, der Sinnenwelt (kāma-bhava), in der die niedrigen Wesen: Tiere, Menschen usw. bis zu den niedrigeren Gottheiten leben, die Formenwelt (rūpa-bhava), in der die mit Körperformen ausgestatteten höheren Götter leben, und die Welt des Formlosen oder Immateriellen (arūpa-bhava), in der die höchsten Gottheiten leben.

Da nun der Herr diesen Sachverhalt erkannt hatte, tat er zur selben Stunde folgenden bedeutsamen Ausspruch:

„Wahrlich wenn dem eifrigen, sinnenden Brahmanen die Natur der Dinge klar wird, dann steht er da, des Māra Heer zerstreuend, der Sonne gleich, die den Himmelsraum erhellt.“

33.

[D. XV, 1—22.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr im Kurulande, wo der Marktflecken der Kurus, namens Kammāsaddhamma, sich befindet. Da begab sich der ehrwürdige Ānanda dahin, wo der Herr weilte, und nachdem er sich hinbegeben, begrüßte er den Herrn und setzte sich zur Seite nieder. Und zur Seite sitzend, sprach der ehrwürdige Ānanda zum Herrn, wie folgt:

»Erstaunlich, Herr! Wunderbar, Herr! Wie unergründlich, o Herr, ist doch diese (Formel) von der ursächlich bedingten Entstehung (des Leidens), wie unergründlich in ihrer Erscheinung! Und doch scheint sie mir so überaus klar.«

„Sprich nicht so, Ānanda! Sprich nicht so, Ānanda! Unergründlich, Ānanda, ist diese (Formel) von der ursächlich bedingten Entstehung (des Leidens), unergründlich in ihrer Erscheinung. Weil die Geschöpfe diese Lehre, Ānanda, nicht verstehen und nicht begreifen, darum sind sie einem verschlungenen Gewebe gleich, einem verworrenen Knäuel gleich, einem Gestrüpp von Schilfgras und Balbaja ¹¹² ähnlich und kommen so von dem bösen Weg, dem Unglücksweg, dem Verderben ¹¹³, von der Lebenswanderung (saṃsāra) nicht los.

Wenn man dich, Ānanda, fragen sollte: ‚Gibt es diesen oder jenen Grund für Alter und Tod?‘ sollst du darauf erwidern: ‚Das gibt es.‘ Und wenn man fragen sollte: ‚Worauf beruhen Alter und Tod?‘ sollst du darauf erwidern: ‚Auf der Geburt beruhen Alter und Tod.‘

Wenn man dich, Ānanda, fragen sollte: ‚Gibt es diesen oder jenen Grund für die Geburt?‘ sollst du darauf erwidern: ‚Das gibt es.‘ Und wenn man fragen sollte: ‚Worauf beruht die Geburt?‘ sollst du darauf erwidern: ‚Auf dem Werden beruht die Geburt.‘

Wenn man dich, Ānanda, fragen sollte: ‚Gibt es diesen oder jenen Grund für das Werden?‘ sollst du darauf erwidern: ‚Das gibt es.‘ Und wenn man fragen sollte: ‚Worauf beruht das Werden?‘ sollst du darauf erwidern: ‚Auf dem Ergreifen (der Sinnenwelt) beruht das Werden.‘

Wenn man dich, Ānanda, fragen sollte: ‚Gibt es diesen oder jenen Grund für das Ergreifen?‘ sollst du darauf erwidern: ‚Das gibt es.‘ Und wenn man fragen sollte: ‚Worauf beruht das Ergreifen?‘ sollst du darauf erwidern: ‚Auf der Gier beruht das Ergreifen.‘

¹¹² Eine grobe in Büscheln wachsende Grasart.

¹¹³ Siehe oben S. 10 Anm. 22.

Wenn man dich, Ānanda, fragen sollte: ‚Gibt es diesen oder jenen Grund für die Gier?‘ sollst du darauf erwidern: ‚Das gibt es.‘ Und wenn man fragen sollte: ‚Worauf beruht die Gier?‘ sollst du darauf erwidern: ‚Auf Empfindung und Gefühl beruht die Gier.‘

Wenn man dich, Ānanda, fragen sollte: ‚Gibt es diesen oder jenen Grund für Empfindung und Gefühl?‘ sollst du darauf erwidern: ‚Das gibt es.‘ Und wenn man fragen sollte: ‚Worauf beruht Empfindung und Gefühl?‘ sollst du darauf erwidern: ‚Auf der Berührung (mit der Außenwelt) beruht Empfindung und Gefühl.‘

Wenn man dich, Ānanda, fragen sollte: ‚Gibt es diesen oder jenen Grund für die Berührung?‘ sollst du darauf erwidern: ‚Das gibt es.‘ Und wenn man fragen sollte: ‚Worauf beruht die Berührung?‘ sollst du darauf erwidern: ‚Auf Namen und Körperlichkeit beruht die Berührung.‘

Wenn man dich, Ānanda, fragen sollte: ‚Gibt es diesen oder jenen Grund für Namen und Körperlichkeit?‘ sollst du darauf erwidern: ‚Das gibt es.‘ Und wenn man fragen sollte: ‚Worauf beruhen Namen und Körperlichkeit?‘ sollst du darauf erwidern: ‚Auf dem Bewußtsein beruhen Name und Körperlichkeit.‘

Wenn man dich, Ānanda, fragen sollte: ‚Gibt es diesen oder jenen Grund für das Bewußtsein?‘ sollst du darauf erwidern: ‚Das gibt es.‘ Und wenn man fragen sollte: ‚Worauf beruht das Bewußtsein?‘ sollst du darauf erwidern: ‚Auf Namen und Körperlichkeit beruht das Bewußtsein.‘

Ja, Ānanda, auf Namen und Körperlichkeit beruht das Bewußtsein, auf dem Bewußtsein Name und Körperlichkeit, auf Namen und Körperlichkeit die Berührung, auf der Berührung Empfindung und Gefühl, auf Empfindung und Gefühl die Gier, auf der Gier das Ergreifen, auf dem Ergreifen das Werden, auf dem Werden die Geburt, infolge der Geburt aber entstehen Alter und Tod, Kummer, Wehklage, Schmerz, Herzeleid und Verzweiflung. So beschaffen ist der Ursprung dieser ganzen Masse von Leiden.

Ich habe aber gesagt: ‚Auf der Geburt beruhen Alter und Tod.‘ Dieser Satz aber, Ānanda, daß auf der Geburt Alter und Tod beruhen, ist auf folgende Weise zu verstehen. Wenn es, Ānanda, überhaupt ganz und gar keine Geburt irgendeines Wesens irgendwo gäbe — sei es von Göttern zum Götterdasein, von Gandharvas zum Gandharvadasein, von Yaksas zum Yakṣadasein, von Geistern (Bhūtas) zum Geisterdasein, von Menschen zum Menschendasein, von Vierfüßlern zum Vierfüßlerdasein, von Vögeln zum Vogeldasein, von Kriechtieren zum Kriechtierdasein, — wenn es, Ānanda, von allen diesen Wesen keine Geburt zu diesem oder jenem Dasein gäbe und also gar keine Geburt vorhanden wäre, würden sich wohl dann, wo die Geburt fehlt, Alter und Tod finden?“

»Gewiß nicht, Herr.«

„Darum, Ānanda, ist hier eben dies der Grund, dies die Ursache, dies der Ursprung, dies die Veranlassung von Alter und Tod: nämlich die Geburt.

Ich habe aber gesagt: ‚Auf dem Werden beruht die Geburt.‘ Dieser Satz aber, Ānanda, daß auf dem Werden die Geburt beruht, ist auf folgende Weise zu verstehen. Wenn es, Ānanda, überhaupt ganz und gar kein Werden irgendeines Wesens irgendwo gäbe — sei es ein Werden in der Sinnenwelt oder ein Werden in der Formenwelt oder ein Werden in der Welt des Formlosen^{1.4} —, wenn es also gar kein Werden gäbe, würde sich wohl dann, wo das Werden fehlt, Geburt finden?“

»Gewiß nicht, Herr.«

„Darum, Ānanda, ist hier eben dies der Grund, dies die Ursache, dies der Ursprung, dies die Veranlassung der Geburt: nämlich das Werden.

Ich habe aber gesagt: ‚Auf dem Ergreifen beruht das Werden.‘ Dieser Satz aber, Ānanda, daß auf dem Ergreifen das Werden beruht, ist auf folgende Weise zu verstehen. Wenn es, Ānanda, überhaupt ganz und gar kein Ergreifen irgendeines Wesens irgendwo gäbe — sei es ein Ergreifen der Sinnenlust oder ein Ergreifen des Irrglaubens oder ein Ergreifen von guten Werken und Zeremonien oder ein Ergreifen der Seelenlehre¹¹⁵ —, wenn es also gar kein Ergreifen gäbe, würde sich wohl dann, wo das Ergreifen fehlt, ein Werden finden?“

»Gewiß nicht, Herr.«

„Darum, Ānanda, ist hier eben dies der Grund, dies die Ursache, dies der Ursprung, dies die Veranlassung des Werdens: nämlich das Ergreifen.

Ich habe aber gesagt: ‚Auf der Gier beruht das Ergreifen.‘ Dieser Satz aber, Ānanda, daß auf der Gier das Ergreifen beruht, ist auf folgende Weise zu verstehen. Wenn es, Ānanda, überhaupt ganz und gar keine Gier irgendeines Wesens irgendwo gäbe — sei es Gier nach Formen, Gier nach Tönen, Gier nach Gerüchen, Gier nach Geschmäcken, Gier nach Berührungen oder Gier nach Erscheinungen —, wenn es also gar keine Gier gäbe, würde sich wohl dann, wo die Gier fehlt, ein Ergreifen finden?“

»Gewiß nicht, Herr.«

„Darum, Ānanda, ist hier eben dies der Grund, dies die Ursache, dies der Ursprung, dies die Veranlassung des Ergreifens: nämlich die Gier.

Ich habe aber gesagt: ‚Auf Empfindung und Gefühl beruht die Gier.‘ Dieser Satz aber, Ānanda, daß auf Empfindung und Gefühl die Gier beruht, ist auf folgende Weise zu verstehen. Wenn es, Ānanda, überhaupt ganz und gar keine Empfindungen und Gefühle irgendeines Wesens irgendwo gäbe — sei es durch Berührung mit dem Sehorgan entstandene oder durch Berührung mit dem Hörorgan entstandene oder durch Berührung mit dem Geruchsorgan entstandene oder durch Berührung mit der Zunge entstandene oder durch Berührung mit der Körperoberfläche entstandene oder durch Berührung mit dem Denkorgan entstandene —, wenn es also gar keine Emp-

¹¹⁴ Siehe oben S. 53 Anm. 111.

¹¹⁵ Attavāda, die (falsche) Lehre von einem Selbst, einem bleibenden Ich, einer substantiellen Seele.

findungen und Gefühle gäbe, würde sich wohl dann, wo die Empfindungen und Gefühle fehlen, eine Gier finden?“

»Gewiß nicht, Herr.«

„Darum, Ānanda, ist hier eben dies der Grund, dies die Ursache, dies der Ursprung, dies die Veranlassung der Gier: nämlich Empfindung und Gefühl.

So beruht denn, Ānanda, auf Empfindung und Gefühl die Gier, auf der Gier beruht das Suchen, auf dem Suchen das Erlangen, auf dem Erlangen das Sichentschließen, auf dem Sichentschließen der leidenschaftliche Wunsch, auf dem leidenschaftlichen Wunsch das Anklammern, auf dem Anklammern das Ergreifen, auf dem Ergreifen die Eifersucht, auf der Eifersucht das Bewahren (des Erworbenen), und auf Grund des Bewahrens (d. h. des Wunsches, seinen Besitz zu bewahren) entstehen viele böse und unheilvolle Dinge, (als da sind): Das Ergreifen von Gewalt, das Ergreifen von Waffen, Zank, Streit, Kampf, Zwietracht, Schmähung und Lüge.

Ich habe aber gesagt: „Auf Grund des Bewahrens entstehen viele böse und unheilvolle Dinge . . . und Lüge.“ Das, Ānanda, ist auf folgende Weise zu verstehen.“ . . .

Es wird in umständlicher Weise wiederholt, daß, wenn das eine nicht wäre, auch das andere nicht entstehen würde.

„Ich habe aber gesagt: „Auf der Berührung beruht Empfindung und Gefühl.“ Dieser Satz aber, Ānanda, daß auf der Berührung Empfindung und Gefühl beruht, ist auf folgende Weise zu verstehen. Wenn es, Ānanda, überhaupt ganz und gar keine Berührung irgendeines Wesens irgendwo gäbe — sei es eine Berührung mit dem Sehorgan, eine Berührung mit dem Hörorgan, eine Berührung mit dem Geruchsorgan, eine Berührung mit der Zunge, eine Berührung mit der Körperoberfläche oder eine Berührung mit dem Denkorgan —, wenn es also gar keine Berührung gäbe, würde sich wohl dann, wo die Berührung fehlt, eine Empfindung oder ein Gefühl finden?“

»Gewiß nicht, Herr.«

„Darum, Ānanda, ist hier eben dies der Grund, dies die Ursache, dies der Ursprung, dies die Veranlassung der Empfindungen und Gefühle: nämlich die Berührung.

Ich habe aber gesagt: „Auf Namen und Körperlichkeit beruht die Berührung.“ Dieser Satz aber, Ānanda, daß auf Namen und Körperlichkeit die Berührung beruht, ist auf folgende Weise zu verstehen. Wenn es, Ānanda, die Außenformen, die Kennzeichen, die Merkmale und die Bezeichnungen nicht gäbe, durch welche das Kennenlernen der Namenwesenheit stattfindet, würde sich wohl dann eine durch eine Benennung ausgedrückte Berührung mit der Körperwesenheit finden?“

»Gewiß nicht, Herr.«

„Wenn es, Ānanda, die Außenformen, die Kennzeichen, die Merkmale und die Bezeichnungen nicht gäbe, durch welche das Kennenlernen der Körper-

wesenheit stattfindet, würde sich wohl dann eine körperliche Berührung mit der Namenwesenheit finden?“

»Gewiß nicht, Herr.«

„Wenn es, Ānanda, die Außenformen, die Kennzeichen, die Merkmale und die Bezeichnungen nicht gäbe, durch welche das Kennenlernen sowohl der Namenwesenheit als auch der Körperwesenheit stattfindet, würde sich dann wohl entweder eine durch eine Benennung ausgedrückte Berührung oder eine körperliche Berührung finden?“

»Gewiß nicht, Herr.«

„Wenn es, Ānanda, die Außenformen, die Kennzeichen, die Merkmale und die Bezeichnungen nicht gäbe, durch welche das Kennenlernen von Namen und Körperlichkeit stattfindet, würde sich dann wohl eine Berührung finden?“

»Gewiß nicht, Herr.«

„Darum, Ānanda, ist hier eben dies der Grund, dies die Ursache, dies der Ursprung, dies die Veranlassung der Berührung: nämlich Name und Körperlichkeit.

Ich habe aber gesagt: ‚Auf dem Bewußtsein beruhen Name und Körperlichkeit.‘ Dieser Satz aber, Ānanda, daß auf dem Bewußtsein Name und Körperlichkeit beruhen, ist auf folgende Weise zu verstehen. Wenn nämlich, Ānanda, das Bewußtsein nicht in den Schoß einer Mutter einträte, würden wohl dann Name und Körperlichkeit im Schoße der Mutter plötzlich erscheinen?“

»Gewiß nicht, Herr.«

„Wenn aber, Ānanda, das Bewußtsein in den Schoß einer Mutter einträte und ihn wieder verließ, würden wohl dann Name und Körperlichkeit zu diesem Dasein wiedergeboren werden?“

»Gewiß nicht, Herr.«

„Wenn aber, Ānanda, das Bewußtsein eines Knaben oder eines Mädchens schon im zartesten Kindesalter verloren ginge, würden wohl dann Name und Körperlichkeit zum Wachstum, zum Gedeihen, zur Entwicklung gelangen?“

»Gewiß nicht, Herr.«

„Darum, Ānanda, ist hier eben dies der Grund, dies die Ursache, dies der Ursprung, dies die Veranlassung von Namen und Körperlichkeit: nämlich das Bewußtsein.

Es wurde aber gesagt: ‚Aus Namen und Körperlichkeit entsteht das Bewußtsein.‘ Dieser Satz aber, Ānanda, daß aus Namen und Körperlichkeit das Bewußtsein entsteht, ist auf folgende Weise zu verstehen. Wenn nämlich, Ānanda, das Bewußtsein nicht in Namen und Körperlichkeit einen festen Halt hätte, würde sich wohl dann in Zukunft noch Geburt, Alter, Tod und Entstehen und Ursprung des Leidens zeigen?“

»Gewiß nicht, Herr.«

„Darum, Ānanda, ist hier eben dies der Grund, dies die Ursache, dies der Ursprung, dies die Veranlassung des Bewußtseins: nämlich Name und Körperlichkeit.

Nur insofern, Ānanda, kann etwas geboren werden, altern oder sterben, vergehen oder entstehen, nur insofern gibt es eine Möglichkeit der Benennung, eine Möglichkeit der Erklärung, eine Möglichkeit der Kenntlichmachung, nur insofern tritt es in den Bereich der Erkenntnis und nur insofern geht der Kreislauf (der Wiedergeburten) weiter, so daß hier ein neues Dasein zur Erscheinung kommt, — insoferne nämlich Name und Körperlichkeit mit dem Bewußtsein vereint sind.“

34.

[Sa. 12, 53.]

Buddha weilt in Sāvattī und spricht:

„Wer, ihr Mönche, so lebt, daß er an den Dingen dieser Welt, die zu Fesseln werden¹¹⁶, Geschmack findet, in dem wächst die Gier. Aus der Gier ergibt sich das Ergreifen, aus dem Ergreifen das Werden, aus dem Werden die Geburt, aus der Geburt ergeben sich Alter und Tod, Schmerz und Klage, Leid, Kummer, Verzweiflung. Und so kommt es zur Entstehung dieser ganzen Masse von Leiden.

Wie wenn, ihr Mönche, vermittels des Oels und vermittels des Dochtes eine Oellampe brennte und ein Mensch da von Zeit zu Zeit Oel aufgösse und den Docht erneuerte, diese Oellampe, also gespeist und also mit Brennstoff¹¹⁷ versehen, lange lange Zeit weiterbrennen würde — so, ihr Mönche, wächst die Gier dessen, der an den Dingen dieser Welt, die zu Fesseln werden, beharrlich Geschmack findet. Aus der Gier ergibt sich das Ergreifen usw. . . . Und so kommt es zur Entstehung dieser ganzen Masse von Leiden.

Wer, ihr Mönche, so lebt, daß er in den Dingen dieser Welt, die zu Fesseln werden, nichts als Uebel sieht, in dem wird die Gier unterdrückt. Aus der Unterdrückung der Gier ergibt sich die Unterdrückung des Ergreifens usw. . . . Und so kommt es zur Unterdrückung dieser ganzen Masse von Leiden.

Wie wenn, ihr Mönche, vermittels des Oels und vermittels des Dochtes eine Oellampe brennte und ein Mensch nicht von Zeit zu Zeit Oel aufgösse und den Docht erneuerte, diese Oellampe, da ja so der frühere Brennstoff aufgebraucht und neuer nicht zugeführt wird, aus Mangel an Nahrung erlöschen würde, — also, ihr Mönche, wird in dem, der in den Dingen dieser Welt, die zu Fesseln werden, nichts als Uebel sieht, die Gier unterdrückt. Aus der Unterdrückung der Gier ergibt sich die Unterdrückung des Ergreifens usw. . . . Und so kommt es zur Unterdrückung dieser ganzen Masse von Leiden.

¹¹⁶ Nämlich den zehn „Fesseln“ (saṃyojana); siehe oben S. 14 Anm. 31.

¹¹⁷ Das Wort für „Brennstoff“ (Stoff zum Ergreifen des Feuers) ist dasselbe upādāna, mit dem das „Ergreifen (der Sinnenwelt)“ bezeichnet wird.

35.

[M. 120.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr zu Sāvattthi im Jetahaine im Garten des Anāthapiṇḍika. Dort sprach der Herr zu den Mönchen: „Mönche!“ »Heil dir!« sagten die Mönche und horchten auf den Herrn. Der Herr aber sprach also: „Ich will euch, ihr Mönche, die Wiedergeburt je nach den Willensäußerungen (saṃkhārā) erklären. Höret denn, merket gut auf, ich will sprechen.“ »Jawohl, Herr«, sagten die Mönche und horchten auf den Herrn. Der Herr aber sprach also:

„Hier, ihr Mönche, ist ein Mönch mit Glauben versehen, mit Tugend versehen, mit Gelehrsamkeit versehen, mit Entsagung versehen, mit Weisheit (paññā) versehen. Der denkt also bei sich: O daß ich doch nach der Auflösung des Körpers, nach dem Tode in der Gesellschaft hochansehnlicher Krieger wiedergeboren würde! Diesen Gedanken macht er sich, bei diesem Gedanken verweilt er, diesen Gedanken hegt er. Diese seine Willensäußerungen und Stimmungen, die er also in sich hervorbringt und öfters wiederholt, führen zu einer Wiedergeburt in einem solchen Zustand. Dies, ihr Mönche, ist der Weg, dies der Pfad, der zu einer Wiedergeburt in einem solchen Zustand führt.

Und wieder ein anderesmal, ihr Mönche, ist da ein Mönch mit Glauben versehen, mit Tugend versehen, mit Gelehrsamkeit versehen, mit Entsagung versehen, mit Weisheit versehen. Der denkt also bei sich: O daß ich doch nach der Auflösung des Körpers, nach dem Tode in der Gesellschaft hochansehnlicher Brahmanen . . . oder . . . hochansehnlicher Hausherren wiedergeboren würde! Diesen Gedanken macht er sich, bei diesem Gedanken verweilt er, diesen Gedanken hegt er. Diese seine Willensäußerungen und Stimmungen, die er also in sich hervorbringt und öfters wiederholt, führen zu einer Wiedergeburt in einem solchen Zustand. Dies, ihr Mönche, ist der Weg, dies der Pfad, der zu einer Wiedergeburt in einem solchen Zustand führt.

Und wieder ein anderesmal, ihr Mönche, ist da ein Mönch mit Glauben usw. . . . mit Weisheit versehen. Der hat gehört: Die Götter, welche die vier Großkönige heißen ¹¹⁸, sind langlebig, schönglänzend und reich an Wonne. Der denkt also bei sich: O daß ich doch nach der Auflösung des Körpers, nach dem Tode in der Gesellschaft der Vier-Großkönigs-Götter wiedergeboren würde! Diesen Gedanken macht er sich usw. . . ., der zu einer Wiedergeburt in einem solchen Zustand führt.

Und wieder ein anderesmal, ihr Mönche, ist da ein Mönch mit Glauben usw. . . . mit Weisheit versehen. Der hat gehört: Die dreiunddreißig Götter . . . die Yamagötter, . . . die zufriedenen (Tusita-) Götter, . . . die Götter, die am Erschaffen ihre Freude haben . . . die Götter, die von anderen

¹¹⁸ Dies und die folgenden sind Namen von Göttern oder Götterklassen, die verschiedene Himmelswelten bewohnen.

Geschaffenes beherrschen, sind langlebig, schönglänzend und reich an Wonne. Der denkt also bei sich: O daß ich doch usw. . . . in der Gesellschaft der . . . Götter, die von anderen Geschaffenes beherrschen, wiedergeboren würde! Diesen Gedanken macht er sich usw. . . ., der zur Wiedergeburt in einem solchen Zustand führt.

Und wieder ein anderesmal, ihr Mönche, ist da ein Mönch mit Glauben usw. . . . mit Weisheit versehen. Der hat gehört: Der Tausend-Brahman ^{118a} ist langlebig, schönglänzend und reich an Wonne. Der Tausend-Brahman, ihr Mönche, lebt so, daß er tausend Weltsphären durchstrahlt und durchdringt; und er lebt so, daß er auch diejenigen Wesen, welche dort wiedergeboren sind, durchstrahlt und durchdringt. Gleichwie, ihr Mönche, ein sehender Mensch ein einzelnes Schmuckstück in die Hand nimmt und betrachtet, genau so, ihr Mönche, lebt der Tausend-Brahman dahin, indem er tausend Weltsphären durchstrahlt und durchdringt und indem er auch diejenigen Wesen, welche dort wiedergeboren sind, durchstrahlt und durchdringt. Jener Mönch denkt also bei sich: O daß ich doch nach der Auflösung des Körpers, nach dem Tode in der Gesellschaft des Tausend-Brahman wiedergeboren würde! Diesen Gedanken macht er sich usw. . . . der zur Wiedergeburt in einem solchen Zustand führt.“

Dasselbe wird dann mit Bezug auf den „Zweitausend-Brahman“, den „Dreitausend-Brahman“, den „Viertausend-Brahman“, den „Fünftausend-Brahman“, den „Zehntausend-Brahman“ und den „Hunderttausend-Brahman“ wiederholt, indem nur der die zweitausend bzw. drei-, vier-, fünftausend Weltsphären durchstrahlende Brahman mit einem Menschen verglichen wird, der zwei bzw. drei, vier, fünf Schmuckstücke betrachtet, während der zehntausend Weltsphären durchstrahlende Brahman mit einem glitzern den Beryll auf weißer Decke und der die hunderttausend Weltsphären durchstrahlende Brahman mit einer funkelnden Platte von reinstem Gold verglichen wird.

„Und wieder ein anderesmal, ihr Mönche, ist da ein Mönch mit Glauben usw. . . . mit Weisheit versehen. Der hat gehört: Die glänzenden Götter . . . die minderglänzenden Götter . . . die unermäßigglänzenden Götter . . . die leuchtenden Götter . . . die strahlenden Götter . . . die minderstrahlenden Götter . . . die unermäßigstrahlenden Götter . . . die ganz und gar strahlenden Götter . . . die große Früchte genießenden Götter . . . die Avihagötter (?) . . . die Sonnenglutgötter . . . die gutschauenden Götter . . . die Götter, von denen keiner der Jüngste ist ¹¹⁹ . . . sind langlebig, schönglänzend und reich an Wonne. Der denkt also bei sich: O daß ich doch usw. . . . in der Gesellschaft der glänzenden Götter usw. . . . der Götter, von denen keiner der Jüngste ist, wiedergeboren würde! Diesen Gedanken macht er sich usw. . . . der zur Wiedergeburt in einem solchen Zustand führt.

^{118a} Tausend-Brahman usw. sind Brahman, die über tausend usw. Weltsphären regieren. Vgl. W. Kirfel, Kosmographie der Inder, Bonn 1920, S. 195 ff.

¹¹⁹ Alles Namen verschiedener Götterklassen, die in verschiedenen *Brahmanwelten* wohnen. Sie leben von 8—16 000 Weltzeitalter (Kalpas), siehe KIRFEL, Kosmographie, S. 194.

Und wieder ein anderes mal, ihr Mönche, ist da ein Mönch mit Glauben usw. . . . mit Weisheit versehen. Der hat gehört: Die zur Stätte der Raumunendlichkeit gelangten Götter . . . die zur Stätte der Bewußtseinsunendlichkeit gelangten Götter . . . die zur Stätte des Nichtsseins gelangten Götter . . . die zur Stätte, wo es weder ein Vorstellen noch ein Nichtvorstellen gibt, gelangten Götter ¹²⁰ sind langlebig, lange bestehend und reich an Wonne. Jener Mönch denkt also bei sich: O daß ich doch usw. . . . in der Gesellschaft der zur Stätte der Raumunendlichkeit gelangten Götter usw. . . . der zur Stätte, wo es weder ein Vorstellen noch ein Nichtvorstellen gibt, gelangten Götter wiedergeboren würde! Diesen Gedanken macht er sich usw. . . . der zur Wiedergeburt in einem solchen Zustand führt.

Und wieder ein anderes mal, ihr Mönche, ist da ein Mönch mit Glauben usw. . . . mit Weisheit versehen. Der denkt also bei sich: O daß ich es doch erleben möchte, nach Vernichtung der Grundübel zum Freisein von den Grundübeln, zur Geistesbefreiung, zur Befreiung durch Weisheit zu gelangen, indem ich mir schon in diesem Leben selbst die höchsten Erkenntnisse zueigen machte! Der erlebt es, daß er nach Vernichtung der Grundübel zum Freisein von den Grundübeln, zur Geistesbefreiung, zur Befreiung durch Weisheit gelangt, indem er sich schon in diesem Leben selbst die höchsten Erkenntnisse zueigen macht. Das, ihr Mönche, ist der Mönch, der an keinem Orte wiedergeboren wird, der nirgendwo wiedergeboren wird.“

Also sprach der Herr. Entzückten Herzens stimmten diese Mönche der Rede des Herrn beifällig zu.

36.

[Jātaka Nr. 459, Verse 66—69.]

Uebelschmeckend und leidvoll sind die Lüste, es gibt kein schlimmeres Leid als die Lust. Die den Lüsten frönen, fahren zur Hölle.

Gleichwie ein wohlgeschliffenes Schwert, ein erbarmungsloser Dolch, ein Messer in die Brust gestoßen — nein, schlimmer noch sind die Leiden der Sinnenlust.

Gleichwie eine mehr als eine Manneslänge tiefe, mit glühenden Kohlen gefüllte Grube, gleichwie eine an der Sonne erhitzte Pflugschar — nein, schlimmer noch sind die Leiden der Sinnenlust.

Gleichwie das Gift Halāhala ¹²¹, gleichwie brennendes Oel, gleichwie geschmolzenes Kupfer oder Eisen — nein, schlimmer noch sind die Leiden der Sinnenlust.

37.

[Dhp. 216, 251, 334—336, 338, 342 f., 354.]

Aus der Gier entsteht Kummer, aus der Gier entsteht Furcht; wer von der Gier befreit ist, für den gibt es keinerlei Kummer noch Furcht.

¹²⁰ Diese vier verschiedenen Götterklassen sind die Bewohner der vier „formlosen Brahmanwelten“, die den vier letzten Versenkungsstufen (siehe oben S. 25) entsprechen.

¹²¹ So heißt eines der heftigsten Gifte.

Es gibt kein Feuer gleich der Leidenschaft, es gibt keinen Dämon gleich dem Hasse, es gibt kein Fangnetz gleich der Verblendung, — es gibt keinen Strom gleich der Gier.

Die Gier des sorglos dahinlebenden Menschen wächst wie eine Schlingpflanze; er rennt von Dasein zu Dasein wie ein Affe, der im Walde Früchte sucht.

Wen sie bezwingt, die wilde Gier, die Wollust, dessen Sorgen wachsen wie emporschießendes Bīraṇaḡras¹²².

Wer sie bezwingt, die wilde Gier, die in der Welt so schwer zu überwinden ist, von dem gleiten die Sorgen ab, wie Wassertropfen vom Lotusblatt.

Gleichwie ein Baum, selbst wenn er abgehauen wird, immer wieder wächst, solange die Wurzel fest und unversehrt ist, so kehrt das Leiden hier immer wieder und wieder, solange die Neigung zur Gier nicht ausgerottet ist.

Von der Gier angetrieben, rennen die Geschöpfe hin und her wie ein gehetzter Hase; von Fesseln und Banden umschlungen verfallen sie immer wieder und wieder in das Leiden auf lange Zeit.

Von der Gier angetrieben, rennen die Geschöpfe hin und her wie ein gehetzter Hase; darum vertreibe der Mönch, nach seiner eigenen Leidenschaftslosigkeit strebend, die Gier.

Alle Gaben besiegt die Gabe der Lehre, alle Genüsse besiegt der Genuß der Lehre, alle Freuden besiegt die Freude an der Lehre, — alle Leiden besiegt die Vernichtung der Gier.

38.

[Dhp. 186 f., 283 f.]

Auch durch einen Regen von Goldstücken findet man keine Befriedigung für die Begierden. Indem der Weise erkennt, daß alle Genüsse faden Geschmacks und leidvoll sind, findet er auch an himmlischen Genüssen keine Freude. Der Jünger des Vollkommenerleuchteten erfreut sich nur an der Vernichtung der Gier.

Hauet nieder den Wald der Lust, nicht bloß einen Baum¹²³, — vom Walde kommt die Gefahr. Erst wenn ihr den Wald der Lust samt dem Gesträuch¹²³ niedergehauen, werdet ihr, o Mönche, wunschlos sein.

Solange nicht das kleinste Gesträuch, das geringste Verlangen des Mannes nach dem Weibe ausgerottet ist, solange ist sein Geist gefesselt, wie das saugende Kalb an der Mutterkuh.

39.

[Sa. 22, 85; teilweise auch Vin. M. I, 6, 42—46.]

Einst weilte der ehrwürdige Sāriputta zu Sāvattthi im Jetahaine im Garten des Anāthapiṇḡika. Damals nun bildete sich im Geiste eines Mönches, Yamaka mit Namen, folgender böser Irrglaube: „Also verstehe ich die von dem Herrn

¹²² Bīraṇa ist *Andropogon Muricatum*.

¹²³ Im Text Wortspiele, da vana sowohl „Wald“ als „Lust“, und auch vanatha sowohl „Gesträuch“ als auch „Begierde“ bedeutet.

verkündete Lehre, daß ein Mönch, in dem die Grundübel erloschen sind, nach der Auflösung des Körpers vernichtet wird, zugrunde geht und nach dem Tode nicht mehr ist.“

Es hörten nun mehrere Mönche, daß in dem Geiste eines Mönches, Yamaka mit Namen, ein solcher böser Irrglaube sich gebildet habe, nämlich: „Also verstehe ich usw. . . nicht mehr ist.“

Da begaben sich denn die Mönche dahin, wo der ehrwürdige Yamaka weilte, und nachdem sie sich hinbegeben hatten, tauschten sie mit dem ehrwürdigen Yamaka freundliche Grüße; und nachdem sie Grüße und freundliche Worte getauscht, setzten sie sich zur Seite hin. Zur Seite sitzend sprachen dann diese Mönche zum ehrwürdigen Yamaka also: „Ist es denn wahr, Freund Yamaka, daß in deinem Geiste ein solcher böser Irrglaube sich gebildet hat, nämlich: „Also verstehe ich usw. . . nicht mehr ist“?“

»Ja, meine Freunde, also verstehe ich die von dem Herrn verkündete Lehre, daß ein Mönch, in dem die Grundübel erloschen sind, nach der Auflösung des Körpers vernichtet wird, zugrunde geht und nach dem Tode nicht mehr ist.«

„Sprich doch nicht so, Freund Yamaka, verleumde den Herrn nicht, denn nicht gut ist es, den Herrn zu verleumden; nicht würde ja der Herr so sprechen, daß ein Mönch, in dem die Grundübel erloschen sind, nach der Auflösung des Körpers vernichtet wird, zugrunde geht und nach dem Tode nicht mehr ist.“

So sehr aber auch diese Mönche dem ehrwürdigen Yamaka zuredeten, so blieb er doch fest und beharrlich bei seiner verkehrten Meinung: „Also verstehe ich usw. . . nicht mehr ist.“

Da nun diese Mönche dem ehrwürdigen Yamaka diesen bösen Irrglauben nicht auszureden vermochten, erhoben sie sich von ihrem Sitze und begaben sich dahin, wo der ehrwürdige Sāriputta weilte; und nachdem sie sich hinbegeben hatten, sprachen sie zu dem ehrwürdigen Sāriputta also: „In dem Geiste eines Mönches, namens Yamaka, hat sich, o Freund Sāriputta, ein solcher böser Irrglaube gebildet, nämlich: „Also verstehe ich usw. . . nicht mehr ist.“ Möge doch der ehrwürdige Sāriputta Erbarmen zeigen und sich dahin begeben, wo der Mönch Yamaka weilt.“

Da gab der ehrwürdige Sāriputta durch Schweigen seine Zustimmung.

Und es erhob sich der ehrwürdige Sāriputta zur Abendzeit von seiner Meditation und begab sich dahin, wo der ehrwürdige Yamaka weilte. Und nachdem er sich hinbegeben hatte, tauschte er mit dem ehrwürdigen Yamaka freundliche Grüße; und nachdem sie Grüße und freundliche Worte getauscht hatten, setzte er sich zur Seite hin. Zur Seite sitzend sprach dann der ehrwürdige Sāriputta zum ehrwürdigen Yamaka also: „Ist es denn wahr, Freund Yamaka, daß in deinem Geiste ein solcher böser Irrglaube sich gebildet hat, nämlich: „Also verstehe ich usw. . . nicht mehr ist“?“

»Ja, Freund, also verstehe ich die von dem Herrn verkündete Lehre, daß

ein Mönch, in dem die Grundübel erloschen sind, nach der Auflösung des Körpers vernichtet wird, zugrunde geht und nach dem Tode nicht mehr ist.«

„Was meinst du, Freund Yamaka, ist die *Körperlichkeit* ewig oder vergänglich?“

»Vergänglich, Freund.«

„Was aber vergänglich ist, ist das Leiden oder ist das Freude?“

»Leiden, Freund.«

„Was aber vergänglich, ein Leiden und der Veränderung unterworfen ist, kann man das in der Weise ansehen, daß man sagt: ‚Das ist mein, das bin ich, das ist mein Selbst‘?“

»Nein, mein Freund.«

„Ist die *Empfindung*¹²⁴ ewig oder vergänglich?“ »Vergänglich.« „Was aber“ usw. . . »Nein, mein Freund.«

„Ist die *Vorstellung*¹²⁴ ewig oder vergänglich?“ »Vergänglich.« „Was aber“ usw. . . »Nein, mein Freund.«

„Sind die *Willensakte*¹²⁴ ewig oder vergänglich?“ »Vergänglich.« „Was aber“ usw. . . »Nein, mein Freund.«

„Ist das *Bewußtsein* ewig oder vergänglich?“ »Vergänglich.« „Was aber“ usw. . . »Nein, mein Freund.«

„Darum¹²⁵, mein Freund, was für eine *Körperlichkeit* auch immer es gibt, sei es in Vergangenheit, Zukunft oder Gegenwart, sei es in unserem Selbst oder in der Außenwelt, sei es grob oder fein, niedrig oder hoch, fern oder nah; alle *Körperlichkeit* ist, wenn man die Sache richtig und der Wahrheit gemäß auffaßt, so anzusehen, daß man sagt: ‚Das ist nicht mein, das bin nicht ich, das ist nicht mein Selbst.‘ Was für eine *Empfindung* usw. . . Was für eine *Vorstellung* usw. . . Was für *Willensakte* usw. . . Was für ein *Bewußtsein* usw. . . ; alles Bewußtsein ist, wenn man die Sache richtig und der Wahrheit gemäß auffaßt, so anzusehen, daß man sagt: ‚Das ist nicht mein, das bin nicht ich, das ist nicht mein Selbst.‘ Der gelehrte Jünger der Edlen, der die Sache so ansieht, mein Freund, der empfindet Ekel vor der *Körperlichkeit*, vor der *Empfindung*, vor der *Vorstellung*, vor den *Willensakten*, Ekel vor dem *Bewußtsein*. Indem er Ekel empfindet, wird er leidenschaftslos; infolge der Leidenschaftslosigkeit wird er erlöst; in dem Erlösten entsteht die Erkenntnis, daß er erlöst ist; er weiß nun: ‚Vernichtet ist die Wiedergeburt; vollendet ist der heilige Wandel, meine Aufgabe ist vollbracht, nicht wieder kehre ich zu dieser Welt zurück.‘

„Was meinst du nun, mein lieber Yamaka, ist die *Körperlichkeit* der Tathāgata? Ist das deine Ansicht?“

»Nein, mein Freund.«

¹²⁴ Im folgenden ist unter „Empfindung“ (vedanā) immer auch „Gefühl“ und unter „Vorstellung“ (saññā) immer auch „Wahrnehmung“, unter „Willensakte“ (saṃkhārā) immer auch „Betätigungen“ zu verstehen.

¹²⁵ Der Text vollständig Sa. 22, 49, 14—24.

„... Ist die *Empfindung* ... Ist die *Vorstellung* ... Sind die *Willensakte* ... Ist das *Bewußtsein* der Tathāgata? Ist das deine Ansicht?“

»Nein, mein Freund.«

„Was meinst du nun, mein lieber Yamaka: ist der Tathāgata in der *Körperlichkeit* enthalten? Ist das deine Ansicht?“

»Nein, mein Freund.«

„Ist der Tathāgata anderswo als in der *Körperlichkeit* befindlich? Ist das deine Ansicht?“

»Nein, mein Freund.«

„... Ist der Tathāgata in der *Empfindung* enthalten? ... in der *Vorstellung* ... in den *Willensakten* ... ist der Tathāgata in dem *Bewußtsein* enthalten? Ist das deine Ansicht?“

»Nein, mein Freund.«

„Ist der Tathāgata anderswo als im *Bewußtsein* befindlich? Ist das deine Ansicht?“

»Nein, mein Freund.«

„Was meinst du nun, Freund Yamaka? Sind *Körperlichkeit*, *Empfindung*, *Vorstellung*, *Willensakte* und *Bewußtsein* zusammengenommen der Tathāgata? Ist das deine Ansicht?“

»Nein, mein Freund.«

„Was meinst du nun, Freund Yamaka? Ist der Tathāgata ein *Wesen*, das keine *Körperlichkeit*, keine *Empfindung*, keine *Vorstellung*, keine *Willensakte* und kein *Bewußtsein* hat? Ist das deine Ansicht?“

»Nein, mein Freund.«

„Es ist also, Freund Sāriputta, hier in dieser Welt in *Wahrheit* und *Wirklichkeit* gar kein Tathāgata ausfindig zu machen. Ist dann aber diese deine *Behauptung* berechtigt: „Also verstehe ich die von dem Herrn verkündete *Lehre*, daß ein *Mönch*, in dem die *Grundübel* erloschen sind, nach der *Auflösung* des Körpers vernichtet wird, zugrunde geht und nach dem *Tode* nicht mehr ist?“

„Es war dies, Freund Sāriputta, früher, da ich noch unverständlich war, mein böser Irrglaube, jetzt aber, nachdem ich des ehrwürdigen Sāriputta *Erklärung* der *Lehre* gehört, habe ich meinen bösen Irrglauben aufgegeben und die *wahre Lehre* begriffen.«

„Wenn man dich nun, Freund Yamaka, also fragen würde: „Freund Yamaka, hat ein *Mönch*, und zwar ein *Heiliger*, in dem die *Grundübel* erloschen sind, nach der *Auflösung* seines Körpers noch ein *Dasein* über den *Tod* hinaus?“ Was würdest du, Freund Yamaka, auf eine solche Frage antworten?“

„Wenn man mich, mein Freund, also fragen würde: „Hat ein *Mönch* usw. ... „über den *Tod* hinaus“, so würde ich auf diese Frage also antworten: „Die *Körperlichkeit*, mein Freund, ist vergänglich; was vergänglich ist, das ist *Leiden*; was *Leiden* ist, das ist vernichtet, das ist zugrunde gegangen. Die *Empfindung* ... Die *Vorstellung* ... Die *Willensakte* ... Das

Bewußtsein, mein Freund, ist vergänglich; was vergänglich ist, das ist Leiden, was Leiden ist, das ist vernichtet, das ist zugrunde gegangen.' Also würde ich, mein Freund, auf jene Frage antworten.«

„Gut, gut, Freund Yamaka. Nun, Freund Yamaka, will ich dir ein Gleichnis geben, damit du diese Sache noch besser verstehest.

Denke dir, es wäre da ein reicher Hausherr oder Hausherrnsohn, mit Schätzen und Glücksgütern gesegnet und auch mit guten Wachen versehen, und diesem erstünde ein Feind, der ihm Unglück, Unheil, Unsegen wünschte und ihn umbringen wollte. Der dächte nun: ‚Jener reiche Hausherr oder Hausherrnsohn ist nicht nur mit Schätzen und Glücksgütern gesegnet, sondern auch mit guten Wachen versehen; es wird nicht leicht sein, ihn mit Gewalt umzubringen; darum will ich mich bei ihm einschleichen und ihn dann umbringen.‘ So ginge er denn zu jenem Hausherrn oder Hausherrnsohn hin und spräche zu ihm: ‚Ich möchte in deinen Dienst treten, Herr.‘ Und der Hausherr oder Hausherrnsohn nähme ihn in seinen Dienst auf. Jener aber verrichtete seinen Dienst, vor ihm aufstehend, nach ihm zu Bette gehend, als gehorsamer Diener, gefällig und freundlich. Da machte ihn jener Hausherr oder Hausherrnsohn zu seinem Freund; zu seinem Genossen und setzte Vertrauen in ihn. Sobald nun jener Mann sähe, daß der Hausherr oder Hausherrnsohn volles Vertrauen zu ihm gefaßt, und ihn an einem einsamen Ort wüßte, brächte er ihn mit einem scharfen Schwerte um. Was meinst du nun, Freund Yamaka? Als jener Mann zu dem Hausherrn oder Hausherrnsohn hinging und zu ihm sagte: ‚Ich möchte in deinen Dienst treten, Herr‘, war er da ein Mörder, wenn auch der andere nichts davon wußte, daß dies sein Mörder sei? Und als jener ihm diente, vor ihm aufstehend, nach ihm zu Bette gehend, als gehorsamer Diener, gefällig und freundlich, war er da ein Mörder, wenn auch der andere nichts davon wußte, daß dies sein Mörder sei? Und als er ihn an einem einsamen Orte wußte und ihn mit einem scharfen Schwerte umbrachte, war er da ein Mörder, wenn auch der andere nichts davon wußte, daß dies sein Mörder sei?“

»Jawohl, mein Freund.«

„Genau so, mein Freund, betrachtet ein unwissender, gemeiner Mann, der nicht ein Anhänger der Edlen, nicht in der Lehre der Edlen bewandert, nicht in der Lehre der Edlen unterwiesen, nicht ein Anhänger der Guten, nicht in der Lehre der Guten bewandert, nicht in der Lehre der Guten unterwiesen ist, die *Körperlichkeit* als das Ich, oder das Ich als *Körperlichkeit* besitzend, oder er sieht die *Körperlichkeit* in dem Ich oder das Ich in der *Körperlichkeit*, und er betrachtet die *Empfindung* ... die *Vorstellung* ... die *Willensakte* ... das *Bewußtsein* als das Ich, oder das Ich als *Bewußtsein* besitzend, oder er sieht das *Bewußtsein* in dem Ich oder das Ich in dem *Bewußtsein*. Und von der vergänglichen *Körperlichkeit* weiß er nicht, daß die *Körperlichkeit* in Wahrheit vergänglich ist; von der vergänglichen *Empfindung* ...; von der vergänglichen *Vorstellung* ...; von den vergänglichen *Willensakten* ...;

von dem vergänglichen *Bewußtsein* weiß er nicht, daß das Bewußtsein in Wahrheit vergänglich ist. Von der leidvollen *Körperlichkeit* weiß er nicht, daß die Körperlichkeit in Wahrheit leidvoll ist; von der leidvollen *Empfindung* . . .; von der leidvollen *Vorstellung* . . .; von den leidvollen *Willensakten* . . .; von dem leidvollen *Bewußtsein* weiß er nicht, daß das Bewußtsein in Wahrheit leidvoll ist. Von der *Körperlichkeit*, die nicht das Ich ist, weiß er nicht, daß die Körperlichkeit in Wahrheit nicht das Ich ist; von der *Empfindung* . . .; von der *Vorstellung* . . .; von den *Willensakten* . . .; von dem *Bewußtsein*, das nicht das Ich ist, weiß er nicht, daß das Bewußtsein in Wahrheit nicht das Ich ist. Von der verursachten ¹²⁶ *Körperlichkeit* weiß er nicht, daß die Körperlichkeit in Wahrheit verursacht ist; von der verursachten *Empfindung* . . .; von der verursachten *Vorstellung* . . .; von den verursachten *Willensakten* . . .; von dem verursachten *Bewußtsein* weiß er nicht, daß das Bewußtsein in Wahrheit verursacht ist. Von der mörderischen *Körperlichkeit* weiß er nicht, daß die Körperlichkeit in Wahrheit mörderisch ist; von der mörderischen *Empfindung* . . .; von der mörderischen *Vorstellung* . . .; von den mörderischen *Willensakten* . . .; von dem mörderischen *Bewußtsein* weiß er nicht, daß das Bewußtsein in Wahrheit mörderisch ist.

Und er sucht die *Körperlichkeit*, hängt an ihr und besteht darauf, daß dies sein Ich sei; er sucht die *Empfindung* . . .; er sucht die *Vorstellung* . . .; er sucht die *Willensakte* . . .; er sucht das *Bewußtsein*, hängt an ihm und besteht darauf, daß dies sein Ich sei. Diese fünf Daseinsfaktoren, die er sucht und an denen er hängt, gereichen ihm lange Zeit zum Unheil und zum Leid.

Dahingegen, mein Freund, betrachtet ein kluger, edler Jünger, der ein Anhänger der Edlen, in der Lehre der Edlen bewandert, in der Lehre der Edlen unterwiesen, ein Anhänger der Guten, in der Lehre der Guten bewandert, in der Lehre der Guten unterwiesen ist, die *Körperlichkeit* nicht als das Ich, das Ich nicht als Körperlichkeit besitzend, er sieht die Körperlichkeit nicht in dem Ich und nicht das Ich in der Körperlichkeit usw. . . . (Es folgt mit den selbstverständlichen Aenderungen wörtlich dasselbe wie vorher, bis:) Und er sucht nicht die *Körperlichkeit*, hängt nicht an ihr und besteht nicht darauf, daß dies sein Ich sei; er sucht nicht die *Empfindung* . . .; er sucht nicht die *Vorstellung* . . .; er sucht nicht die *Willensakte* . . .; er sucht nicht das *Bewußtsein*, hängt nicht an ihm und besteht nicht darauf, daß dies sein Ich sei. Diese fünf Daseinsfaktoren, da er sie nicht sucht und an ihnen nicht hängt, gereichen ihm lange Zeit zum Heile und zur Freude.“

»So, Freund Sāriputta, steht es mit jenen Ehrwürdigen, die solche mitleidige und wohlwollende Gefährten im heiligen Wandel, wie du es bist, zu Ermahnern und Unterweisen haben. Nachdem ich aber des ehrwürdigen Sāriputta Darlegung der Lehre gehört, hängt mein Sinn nicht mehr an den Dingen dieser Welt und ist von den Grundübeln befreit.«

¹²⁶ Samkhata, siehe oben S. 24 Anm. 57.

So hatte der ehrwürdige Sāriputta gesprochen; und hocheifrig bekundete der ehrwürdige Yamaka seinen Beifall zur Rede des ehrwürdigen Sāriputta.

40.

[Sa. 35, 1.]

Buddha spricht:

„Das Gesicht, ihr Mönche, ist vergänglich. Was vergänglich ist, das ist Leiden. Was Leiden ist, das hat kein Selbst. Was kein Selbst hat, von dem muß man sagen: ‚Das ist nicht mein, das bin nicht ich, das ist nicht mein Ich.‘ Also muß man dies, wenn man es richtig versteht, der Wahrheit gemäß ansehen.

Das Gehör ist vergänglich usw. . . .

Der Geruch ist vergänglich usw. . . .

Der Geschmack ist vergänglich usw. . . .

Der Körper (Tastsinn) ist vergänglich usw. . . .

Das Denkorgan ist vergänglich. Was vergänglich ist, das ist Leiden. Was Leiden ist, das hat kein Selbst. Was kein Selbst hat, von dem muß man sagen: ‚Das ist nicht mein, das bin nicht ich, das ist nicht mein Ich.‘ Also muß man dies, wenn man es richtig und der Wahrheit gemäß auffaßt, ansehen. Der gelehrte Jünger der Edlen, o Mönche, der die Sache so ansieht, empfindet Ekel vor dem Gesicht, Ekel vor dem Gehör, Ekel vor dem Geruch, Ekel vor dem Geschmack, Ekel vor dem Körper, Ekel vor dem Denkorgan; und indem er Ekel empfindet, wird er leidenschaftslos, infolge der Leidenschaftslosigkeit wird er erlöst; in dem Erlösten entsteht die Erkenntnis, daß er erlöst ist; er weiß nun: ‚Vernichtet ist die Wiedergeburt, vollendet ist der heilige Wandel, meine Aufgabe ist vollbracht; nicht wieder kehre ich zu dieser Welt zurück.‘“

41.

[Sa. 5, 10.]

In Sāvatti (weilte damals der Herr). Da begab sich die Nonne Vajirā am Vormittag, nachdem sie sich angekleidet, mit Almosenschale und Obergewand nach Sāvatti zum Bettelgang. Und nachdem sie in Sāvatti ihren Bettelgang gemacht, ihr Mahl eingenommen hatte und vom Bettelgang zurückgekehrt war, begab sie sich in den dunklen Wald, um den Tag dort zu verbringen. Nachdem sie sich tief in den dunklen Wald zurückgezogen hatte, setzte sie sich am Fuße eines Baumes nieder, um den Tag dort zu verbringen. Da ging Māra der Böse in der Absicht, der Nonne Vajirā Furcht, Angst und Entsetzen einzujagen und sie aus ihrem tiefen Sinnen aufzustören, dahin, wo die Nonne Vajirā weilte. Und nachdem er hingegangen, sprach er also zur Nonne Vajirā:

„Von wem ist dieses Wesen geschaffen? Wo ist der Schöpfer des Wesens? Wo ist das Wesen entstanden? Wo wird das Wesen vernichtet?“

Da dachte die Nonne Vajirā: „Wer ist es, Mensch oder Dämon, der hier einen Vers spricht?“

Und es fiel der Nonne Vajirā ein: „Gewiß ist es Māra der Böse, der in der Absicht, mir Furcht, Angst und Entsetzen einzujagen und mich aus meinem tiefen Sinnen aufzustören, den Vers spricht.“

Und sobald die Nonne Vajirā erkannt hatte, daß es Māra der Böse sei, antwortete sie Māra dem Bösen mit dem Vers:

„Was verstehst du unter ‚Wesen‘? Du bist wohl, Māra, in einem Irrglauben befangen. Das hier ist ein bloßer Haufen von Daseinserscheinungen (*saṃkhārā*). Ein *Wesen* gibt es hier nicht. Denn wie da, wo gewisse Teile sich zu einem Ganzen vereinigen, das Wort ‚Wagen‘ gebraucht wird, so bedient man sich da, wo die Daseinsfaktoren vorhanden sind, allgemein des Ausdruckes ‚Wesen‘. Aber das Leiden allein entsteht, nur Leiden besteht und vergeht; außer dem Leiden entsteht nichts, nichts außer dem Leiden wird vernichtet.“

Da merkte Māra der Böse, daß die Nonne Vajirā ihn kenne; und unglücklich und mißmutig verschwand er von der Stelle.

42.

[M. 44 ¹²⁷.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr zu Rājagaha im Bambushaine auf dem Eichhörnchenfutterplatz. Da begab sich der Laienjünger Visākha dahin, wo die Nonne Dhammadinnā weilte. Und nachdem er sich hinbegeben, begrüßte er die Nonne Dhammadinnā und setzte sich zur Seite hin. Zur Seite sitzend sprach nun der Laienjünger Visākha zur Nonne Dhammadinnā also:

„Individualität ¹²⁸, Individualität‘, so heißt es immer, du Edle. Was ist es denn aber, o Edle, was der Herr als *Individualität* bezeichnet hat?“

»Diese *fünf Daseinsfaktoren*, Freund Visākha, sind es, die der Herr als *Individualität* bezeichnet hat, nämlich den Daseinsfaktor *Körperlichkeit*, den Daseinsfaktor *Empfindungen und Gefühle*, den Daseinsfaktor *Vorstellungen und Wahrnehmungen*, den Daseinsfaktor *Willensakte und Betätigungen* und den Daseinsfaktor *Bewußtsein*. Diese fünf Daseinsfaktoren, Freund Visākha, sind es, die der Herr als Individualität bezeichnet hat.«

„Sehr gut, du Edle“, sprach da der Laienjünger Visākha und stimmte den Worten der Nonne Dhammadinnā beifällig und freudig zu; dann richtete er an sie die zweite Frage:

„Ursprung der Individualität, Ursprung der Individualität‘, so heißt es immer, du Edle. Was ist es denn aber, o Edle, was der Herr als den *Ursprung der Individualität* bezeichnet hat?“

¹²⁷ Das Stück ist hier eingefügt, weil es die Lehre von dem Nicht-Ich, der Unterdrückung der Individualität behandelt; es enthält aber zugleich eine Erörterung vieler anderer wichtiger Lehren.

¹²⁸ *Sakkāya*, individuelles Dasein, siehe oben S. 30 Anm. 73.

»Jene *Gier*, Freund Visākha, die zur Wiedergeburt führt, die mit Freude und Leidenschaft verbunden hier und dort nach Freuden sucht, nämlich die *Gier* nach Sinnenlust, die *Gier* nach Werden, die *Gier* nach Vergehen — diese, Freund Visākha, ist es, die der Herr als den Ursprung der Individualität bezeichnet hat.«

„Unterdrückung der Individualität, Unterdrückung der Individualität“, so heißt es immer, du Edle. Was ist es denn aber, o Edle, was der Herr als die *Unterdrückung der Individualität* bezeichnet hat?“

»Die *Unterdrückung eben dieser Gier*, Freund Visākha, durch gänzliche Leidenschaftslosigkeit, das Aufgeben, das Zurückweisen, das Fahrenlassen, das Nichtbeherbergen dieser *Gier* — diese, Freund Visākha, ist es, die der Herr als die *Unterdrückung der Individualität* bezeichnet hat.«

„Der zur Unterdrückung der Individualität führende Weg, der zur Unterdrückung der Individualität führende Weg“, so heißt es immer, du Edle. Was ist es denn aber, o Edle, was der Herr als den *zur Unterdrückung der Individualität führenden Weg* bezeichnet hat?“

»Es ist, Freund Visākha, dieser *edle achtheilige Pfad*, der von dem Herrn als der zur Unterdrückung der Individualität führende Weg bezeichnet worden ist, nämlich: Rechte Anschauung, rechtes Wollen, rechtes Reden, rechtes Tun, rechtes Leben, rechtes Streben, rechtes Gedenken, rechtes Sichversenken.«

„Sind nun, du Edle, diese fünf Daseinsfaktoren (*upādānakkhandhā*) eins mit dem Ergreifen (*upādānam*) oder ist das Ergreifen verschieden von den fünf Daseinsfaktoren?“

»Weder, Freund Visākha, sind diese fünf Daseinsfaktoren mit dem Ergreifen eins, noch ist das Ergreifen verschieden von den fünf Daseinsfaktoren; sondern, Freund Visākha, das leidenschaftliche Begehren, welches auf die fünf Daseinsfaktoren gerichtet ist, das macht das Ergreifen aus.«

„Wie aber, du Edle, entsteht der *Irrglaube an die Individualität*?“

»Da ist, Freund Visākha, ein unwissender gemeiner Mann, der die Edlen nicht kennt, von der Lehre der Edlen nichts weiß, in der Lehre der Edlen nicht unterrichtet ist, der die Guten nicht kennt, von der Lehre der Guten nichts weiß, in der Lehre der Guten nicht unterrichtet ist: der betrachtet die *Körperlichkeit* als das Ich, oder das Ich als mit Körperlichkeit versehen, oder er sieht in dem Ich die Körperlichkeit, oder in der Körperlichkeit das Ich. . . . (Dasselbe wird von den vier anderen Daseinsfaktoren wiederholt.) So, Freund Visākha, entsteht der Irrglaube an die Individualität.«

„Wie aber, du Edle, entsteht *kein Irrglaube an die Individualität*?“

»Da ist, Freund Visākha, ein gelehrter Jünger der Edlen, der die Edlen kennt, die Lehre der Edlen versteht, in der Lehre der Edlen gut unterrichtet ist, der die Guten kennt, die Lehre der Guten versteht, in der Lehre der Guten gut unterrichtet ist: der betrachtet nicht die *Körperlichkeit* als das Ich, nicht das Ich als mit Körperlichkeit versehen, er sieht nicht in dem

Ich die Körperlichkeit und nicht in der Körperlichkeit das Ich. . . (Dasselbe ebenso von den vier anderen Daseinsfaktoren.) So, Freund Visākha, entsteht kein Irrglaube an die Individualität.«

„Welches ist aber, du Edle, der *edle achttellige Pfad*?“

»Es ist, Freund Visākha, dieser *edle achttellige Pfad*, nämlich: Rechte Anschauung, rechtes Wollen, rechtes Reden, rechtes Tun, rechtes Leben, rechtes Streben, rechtes Gedenken, rechtes Sichversenken.«

„Ist aber, du Edle, der *edle achttellige Pfad* verursacht¹²⁹ oder nicht verursacht?“

»Der *edle achttellige Pfad*, Freund Visākha, ist verursacht.«

„Schließt nun, du Edle, der *edle achttellige Pfad* die *drei Teile* (der Moral) ein, oder schließen die *drei Teile* (der Moral) den *edlen achttelligen Pfad* ein?“

»Der *edle achttellige Pfad*, Freund Visākha, schließt nicht die *drei Teile* (der Moral) ein, sondern die *drei Teile* (der Moral) schließen den *edlen achttelligen Pfad* ein. Und zwar sind, Freund Visākha, die (*drei*) Dinge: das rechte Reden, das rechte Tun und das rechte Leben in dem Teil von den *Tugenden* (*sīla*) eingeschlossen; die (*drei*) Dinge: das rechte Streben, das rechte Gedenken und das rechte Sichversenken in dem Teil vom *Sichversenken* (*samādhī*); und die (*zwei*) Dinge: die rechte Anschauung und das rechte Wollen sind in dem Teile von der *Weisheit* (*paññā*) eingeschlossen.«

„Was ist aber, du Edle, das *Sichversenken*, was sind die Vorbedingungen des *Sichversenkens*, was sind die Hilfsmittel des *Sichversenkens* und was ist die Vollendung des *Sichversenkens*?“

»Das Sammeln der Gedanken, Freund Visākha, auf *einen Punkt*, das ist das *Sichversenken*. Die *vier Arten der Pflege des Gedenkens*¹³⁰ sind die Vorbedingungen des *Sichversenkens*. Die *vier tüchtigen Anstrengungen*¹³¹ sind die Hilfsmittel des *Sichversenkens*. Und in der Ausübung, Vervollkommnung und oftmaligen Wiederholung eben dieser Dinge — darin besteht die Vollendung des *Sichversenkens*.«

„Wie viele *Betätigungen* (*saṃkhārā*) aber gibt es, du Edle?“

»Es gibt hier, Freund Visākha, dreierlei *Betätigungen*: *Betätigung des Körpers*, *Betätigung der Rede* und *Betätigung des Geistes*.«

„Was ist aber, du Edle, die *Betätigung des Körpers*, was ist die *Betätigung der Rede* und was ist die *Betätigung des Geistes*?“

¹²⁹ Saṃkhata, wie oben S. 24 Anm. 57.

¹³⁰ Diese satipatṭhānā bestehen (siehe z. B. Sa. 47 und 52) in Betrachtungen über das Entstehen und Vergehen des Körpers, der Empfindungen (*vedanā*), der Gedanken (*citta*) und der Erscheinungen (*dhammā*), und über das Leiden, das durch das Hängen an diesen vier Dingen entsteht.

¹³¹ Diese sammappadhānā bestehen (nach A. IV, 13) darin, daß der Mönch sich alle erdenkliche Mühe gibt, 1. damit das noch nicht entstandene Böse nicht entstehe, 2. damit das schon entstandene Böse beseitigt werde, 3. damit das noch nicht entstandene Gute entstehe, 4. damit das schon entstandene Gute bleibe, wachse und gedeihe.

»Einatmen und Ausatmen, Freund Visākha, sind die Betätigung des Körpers; Ueberlegen und Prüfen sind die Betätigung der Rede; Vorstellen und Empfinden¹³² sind die Betätigung des Geistes.«

„Warum aber, du Edle, sind Einatmen und Ausatmen die Betätigung des Körpers, warum sind Ueberlegen und Prüfen die Betätigung der Rede, und warum sind Vorstellen und Empfinden die Betätigung des Geistes?“

»Einatmen und Ausatmen, Freund Visākha, sind körperliche Erscheinungen, an den Körper gebunden, darum sind Einatmen und Ausatmen die Betätigung des Körpers. Erst nachdem man, Freund Visākha, überlegt und geprüft hat, erst dann gibt man eine Rede von sich; darum sind Ueberlegen und Prüfen die Betätigung der Rede. Vorstellen und Empfinden sind geistige Erscheinungen, an den Geist gebunden, darum sind Vorstellen und Empfinden die Betätigung des Geistes.«

„Wie aber, du Edle, erreicht man die Unterdrückung von Vorstellen und Empfinden?“

»Es ist nicht so, Freund Visākha, daß ein Mönch, wenn er die Unterdrückung von Vorstellen und Empfinden erreicht, also denkt: ‚Ich werde die Unterdrückung von Vorstellen und Empfinden erreichen‘, oder: ‚Ich erreiche die Unterdrückung von Vorstellen und Empfinden‘, oder: ‚Ich habe die Unterdrückung von Vorstellen und Empfinden erreicht‘; sondern vielmehr sein Geist ist schon vorher so entwickelt, daß er ihn zu einem solchen Zustand hinführt.«

„Wenn aber, du Edle, ein Mönch die Unterdrückung von Vorstellen und Empfinden erreicht, was für Dinge werden zuerst unterdrückt? Die Betätigung des Körpers oder die Betätigung der Rede oder die Betätigung des Geistes?“

»Wenn, Freund Visākha, ein Mönch die Unterdrückung von Vorstellen erreicht, dann wird zuerst die Betätigung der Rede unterdrückt, dann die Betätigung des Körpers, dann die Betätigung des Geistes.«

„Wie aber, du Edle, geht das Sicherheben aus dem Zustand der Unterdrückung von Vorstellen und Empfinden vor sich?“

»Es ist nicht so, Freund Visākha, daß ein Mönch, wenn er aus dem Zustand der Unterdrückung von Vorstellen und Empfinden sich erhebt, also denkt: ‚Ich werde mich jetzt aus dem Zustand der Unterdrückung von Vorstellen und Empfinden erheben‘, oder: ‚Ich erhebe mich...‘, oder: ‚Ich habe mich... erhoben‘; sondern vielmehr sein Geist ist schon vorher so entwickelt, daß er ihn zu einem solchen Zustand hinführt.«

„Wenn sich aber, du Edle, ein Mönch aus dem Zustand der Unterdrückung von Vorstellen und Empfinden erhebt, was für Dinge entstehen zuerst? Die Betätigung des Körpers oder die Betätigung der Rede oder die Betätigung des Geistes?“

¹³² So hier und im folgenden der Kürze halber statt „Vorstellung und Wahrnehmung, Empfindung und Gefühl“.

»Wenn sich, Freund Visākha, ein Mönch aus dem Zustand . . . erhebt, so entsteht zuerst die Betätigung des Geistes, dann die Betätigung des Körpers, dann die Betätigung der Rede.«

„Wenn sich aber, du Edle, ein Mönch aus dem Zustand . . . erhoben hat, wie viele Berührungen treffen ihn?“

»Wenn sich, Freund Visākha, ein Mönch aus dem Zustand . . . erhoben hat, so treffen ihn drei Berührungen: die Berührung des Leeren, die Berührung des Bildlosen, die Berührung des Wunschlosen¹³³.«

„Wenn sich aber, du Edle, ein Mönch aus dem Zustand . . . erhoben hat, wohin ist sein Geist geneigt, worauf gerichtet, wohin gewandt?“

»Wenn sich, Freund Visākha, ein Mönch aus dem Zustand . . . erhoben hat, so ist sein Geist zur Abgeschiedenheit (viveka) geneigt, auf die Abgeschiedenheit gerichtet, zur Abgeschiedenheit hingewandt.« . . .

„Wie viele *Empfindungen* aber, du Edle, gibt es?“

»Es gibt hier, Freund Visākha, dreierlei Empfindungen: die freudige Empfindung, die schmerzliche Empfindung, die weder schmerzliche noch freudige Empfindung.«

„Was ist aber, du Edle, die freudige Empfindung, was ist die schmerzliche Empfindung und was ist die weder schmerzliche noch freudige Empfindung?“

»Eine körperliche oder geistige Freude, Freund Visākha, die als ein Lustgefühl empfunden wird, — das ist die freudige Empfindung. Ein körperlicher oder geistiger Schmerz, Freund Visākha, der als ein Unlustgefühl empfunden wird, — das ist die schmerzliche Empfindung. Ein körperliches oder geistiges Gefühl, Freund Visākha, das weder als Lust- noch als Unlustgefühl empfunden wird, — das ist die weder schmerzliche noch freudige Empfindung.«

„Inwiefern aber, du Edle, ist die freudige Empfindung freudig und inwiefern ist sie schmerzlich? Inwiefern ist die schmerzliche Empfindung schmerzlich und inwiefern ist sie freudig? Inwiefern ist die weder schmerzliche noch freudige Empfindung freudig und inwiefern ist sie schmerzlich?“

»Die freudige Empfindung, Freund Visākha, ist durch Dauer freudig, durch Wechsel schmerzlich; die schmerzliche Empfindung ist durch Dauer schmerzlich, durch Wechsel freudig; die weder schmerzliche noch freudige Empfindung ist durch das Wissen freudig, durch die Unwissenheit schmerzlich.«

„Was für ein Hang ist aber mit der freudigen Empfindung verbunden, du Edle? Was für ein Hang ist mit der schmerzlichen Empfindung verbunden? Und was für ein Hang ist mit der weder schmerzlichen noch freudigen Empfindung verbunden?“

¹³³ D. h. an Stelle der Berührung (phassa) der Sinne mit den Sinnesobjekten tritt die „Berührung“ mit dem leeren (suñña, śūnya, von der Idee des Ich befreiten), *bildlosen* (animitta, ohne die unbeständigen Wahrnehmungsbilder und Ideen, siehe oben S. 19 Anm. 44) und *wunschlosen* (appanīhita, von Begierden freien) Nirvāṇa.

»Mit der freudigen Empfindung, Freund Visākha, ist der Hang zur Leidenschaft verbunden. Mit der schmerzlichen Empfindung ist der Hang zur Feindseligkeit verbunden. Mit der weder schmerzlichen noch freudigen Empfindung ist der Hang zur Unwissenheit verbunden.«

„Ist denn aber, du Edle, mit jeder freudigen Empfindung der Hang zur Leidenschaft, mit jeder schmerzlichen Empfindung der Hang zur Feindseligkeit, mit jeder weder schmerzlichen noch freudigen Empfindung der Hang zur Unwissenheit verbunden?“

»Nein, Freund Visākha, nicht mit jeder freudigen Empfindung ist der Hang zur Leidenschaft, nicht mit jeder schmerzlichen Empfindung der Hang zur Feindseligkeit, nicht mit jeder weder schmerzlichen noch freudigen Empfindung der Hang zur Unwissenheit verbunden.«

„Was soll man aber, du Edle, bei der freudigen Empfindung vermeiden? Was soll man bei der schmerzlichen Empfindung vermeiden? Was soll man bei der weder schmerzlichen noch freudigen Empfindung vermeiden?“

»Bei der freudigen Empfindung soll man, Freund Visākha, den Hang zur Leidenschaft, bei der schmerzlichen Empfindung den Hang zur Feindseligkeit, bei der weder schmerzlichen noch freudigen Empfindung soll man den Hang zur Unwissenheit vermeiden.«

„Soll man nun, du Edle, bei jeder freudigen Empfindung den Hang zur Leidenschaft, bei jeder schmerzlichen Empfindung den Hang zur Feindseligkeit, bei jeder weder schmerzlichen noch freudigen Empfindung den Hang zur Unwissenheit vermeiden?“

»Nein, Freund Visākha, nicht bei jeder freudigen Empfindung ist der Hang zur Leidenschaft, nicht bei jeder schmerzlichen Empfindung der Hang zur Feindseligkeit, nicht bei jeder weder schmerzlichen noch freudigen Empfindung der Hang zur Unwissenheit zu vermeiden¹³⁴. Da ist, Freund Visākha, ein Mönch, der, von den Begierden abgeschieden, von allem Bösen abgeschieden, in die mit Ueberlegung und Erwägung verbundene, aus der Abgeschiedenheit entstandene, Freude und Glück bringende *erste Stufe der Versenkung* eingetreten ist: aber die Leidenschaft meidet er dadurch, daß sich bei ihm der Hang zur Leidenschaft gar nicht einstellt. Und da ist, Freund Visākha, ein Mönch, der denkt also bei sich: „Wann werde ich endlich zu jener Stätte gelangen und dort weilen, zu der die Edlen gelangt sind, in der die Edlen weilen?“ Indem er also in sich die Sehnsucht nach den unvergleichlichen Zuständen der Erlösung erweckt, entsteht infolge der Sehnsucht ein schmerzliches Gefühl in seiner Brust: aber die Feindseligkeit meidet er dadurch, daß sich in ihm der Hang zur Feindseligkeit gar nicht einstellt. Und da ist ferner, Freund Visākha, ein Mönch, der hat die Freude aufgegeben und den Schmerz aufgegeben und ist nach dem vorhergehenden Verschwinden

¹³⁴ Der Sinn ist: Er braucht den Hang zur Leidenschaft usw. nicht zu vermeiden, weil dieser sich gar nicht einstellt.

aller Lust- und Unlustgefühle in die leidlose und freudlose, durch Gleichmut und ernste Besinnung geläuterte *vierte Stufe der Versenkung* eingetreten: aber die Unwissenheit vermeidet er dadurch, daß sich in ihm der Hang zur Unwissenheit gar nicht einstellt.«

„Was ist aber, du Edle, das Gegenstück zu der freudigen Empfindung?“

„Das Gegenstück zu der freudigen Empfindung, Freund Visākha, ist die schmerzliche Empfindung.«

„Was ist aber, du Edle, das Gegenstück zu der schmerzlichen Empfindung?“

„Das Gegenstück zu der schmerzlichen Empfindung, Freund Visākha, ist die freudige Empfindung.«

„Was ist aber, du Edle, das Gegenstück zu der weder schmerzlichen noch freudigen Empfindung?“

„Das Gegenstück, Freund Visākha, zu der weder schmerzlichen noch freudigen Empfindung ist die Unwissenheit.«

„Was ist aber, du Edle, das Gegenstück zur Unwissenheit?“

„Das Gegenstück zur Unwissenheit, Freund Visākha, ist das Wissen.«

„Was ist aber, du Edle, das Gegenstück zum Wissen?“

„Das Gegenstück zum Wissen, Freund Visākha, ist die Erlösung.«

„Was ist aber, du Edle, das Gegenstück zur Erlösung?“

„Das Gegenstück zur Erlösung, Freund Visākha, ist das Nirvāṇa.«

„Was ist aber, du Edle, das Gegenstück zum Nirvāṇa?“

„Nun bist du zu weit gegangen mit deinen Fragen, Freund Visākha, du vermochtest nicht, die Grenze der Fragen zu erfassen. Denn der auf das Nirvāṇa bezügliche heilige Wandel, Freund Visākha, hat das Nirvāṇa zum Zweck, hat das Nirvāṇa zum Endziel. Wenn du aber willst, Freund Visākha, so magst du zum Herrn gehen und ihn über diese Sache befragen; und wie sie dir der Herr erklären wird, so sollst du sie auffassen.«

Da stimmte der Laienjünger Visākha den Worten der Nonne Dhammadinnā freudig zu, erhob sich von seinem Sitze, grüßte die Nonne Dhammadinnā ehrerbietig, indem er sie nach rechts herum umwandelte, und begab sich dahin, wo der Herr weilte, und nachdem er sich hinbegeben, grüßte er den Herrn ehrerbietig und setzte sich zur Seite hin. Zur Seite sitzend berichtete dann der Laienjünger Visākha dem Herrn das ganze Gespräch, das er mit der Nonne Dhammadinnā geführt hatte. Nachdem der Laienjünger Visākha so berichtet, sprach der Herr zu ihm wie folgt: „Weise, Visākha, ist die Nonne Dhammadinnā, hochverständlich, Visākha, ist die Nonne Dhammadinnā. Wenn du mich selbst, Visākha, über diese Sache befragtest, würde ich sie dir genau ebenso erklären, wie sie dir von der Nonne Dhammadinnā erklärt worden ist. Ja, das ist der Sinn der Sache, so sollst du sie auffassen.“

Also sprach der Herr. Entzückten Herzens stimmte der Laienjünger Visākha der Rede des Herrn zu.

Der Weg zur Vernichtung des Leidens: Die buddhistische Ethik (43—73).

43.

[Dhp. 183—185.]

*Das Vermeiden jeglicher bösen Tat, das Ausüben des Guten, die Reinigung des eigenen Herzens: — das ist die Lehre der Buddhas*¹³⁵.

*Geduld und Nachsicht ist höchste Askese — die Buddhas nennen es das höchste Nirvāṇa*¹³⁶ —; denn nicht ist der ein Entsagender, der andere verletzt, und der ist kein Asket, der einen anderen kränkt.

*Nichtschmähen, Nichtverletzen, Selbstbeherrschung nach den Regeln der Be-
kenntnislitanei, Mäßigkeit im Essen, an einsamem Orte Liegen und Sitzen, Eifer
im Nachdenken: — das ist die Lehre der Buddhas.*

44.

[Vin. M. VI, 31, 4—7.]

... Da zog nun der Feldherr Siha zu ungewöhnlicher Tageszeit mit fünf-
hundert Wagen aus der Stadt Vesālī aus, um den Herrn zu sehen. Nachdem
er, soweit für den Wagen Platz war, mit dem Wagen gefahren war, stieg er
vom Wagen ab, begab sich zu Fuß dahin, wo der Herr weilte, begrüßte den
Herrn, nachdem er sich hinbegeben, und setzte sich zur Seite hin. Zur Seite
sitzend sprach dann der Feldherr Siha zum Herrn also:

„Ich habe, o Herr, folgendes gehört: ‚Der Asket Gotama lehrt die Un-
tätigkeit, zur Untätigkeit verkündet er seine Lehre, in der Weise unter-
richtet er seine Jünger.‘ Diejenigen nun, o Herr, welche also sprechen: ‚Der
Asket Gotama lehrt die Untätigkeit, zur Untätigkeit verkündet er seine
Lehre, in der Weise unterrichtet er seine Jünger, — sagen diese, o Herr,
was der Herr wirklich gesagt hat und verleumden sie den Herrn nicht mit
einer Unwahrheit? Erklären sie die Lehre der (wahren) Lehre gemäß und
trifft sie nicht irgendein berechtigter Vorwurf? Verdienen sie nicht Tadel?
Unsere Absicht ist es ja nicht, den Herrn zu verleumden.“

»In gewissem Sinne, o Siha, könnte einer, indem er von mir spricht, mit
Recht sagen: ‚Der Asket Gotama lehrt die Untätigkeit, zur Untätigkeit
verkündet er seine Lehre, in der Weise unterrichtet er seine Jünger.‘ In
gewissem Sinne, o Siha, könnte einer, indem er von mir spricht, mit Recht
sagen: ‚Der Asket Gotama lehrt die Tätigkeit, zur Tätigkeit verkündet er
seine Lehre, in der Weise unterrichtet er seine Jünger.‘ In gewissem Sinne,
o Siha, könnte einer, indem er von mir spricht, mit Recht sagen: ‚Die Ver-
nichtung lehrt der Asket Gotama, zur Vernichtung verkündet er seine Lehre,
in der Weise unterrichtet er seine Jünger‘ ...

¹³⁵ Es hat schon in früheren Weltzeitaltern Buddhas gegeben. In den älteren Texten
des Kanons werden sechs, in jüngeren Texten 24 Vorgänger des Gotama Buddha erwähnt.
Letzterer prophezeite das Kommen des künftigen Buddha Metteyya S. oben S. 29.

¹³⁶ Hier soviel wie „das höchste Heil“.

49.

[Aus M. 9.]

... Der ehrwürdige Sāriputta sprach also: „Insoferne, ihr Freunde, ein Jünger der Edlen das Böse erkennt und die Wurzel des Bösen, das Gute erkennt und die Wurzel des Guten, insoferne, ihr Freunde, hat der Jünger der Edlen eine richtige Anschauung, eine gerade Anschauung, ist mit vollkommener Klarheit in bezug auf die Lehre ausgestattet und in den Besitz dieser guten Lehre¹³⁹ gelangt. Was ist aber, ihr Freunde, das Böse? Was ist die Wurzel des Bösen? Was ist das Gute? Was ist die Wurzel des Guten?

Tötung lebender Wesen, ihr Freunde, ist Böses, Nehmen von Nichtgegebenem ist Böses, den Lüsten frönen ist Böses, Lügen ist Böses, Verleumden ist Böses, unfreundliche Rede ist Böses, eitles Geschwätz ist Böses, Begehrlichkeit ist Böses, Gehässigkeit ist Böses, falsche Anschauung ist Böses. Das ist es, ihr Freunde, was man das Böse nennt.

Und was, ihr Freunde, ist die Wurzel des Bösen? Begierde ist die Wurzel des Bösen, Haß ist die Wurzel des Bösen, Verblendung ist die Wurzel des Bösen. Das ist es, ihr Freunde, was man die Wurzel des Bösen nennt.

Und was, ihr Freunde, ist das Gute? Enthaltung vom Töten lebender Wesen ist Gutes, Enthaltung vom Nehmen des Nichtgegebenen ist Gutes, den Lüsten nicht frönen ist Gutes, Enthaltung vom Lügen ist Gutes, Enthaltung vom Verleumden ist Gutes, Enthaltung von unfreundlicher Rede ist Gutes, Nichtbegehrlichkeit ist Gutes. Nichtgehässigkeit ist Gutes, richtige Anschauung ist Gutes. Das ist es, ihr Freunde, was man das Gute nennt.

Und was, ihr Freunde, ist die Wurzel des Guten? Das Fehlen der Begierde ist die Wurzel des Guten, das Fehlen des Hasses ist die Wurzel des Guten, das Fehlen der Verblendung ist die Wurzel des Guten. Das ist es, ihr Freunde, was man die Wurzel des Guten nennt.

Insoferne nun, ihr Freunde, ein Jünger der Edlen also das Böse erkennt, also die Wurzel des Bösen, also das Gute, also die Wurzel des Guten erkennt, gibt er den Hang zur Leidenschaft ganz und gar auf, befreit er sich von dem Hang zur Feindseligkeit, sagt sich los von dem Hang zu dem dünnkelhaften Irrglauben an das ‚Ich bin‘, gibt die Unwissenheit auf, erlangt das Wissen und macht schon in diesem Dasein dem Leiden ein Ende; — und insoferne eben, ihr Freunde, hat der Jünger der Edlen eine richtige Anschauung, eine gerade Anschauung, ist mit vollkommener Klarheit in bezug auf die Lehre ausgestattet und in den Besitz dieser guten Lehre gelangt.“ ...

¹³⁹ Saddhamma kann heißen: „die gute Lehre“ oder „die Lehre der Guten“, welches letztere GEIGER, Dhamma, S. 53, vorzieht.

Der Buddha spricht:

„Höret auf mich, ihr Mönche, ich will euch verkünden das strenge Gebot ¹⁴¹, das ihr alle einhalten sollet. Diesen für Weltentsagende angemessenen Lebensweg verfolge der Verständige, der bedacht ist auf das, was frommt.

Nie gehe der Mönch zur Unzeit ¹⁴² aus, sondern zur rechten Zeit soll er um Almosenspeise ins Dorf gehen; denn an dem, der zur Unzeit ausgeht, bleiben die Weltfesseln ¹⁴³ hängen. Darum gehen die Buddhas nicht zur Unzeit aus.

Nachdem er sich des Verlangens nach den Sinnesgegenständen — Formen, Tönen, Geschmücken, Gerüchen, Berührungen —, von denen die Wesen sich berauschen lassen, entledigt hat, begeben er sich zur rechten Zeit zum Morgenmahl.

Und wenn der Mönch zur gehörigen Zeit sein Essen erbettelt hat, kehre er allein zurück und setze sich an einem einsamen Orte nieder. In sich selbst versunken lasse er den Geist nicht nach außen schweifen; im Zaume halte er sein ganzes Wesen.

Wenn er sich schon mit einem Jünger oder mit irgend jemand anderem oder mit einem Mönch unterhalten will, dann sei diese unsere vortreffliche Lehre Gegenstand des Gesprächs, nicht aber Verleumdung oder üble Nachrede.

Manche lassen sich da in Wortgefechte ein; diese Leute von beschränktem Verstande können wir nicht loben. Von hier und von dort bleiben die Weltfesseln an ihnen hängen, denn sie lassen ihren Geist dabei in die Ferne schweifen.

Almosenspeise, Wohnung, Lagerstätte und Sitz sowie Wasser zum Reinigen seiner Gewandung gebrauche der Jünger des Trefflichweisen, nachdem er die von dem Seligen verkündete Lehre vernommen, nach sorgfältiger Ueberlegung ¹⁴⁴.

Darum bleibt ja der Mönch von diesen Dingen — Almosenspeise, Wohnung, Lagerstätte und Sitz sowie Wasser zum Reinigen seiner Gewandung — unberührt, wie der Wassertropfen nicht am Lotusblatt haftet.

Aber auch wie des Hausvaters Lebensweise sein soll, will ich euch verkünden, — durch welches Handeln der Laienanhänger gut wird; denn ihm, der Weib und Kind hat, bleibt die ganze Befolgung der Mönchsgebote unerreichbar.

Ein lebendes Wesen soll er weder töten noch töten lassen, noch billigen, daß andere es töten, sich fernhaltend von Gewalttätigkeit gegenüber allen Wesen, sei es Pflanze, Tier oder Mensch ¹⁴⁵.

¹⁴⁰ Das ist das *Dhammikasutta*, „der Lehrvortrag über den Frommen“, die Gebote für den Mönch und den Laien enthaltend.

¹⁴¹ *Dhammaṃ dhutaṃ*, d. h. die mit dem technischen Ausdruck *Dhutaṅga* bezeichneten nur für Mönche geltenden strengen Vorschriften.

¹⁴² D. h. Nachmittag oder Abend. Der Mönch darf nur am Morgen betteln gehen.

¹⁴³ *Saṅga*. Die fünf Weltfesseln (Bande, mit denen man an der Welt hängt) sind: Leidenschaft, Haß, Verblendung, Hochmut und Irrglaube.

¹⁴⁴ D. h. er soll von diesen Dingen nur soviel Gebrauch machen, als zum Leben unbedingt erforderlich ist, und immer an die Nichtigkeit dieser weltlichen Güter denken.

¹⁴⁵ Wörtlich: „Wesen, die am Orte bleiben und die sich fortbewegen in der Welt.“

Ferner vermeide es der Jünger, wissentlich irgendwo irgend etwas zu nehmen, was ihm nicht gegeben wird, noch lasse er es nehmen, noch billige er, daß andere es nehmen; er vermeide irgend etwas zu nehmen, was ihm nicht gegeben wird.

Unkeuschheit vermeide der Verständige wie eine mit glühenden Kohlen gefüllte Grube. Wenn er aber zu einem vollständig keuschen Leben nicht fähig ist, so vergehe er sich nicht gegen das Weib eines anderen.

Sei es im Gerichtshof, sei es in der Versammlung, nie soll einer den anderen belügen noch belügen lassen, noch billigen, daß andere lügen; er vermeide jegliche Unwahrheit.

Und der Hausvater, der an dieser unserer Lehre Gefallen gefunden, gebe sich nicht mit berauschendem Getränke ab, lasse es nicht trinken und billige nicht, daß andere es trinken, erkennend, daß es zur Geistesverwirrung führt.

Denn im Rausche vollführen die Toren Böses und veranlassen auch andere Leute achtlos (Böses zu tun). Diese Quelle des Unheils, diese Geistesverwirrung und Verblendung, die nur der Tor liebt, vermeide er.

Er töte kein lebendes Wesen, er nehme nicht, was ihm nicht gegeben wurde, er lüge nicht, trinke nichts Berauschendes, er lasse ab von der Unkeuschheit, der Begattung, er genieße nicht des Nachts unzeitgemäße Mahlzeit, er trage keine Kränze und gebrauche keine Wohlgerüche, er liege auf einer auf der Erde ausgebreiteten Lagerstätte; das nennt man die achtheilige Fasttagsfeier ¹⁴⁶, wie sie der zum Ende der Leiden gelangte Buddha offenbart hat.

Wenn er dann am vierzehnten, fünfzehnten und achten Tag jedes Halbmonats und an den besonderen Halbmonatstagen ¹⁴⁶ die aus acht Teilen bestehende Fasttagsfeier heiteren Sinnes in ihrer ganz vollständigen Form gehalten hat, soll er dann am Morgen, nachdem er die Fasttagsfeier begangen, als ein kluger Mann heiteren Sinnes und sich dessen freuend die Gemeinde der Mönche nach Gebühr mit Speise und Trank betheilen.

Pflichtgemäß Sorge er für seine Eltern und betreibe ein frommes und rechtliches Geschäft. Der Hausvater, der (alle) diese Lebensregeln aufmerksam befolgt, gelangt (nach dem Tode) zu den Sayampabha ¹⁴⁷-Göttern.

51.

[Itiv. 27.]

Folgendes — so habe ich gehört — wurde von dem Herrn gesprochen, von dem Heiligen gesprochen:

¹⁴⁶ D. h. die Gebote, die sonst nur für die Mönche gelten, sollen die Laienanhänger während der *Uposatha*-feier halten. Diese an jedem achten Tage der Monathälfte, sowie am Vollmonds- und am Neumondstage stattfindende Feier entspricht der brahmanischen, durch Fasten (*upavasatha* = *uposatha*) und Opfer begangenen Halbmonatsfeier. Von besonderer Wichtigkeit sind diese *Uposatha*-feiern in den Halbmonaten der Regenzeit und des „Kleidermonats“, wo den Mönchen neue Kleider geschenkt werden. Dies sind die „besonderen Halbmonatstage“.

¹⁴⁷ D. h. „selbst-strahlend“.

„Alle als Grundlage für eine neue Wiedergeburt dienenden Handlungen, durch die man Verdienst erwirbt, ihr Mönche, sie alle sind nicht wert den sechzehnten Teil der *Liebe* (mettā)¹⁴⁸, die den Geist befreit; sondern die Liebe strahlt, glänzt und leuchtet, indem sie als Geistesbefreiung jene übertrifft. Gleichwie, ihr Mönche, alle Lichter der Sterne nicht den sechzehnten Teil des Mondlichtes wert sind, sondern das Mondlicht, sie alle übertreffend, strahlt, glänzt und leuchtet, — gerade so, ihr Mönche, sind alle als Grundlage für eine neue Wiedergeburt dienenden Handlungen, durch die man Verdienst erwirbt, nicht wert den sechzehnten Teil der *Liebe*, die den Geist befreit; sondern die Liebe strahlt, glänzt und leuchtet, indem sie als Geistesbefreiung jene übertrifft. Gleichwie, ihr Mönche, wenn im letzten Monat der Regenzeit, im Herbst der Himmel klar und wolkenlos ist, die Sonne sich über den Himmel erhebt und alles den Luftraum erfüllende Dunkel hinwegscheuchend strahlt, glänzt und leuchtet, — gerade so, ihr Mönche, sind alle usw. . . . übertrifft. Und gleichwie, ihr Mönche, in der Morgenfrühe, wenn die Nacht vorüber ist, der Morgenstern strahlt, glänzt und leuchtet, — gerade so, ihr Mönche, sind alle usw. . . . übertrifft.“

Dies hat der Herr gesprochen und mit Bezug hierauf heißt es auch:

„Wer bedachtsam unendliche *L i e b e* empfindet, bei dem werden, indem er die Vernichtung der Grundlagen (für ein neues Dasein)¹⁴⁹ erschaut, die *F e s s e l n*¹⁵⁰ dünn.“

Wenn einer auch nur gegen ein Lebewesen arglosen Herzens Liebe zeigt, so gereicht ihm das zum Heil; der Edle aber, der für alle Lebewesen im Herzen Erbarmen hegt, schafft sich reichliches Verdienst.“ . . .

„Wer nicht tötet und nicht töten läßt, nicht unterdrückt und nicht unterdrücken läßt, wer Liebe zu allen Wesen hegt, — dem droht von keiner Seite Feindschaft.“

Auch dies — so habe ich gehört — wurde von dem Herrn gesprochen.

52.

[Sn. 143—152 = Kh. 9: Mettasutta, die Predigt von der Liebe.]

Was der Kluge tun muß, wenn er jene Stätte der Ruhe¹⁵¹ völlig begriffen hat, (das will ich euch sagen;) — Tüchtig sei er, gerade und aufrichtig, mild im Reden, sanft und nicht hochfahrend; —

zufrieden und anspruchslos, sorglos und bedürfnislos, mit ruhigen Sinnen und weise, ohne Hochmut und nicht gierig (beim Bettelgang) in den Familien.

Und er tue nichts Gemeines, um dessen willen ihn andere, Verständige, tadeln könnten. In Glück und Frieden mögen alle Wesen leben, beglückten Herzens seien sie!

¹⁴⁸ Mettā (Sk. maitrī), Freundschaft, freundliche Gesinnung, Liebe zu allen Wesen.

¹⁴⁹ Upadhi. Es gibt vier Grundlagen für ein neues Dasein: Die Daseinsfaktoren (khandhā), die Begierden (kāma), die moralischen Uebel (kilesa) und die Taten (kamma).

¹⁵⁰ Samyojana, oben S. 14 Anm. 31.

¹⁵¹ Nämlich das Nirvāṇa.

Was immer es für Lebewesen gibt, alle ohne Ausnahme, seien es bewegliche¹⁵² oder unbewegliche¹⁵³, seien sie lang oder groß oder mittelgroß oder kurz, fein oder grob, —

seien sie sichtbar oder unsichtbar, seien sie fern oder nah, schon geboren oder erst nach Geburt strebend — alle Wesen seien beglückten Herzens!

Keiner hintergehe den anderen, keiner überhebe sich in irgendeiner Weise gegenüber dem anderen; keiner suche aus Zorn oder Haßgefühl dem anderen Leid anzutun.

Wie eine Mutter ihr eigen Kind, ihren einzigen Sohn selbst mit ihrem Leben beschützt: also hege er grenzenloses Wohlwollen für alle Wesen!

Einen grenzenlosen Geist der Liebe für alle Welt pflege er: nach oben, nach unten, nach allen Seiten, unbehindert, ohne Haß, ohne Feindschaft!

Ob er steht oder geht, ob er sitzt oder liegt, sofern er nur nicht in Trägheit verfallen ist, gebe er sich diesem Gedanken hin, pflege er dieses Gedenken! Das ist es, was man „ein Brahmanleben schon in dieser Welt“¹⁵⁴ nennt.

Der Tugendhafte, der, mit wahrer Erkenntnis ausgestattet, keine Irrlehre annimmt und sich von der Gier nach Lüsten befreit hat, der wird nimmer wieder in einen Mutterschoß eingehen.

53.

[A. III, 63, 6; Bd. I, S. 183.]

Buddha spricht zu einem Brahmanen von den verschiedenen Versenkungen, denen er sich hinzugeben pflegt.

„Da verweile ich, o Brahmane, in der Nähe eines Dorfes oder eines Marktfleckens, und ich kleide mich am Vormittag an, nehme Almosenschale und Obergewand und begeben mich in eben dieses Dorf oder diesen Marktflecken um Almosenspeise. Und nach dem Mahl, wenn ich von meinem Almosengang zurückgekehrt bin, begeben mich in den in der Nähe befindlichen Wald. Dann häufe ich Gräser und Blätter, die sich dort befinden, auf einen Platz zusammen, setze mich mit untergeschlagenen gekreuzten Beinen nieder, den Körper gerade aufgerichtet, und gebe mich ganz der ernstesten Besinnung hin. Und so verweile ich da, mit meinem von Liebe (mettā) erfüllten Sinn eine Weltgegend durchdringend, ebenso die zweite, ebenso die dritte und ebenso die vierte. So verweile ich da, mit meinem von Liebe erfüllten Sinn, mit weiter, großer, unermesslicher Milde und Güte die allumfassende Welt hinauf, hinunter, in die Quere, nach allen Seiten durchdringend. So verweile ich da, mit meinem von Mitleid erfüllten Sinn eine Weltgegend durchdringend usw. . . .; mit meinem von Mitfreude erfüllten Sinn eine Weltgegend durchdringend usw. . . .; mit meinem von Gleichmut erfüllten Sinn eine Weltgegend durchdringend usw. . . . nach allen Seiten durchdringend“¹⁵⁵.

¹⁵² Menschen und Tiere.

¹⁵³ Pflanzen.

¹⁵⁴ D. h. den Himmel auf Erden.

¹⁵⁵ Diese Art der Meditation, manchmal als die vier „Unermesslichen“ (appamaññā)

54.

[A. II, 4, 1 f., Bd. I, S. 61 f.]

„Ich will euch, ihr Mönche, erklären, was einen schlechten Menschen ausmacht und was einen guten Menschen ausmacht. So höret denn, merket gut auf, ich will sprechen.“

»Jawohl, Herr«, sprachen da die Mönche und horchten auf den Herrn.

Der Herr sprach also: „Und was, ihr Mönche, ist es, was einen schlechten Menschen ausmacht? Ein schlechter Mensch, ihr Mönche, ist undankbar, er kennt keinen Dank. Das ist es nämlich, was man bei den Schlechten findet: die Undankbarkeit, den Undank. Die Summe alles dessen, was einen schlechten Menschen ausmacht, ist dies: die Undankbarkeit, der Undank. Ein guter Mensch aber, ihr Mönche, ist dankbar, er weiß Dank. Das ist es nämlich, was man bei den Guten findet: die Dankbarkeit, den Dank. Die Summe alles dessen, ihr Mönche, was einen guten Menschen ausmacht, ist dies: die Dankbarkeit, der Dank.“

Zwei Wesen, ihr Mönche, will ich euch nennen, für die es eine richtige Vergeltung nicht gibt. Welche zwei sind das?

Die Mutter und der Vater. Wenn einer, ihr Mönche, seine Mutter auf der einen Schulter und seinen Vater auf der andern Schulter herumtrüge und so hundert Jahre alt würde, hundert Jahre lebte, — wenn er sie mit Einreibung, Massieren, Baden und Abreiben bediente, — ja wenn sie auf ihm ihre Notdurft verrichteten, — so hätte er damit, ihr Mönche, noch immer nicht den Eltern Dank bezeigt und deren Wohltaten vergolten. Und wenn er, ihr Mönche, seine Eltern in die Herrschaft, die Oberherrlichkeit, die Regierung über diese ganze große, reichlich mit den sieben Arten von Schätzen ¹⁵⁶ vollgefüllte Erde einsetzte, — so hätte er damit noch immer nicht den Eltern Dank bezeigt und deren Wohltaten vergolten. Und warum das? Viel Gutes, ihr Mönche, erweisen die Eltern ihren Kindern als Erzeuger, als Ernährer und als Erklärer dieser Welt.

Wer da aber, ihr Mönche, seine Eltern, wenn sie ungläubig sind, zum vollkommenen Glauben bringt, anregt und darin befestigt, — sie, wenn sie böse sind, zur vollkommenen Tugend bringt, anregt und in ihr befestigt, — sie, wenn sie geizig sind, zur vollkommenen Opferwilligkeit bringt, anregt und in ihr befestigt, — sie, wenn sie nicht weise sind, zur vollkommenen Weisheit bringt, anregt und in ihr befestigt, — der, ihr Mönche, hat dadurch allein den Eltern Dank bezeigt, deren Wohltaten vergolten, ja mehr als vergolten.“

oder die „Brahmanzustände“ (brahmavihāra) oder die vier „Erweckungen“ (bhāvanā) bezeichnet, wird im *Tiṇṇaka* öfters beschrieben, so D. XIII, 76—79; XVII, 2, 1—4; XXV, 17; XXVI, 28; XXXIII, 1, 1; Sa. 46, 54. Vgl. OLDENBERG, *Buddha*, S. 342 f.; Aus dem alten Indien, Berlin 1910, S. 4 ff.; HEILER, *Die buddhistische Versenkung*, S. 24 ff., 79.

¹⁵⁶ Diese sind: Gold, Silber, Perlen, Edelsteine, Beryll, Diamanten und Korallen.

Der wahre „Brahmane“, der Heilige (55—60).

55.

[Vin. M. I, 2 = Ud. I, 4.]

Nachdem sich aber der Herr nach Ablauf von sieben Tagen aus dieser Meditation¹⁵⁷ erhoben hatte, begab er sich vom Fuße des Bodhibaumes zum Ziegenhirten-Feigenbaum, und nachdem er sich hinbegeben, blieb er sieben Tage lang am Fuße des Ziegenhirten-Feigenbaumes mit untergeschlagenen gekreuzten Beinen sitzen, die Wonne der Erlösung genießend.

Da begab sich irgendein auf seine Kaste eingebildeter Brahmane dahin, wo der Herr weilte, und nachdem er sich hinbegeben, tauschte er mit dem Herrn freundlichen Gruß, und nachdem er Gruß und freundliche Worte getauscht, stellte er sich zur Seite hin, und zur Seite stehend sprach der Brahmane zum Herrn wie folgt: „Inwieferne, o Gotama, ist man ein Brahmane und welches sind die Eigenschaften, die einen zum Brahmanen machen?“

Als nun der Herr diesen Sachverhalt erkannte, da tat er zur selben Stunde folgenden bedeutsamen Ausspruch:

„Derjenige Brahmane, der sich von allem Bösen losgesagt hat, nicht eingebildet, makellos ist, sich selbst im Zaume hält, vollkommenes Wissen besitzt¹⁵⁸, heiligen Lebenswandel führt, der mag sich wohl mit Recht „Brahmane“ nennen; — höheres als diesen gibt es nirgends in der Welt.“

56.

[Ud. I, 5.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr in Sāvattthi im Jetahaine im Garten des Anāthapiṇḍika. Zu der Zeit begaben sich der ehrwürdige Sāriputta, der ehrwürdige Moggallāna der Große, der ehrwürdige Kassapa der Große, der ehrwürdige Kaccāyana der Große, der ehrwürdige Koṭṭhita der Große, der ehrwürdige Kappina der Große, der ehrwürdige Cunda der Große, der ehrwürdige Anuruddha, der ehrwürdige Revata, der ehrwürdige Devadatta und der ehrwürdige Ānanda¹⁵⁹ zum Herrn. Und es sah der Herr diese Ehrwürdigen von ferne herankommen, und als er sie sah, sprach er zu den Mönchen: „Hier, ihr Mönche, kommen Brahmanen; hier, ihr Mönche, kommen Brahmanen.“ Als er das gesagt hatte, sprach irgendein Mönch, der zur Brahmanenkaste gehört hatte, zum Herrn also: „Inwiefern, o Herr, ist denn einer ein Brahmane, und was sind es für Eigenschaften, die einen zum Brahmanen machen?“

¹⁵⁷ Nämlich der im vorausgehenden Kapitel (Vin. M. I, 1, oben Nr. 32, S. 52) beschriebenen Meditation.

¹⁵⁸ Vedantagū, „an das Ende des Veda gelangt“, „der den Veda ganz gelernt hat“, hier *veda* im buddhistischen Sinne des vollkommenen Wissens. Wahrscheinlich ist aber der Vers aus einer brahmanischen Quelle entlehnt.

¹⁵⁹ Hervorragende Jünger des Buddha, die vor ihrem Eintritt in den Orden teils Brahmanen, teils von anderer Kaste waren.

Als dann der Herr diesen Sachverhalt erkannte, da tat er zur selben Stunde folgenden bedeutsamen Ausspruch:

„Diejenigen, welche sich von allem Bösen losgesagt haben, stets ernst besonnen sind, die Fesseln ¹⁶⁰ gebrochen haben und erleuchtet sind, — das sind die Brahmanen in der Welt.“

57.

[Ud. I, 6.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr in Rājagaha im Bambushain beim Eichhörnchenfutterplatz. Zu der Zeit aber weilte Kassapa der Große in der Pippthaligrotte, und er war krank, leidend und sehr geschwächt. Dann nach einiger Zeit erholte sich der ehrwürdige Kassapa der Große von dieser Krankheit. Und nachdem er sich von dieser Krankheit erholt hatte, dachte er: „Ich will doch einmal nach Rājagaha um Almosenspeise gehen.“ Zu eben der Zeit hatten fünfhundert Gottheiten das Verlangen, der ehrwürdige Kassapa der Große möchte von ihnen Almosenspeise entgegennehmen. Aber der ehrwürdige Kassapa der Große wies diese fünfhundert Gottheiten ab, kleidete sich am Vormittag an, nahm Almosenschale und Obergewand und begab sich nach Rājagaha um Almosenspeise dorthin, wo die Straße der Armen, die Straße der Elenden, die Straße der Weber war. Da sah der Herr den ehrwürdigen Kassapa den Großen in Rājagaha um Almosen betteln gehen dort, wo die Straße der Armen, die Straße der Elenden, die Straße der Weber war.

Als da der Herr diesen Sachverhalt erkannte, tat er zur selben Stunde folgenden bedeutsamen Ausspruch:

Wer nicht für andere sorgt, für den es keine Verwandten gibt ¹⁶¹, wer sich bezähmt, wer in der Wahrheit Kern befestigt ist, in dem die Grundübel erloschen sind, wer den Haß von sich geworfen hat, — den nenne ich einen Brahmanen.

58.

[Ud. I, 9.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr zu Gayā ¹⁶² am Gayāsīsaberg. Damals aber waren dort eine Menge (brahmanischer) Asketen mit geflochtenem Haar, die in den kalten Winternächten während des Aṣṭakāfestes ¹⁶³ zur Zeit des Schneefalls im Gayāflusse fort und fort auf- und niedertauchten,

¹⁶⁰ Siehe oben S. 14 Anm. 31.

¹⁶¹ D. h. der Bettelmönch, der sich um Weib und Kind und Angehörige nicht kümmert und für den Verwandte nicht existieren. Zu anaññaposiṃ vgl. Sn. 220: gihi dāraposī, „der Hausherr, der ein Weib zu ernähren hat“.

¹⁶² Ein berühmter Wallfahrtsort der brahmanischen Inder.

¹⁶³ Eine in den Winter fallende Feier zu Ehren der Manen (vgl. A. HILLEBRANDT, Ritual-Literatur, Grundriß der indo-ar. Phil. III, 2, Straßburg 1897, S. 94).

sich besprengten und im Feuer opferten, denkend, auf diese Weise werde Reinheit erzielt. Da sah der Herr, wie diese Menge Asketen mit geflochtenem Haar in den kalten Winternächten während des Aṣṭakāfestes zur Zeit des Schneefalls im Gayāflusse fort und fort auf- und niedertauchten, sich besprengten und im Feuer opferten, denkend, auf diese Weise werde Reinheit erzielt.

Als nun der Herr diesen Sachverhalt erkannte, da tat er zur selben Stunde folgenden bedeutsamen Ausspruch:

„Nicht durch Wasser wird der Mensch rein, mag er auch noch soviel baden; in der Wahrheit und Tugend wohnt, der ist rein, der ist ein Brahmane.“

59.

[Dhp. 391, 393 f., 396 f., 400 f., 410.]

Wer keine böse Tat verübt, sei es mit dem Körper, mit der Rede oder mit dem Geiste ¹⁶⁴, wer in diesen drei Beziehungen sich in acht nimmt, den nenne ich einen Brahmanen.

Nicht durch Haarflechten, nicht durch das Geschlecht, nicht durch die Geburt wird man Brahmane. In der Wahrheit und Tugend wohnt, der ist rein, der ist ein Brahmane.

Was sollen dir die Haarflechten, du Tor, was soll dir das Gewand von Antilopenfell? In deinem Innern ist es wirr wie Waldesdickicht und das Äußere reinigst du.

Nicht nenne ich jemand einen Brahmanen nach dem Schoße, dem er entstammt, nach der Mutter, die ihn gebar — stolz nennt er sich wohl Brahmane, ein Besitzender aber ist er —; wer nichts besitzt und nichts begehrt, den nenne ich einen Brahmanen.

Wer alle Fesseln ¹⁶⁵ gebrochen hat, sich nicht fürchtet, aller Bande ¹⁶⁶ ledig und völlig frei ist, den nenne ich einen Brahmanen.

Wer nicht zürnt, die Gelübde beobachtet, Tugend übt, nichts begehrt, sich selbst bezähmt hat und im letzten Körper weilt ¹⁶⁷, den nenne ich einen Brahmanen.

An dem die Lüste nicht haften bleiben, so wenig wie das Wasser am Lotusblatt oder ein Senfkorn auf einer Nadelspitze, den nenne ich einen Brahmanen.

In dem sich keine Wünsche regen weder für diese Welt noch für ein Jenseits, wer begierdelos und völlig frei ist, den nenne ich einen Brahmanen.

60.

[Dhp. 141 f., 264—267.]

Nicht die Nacktheit, nicht die Haartracht, nicht der Schmutz, nicht das Fasten, nicht das Liegen auf der bloßen Erde, noch das Sichbesmieren mit Staub

¹⁶⁴ Soviel als: In Taten, Worten und Gedanken.

¹⁶⁵ Saṃyojana, oben S. 14 Anm. 31.

¹⁶⁶ Saṅga, oben S. 81 Anm. 143.

¹⁶⁷ D. h. keine Wiedergeburt mehr zu gewärtigen hat, sondern das Nirvāṇa erreichen wird.

und Schlamm, noch das Unbeweglichsitzen reinigen den Menschen, der nicht das Begehren überwunden hat.

Wenn aber einer, mag er auch geschmückt einhergehen, ein Leben der Ruhe führt, beruhigt, bezähmt ist, sich beherrscht, keusch lebt und gegen keinerlei Wesen Gewalt übt, — dann ist er ein Brahmane, ein Asket (*samaṇa*), ein Mönch (*bhikkhu*).

Nicht durch den kahlgeschorenen Kopf wird man Asket (*samaṇa*); wer zuchtlos ist, Lügen spricht, von Wünschen und Begierden erfüllt ist, wie sollte der ein Asket sein?

Wer aber von allem Bösen, sei es klein oder groß, ganz und gar abläßt¹⁶⁸, wird wegen dieses Ablassens vom Bösen ein Asket (*samaṇa*)¹⁶⁸ genannt.

Nicht dadurch wird man Bettelmönch (*bhikkhu*), daß man zu anderen betteln geht, — nicht dadurch, nein, sondern indem man die ganze Lehre erfaßt und festhält.

Wer sich aber hier sowohl von guter wie von böser Tat fern hält, ein heilig reines Leben führt und beschaulich dahinlebt, der wird mit Recht ein Bettelmönch (*bhikkhu*) genannt.

Brahmanischer und buddhistischer Kult (61—67).

61.

[Dhp. 106—108, 195 f.]

Wenn einer hundert Jahre lang Monat für Monat tausend Opfer darbrächte und nur einen Augenblick einen einzigen Vollkommenen verehrte, — so wäre diese Verehrung besser als jenes hundertjahrelange Opfern.

Wenn ein Mensch hundert Jahre lang im Walde das Feuer verehrte und nur einen Augenblick einen einzigen Vollkommenen verehrte, — so wäre diese Verehrung besser als jenes hundertjahrelange Opfern.

Was immer ein auf die Erwerbung guter Werke bedachter Mensch hier das Jahr hindurch an Opferspenden und Feueropfern darbringt, — alles das ist nicht einmal den vierten Teil einer ehrfürchtigen Begrüßung der Rechtswandelnden¹⁶⁹ wert.

Wer da verehrt die der Verehrung würdigen Buddhas oder deren Jünger, welche diese Welt überwunden haben und über Kummer und Jammer hinweggekommen sind, wer da verehrt alle diejenigen, welche Nirvāṇa erreicht und nichts mehr zu fürchten haben, — dessen auf solche Weise erworbenes Verdienst vermag kein Mensch zu berechnen.

62.

[A. IV, 39, Bd. II, p. 42 f.]

Da begab sich der Brahmane Ujjaya dahin, wo der Herr weilte, und nach-

¹⁶⁸ Ein nicht wiederzugebendes Wortspiel, auf einer falschen Etymologie des Wortes *samaṇa* beruhend, indem dieses Wort mit der Wurzel *saṃ* („zur Ruhe bringen, aufhören machen“), mit der es nichts zu tun hat, zusammengebracht wird.

¹⁶⁹ Ujjugata, wörtlich: „die den geraden (Weg zum Heil) gegangen sind.“

sich besprengten und im Feuer opferten, denkend, auf diese Weise werde Reinheit erzielt. Da sah der Herr, wie diese Menge Asketen mit geflochtenem Haar in den kalten Winternächten während des Aṣṭakāfestes zur Zeit des Schneefalls im Gayāflusse fort und fort auf- und niedertauchten, sich besprengten und im Feuer opferten, denkend, auf diese Weise werde Reinheit erzielt.

Als nun der Herr diesen Sachverhalt erkannte, da tat er zur selben Stunde folgenden bedeutsamen Ausspruch:

„Nicht durch Wasser wird der Mensch rein, mag er auch noch soviel baden; in der Wahrheit und Tugend wohnt, der ist rein, der ist ein Brahmane.“

59.

[Dhp. 391, 393 f., 396 f., 400 f., 410.]

Wer keine böse Tat verübt, sei es mit dem Körper, mit der Rede oder mit dem Geiste ¹⁶⁴, wer in diesen drei Beziehungen sich in acht nimmt, den nenne ich einen Brahmanen.

Nicht durch Haarflechten, nicht durch das Geschlecht, nicht durch die Geburt wird man Brahmane. In der Wahrheit und Tugend wohnt, der ist rein, der ist ein Brahmane.

Was sollen dir die Haarflechten, du Tor, was soll dir das Gewand von Antilopenfell? In deinem Innern ist es wirr wie Waldesdickicht und das Äußere reinigst du.

Nicht nenne ich jemand einen Brahmanen nach dem Schoße, dem er entstammt, nach der Mutter, die ihn gebar — stolz nennt er sich wohl Brahmane, ein Besitzender aber ist er —; wer nichts besitzt und nichts begehrt, den nenne ich einen Brahmanen.

Wer alle Fesseln ¹⁶⁵ gebrochen hat, sich nicht fürchtet, aller Bande ¹⁶⁶ ledig und völlig frei ist, den nenne ich einen Brahmanen.

Wer nicht zürnt, die Gelübde beobachtet, Tugend übt, nichts begehrt, sich selbst bezähmt hat und im letzten Körper weilt ¹⁶⁷, den nenne ich einen Brahmanen.

An dem die Lüste nicht haften bleiben, so wenig wie das Wasser am Lotusblatt oder ein Senfkorn auf einer Nadelspitze, den nenne ich einen Brahmanen.

In dem sich keine Wünsche regen weder für diese Welt noch für ein Jenseits, wer begierdelos und völlig frei ist, den nenne ich einen Brahmanen.

60.

[Dhp. 141 f., 264—267.]

Nicht die Nacktheit, nicht die Haartracht, nicht der Schmutz, nicht das Fasten, nicht das Liegen auf der bloßen Erde, noch das Sichbeschmieren mit Staub

¹⁶⁴ Soviel als: In Taten, Worten und Gedanken.

¹⁶⁵ Saṃyojana, oben S. 14 Anm. 31.

¹⁶⁶ Saṅga, oben S. 81 Anm. 143.

¹⁶⁷ D. h. keine Wiedergeburt mehr zu gewärtigen hat, sondern das Nirvāṇa erreichen wird.

und Schlamm, noch das Unbeweglichsitzen reinigen den Menschen, der nicht das Begehren überwunden hat.

Wenn aber einer, mag er auch geschmückt einhergehen, ein Leben der Ruhe führt, beruhigt, bezähmt ist, sich beherrscht, keusch lebt und gegen keinerlei Wesen Gewalt übt, — dann ist er ein Brahmane, ein Asket (*samaṇa*), ein Mönch (*bhikkhu*).

Nicht durch den kahlgeschorenen Kopf wird man Asket (*samaṇa*); wer zuchtlos ist, Lügen spricht, von Wünschen und Begierden erfüllt ist, wie sollte der ein Asket sein?

Wer aber von allem Bösen, sei es klein oder groß, ganz und gar abläßt ¹⁶⁸, wird wegen dieses Ablassens vom Bösen ein Asket (*samaṇa*) ¹⁶⁸ genannt.

Nicht dadurch wird man Bettelmönch (*bhikkhu*), daß man zu anderen betteln geht, — nicht dadurch, nein, sondern indem man die ganze Lehre erfaßt und festhält.

Wer sich aber hier sowohl von guter wie von böser Tat fern hält, ein heilig reines Leben führt und beschaulich dahinlebt, der wird mit Recht ein Bettelmönch (*bhikkhu*) genannt.

Brahmanischer und buddhistischer Kult (61—67).

61.

[Dhp. 106—108, 195 f.]

Wenn einer hundert Jahre lang Monat für Monat tausend Opfer darbrächte und nur einen Augenblick einen einzigen Vollkommenen verehrte, — so wäre diese Verehrung besser als jenes hundertjahrelange Opfern.

Wenn ein Mensch hundert Jahre lang im Walde das Feuer verehrte und nur einen Augenblick einen einzigen Vollkommenen verehrte, — so wäre diese Verehrung besser als jenes hundertjahrelange Opfern.

Was immer ein auf die Erwerbung guter Werke bedachter Mensch hier das Jahr hindurch an Opferspenden und Feueropfern darbringt, — alles das ist nicht einmal den vierten Teil einer ehrfürchtigen Begrüßung der Rechtswandelnden ¹⁶⁹ wert.

Wer da verehrt die der Verehrung würdigen Buddhas oder deren Jünger, welche diese Welt überwunden haben und über Kummer und Jammer hinweggekommen sind, wer da verehrt alle diejenigen, welche Nirvāṇa erreicht und nichts mehr zu fürchten haben, — dessen auf solche Weise erworbenes Verdienst vermag kein Mensch zu berechnen.

62.

[A. IV, 39, Bd. II, p. 42 f.]

Da begab sich der Brahmane Ujjaya dahin, wo der Herr weilte, und nach-

¹⁶⁸ Ein nicht wiederzugebendes Wortspiel, auf einer falschen Etymologie des Wortes *samaṇa* beruhend, indem dieses Wort mit der Wurzel *saṃ* („zur Ruhe bringen, aufhören machen“), mit der es nichts zu tun hat, zusammengebracht wird.

¹⁶⁹ Ujjugata, wörtlich: „die den geraden (Weg zum Heil) gegangen sind.“

dem er sich hinbegeben, tauschte er mit dem Herrn freundlichen Gruß, und nachdem er Gruß und freundliche Worte getauscht, setzte er sich zur Seite hin. Zur Seite sitzend sprach da der Brahmane Ujjaya zum Herrn also: „Billigt Herr Gotama unser Opfer?“

»Nicht jedes Opfer, Brahmane, billige ich, aber ich mißbillige auch nicht jedes Opfer, Brahmane. Ein Opfer, Brahmane, bei welchem Rinder getötet werden, Ziegen und Schafe getötet werden, Hühner und Schweine getötet werden und allerlei Lebewesen zugrunde gehen, ein derartiges von Gewalttat begleitetes Opfer, o Brahmane, billige ich nicht. Und warum nicht? Weil zu einem derartigen von Gewalttat begleiteten Opfer, o Brahmane, weder die Heiligen noch diejenigen, welche den Weg zur Heiligkeit betreten haben, kommen. Aber ein Opfer, Brahmane, bei welchem keine Rinder getötet werden, keine Ziegen und Schafe getötet werden, keine Hühner und Schweine getötet werden und nicht allerlei Lebewesen zugrunde gehen, ein derartiges von Gewalttat freies Opfer, o Brahmane, billige ich, nämlich das erwünschte Opfer, das in fortwährendem Geben besteht. Und warum das? Weil, Brahmane, zu einem derartigen von Gewalttat freien Opfer sowohl die Heiligen als auch diejenigen, welche den Weg zur Heiligkeit betreten haben, kommen.

*Pferdeopfer, Menschenopfer, Sammāpāsa und Vājapeya*¹⁷⁰, diese Opfer, bei denen schrankenlos große Gewalttaten verübt werden, sind nicht sehr fruchtbringend.

Zu einem Opfer, bei welchem allerlei Ziegen, Schafe und Rinder getötet werden, kommen die großen Weisen von vollkommenem Wandel nicht.

Zu den Opfern aber, welche ohne Gewalttat stets erwünscht dargebracht und bei denen nicht allerlei Ziegen, Schafe und Rinder getötet werden, zu solchen Opfern kommen die großen Weisen von vollkommenem Wandel. Ein solches Opfer bringe der Verständige dar, ein solches Opfer ist sehr fruchtbringend.

Wer solches Opfer darbringt, dem ist Heil beschieden und nicht Unheil. Ansehnlich ist das Opfer, und die Götter finden Wohlgefallen daran.»

63.

[Sn. 239—252.]¹⁷¹

*„Diejenigen, welche Hirse, cingulaka, cīnaka, pattapphala, mūlapphala und gavippphala*¹⁷², die sie auf rechtmäßige Weise von Guten erhalten haben, essen, sind nicht nach Sinnesgenüssen begierig und sprechen keine Falschheit.

Wenn aber einer gut zubereitete, gut gekochte, von anderen gependete, reine

¹⁷⁰ Vier Arten von großen brahmanischen Opfern. Sammāpāsa entspricht dem Sanskrit Śamyāprāsa.

¹⁷¹ Dies ist ein Gespräch zwischen einem die Speisegebote streng beobachtenden Brahmanen und dem Buddha Kassapa, einem Vorgänger des Gotama Buddha.

¹⁷² Verschiedene Arten roher vegetabilischer Nahrung.

und leckere Reisspeise (mit Fleisch) ¹⁷³ ißt und genießt, dann, o Kassapa, genießt er U n r e i n e s ¹⁷⁴.

Wenn du aber, unwürdiger Brahmane, zwar sagst: „Unreines ziemt mir nicht“, dabei aber doch Reisspeise mit gut zubereitetem Vogelfleisch genießest, dann frage ich dich, Kassapa: „Von welcher Art ist denn dein U n r e i n e s?“

»Lebenzerstören, Mord, Vernichtung und Knechtung, Diebstahl, Lüge, Falschheit und Betrug, Scheinheiligkeit (?) ¹⁷⁵ und Verkehr mit dem Weibe des Nächsten: — das ist Unreines, nicht der Genuß von Fleisch.

Wenn da Leute sich zügellos den Lüsten hingeben, nach Genüssen gierig sind, unlauteren Umgang pflegen, den Lehren der Allesleugner ¹⁷⁶ anhängen, ungerecht sind und ihnen schwer zu folgen ist, — das ist Unreines, nicht der Genuß von Fleisch.

Wenn Leute grausam, hart, verleumderisch, verräterisch, erbarmungslos, hochfahrend und so geizig sind, daß sie keinem etwas geben, — das ist Unreines, nicht der Genuß von Fleisch.

Zorn, Dünkel, Anmaßung, aufreizendes Benehmen, Hinterlist, Neid, Großsprecherei, Stolz, Uebermut und Gemeinschaft mit Bösen, — das ist Unreines, nicht der Genuß von Fleisch.

Wenn da Menschen schlecht sind, ihre Schulden nicht bezahlen, Angeberei treiben, im Geschäft betrügen, Heuchler sind, wenn sie — diese Niedrigsten der Menschen — Unrecht tun, — das ist Unreines, nicht der Genuß von Fleisch.

Wenn da Leute sich gegen Lebewesen zügellos benehmen, es darauf abgesehen haben, ihre Nebenmenschen zu bestehlen und zu schädigen, wenn sie verderbt, habgierig, hart und rücksichtslos sind, — das ist Unreines, nicht der Genuß von Fleisch.

Wenn Wesen, gierig nach den Dingen dieser Welt, sich stets feindlich und gewalttätig bemühen, so daß sie nach dem Tode in die Finsternis eingehen und kopfüber in die Hölle stürzen, — das ist Unreines, nicht der Genuß von Fleisch.

Nicht Fischfleisch, noch Fasten, nicht Nacktheit, noch Tonsur, Haarflechte, Schmutz oder hartes Antilopenfell, nicht des Feueropfers Dienst, noch alle die vielen unsterblichen Bußübungen, die es in der Welt gibt, nicht Gebete und Darbringungen, noch Opfer und Jahreszeitenfeier — reinigen den Sterblichen, solange er nicht das Begehren überwunden hat.

Wenn der Weise dahinwandelt, auf seiner Hut in bezug auf die Körperorgane,

¹⁷³ So müssen wir wohl dem Sinne nach ergänzen.

¹⁷⁴ Āmagandha, „Unreines“, wörtlich: „Gestank von rohem Fleisch.“

¹⁷⁵ Ajjhenakujjam, wörtlich: „Krummsein in bezug auf das Lesen heiliger Texte.“ Nach dem Kommentar: „Das Lernen wertloser oder von wertlosen Leuten verfaßter Bücher.“ Erklärung zweifelhaft. Dem Zusammenhange nach würde man hier erwarten, daß das Trinken berauschender Getränke erwähnt wäre; aber ajjhenakujjam läßt diese Deutung nicht zu.

¹⁷⁶ Natthika, wörtlich: „Einer der glaubt, daß es nichts gibt“ (natthi), nicht einmal ein Fortwirken der Tat (Karma).

die Sinne gezähmt, in der Lehre fest, an Rechtschaffenheit und Milde sich erfreuend, der Weltfesseln ledig, von allem Leid befreit — dann wird er nicht beschmutzt von Gesehenem oder Gehörtem.«

Also sprach der Herr über diese Sache immer wieder und wieder, und das begriff der gründliche Vedakenner ¹⁷⁷. Hatte es doch der von allem Unreinen freie, an nichts hängende Weise (Muni), dem schwer zu folgen ist, mit mancherlei Versen erklärt.

Und nachdem er das von Unreinem freie, alles Leid vertreibende, schön gesprochene Wort des Buddha gehört, verneigte er sich ehrfurchtsvoll vor dem Tathāgata und erbat sich auf der Stelle die Aufnahme in den Mönchsorden.

64.

[Sn. 222—238 = Kh. 6: Ratanasutta, „Das Sūtra von den Edelsteinen.“]

Alle die Geister ¹⁷⁸, die hier zusammenkommen, sei es die der Erde oder die der Luft — alle diese Geister mögen wohlgesinnt sein und aufmerksam anhören, was zu ihnen gesprochen wird.

So höret denn, all ihr Geister! Erweist Freundschaft dem Geschlecht der Menschen, die euch ja sowohl bei Tag als auch bei Nacht ¹⁷⁹ Streuopfer (bali) darbringen! So beschützt sie denn sorgfältig!

Was immer es für Schätze hier oder in jener Welt gibt, oder was immer für kostbare Edelsteine in den Himmelswelten sind, es gibt nichts, was dem Tathāgata gleichkäme. Das ist der kostbare Edelstein ¹⁸⁰, der in dem B u d d h a besteht: Um dieser Wahrheit willen sei Heil!

Die Lehre, durch welche Sākyamuni gesammelten Geistes die Vernichtung (der Begierden), die Leidenschaftslosigkeit und die köstliche Unsterblichkeit (nämlich Nirvāṇa) erreicht hat — es gibt nichts, was dieser Lehre gleichkäme. Das ist der kostbare Edelstein, der in der L e h r e besteht: Um dieser Wahrheit willen sei Heil!

¹⁷⁷ Nämlich der Brahmane, der in den ersten Versen dem Buddha Kassapa vorgeworfen hatte, daß er Unreines esse und aus Falschheit sage, daß er sich des Unreinen enthalte.

¹⁷⁸ Den Erd- und Luftgeistern (*Bhūtas*) wird nach uraltem brahmanisch-indischem Brauch täglich ein Streuopfer (*bali*), d. h. eine nicht im Feuer geopfert, sondern bloß auf die Erde oder in die Luft ausgestreute Spende dargebracht. Da diese Opfer unblutig sind, kann sie auch der Buddhist darbringen; in welcher Weise, zeigen eben die beiden ersten Verse unseres Sutta.

¹⁷⁹ Die Streuopfer an die *Bhūtas* werden nämlich täglich am Abend und am Morgen dargebracht.

¹⁸⁰ Sowie der brahmanische Hausvater nebst den *Bhūtas* bei dem täglichen Opfer auch noch die Götter und Manen verehrt, eine Vedalesung vornimmt und Gäste bewirtet („die fünf großen Opfer“, siehe A. HILLEBRANDT, „Ritual-Literatur“, im Grundriß der indo-arischen Philologie, III. Bd., 2. Heft, S. 74 f.), so verbindet der Buddhist mit dem alten Kult der Geister die Verehrung der „drei Edelsteine“ (des Buddha, der Lehre und der Gemeinde).

Das Sichversenken, das man das ununterbrochene nennt, das der beste der Buddhas als Läuterung gepriesen hat, — es gibt nichts, was diesem Sichversenken gleichkäme. Auch dies ist der kostbare Edelstein, der in der Lehre besteht: Um dieser Wahrheit willen sei Heil!

*Die acht Personen*¹⁸¹, die von den Guten gepriesen werden — vier Paare sind es —, die sind gabenwürdige Jünger des Seligen. Was diesen gegeben wird, ist sehr fruchtbringend. Das ist der kostbare Edelstein, der in der Mönchsgemeinde besteht: Um dieser Wahrheit willen sei Heil!

Diejenigen, welche festen Sinnes, von Begierden frei, in den Geboten des Gotama gut eingeübt sind, die haben den höchsten Gewinn erlangt, da sie in die Unsterblichkeit (d. h. Nirvāṇa) eingedrungen sind und, nachdem sie so leicht dazugekommen, höchste Seligkeit genießen. Auch dies ist der kostbare Edelstein, der in der Mönchsgemeinde besteht: Um dieser Wahrheit willen sei Heil!

Wie ein Stadttorpfosten, fest in die Erde gerammt, von den vier Winden nicht erschüttert werden kann; dem vergleichbar nenne ich den wackeren Mann, der die edlen Wahrheiten erkannt und begriffen hat. Auch dies ist usw. . . sei Heil!

Diejenigen, welche die edlen Wahrheiten völlig begreifen, wie sie von dem Tiefweisen gut gelehrt worden sind, werden, selbst wenn sie einmal sehr fahrlässig sein sollten, keine achte Wiedergeburt mehr erlangen. Auch dies ist usw. . . sei Heil!

*Zugleich mit der Erlangung der vollkommenen Erkenntnis (der vier edlen Wahrheiten) läßt er drei Dinge hinter sich: den Irrglauben an (die Wirklichkeit) des individuellen Daseins, den Zweifel und was es alles für gute Werke und Zeremonien gibt; er ist auch befreit von den vier Unglückszuständen*¹⁸²; und er ist unfähig die sechs Hauptverbrechen¹⁸³ zu begehen. Auch dies ist usw. . . sei Heil!

Mag er auch mit dem Körper, mit der Rede oder in Gedanken irgendeine böse Tat verüben, so ist er doch unfähig, sie zu verbergen: solche Unfähigkeit gilt als eine Eigenschaft dessen, der den Zustand (des Nirvāṇa) begriffen hat. Auch dies ist usw. . . sei Heil!

¹⁸¹ Gemeint sind die acht „edlen Personen“ (ariyapuggala), und zwar: 1. der *Neubekehrte* (sotāpanna), der am Anfange des Weges und 2. der am Ziele steht; 3. der *Einmalwiederkehrende* (sakadāgāmin), der am Anfang seines Weges und 4. der am Ziele steht; 5. der *Nimmerwiederkehrende* (anāgāmin), der am Anfange seines Weges und 6. der am Ziele steht; 7. der *Heilige* (Arahat), der am Anfange seines Weges und 8. der am Ziele steht. Verschiedene Arten von Heiligen (d. h. Mönche, die verschiedene Stufen von Heiligkeit oder auf dem Wege zur Heiligkeit erreicht haben), welche die *Mönchsgemeinde* (saṅgha) bilden, zählen auch die folgenden fünf Verse auf.

¹⁸² Diese sind: Hölle, Tiergeburt und Wiedergeburten in der Welt der Gespenster (Petas) oder der Dämonen (Asuras).

¹⁸³ Diese sind: Muttermord, Vätermord, Mord eines Heiligen, Verwundung eines Buddha, Verursachung einer Spaltung in der Mönchsgemeinde und Ketzerei.

Wie im Waldesdickicht in der Hitze des ersten Sommermonats die Spitzen der Bäume in Blüte stehen, so hat er zum Heile (der Wesen) die höchste und beste Lehre verkündet, die zum Nirvāṇa führt. Das ist der kostbare Edelstein, der in dem Buddha besteht: Um dieser Wahrheit willen sei Heil!

Der Treffliche, der Treffliches weiß, der Treffliches gibt, der Treffliches bringt, der Unvergleichliche hat die treffliche Lehre verkündet. Das ist der kostbare Edelstein, der in dem Buddha besteht: Um dieser Wahrheit willen sei Heil!

Vernichtet ist die alte (Tat), eine neue ist nicht erstanden: mit Ekel wendet sich ihr Herz von irgendeinem zukünftigen Dasein ab; die Weisen, in denen der Same ¹⁸⁴ vernichtet ist, in denen keine Wünsche mehr aufsteigen, die löschen aus wie hier diese Lampe. Das ist der kostbare Edelstein, der in der Mönchs-gemeinde besteht: Um dieser Wahrheit willen sei Heil!

Alle die Geister, die hier zusammenkommen, seien es die der Erde oder die der Luft — den so beschaffenen, von Göttern und Menschen gepriesenen Buddha lasset uns verehren. Heil!

Alle die Geister, die hier zusammenkommen, sei es die der Erde oder die der Luft — die so beschaffene, von Göttern und Menschen gepriesene Lehre lasset uns verehren. Heil!

Alle die Geister, die hier zusammenkommen, sei es die der Erde oder die der Luft — die so beschaffene, von Göttern und Menschen gepriesene Mönchs-gemeinde lasset uns verehren. Heil ¹⁸⁵!

65.

[Sn. 258—269 = Kh. 5: Maṅgala-sutta.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr zu Sāvātthi im Jetahaine im Garten des Anāthapiṇḍika. Da begab sich in vorgerückter Nachtstunde eine herrlich glänzende Gottheit, den ganzen Jetahain erleuchtend, dahin, wo der Herr weilte; und nachdem sie sich hinbegeben, begrüßte sie den Herrn und stellte sich zur Seite hin. Zur Seite stehend redete nun die Gottheit den Herrn mit folgendem Verse an:

„Vielerlei Heilsbräuche ¹⁸⁶ haben Götter und Menschen ausgedacht, sich sehnend nach Wohlergehen. Nenne du mir den besten Heilsbrauch.

Antwort des Buddha:

¹⁸⁴ D. h. die Taten, die ein neues Dasein verursachen.

¹⁸⁵ In den letzten drei Versen ist der Kult der Luft- und Erdgeister ganz mit der Verehrung der „drei Edelsteine“ verquickt; und ganz nach Art der alten vedischen Opferformeln sind Halbverse, die eigentlich gar nicht zusammenpassen, zu einer Litanei verknüpft.

¹⁸⁶ So übersetze ich das indische Wort *Maṅgala*. Zu jeder Zeremonie und jeder Feier, sei es irgendeinem Opferfest oder einer Hochzeitsfeier oder einer Geburtszeremonie, waren bei den brahmanischen Indern *Maṅgalas* erforderlich, d. h. nicht nur Glückwünsche und Segensprüche, sondern auch alle möglichen Dinge, die als gute Omina angesehen

»Nicht den Toren Ergebenheit, sondern den Weisen Ergebenheit, und Verehrung derer, die Verehrung verdienen: das ist der beste Heilsbrauch.

In einem passenden Lande zu wohnen, in einem früheren Dasein gute Taten vollbracht zu haben und rechtes Streben nach eigener Vervollkommenung: das ist der beste Heilsbrauch.

Gelehrsamkeit und Geschick, gut gelernte Lebensart und schön gesprochene Rede: das ist der beste Heilsbrauch.

Das Ehren der Eltern, die liebevolle Sorge für Weib und Kind und eine ruhige Beschäftigung: das ist der beste Heilsbrauch.

Freigebigkeit, frommer Wandel, liebevolle Sorge für Anverwandte und tadellose Werke: das ist der beste Heilsbrauch.

Das Aufgeben und Vermeiden des Bösen, die Enthaltung vom Trinken berauscher Getränke und Aufmerksamkeit gegenüber den Geboten der Lehre: das ist der beste Heilsbrauch.

Ehrfurcht und Bescheidenheit, Zufriedenheit und Dankbarkeit und rechtzeitiges Anhören von Lehrvorträgen: das ist der beste Heilsbrauch.

Duldsamkeit und Sanftmut, das Besuchen von Asketen und zur rechten Zeit Unterhaltung über die Lehre: das ist der beste Heilsbrauch.

Askese und Keuschheit, das Verstehen der edlen Wahrheiten und die Verwirklichung des Nirvāṇa: das ist der beste Heilsbrauch.

Wessen Herz nicht in Unruhe gerät, wenn er von den Dingen dieser Welt berührt wird, ein sorgenfreies, leidenschaftsloses, sichergeborgenes Herz: das ist der beste Heilsbrauch.

Die nach solchen Regeln handeln, sind allseits unbesiegbar, erreichen allseits Heil: das ist für sie der beste Heilsbrauch.«

66.

[Kh. 7.]¹⁸⁷

Sie¹⁸⁸ stehen an den Mauern draußen, an den Straßenecken, auf den Kreuzwegen und an den Türpfosten, um in ihr (altes) Haus zu kommen.

Wenn ihnen da reichlich Speise und Trank, harte und weiche Gerichte vorgesetzt werden, denkt mancher nicht an diese Wesen infolge ihrer früheren (bösen) Taten.

Diejenigen aber, welche mitleidig sind, geben so ihren Verwandten reine, köstliche, passende Getränke und Speisen zur rechten Zeit: „Das gehöre euch Verwandten! Mögen die Verwandten beglückt sein!“

werden können, wie Speisung von Brahmanen, Festgewänder, Kränze, Musik und Gesang, Baden, Amulette, Schmuckgegenstände u. dgl., sowie auch besondere Zeremonien von guter Vorbedeutung. Was der Buddha für das „beste Maṅgala“ erklärt, ist nun freilich etwas ganz anderes.

¹⁸⁷ Den brahmanischen Totenkult haben die Buddhisten beibehalten, da auch sie glauben, daß die im Geisterreich wohnenden Petas und Pitaras des Kultes bedürfen.

¹⁸⁸ Nämlich die Geister der Verstorbenen.

Wenn dann alle die Geister der abgeschiedenen Verwandten dort zusammengekommen sind, freuen sie sich herzlich an den reichlichen Speisen und Getränken.

(Sie sagen:) „Lange sollen unsere Verwandten leben, durch die uns solches zuteil wird; uns ist Ehre erwiesen worden, und die Spender werden nicht ohne Lohn bleiben.“

Denn dort gibt es keinen Ackerbau und kein Hüten von Rindern gibt es dort, auch keinen Handel gibt es in jener Welt, keinen Kauf und Verkauf um Gold; die abgeschiedenen Toten leben in jener Welt von dem, was ihnen hier gegeben wird.

Wie Wasser, das es auf eine Höhe regnet, in die Tiefe hinabfließt, also kommt das, was hier gegeben wird, den Toten zugute.

Wie die Flüsse und Ströme den Ozean vollfüllen, also kommt das, was hier gegeben wird, den Toten zugute.

„Der hat mir etwas gegeben, der hat für mich etwas getan, das sind Verwandte, Freunde, Genossen von mir“ — (also) früher erwiesener Wohltaten gedenkend, spende er den Toten Gaben.

Denn Weinen oder Jammern oder Wehklagen oder dergleichen — das nützt den Toten gar nichts, (wenn) die Verwandten sich so verhalten ¹⁸⁹.

Aber fürwahr die Gabe, die als dem Mönchsorden zugesichert gespendet wird, die gereicht sofort jenem (Toten) auf lange Zeit zum Heile.

Und das ist es, was für die Pflicht der Verwandten erklärt wird. Den Toten wird gar große Ehre erwiesen, den Mönchen wird Kraft verliehen, ihr aber schaffet euch nicht geringes Verdienst.

67.

[A. X, 177.] ¹⁹⁰

Da begab sich nun der Brahmane Jāpussoṇi dahin, wo der Herr weilte, und nachdem er sich hinbegeben, begrüßte er den Herrn. Und nachdem er mit ihm Gruß und freundliche Worte getauscht, setzte er sich zur Seite hin. Zur Seite sitzend, sprach nun der Brahmane Jāpussoṇi zum Herrn also: „Wir Brahmanen, o Gotama, geben doch Spenden, bringen Totenopfer (Śrāddhas) dar, (indem wir denken:) „Diese Spende möge den Geistern, unseren Angehörigen und Blutsverwandten, zugute kommen. Diese Spende sollen die Geister, unsere Angehörigen und Blutsverwandten, genießen.“ Kommt nun, o Gotama, diese Spende wirklich den Geistern, unseren Angehörigen und Blutsverwandten, zugute? Genießen wirklich die Geister, unsere Angehörigen und Blutsverwandten, diese Spende?“

»Am geeigneten Orte, Brahmane, kommt sie ihnen wohl zugute, nicht am ungeeigneten Orte.«

¹⁸⁹ D. h. wenn sie nichts tun als weinen, jammern und wehklagen.

¹⁹⁰ Dies ist eine Begründung des buddhistischen Totenkultes.

„Und was, o Gotama, ist der geeignete Ort, und was ist der ungeeignete Ort?“

»Da ist hier, Brahmane, einer, der Leben vernichtet, da ist einer, der stiehlt, der den Lüsten frönt, der lügt, der verleumdet, der unfreundliche Reden führt, der sich eitlem Geschwätz hingibt, der begehrlieh, gehässigen Sinnes ist und falschen Anschauungen huldigt. Dieser gelangt nach der Auflösung des Körpers, nach seinem Tode in die Hölle; und der lebt dort von jener Speise, die die Nahrung der Höllenwesen ist, und mit dieser erhält er sich. Dies denn, Brahmane, ist ein ungeeigneter Ort, und wer dort weilt, dem kommt die Spende nicht zugute.

Da ist ferner einer, o Brahmane, der Leben vernichtet . . . und falschen Anschauungen huldigt. Dieser gelangt nach der Auflösung des Körpers, nach seinem Tode, im Schoß eines Tieres zur Wiedergeburt; und der lebt dort von der Speise, die den Wesen, die als Tiere geboren werden, als Nahrung dient, und mit dieser erhält er sich dort. Auch dies, o Brahmane, ist ein ungeeigneter Ort, und wer dort weilt, dem kommt die Spende nicht zugute.

Da ist ferner einer, o Brahmane, der sich des Tötens enthält, der sich des Stehlens enthält, der sich davon enthält, den Lüsten zu frönen, der sich der Lüge, der Verleumdung, der unfreundlichen Rede, des eitlen Geschwätzes enthält, der nicht begehrlieh, nicht gehässigen Sinnes ist und der rechten Anschauungen huldigt. Der gelangt nach der Auflösung des Körpers, nach seinem Tode zur Gemeinschaft der Menschen. Und der lebt dort von der Speise, die die Nahrung der Menschen ist, und mit dieser erhält er sich. Auch dies also, o Brahmane, ist ein ungeeigneter Ort, und demjenigen, der sich dort befindet, kommt diese Spende nicht zugute.

Da ist ferner einer, o Brahmane, der sich des Tötens enthält . . . und der rechten Anschauungen huldigt. Der gelangt nach der Auflösung seines Körpers, nach seinem Tode, in die Gemeinschaft der Götter. Und der lebt dort von der Speise, die die Nahrung der Götter ist, und mit dieser erhält er sich dort. Auch dies also, o Brahmane, ist ein ungeeigneter Ort, und demjenigen, der sich dort befindet, kommt diese Spende nicht zugute.

Da ist nun hier, Brahmane, einer, der Leben vernichtet . . . und falschen Anschauungen huldigt. Der gelangt nach der Auflösung seines Körpers, nach seinem Tode, in das Reich der Geister (Petas, Pitaras). Der lebt dort von der Speise, die die Nahrung der Wesen im Reiche der Geister ist, und mit dieser erhält er sich dort. Was ihm aber hier seine Freunde oder seine Genossen oder seine Angehörigen oder seine Blutsverwandten darbringen, davon ernährt er sich dort, davon lebt er dort. Dies also, Brahmane, ist der geeignete Ort, und demjenigen, der sich dort befindet, kommt diese Spende zugute.«

„Wenn aber, o Gotama, der betreffende abgeschiedene Angehörige oder Blutsverwandte nicht an diesen (geeigneten) Ort gelangt ist, wer verzehrt dann diese Spende?“

»Es gibt, Brahmane, andere verstorbene Angehörige und Blutsverwandte, die an diesen Ort gelangt sind, die genießen diese Spende.«

„Wenn aber, o Gotama, der betreffende abgeschiedene Angehörige oder Blutsverwandte nicht an diesen Ort gelangt ist, und wenn auch andere verstorbene Angehörige oder Blutsverwandte nicht an diesen Ort gelangt sind, wer genießt dann diese Spende?“

»Das ist unmöglich, Brahmane, und kommt nicht vor, daß dieser Ort frei bleiben sollte auf diesem langen Wege (der Wanderung von Dasein zu Dasein), nämlich frei von verstorbenen Angehörigen und Blutsverwandten. Und überdies, o Brahmane, auch der Spender bleibt nicht ohne Lohn.«

„Stellt Gotama der Herr diese Behauptung auch für den Fall (einer Spende) am ungeeigneten Orte auf?“

»Auch für den Fall (einer Spende) am ungeeigneten Ort stelle ich diese Behauptung auf. Da ist einer, o Brahmane, der Leben vernichtet . . . und falschen Anschauungen huldigt. Der spendet ¹⁹¹ einem Asketen oder einem Brahmanen Speise, Trank, Kleider, Wagen, Kränze, Wohlgerüche und Salben, Lagerstätte, Wohnung und Beleuchtung. Der gelangt nach der Auflösung des Körpers, nach seinem Tode in die Gemeinschaft der Elefanten. Er wird dort der Speise, des Trankes, der Kränze und mannigfacher Zieraten teilhaftig. Weil er nämlich, o Brahmane, hier getötet, gestohlen, den Lüsten gefrönt, gelogen, verleumdet, unfreundlich gesprochen, eitles Geschwätz getrieben, gierig, gehässigen Sinnes gewesen und falschen Anschauungen gehuldigt hat, darum gelangt er nach der Auflösung des Körpers, nach seinem Tode in die Gemeinschaft der Elefanten. Weil er aber einem Asketen oder einem Brahmanen Speise . . . und Beleuchtung gespendet hat, wird er dort der Speise, des Trankes, der Kränze und mannigfacher Zieraten teilhaftig . . . (Dasselbe wird dann von einer Wiedergeburt unter den Pferden, unter den Rindern und unter den Hunden wiederholt.)

Da ist hier ferner einer, Brahmane, der sich des Tötens enthält . . . und rechten Anschauungen huldigt. Der spendet usw. (wie früher). Der gelangt nach der Auflösung des Körpers, nach seinem Tode in die Gemeinschaft der Menschen, und er wird dort der fünf Arten menschlicher Sinnengenüsse teilhaftig. Weil er hier usw. (Begründung in ähnlicher Weise wie vorher.)

Da ist ferner einer, Brahmane, der sich des Tötens enthält . . . und rechten Anschauungen huldigt. Der spendet usw. (wie früher). Der gelangt nach der Auflösung des Körpers, nach seinem Tode in die Gemeinschaft der Götter, und er wird dort der fünf Arten himmlischer Sinnengenüsse teilhaftig. Weil er hier usw. (ähnlich wie vorher). Und so, Brahmane, bleibt auch der Spender nicht ohne Lohn.«

„Wunderbar, o Gotama, erstaunlich, o Gotama. Da geziemt es sich doch wahrlich, Spenden zu geben, Totenopfer zu veranstalten, da ja auch der Spender nicht ohne Lohn bleibt.“

¹⁹¹ Es ist hier an Spenden gedacht, die man beim Totenopfer macht.

»Ja, so ist es, Brahmane, auch der Spender bleibt nicht ohne Lohn.«

Darauf bittet der Brahmane den Buddha, ihn als Laienanhänger aufzunehmen.

Kamma, die Tat und ihre Folgen (68—73).

68.

[A. IV, 232, Bd. II, S. 230 ff.; vgl. M. 57, I, 389 f.]

Vier Arten von Taten, o Mönche, sind hier von mir, nachdem ich sie selbst erkannt und begriffen, verkündet worden. Welche vier?

Es gibt, ihr Mönche, die schwarze Tat, die schwarze Früchte trägt; es gibt, ihr Mönche, die weiße Tat, die weiße Früchte trägt; es gibt, ihr Mönche, die teils schwarze, teils weiße Tat, die teils schwarze, teils weiße Früchte trägt; und es gibt, ihr Mönche, die weder schwarze noch weiße Tat, die weder schwarze noch weiße Früchte trägt, — die Tat, die zur Vernichtung der Tat führt.

Und was für eine Tat, ihr Mönche, ist die schwarze Tat, die schwarze Früchte trägt? Da bringt jemand, ihr Mönche, durch seinen Willen unheilvolle Taten, unheilvolle Reden, unheilvolle Gedanken hervor¹⁹². Nachdem er so durch seinen Willen unheilvolle Taten, unheilvolle Reden, unheilvolle Gedanken hervorgebracht hat, gelangt er in einer unheilvollen Welt zu neuem Dasein. Nachdem er in einer solchen unheilvollen Welt zu neuem Dasein gelangt ist, finden bei ihm unheilvolle Berührungen statt. Indem bei ihm unheilvolle Berührungen stattfinden, hat er eine unheilvolle Empfindung, die ausschließlich die des Leidens ist, — wie (sie) z. B. die Wesen in der Hölle (haben). Das nennt man, ihr Mönche, eine schwarze Tat, die schwarze Früchte trägt.

Und was für eine Tat, ihr Mönche, ist die weiße Tat, die weiße Früchte trägt? Da bringt jemand, ihr Mönche, durch seinen Willen heilbringende Taten, heilbringende Reden, heilbringende Gedanken hervor. Nachdem er so durch seinen Willen heilbringende Taten, heilbringende Reden, heilbringende Gedanken hervorgebracht hat, gelangt er in einer heilbringenden Welt zu neuem Dasein. Nachdem er in einer solchen heilbringenden Welt zu neuem Dasein gelangt ist, finden bei ihm heilbringende Berührungen statt. Indem bei ihm heilbringende Berührungen stattfinden, hat er eine heilbringende Empfindung, die ausschließlich die der Freude ist — wie (sie) z. B. die Subhakiṇṇha-Götter¹⁹³ (haben). Das nennt man, ihr Mönche, eine weiße Tat, die weiße Früchte trägt.

¹⁹² Wörtlich: Da bringt jemand einen unheilvollen Körper-Samkhāra, ... Rede-Samkhāra, ... Geist-Samkhāra zur Erscheinung.

¹⁹³ Die Götter, die „lauter Glanz“ sind und in der neunten Rūpa-Brahman-Welt wohnen.

Und was für eine Tat, ihr Mönche, ist die theils schwarze, theils weiße Tat, die theils schwarze, theils weiße Früchte trägt? Da bringt jemand, ihr Mönche, durch seinen Willen sowohl unheilvolle als auch heilbringende Taten . . . Reden . . . Gedanken hervor. Nachdem er so durch seinen Willen sowohl unheilvolle als auch heilbringende Taten . . . Reden . . . Gedanken hervorgebracht hat, gelangt er in einer sowohl unheilvollen als auch heilbringenden Welt zu neuem Dasein. Nachdem er in einer solchen sowohl unheilvollen als auch heilbringenden Welt zu neuem Dasein gelangt ist, finden bei ihm sowohl unheilvolle als auch heilbringende Berührungen statt. Indem bei ihm sowohl unheilvolle als auch heilbringende Berührungen stattfinden, hat er eine sowohl unheilvolle als auch heilbringende Empfindung, in der Leid und Freud miteinander abwechseln oder gemischt sind — wie (sie) z. B. die Menschen und manche Götter und manche Höllenbewohner (haben). Das nennt man, ihr Mönche, eine theils schwarze, theils weiße Tat, die theils schwarze, theils weiße Früchte trägt.

Und was für eine Tat, ihr Mönche, ist die weder schwarze noch weiße Tat, die weder schwarze noch weiße Früchte trägt, die Tat, die zur Vernichtung der Tat führt?

Wenn da einer, ihr Mönche, den Entschluß gefaßt hat, diese schwarze Tat, welche schwarze Früchte trägt, aufzugeben, wenn einer den Entschluß gefaßt hat, diese weiße Tat, welche weiße Früchte trägt, aufzugeben, wenn einer den Entschluß gefaßt hat, diese theils schwarze, theils weiße Tat, welche theils schwarze, theils weiße Früchte trägt, aufzugeben, — so nennt man dies, ihr Mönche, die weder schwarze noch weiße Tat, die weder schwarze noch weiße Früchte trägt, die Tat, die zur Vernichtung der Tat führt. Ja, ihr Mönche, diese vier Arten von Taten sind von mir, nachdem ich sie selbst erkannt und begriffen, verkündet worden.

69.

[Sa. 3, 1, 4.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr zu Sāvatti im Jetahaine im Garten des Anāthapiṇḍika. Da begab sich der König Pasenadi von Kosala dahin, wo der Herr weilte; und nachdem er sich hinbegeben hatte, tauschte er mit dem Herrn freundliche Grüße; und nachdem sie Grüße und freundliche Worte getauscht, setzte er sich zur Seite hin. Zur Seite sitzend sprach dann der König Pasenadi von Kosala zum Herrn also:

„Als ich da, o Herr, in der Einsamkeit in Sinnen versunken war, da kam mir in meinem Geiste die folgende Ueberlegung: ‚Wer hat sich selbst lieb, und wer hat sich selbst nicht lieb?‘ Und ich machte mir, Herr, darüber folgende Gedanken: ‚Diejenigen, welche mit dem Körper Böses tun, mit der Rede Böses tun, mit dem Geiste Böses tun, die haben sich selbst nicht lieb; und wenn sie gleich sagen sollten, daß sie sich lieb haben, so haben sie sich dennoch nicht lieb. Und warum das? Was da Leute, die einander nicht lieb

haben, einander zufügen, das fügen sie sich selbst zu; darum haben sie sich selbst nicht lieb.

Diejenigen aber, welche mit dem Körper Gutes tun, mit der Rede Gutes tun, mit dem Geiste Gutes tun, die haben sich selbst lieb; und wenn sie gleich sagen sollten, daß sie sich nicht lieb haben, so haben sie sich dennoch lieb. Und warum das? Was da Leute, die einander lieb haben, einander tun, das tun sie sich selbst; darum haben sie sich selbst lieb.“

»So ist es, Großkönig, ja so ist es: Diejenigen, o Großkönig, welche mit dem Körper Böses tun usw. . . ; darum haben sie sich selbst nicht lieb. Diejenigen aber, welche mit dem Körper Gutes tun usw. . . ; darum haben sie sich selbst lieb.

Wenn einer sich selbst ein Freund sein will, dann halte er sich selbst vom Bösen fern; denn nicht leicht wird dem Uebeltäter Glück zuteil.

Wenn ein Mensch vom Tode ereilt wird, wenn er das menschliche Dasein verläßt: was bleibt ihm dann zu eigen und womit geht er von hinnen? Was folgt ihm nach und weicht, wie sein Schatten, nicht von ihm? Zwei Dinge, das Gute und das Böse, das ein Sterblicher hier getan, bleiben ihm zu eigen, mit ihnen geht er von hinnen, sie folgen ihm nach, wie sein Schatten, der nicht von ihm weicht.

Darum tue der Mensch Gutes; es ist ein Schatz für die Zukunft. Gute Werke sind für die Wesen eine feste Stütze im Jenseits.»

70.

[Dhp. 1 f., 66—68, 71 f., 119 f., 126 f., 136—140, 219 f.]

Bei allem Geschehen (sei es gut oder böse)¹⁹⁴ ist das Denken das erste, das wichtigste, es ist vom Denken bewirkt; wenn einer mit unreinem Denken spricht oder handelt, dann folgt ihm das Leiden nach, wie das Rad dem Fuße des Zugtieres.

Bei allem Geschehen (sei es gut oder böse)¹⁹⁴ ist das Denken das erste, das wichtigste, es ist vom Denken bewirkt; wenn einer mit reinem Denken spricht oder handelt, dann folgt ihm die Freude nach, wie der Schatten, der nicht von ihm weicht.

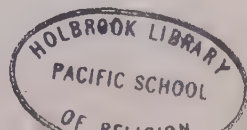
Einfältige Toren leben mit sich selbst in Feindschaft, indem sie böse Taten verüben, die bittere Früchte tragen.

Die Tat ist nicht wohlgetan, nach deren Verübung man Reue empfindet, deren Frucht man weinend, mit tränenüberströmtem Antlitz genießt.

Die Tat aber ist wohlgetan, nach deren Verübung man nicht Reue empfindet, deren Frucht man befriedigt, frohen Herzens genießt.

Nicht schnell, wie die Milch gerinnt, löst sich die böse Tat, die man getan, in ihre Folgen auf; brennend folgt sie dem Toren, wie Feuer, das von der Asche bedeckt ist.

¹⁹⁴ Dhammā bedeutet hier soviel wie kusalākusalā dhammā, „das Gute und das Böse“, so richtig GEIGER, Dhamma, S. 111.



*Sobald sie aber zu des Toren Unheil offenbar geworden, vernichtet sie des Toren Glückslos, indem sie sein Haupt zerspaltet*¹⁹⁵.

Auch der Böse erlebt Gutes, solange das Böse nicht zur Reife gelangt; wenn aber das Böse zur Reife gelangt, dann erlebt er Böses.

Auch der Gute erlebt Böses, solange das Gute nicht zur Reife gelangt; wenn aber das Gute zur Reife gelangt, dann erlebt er Gutes.

Manche werden in einem Mutterschoße wiedergeboren; die Uebeltäter fahren zur Hölle; in den Himmel gehen die Guten ein; völliges Nirvāṇa erreichen diejenigen, welche von den Grundübeln frei sind.

Nicht im Lufttraum, nicht mitten im Meere, nicht wenn du dich in Bergeshöhlen verbirgst, findest du eine Stätte in der Welt, wo du der Frucht deiner bösen Tat entrinnen könntest.

Der Einfältige vollbringt böse Taten und denkt weiter an nichts; und doch leidet der Tor durch seine eigenen Taten brennende Qual, wie ein vom Feuer Verbrannter.

Wer gegen Unschuldige und Harmlose Gewalttat übt, der gelangt bald in einen der folgenden zehn Zustände:

Es trifft ihn ein herber Schmerz, ein Verlust, eine Körperverletzung, oder eine schwere Krankheit, oder Wahnsinn, oder ein Unglück von seiten des Königs, oder eine schreckliche Verleumdung, oder Verlust von Verwandten, oder Zusammenbruch seines Vermögens; oder aber des Feuers Flamme verzehrt ihm Haus und Hof. Nach der Auflösung seines Körpers aber gelangt dieser Törichte in die Hölle.

Wenn ein Mensch lange verreist war und wohlbehalten aus der Ferne heimkehrt, da begrüßen den Ankömmling die Verwandten, Freunde und lieben Genossen. Ebenso empfangen denjenigen, der Gutes getan, wenn er aus dieser Welt in eine andere geht, seine Guttaten, wie die Verwandten den zurückgekehrten Geliebten.

71.

[D. XVI, 1, 23 f.]

Da sprach nun der Herr zu den Laienanhängern von Pāṭaligāma: „Folgende fünf Uebel, ihr Hausherren, treffen den Bösewicht infolge seines Abfalls von der Tugend. Welche fünf? Da erleidet, ihr Hausherren, der Bösewicht, der von der Tugend abweicht, infolge seiner Nachlässigkeit großen Verlust an Vermögen. Dies ist das erste Uebel, das den Bösewicht infolge seines Abfalls von der Tugend trifft. Ferner aber, ihr Hausherren, kommt der Bösewicht, der von der Tugend abweicht, in schlechten Ruf. Dies ist das zweite Uebel, das den Bösewicht infolge seines Abfalls von der Tugend trifft. Ferner aber, ihr Hausherren, wenn der Bösewicht, der von der Tugend abweicht,

¹⁹⁵ Etwa soviel wie: „indem sie ihm den Garaus macht“, „ihm das Genick bricht“. Die Phrase kommt auch im Sanskrit vor, vgl. z. B. Chāndogya-Upaniṣad I, 10, 9.

in was immer für eine Versammlung eintritt — sei es eine Versammlung von Kriegeren oder von Brahmanen, von Hausherren oder von Asketen —, so tritt er verzagt und ängstlich ein. Dies ist das dritte Uebel, das den Bösewicht infolge seines Abfalls von der Tugend trifft. Ferner aber, ihr Hausherren, ist der Bösewicht, der von der Tugend abweicht, in seiner Todesstunde ganz von Sinnen. Dies ist das vierte Uebel, das den Bösewicht infolge seines Abfalls von der Tugend trifft. Ferner aber, ihr Hausherren, wird der Bösewicht, der von der Tugend abweicht, nach der Auflösung des Körpers, nach seinem Tode auf den bösen Weg, den Unglücksweg, ins Verderben, in die Hölle gelangen ¹⁹⁶. Dies ist das fünfte Uebel, das den Bösewicht infolge seines Abfalls von der Tugend trifft. Ja, ihr Hausherren, diese fünf Uebel treffen den Bösewicht infolge seines Abfalls von der Tugend.

Folgende fünf Vorteile, ihr Hausherren, gibt es für den Tugendhaften wegen der Vollkommenheit seiner Tugend. Welche fünf? Da gelangt, ihr Hausherren, der Tugendhafte, der in der Tugend vollkommen ist, infolge seiner Achtsamkeit zu großer Reichthumsmenge. Dies ist der erste Vorteil für den Tugendhaften wegen der Vollkommenheit seiner Tugend. Ferner aber, ihr Hausherren, kommt der Tugendhafte, der in der Tugend vollkommen ist, in guten Ruf. Dies ist der zweite Vorteil für den Tugendhaften wegen der Vollkommenheit seiner Tugend. Ferner aber, ihr Hausherren, wenn der Tugendhafte, der in der Tugend vollkommen ist, in was immer für eine Versammlung eintritt — sei es eine Versammlung von Kriegeren oder von Brahmanen, von Hausherren oder von Asketen —, so tritt er heiter und unbesorgt ein. Dies ist der dritte Vorteil für den Tugendhaften wegen der Vollkommenheit seiner Tugend. Ferner aber, ihr Hausherren, ist der Tugendhafte, der in der Tugend vollkommen ist, in seiner Todesstunde völlig gefaßt. Dies ist der vierte Vorteil für den Tugendhaften wegen der Vollkommenheit seiner Tugend. Ferner aber, ihr Hausherren, gelangt der Tugendhafte, der in der Tugend vollkommen ist, nach der Auflösung des Körpers, nach seinem Tode zu einem glücklichen Dasein, in einer Himmelswelt. Dies ist der fünfte Vorteil für den Tugendhaften wegen der Vollkommenheit seiner Tugend. Ja, ihr Hausherren, diese fünf Vorteile gibt es für den Tugendhaften wegen der Vollkommenheit seiner Tugend.“

72.

[Sa. 3, 2, 10.]

Da begab sich Pasenadi, der König von Kosala, zu einer ungewöhnlichen Tageszeit dahin, wo der Herr weilte. Und nachdem er sich hinbegeben, begrüßte er den Herrn und setzte sich zur Seite hin. Zu dem zur Seite sitzenden Pasenadi, dem König von Kosala, sprach da der Herr wie folgt: „Ei, woher kommst du denn, Großkönig, zu so ungewöhnlicher Tageszeit?“

¹⁹⁶ Siehe oben S. 10 Anm. 22.

»Da ist, Herr, zu Sāvatti ein Hausherr, ein Großkaufmann, gestorben. Da er kinderlos war, habe ich sein Vermögen in die königliche Schatzkammer schaffen lassen, und nun komme ich eben daher. Er hatte, o Herr, zehn Millionen in Gold — vom Silber gar nicht zu reden. Dabei war aber dieser Hausherr, der Großkaufmann, in bezug auf Speisengenuß so geartet, daß er Grütze von Bruchreis mit saurem Schleim aß. In bezug auf Kleiderluxus war er so geartet, daß er ein aus drei Teilen zusammengesetztes (?) hänfenes Gewand trug. In bezug auf den Gebrauch von Wagen war er so geartet, daß er in einem wackeligen, mit einem Blätterschirm überdeckten Wägelchen fuhr.«

»So ist es, Großkönig, ja so ist es. In einem früheren Dasein ließ dieser Hausherr, der Großkaufmann, dem (damaligen) Einzelbuddha¹⁹⁷, Tagarasikhi mit Namen, ein Almosen verabreichen. ‚Gebt dem Asketen ein Almosen‘, sagte er, erhob sich von seinem Sitze und ging fort. Nachdem er es aber gegeben, reute es ihn hinterher, indem er dachte: ‚Es wäre besser gewesen, meine Sklaven oder Arbeiter hätten diese Speise gegessen.‘ Ferner aber tötete er auch seines Bruders einzigen Sohn um des Erbes willen.

Daß nun, o Großkönig, dieser Hausherr, der Großkaufmann, dem Einzelbuddha Tagarasikhi ein Almosen hatte verabreichen lassen, — diese Tat zeitigte die Frucht, daß er siebenmal zu einem glücklichen Dasein, in einer Himmelswelt wiedergeboren wurde. Weil aber von der Frucht dieser selben Tat noch etwas übrig war, erlangte er noch siebenmal das Leben als Großkaufmann in Sāvatti. Daß aber, o Großkönig, dieser Hausherr, der Großkaufmann, nachdem er gespendet, hinterher Reue empfunden und gedacht hatte: ‚Es wäre besser gewesen, meine Sklaven oder Arbeiter hätten diese Speise gegessen‘, — diese Tat zeitigte die Frucht, daß sein Sinn dem vornehmen Speisegenuß abgeneigt, dem vornehmen Kleiderluxus abgeneigt, dem vornehmen Gebrauch von Wagen abgeneigt, daß sein Sinn der vornehmen Befriedigung der fünf Arten von Sinnengenüssen abgeneigt war.

Daß nun, o Großkönig, dieser Hausherr, der Großkaufmann, ferner auch seines Bruders einzigen Sohn um des Erbes willen tötete, — diese Tat zeitigte die Frucht, daß er viele Jahre, viele Hunderte von Jahren, viele Tausende von Jahren, viele Hunderttausende von Jahren in der Hölle gequält wurde. Weil aber von der Frucht dieser selben Tat noch etwas übrig war, ist jetzt zum siebentenmal sein Vermögen, da er kinderlos geblieben, in die Schatzkammer des Königs gewandert. Nun aber, o Großkönig, ist die alte gute Tat dieses Hausherrn, des Großkaufmanns, ganz aufgebraucht und eine neue gute Tat nicht angesammelt, darum wird der Hausherr, der Großkaufmann, jetzt in der Mahāroruvahölle gequält.

»So ist also, o Herr, der Hausherr, der Großkaufmann, in der Hölle Mahāroruva wiedererstanden?«

¹⁹⁷ Siehe oben S. 36 Anm. 88.

„Ja, Großkönig, der Hausherr, der Großkaufmann, ist in der Hölle Mahāro-ruva wiedererstanden.

Was immer einer auch an Habe, an Korn und Reichtum, an Silber und Gold besitzen mag; wie zahlreich auch immer sein Anhang, seine Sklaven, Arbeiter und Diener sein mögen, — ohne alles dies muß er dahingehen, das alles läßt er zurück, wenn er dahingeht.

Was er aber t u t mit dem Körper, mit der Rede und mit dem Geiste, d a s ist wirklich sein Besitz, mit d i e s e m geht er dahin, d a s folgt ihm nach, wie sein Schatten, der nicht von ihm weicht.

Darum tue der Mensch Gutes: es ist ein Schatz für die Zukunft. Gute Werke sind für die Wesen eine feste Stütze im Jenseits.

73.

[Kh. 8.]

Ein Mensch verbirgt einen Schatz in einer tiefen Grube, indem er denkt: „Wenn ein Notfall eintritt, wird er mir von Nutzen sein, sei es, daß ich beim König verleumdet oder von Räubern bedrängt werde, sei es zur Tilgung einer Schuld oder in einer Hungersnot oder in anderen Nöten“; — für derartige Zwecke verbergen ja Leute einen Schatz.

Und doch nützt ihm dieser ganze Schatz, wenn er auch in tiefer Grube wohlgeborgen ist, ganz und gar nichts.

Entweder der Schatz verschwindet von seinem Ort, oder des Eigentümers Sinn wird verwirrt ¹⁹⁸, oder Schlangen (Nāgas) schleppen den Schatz fort, oder Dämonen (Yakkhas) rauben ihn; oder auch lieblose Verwandte graben ihn ohne sein Wissen aus. Sobald seine guten Taten (eines früheren Daseins) dahin sind, verschwindet auch dieser ganze (Schatz).

Wenn aber ein Weib oder ein Mann einen Schatz von Freigebigkeit, Tugend, Enthaltensamkeit und Selbstzucht besitzt, wohlgeborgen in einem Heiligtum oder in der Mönchsgemeinde, oder in einer einzelnen Person, oder in Gästen, oder in Mutter und Vater oder im älteren Bruder ¹⁹⁹, — so kann ihm ein solcher wohlgeborgener Schatz nicht entwunden werden, sondern folgt ihm (auch ins nächste Leben) nach. Alle vergänglichen Dinge zurücklassend, geht er mit diesem (Schatz) fort (in ein anderes Leben).

Dieser ist ihm nicht mit anderen gemeinsam; kein Dieb kann ihm diesen Schatz rauben. Der Weise tue gute Werke, denn dies ist ein bleibender Schatz.

Dies ist ein Schatz, der Göttern und Menschen alle Wünsche erfüllt. Alles, was sie sich nur wünschen, wird durch diesen erlangt.

¹⁹⁸ So daß er den Schatz nicht mehr findet. Oder: Durch die beständige Sorge um den Schatz wird er verrückt.

¹⁹⁹ D. h. dadurch, daß er einen Reliquienschrein u. dgl. zu Ehren des Buddha stiftet, oder der Mönchsgemeinde oder einzelnen Mönchen Geschenke macht, oder Gäste bewirtet, oder seine Pflichten gegen Eltern und Verwandte erfüllt, macht er diese zum Aufbewahrungsort seines „Schatzes“ von guten Taten.

Schöne Gesichtsfarbe, schöne Stimme, schöne Gestalt und schöne Form, Herrschaft und großes Gefolge: alles wird durch diesen (Schatz) erlangt.

Herrschaft über ein Land, Oberherrschaft, selbst das Glück eines Weltherrschers, ja selbst die Götterherrschaft unter den Himmlischen: alles wird durch diesen (Schatz) erlangt.

Alles menschliche Glück, die Wonne der Himmelswelt und das Glück des Nirvāṇa: alles wird durch diesen (Schatz) erlangt.

Wissen, Befreiung und Selbstbeherrschung dessen, der im glücklichen Besitze von Freunden weisen Gebrauch von ihnen macht: alles wird durch diesen (Schatz) erlangt.

Die (vier) Arten analytischer Erkenntnis²⁰⁰, die (acht) Loslösungen²⁰¹, die Vollkommenheiten eines Buddhajüngers, die Erleuchtung eines Einzelbuddhas, die hohe Stufe eines Buddha selbst: alles wird durch diesen (Schatz) erlangt.

So ist denn dieser Schatz, nämlich der Segen guter Werke, von großem Nutzen; darum preisen die Weisen und Verständigen das Vollziehen guter Werke.

Die Vernichtung des Leidens: Nirvāṇa, Erlösung, die letzten Fragen (74—94).

74.

[Aus Vin. C. IX, 1, 4; Bd. II, 239; auch Ud. V, 5; p. 56.]

Der Buddha spricht:

„... Gleichwie, ihr Mönche, der große Ozean nur *einen* Geschmack hat, den Geschmack des Salzes, gerade so, ihr Mönche, hat diese Lehre und Ordnung nur *einen* Geschmack, den Geschmack der Erlösung.“

75.

[Sa. 38, 1—2.]

Einst weilte der ehrwürdige Sāriputta im Dorfe Nālaka im Magadhalande. Da begab sich der Wanderasket Jambukhādaka dahin, wo der ehrwürdige Sāriputta weilte, und nachdem er sich hinbegeben hatte, tauschte er mit dem ehrwürdigen Sāriputta freundliche Grüße aus; und nachdem sie Grüße und freundliche Worte getauscht, setzte er sich zur Seite hin. Zur Seite sitzend sprach nun der Wanderasket Jambukhādaka zum ehrwürdigen Sāriputta also: „Nirvāṇa, Nirvāṇa“, Freund Sāriputta, so sagt man immer; was ist denn nun aber, Freund, das Nirvāṇa?“

»Das Erlöschen der Leidenschaft, das Erlöschen des Hasses, das Erlöschen der Verblendung ist es, mein Freund, was man Nirvāṇa nennt. Es gibt aber, mein Freund, einen Weg, es gibt einen Pfad zur Verwirklichung dieses Nirvāṇa.«

²⁰⁰ Paṭisambhidā, Erkenntnisse, die durch Analyse der Dinge, der Lehre, der Wortbedeutungen und durch verstandesmäßige Analyse gewonnen werden, vgl. A. IV, 173.

²⁰¹ Vimokkhā, „Befreiungen“ oder Loslösungen von den Dingen dieser Welt in acht Stufen der Versenkung, die zur Heiligschaft führen.

„Es gibt also‘, sagst du, mein Freund, „einen Weg, es gibt einen Pfad zur Verwirklichung dieses Nirvāṇa.“ Welches ist aber, mein Freund, der Weg, welches ist der Pfad zur Verwirklichung des Nirvāṇa?“

»Es ist, mein Freund, jener edle achtheilige Pfad, der zur Verwirklichung des Nirvāṇa führt, nämlich: Rechte Anschauung, rechtes Wollen, rechtes Reden, rechtes Tun, rechtes Leben, rechtes Streben, rechtes Gedenken, rechtes Sichversenken. Das, mein Freund, ist der Weg, das ist der Pfad zur Verwirklichung dieses Nirvāṇa.«

„Gut, mein Freund, ist der Weg, gut ist der Pfad zur Verwirklichung dieses Nirvāṇa. Es ziemt sich aber auch, mein Freund, ihn mit Eifer zu verfolgen.“

„Heiligenschaft (arahatta), Heiligenschaft‘, mein Freund, so sagt man immer; was ist denn nun aber, Freund, die Heiligenschaft?“

»Das Erlöschen der Leidenschaft« usw. (Es folgt *wörtlich* dieselbe Antwort, wie auf die erste Frage.)

76.

[A. IX, 34.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der ehrwürdige Sāriputta zu Rājagaha im Bambushaine auf dem Eichhörnchenfutterplatz. Dort sprach der ehrwürdige Sāriputta zu den Mönchen: „Wonne, ihr Freunde, ist dieses Nirvāṇa, Wonne, ihr Freunde, ist dieses Nirvāṇa.“

Als der ehrwürdige Sāriputta so gesprochen hatte, da sprach zu ihm der ehrwürdige Udāyi wie folgt: „Wie kann es aber, mein lieber Sāriputta, in diesem Zustande eine Wonne geben, da es ja in ihm kein Empfinden gibt?“

»Das eben ist ja in diesem Zustande die Wonne, mein Freund, daß es in ihm kein Empfinden gibt. Es gibt da, mein Freund, die fünf Kategorien der Sinnenlust. Welche fünf? Die mit dem Auge wahrzunehmenden, erwünschten, angenehmen, herzerfreuenden, schönen, mit Lust versehenen, verlockenden Formen, die mit dem Ohre wahrzunehmenden ... Töne, die mit dem Geruchsorgan wahrzunehmenden ... Düfte, ... die mit der Zunge wahrzunehmenden ... Geschmacksempfindungen, die mit dem Körper wahrzunehmenden ... Tastgefühle. Diese, mein Freund, sind die fünf Kategorien der Sinnenlust. Die Wonne, das Glück, das auf Grund dieser fünf Kategorien der Sinnenlust entsteht, das, mein Freund, nennt man sinnliche Freude.

Da ist, ihr Mönche, ein Mönch, von den Lüsten abgeschieden, von allem Bösen abgeschieden, in die mit Ueberlegung und Erwägung verbundene, aus der Abgeschiedenheit entstandene, Freude und Glück bringende erste Stufe der Versenkung (jhāna) eingetreten und verweilt in ihr. Während er nun, meine lieben Mönche, in diesem Zustand verweilt, erheben sich in ihm mit Lust verbundene Vorstellungen und Gedanken, und das ist für ihn ein Unbehagen. So wie, meine Freunde, einen Glücklichen ein Unglück trifft, so

daß er ein Unbehagen fühlt, so erheben sich in ihm mit Lust verbundene Vorstellungen und Gedanken, und das ist für ihn ein Unbehagen. Dieses Unbehagen aber, meine Freunde, ist das, was von dem Herrn „das Leiden“ genannt wird.«

Er führt dann aus, wie ein Mönch sich aus einer Stufe der Versenkung in die andere erhebt bis zur Versenkung in das Reich, wo es weder ein Vorstellen noch ein Nichtvorstellen gibt ²⁰², und wie in allen diesen Zuständen immer noch ein Unbehagen übrig bleibt, das Leiden ist. Dann fährt er fort:

»Wiederum aber, meine Freunde, erhebt sich ein Mönch über die Versenkung in das Reich, wo es weder ein Vorstellen noch ein Nichtvorstellen gibt, hinaus und gelangt zum gänzlichen Aufhören von Vorstellen und Empfinden und verweilt in diesem Zustand. Und sobald er dies erkannt und begriffen hat, sind die Grundübel in ihm völlig erloschen. Auf diese Weise ist es zu verstehen, daß das Nirvāṇa Wonne ist.«

77.

[Ud. VIII, 1—4.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr zu Sāvattthi im Jetahaine im Garten des Anāthapiṇḍika. Zu der Zeit aber geschah es, daß der Herr die Mönche mit einer auf das *Nirvāṇa* bezüglichen Rede über die Lehre belehrte, anregte, anfeuerte und erfreute; und die Mönche lauschten der (Rede über die) Lehre mit gespannter Aufmerksamkeit, achtgebend, sie ihrem Geiste einprägend und alle ihre Gedanken auf sie richtend. Als nun der Herr diese Sachlage erkannte, tat er zur selben Stunde folgenden bedeutsamen Ausspruch:

„Es gibt, ihr Mönche, eine Stätte, wo es weder Erde, noch Wasser, noch Feuer, noch Luft gibt. Es ist nicht die Stätte der Raumunendlichkeit, noch die der Bewußtseinsunendlichkeit, noch die des Nichtsseins, noch auch die Stätte, wo es weder ein Vorstellen noch ein Nichtvorstellen gibt. Es ist nicht diese Welt noch jene Welt, sei es der Mond oder die Sonne. Ich nenne es, ihr Mönche, weder ein Kommen, noch ein Gehen, noch ein Stehen, weder ein Vergehen, noch ein Entstehen. Es ist ohne Stütze, ohne Anfang, ohne Grundlage — das eben ist das Ende des Leidens.“

Also habe ich gehört. Einst usw. . . . tat er zur selben Stunde folgenden bedeutsamen Ausspruch:

„Schwer einzusehen ist die Lehre vom Nicht-Ich, denn die Wahrheit ist nicht leicht zu begreifen. Besiegt ist die Gier in dem Wissenden. Für den Schauenden aber gibt es nichts.“

Also habe ich gehört. Einst usw. . . . tat er zur selben Stunde folgenden bedeutsamen Ausspruch:

„Es gibt, ihr Mönche, ein Nichtgeborenes, ein Nichtgewordenes, ein Nicht-

²⁰² Siehe oben S. 24 ff.

gemachtes, ein Nichtverursachtes²⁰³. Wenn es, ihr Mönche, dieses Nichtgeborene, Nichtgewordene, Nichtgemachte, Nichtverursachte nicht gäbe, so ließe sich für das Geborene, das Gewordene, das Gemachte, das *Verursachte* kein Ausweg finden. Weil es aber, ihr Mönche, ein Nichtgeborenes, ein Nichtgewordenes, ein Nichtgemachtes, ein Nichtverursachtes gibt, darum findet sich auch ein Ausweg für das Geborene, das Gewordene, das Gemachte, das Verursachte.“

Also habe ich gehört. Einst usw. . . . tat er zur selben Stunde folgenden bedeutsamen Ausspruch:

„Bei dem, was von anderem abhängig ist, gibt es Bewegung, bei dem, was von nichts anderem abhängig ist, gibt es keine Bewegung, wo keine Bewegung ist, da ist Ruhe, wo Ruhe ist, da ist kein Verlangen, wo kein Verlangen ist, da gibt es kein Kommen und Gehen, wo es kein Kommen und Gehen gibt, da gibt es kein Sterben und Wiederentstehen, wo es kein Sterben und Wiederentstehen gibt, da gibt es weder ein Diesseits noch ein Jenseits noch ein Dazwischen — das eben ist das Ende des Leidens.“

78.

[Ud. IV, 9 f.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr zu Rājagaha im Bambushaine auf dem Eichhörnchenfutterplatz. Da stellte Upasena Vaṅgantaputta, als er in der Einsamkeit in Sinnen versunken war, in seinem Geiste folgende Betrachtung an: „Ach, welcher großer Gewinn ist mir zuteil geworden! Ach, welcher glücklicher Gewinn ist mir geworden! Mein Meister ist der Herr, der Heilige, der Vollkommenerleuchtete; nachdem ich in der Lehre und Ordnung gut unterwiesen worden, bin ich aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinausgezogen; ich habe tugendhafte und fromme Genossen im heiligen Lebenswandel; alle Gebote erfülle ich, ich bin aufmerksam, ich bin ein Heiliger, dessen Geist auf *einen* Punkt gerichtet ist und in dem die Grundübel erloschen sind; ich bin mit großen Wunderkräften, mit großer Macht ausgestattet; selig ist mein Leben, selig ist mein Sterben.“ Als nun der Herr in seinem Geiste die Betrachtung wahrnahm, die der ehrwürdige Upasena Vaṅgantaputta in seinem Geiste angestellt, da tat er zur selben Stunde folgenden bedeutsamen Ausspruch:

„*Wen das Leben nicht quält, der betrübt sich nicht in der Sterbestunde. Wenn der Weise die Stätte (des Nirvāṇa) geschaut, betrübt er sich nicht inmitten von Betrübnis. Für den Mönch, in dem die Gier nach Werden ausgerottet, dessen Sinn beruhigt, dessen Geburtenkreislauf ganz beendet ist — für den gibt es keine Wiedergeburt.*“

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr zu Sāvatti im Jetahaine im

²⁰³ Asaṃkhata, nicht durch die Taten in früheren Existenzen verursacht. Siehe oben S. 24 Anm. 57.

Garten des Anāthapiṇḍika. Damals aber saß unweit von dem Herrn der ehrwürdige Sāriputta mit untergeschlagenen gekreuzten Beinen, den Körper gerade aufgerichtet, seine eigene Seelenruhe betrachtend. Und es sah der Herr den ehrwürdigen Sāriputta, wie er unweit von ihm mit untergeschlagenen gekreuzten Beinen, den Körper gerade aufgerichtet, seine eigene Seelenruhe betrachtend, dasaß. Als nun der Herr diese Sachlage erkannte, da tat er zur selben Stunde den folgenden bedeutsamen Ausspruch:

„Ganz beendet ist der Geburtenkreislauf des Mönchs, dessen Sinn ganz und gar beruhigt, in dem die ‚Führerin‘²⁰⁴ vernichtet ist, — er ist befreit von der Fessel des Māra.“

79.

[Ud. VII, 1 f.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr zu Sāvatti im Jetahaine im Garten des Anāthapiṇḍika. Damals nun geschah es, daß der ehrwürdige Sāriputta den ehrwürdigen Zwerg Bhaddiya auf mannigfache Weise durch eine Rede über die Lehre belehrte, anregte, anfeuerte und erfreute. Als aber der ehrwürdige Zwerg Bhaddiya von dem ehrwürdigen Sāriputta auf mannigfache Weise durch eine Rede über die Lehre belehrt, angeregt, angefeuert und erfreut wurde, da wurde sein Geist, sich an nichts anklammernd, von den Grundübeln befreit. Und es sah der Herr, wie der ehrwürdige Zwerg Bhaddiya von dem ehrwürdigen Sāriputta auf mannigfache Weise durch eine Rede über die Lehre belehrt, angeregt, angefeuert und erfreut, und wie sein Geist, sich an nichts anklammernd, von den Grundübeln befreit wurde. Als nun der Herr diese Sachlage erkannte, tat er zur selben Stunde folgenden bedeutsamen Ausspruch:

„Nicht oben, nicht unten, nirgendwo denkt der Befreite: ‚Das bin ich.‘ Also befreit, hat er sich aus der vorher nie durchquerten Flut gerettet zum Nimmerwiedergeborenwerden.“

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr zu Sāvatti im Jetahaine im Garten des Anāthapiṇḍika. Da geschah es, daß der ehrwürdige Sāriputta den ehrwürdigen Zwerg Bhaddiya, da er ihn noch für einen Lernbeflissenen²⁰⁵ hielt, wieder und wieder auf mannigfache Weise durch eine Rede über die Lehre belehrte, anregte, anfeuerte und erfreute. Und es sah der Herr, wie der ehrwürdige Sāriputta usw. . . . anfeuerte und erfreute. Als nun der Herr diese Sachlage erkannte, tat er zur selben Stunde folgenden bedeutsamen Ausspruch:

²⁰⁴ Netti, Sk. netrī, „die Führerin“ (zu neuem Werden), ist eine Bezeichnung für taṇhā „die Gier“, nettichinna ist daher gleich taṇhāchinna, „in dem die Gier vernichtet ist“. Buddhaghosa gibt zwar auch die Bedeutung „Strick“ für netti, aber Stellen wie D. XVI, 2, 2 (oben S. 17); I, 3, 73 u. a. sprechen für unsere Uebersetzung.

²⁰⁵ Sekha, Lernbeflissener, siehe oben S. 14 Anm. 32.

„Gebrochen ist das Rad ²⁰⁶, da er die Wunschlosigkeit erlangt hat, der ausgetrocknete Strom ²⁰⁶ fließt nicht mehr, das gebrochene Rad ²⁰⁶ rollt nicht mehr weiter — das ist das Ende des Leidens.“

80.

[Sn. 1092—1095.]

„Für diejenigen, welche sich mitten im Strome befinden“, so sprach der ehrwürdige Kappa, „in der furchtbar gefährlichen Flut, von Alter und Tod umgeben, nenne mir, Verehrter, ein Eiland. Zeige mir die Insel, damit dies Dasein hier sich nicht wiederhole.“

„Für diejenigen, welche sich mitten im Strome befinden“, sprach der Herr, „in der furchtbar gefährlichen Flut, von Alter und Tod umgeben, will ich ein Eiland dir nennen, o Kappa.“

Es ist jenes unvergleichliche Eiland, wo man nichts sein eigen nennt, an nichts hängt: ‚Nirvāṇa‘ nenne ich es, das Ende von Alter und Tod.

Die Ernstbesonnenen, die dieses erkannt und schon in diesem Leben das Nirvāṇa erreicht haben, die gelangen nicht in Māras Gewalt, sie gehen nicht den Weg des Māra.«

81.

[Dhp. 23, 203 f., 369.]

Die Sinnenden, die (in der Meditation) Beharrlichen, die stets eifrig Strebenden, die Weisen erlangen Nirvāṇa, das unvergleichliche Heil.

Hunger ist die schlimmste Krankheit, die Daseinserscheinungen (saṃkhārā) sind das schlimmste Leiden. Wer dies der Wahrheit gemäß erkannt hat, für den ist Nirvāṇa die höchste Wonne.

Gesundheit ist der größte Gewinn, Zufriedenheit ist der größte Reichtum, Vertrauen ist die beste Verwandtschaft, Nirvāṇa ist die höchste Wonne.

Schöpfe dies Boot hier aus, o Mönch; wenn es ausgeschöpft ist, wird es leicht dahinsegeln; hast du Leidenschaft und Haß vernichtet, so wirst du zum Nirvāṇa eingehehen.

82.

[Aus M. 26.]

Der Buddha spricht zu den Mönchen:

„... Diese zwei Arten des Suchens, ihr Mönche, gibt es: ein edles Suchen und ein unedles Suchen. Und welches, ihr Mönche, ist das unedle Suchen?

Da sucht einer, ihr Mönche, obgleich er selbst der Geburt unterworfen ist, nach etwas, was auch der Geburt unterworfen ist; obgleich er selbst dem Alter unterworfen ist, nach etwas, was auch dem Alter unterworfen ist; obgleich er selbst der Krankheit unterworfen ist, nach etwas, was auch

²⁰⁶ Nämlich: der Wiedergeburten.

der Krankheit unterworfen ist; obgleich er selbst dem Tode unterworfen ist, nach etwas, was auch dem Tode unterworfen ist; obgleich er selbst dem Kummer unterworfen ist, nach etwas, was auch dem Kummer unterworfen ist; obgleich er selbst der Verderbnis unterworfen ist, nach etwas, was auch der Verderbnis unterworfen ist. Und was, ihr Mönche, würdet ihr wohl der Geburt unterworfen nennen? Weib und Kind, ihr Mönche, sind der Geburt unterworfen, Sklaven und Sklavinnen sind der Geburt unterworfen, Ziegen und Schafe sind der Geburt unterworfen, Hühner und Schweine sind der Geburt unterworfen, Hengste und Stuten, Elefanten und Rinder sind der Geburt unterworfen, Silber und Gold sind der Geburt unterworfen. Der Geburt unterworfen, ihr Mönche, sind diese Daseinsgrundlagen ²⁰⁷. Da sucht nun dieser Mensch, gebunden, verblendet, überwältigt ²⁰⁸, selbst der Geburt unterworfen, Dinge, die auch der Geburt unterworfen sind. Und was, ihr Mönche, würdet ihr wohl dem Alter unterworfen nennen? Weib und Kind, ihr Mönche, sind dem Alter unterworfen, Sklaven usw. . . . Silber und Gold sind dem Alter unterworfen. Dem Alter unterworfen usw. . . . die auch dem Alter unterworfen sind. Und was, ihr Mönche, würdet ihr wohl der Krankheit unterworfen nennen? Weib und Kind, ihr Mönche, sind der Krankheit unterworfen, Sklaven usw. . . . Silber und Gold sind der Krankheit unterworfen. Der Krankheit unterworfen usw. . . . die auch der Krankheit unterworfen sind. Und was, ihr Mönche, würdet ihr wohl dem Tode unterworfen nennen? Weib und Kind, ihr Mönche, sind dem Tode unterworfen, Sklaven usw. . . . Silber und Gold sind dem Tode unterworfen. Dem Tode unterworfen usw. . . . die auch dem Tode unterworfen sind. Und was, ihr Mönche, würdet ihr wohl dem Kummer unterworfen nennen? Weib und Kind, ihr Mönche, sind dem Kummer unterworfen, Sklaven usw. . . . Silber und Gold sind dem Kummer unterworfen. Dem Kummer unterworfen usw. . . . die auch dem Kummer unterworfen sind. Und was, ihr Mönche, würdet ihr wohl der Verderbnis unterworfen nennen? Weib und Kind, ihr Mönche, sind der Verderbnis unterworfen, Sklaven usw. . . . Silber und Gold sind der Verderbnis unterworfen. Der Verderbnis unterworfen usw. . . . die auch der Verderbnis unterworfen sind. Dies, ihr Mönche, ist das unedle Suchen.

Und was, ihr Mönche, ist das edle Suchen?

Da sucht einer, ihr Mönche, der selbst der Geburt unterworfen ist, da er das Elend in dem der Geburt Unterworfenen erkannt hat, das ungeborene, unvergleichliche Heil, das Nirvāṇa; er, der selbst dem Alter unterworfen ist, sucht, da er das Elend in dem dem Alter Unterworfenen erkannt hat, das nie alternde, unvergleichliche Heil, das Nirvāṇa; er, der selbst der Krankheit unterworfen ist, sucht . . . das von Krankheit freie, unvergleichliche Heil, das Nirvāṇa; er, der selbst dem Tode unterworfen ist, sucht . . . das

²⁰⁷ Upadhi, siehe oben S. 83 Anm. 149.

²⁰⁸ Text und Erklärung zweifelhaft.

unsterbliche, das unvergleichliche Heil, das Nirvāṇa; er, der selbst dem Kummer unterworfen ist, sucht . . . das kummerlose, unvergleichliche Heil, das Nirvāṇa; er, der selbst der Verderbnis unterworfen ist, sucht, da er das Elend in dem der Verderbnis Unterworfenen erkannt hat, das unverdorbene, unvergleichliche Heil, das Nirvāṇa. Dies, ihr Mönche, ist das edle Suchen.

Auch ich habe einst, ihr Mönche, vor meiner Erleuchtung, als ich noch ein nichterleuchteter Bodhisatta war, obgleich selbst der Geburt unterworfen, Dinge gesucht, die auch der Geburt unterworfen sind, obgleich selbst dem Alter usw. . . . obgleich selbst der Krankheit usw. . . . obgleich selbst dem Tode usw. . . . obgleich selbst dem Kummer usw. . . . obgleich selbst der Verderbnis unterworfen, Dinge gesucht, die auch der Verderbnis unterworfen sind. Da kam mir, ihr Mönche, der Gedanke: ‚Was suche ich denn, obgleich selbst der Geburt unterworfen, Dinge, die auch der Geburt unterworfen sind, obgleich selbst dem Alter usw. . . . obgleich selbst der Krankheit usw. . . . obgleich selbst dem Tode usw. . . . obgleich selbst dem Kummer usw. . . . obgleich selbst der Verderbnis unterworfen, Dinge, die auch der Verderbnis unterworfen sind? Wie wäre es nun, wenn ich, der ich selbst der Geburt unterworfen bin, da ich das Elend in dem der Geburt Unterworfenen erkannt habe, das ungeborene, unvergleichliche Heil, das Nirvāṇa, suchte; wenn ich, der ich selbst dem Alter unterworfen bin, . . . das nie alternde, unvergleichliche Heil, das Nirvāṇa, suchte; wenn ich, der ich selbst der Krankheit unterworfen bin, . . . das von Krankheit freie, unvergleichliche Heil, das Nirvāṇa, suchte; wenn ich, der ich selbst dem Tode unterworfen bin, . . . das unsterbliche, unvergleichliche Heil, das Nirvāṇa, suchte; wenn ich, der ich selbst dem Kummer unterworfen bin, . . . das kummerlose, unvergleichliche Heil, das Nirvāṇa, suchte, wenn ich, der ich selbst der Verderbnis unterworfen bin, . . . das unverdorbene, unvergleichliche Heil, das Nirvāṇa, suchte?‘ . . .

Gotama erzählt dann, wörtlich wie oben S. 7f., wie er als junger Mann aus dem Haus in die Hauslosigkeit zog und schließlich nach Uruvelā kam, wo er sich zur Meditation hinsetzte.

Da erkannte ich, ihr Mönche, selbst der Geburt unterworfen, das Elend in dem der Geburt Unterworfenen, und indem ich das ungeborene, unvergleichliche Heil, das Nirvāṇa, suchte, fand ich das ungeborene, unvergleichliche Heil, das Nirvāṇa; selbst dem Alter unterworfen, erkannte ich das Elend in dem dem Alter Unterworfenen, und indem ich das nie alternde, unvergleichliche Heil, das Nirvāṇa, suchte, fand ich das nie alternde, unvergleichliche Heil, das Nirvāṇa; selbst der Krankheit . . . in dem der Krankheit Unterworfenen . . . das von Krankheit freie . . . fand ich das von Krankheit freie, unvergleichliche Heil, das Nirvāṇa; selbst dem Tode . . . in dem dem Tode Unterworfenen . . . das unsterbliche . . . fand ich das unsterbliche, unvergleichliche Heil, das Nirvāṇa; selbst dem Kummer . . . in dem dem Kummer Unterworfenen . . . das kummerlose . . . fand ich das kummerlose,

unvergleichliche Heil, das Nirvāṇa; selbst der Verderbnis . . . in dem der Verderbnis Unterworfenen . . . das unverdorbene . . . fand ich das unverdorbene, unvergleichliche Heil, das Nirvāṇa. Da aber entstand in mir die Erkenntnis und die Ueberzeugung: ‚Sicher ist meine Erlösung, dies ist meine letzte Geburt, jetzt gibt es kein Wiedergeborenwerden mehr.‘ “ . . .

83.

[A. III, 55.]

Da begab sich der Brahmane Jāṇussoṇi dahin, wo der Herr weilte usw. . . . Zur Seite sitzend sprach dann der Brahmane Jāṇussoṇi wie folgt:

„Man spricht, o Gotama, von einem sichtbaren Nirvāṇa. Inwiefern, o Gotama, gibt es ein sichtbares Nirvāṇa, das nicht erst Zeit braucht, von dem sich jeder selbst überzeugen kann²⁰⁹, das zum Ziele führt und das von den Verständigen, von jedem für sich, verstanden werden kann?“

»Wenn einer, o Brahmane, von der *Leidenschaft* entflammt und überwältigt und sein Sinn von ihr eingenommen ist, sinnt er sowohl auf seinen eigenen Schaden als auch auf anderer Schaden, als auch auf beiderseitigen Schaden und er empfindet seelischen Schmerz, Herzeleid. Sobald er sich aber von der Leidenschaft freigemacht, sinnt er weder auf seinen eigenen Schaden, noch auf anderer Schaden, noch auf beiderseitigen Schaden, noch empfindet er seelischen Schmerz, Herzeleid. Insofern, Brahmane, gibt es ein sichtbares Nirvāṇa, das nicht erst Zeit braucht usw. . . . verstanden werden kann.

Wenn einer, o Brahmane, von *Haß* erfüllt und überwältigt und sein Sinn von Haß eingenommen ist, sinnt er sowohl auf seinen eigenen Schaden, als auch auf anderer Schaden, als auch auf beiderseitigen Schaden und er empfindet seelischen Schmerz, Herzeleid. Sobald er sich aber von dem Hasse freigemacht, sinnt er weder auf seinen eigenen Schaden, noch auf anderer Schaden, noch auf beiderseitigen Schaden, noch empfindet er seelischen Schmerz, Herzeleid. Insofern, Brahmane, gibt es ein sichtbares Nirvāṇa, das nicht erst Zeit braucht usw. . . . verstanden werden kann.

Wenn einer, o Brahmane, von der *Verblendung* betört und überwältigt und sein Sinn von ihr eingenommen ist, sinnt er sowohl auf seinen eigenen Schaden, als auch auf anderer Schaden, als auch auf beiderseitigen Schaden und er empfindet seelischen Schmerz, Herzeleid. Sobald er sich aber von der Verblendung freigemacht, sinnt er weder auf seinen eigenen Schaden, noch auf anderer Schaden, noch auf beiderseitigen Schaden, noch empfindet er seelischen Schmerz, Herzeleid. Insofern, Brahmane, gibt es ein sichtbares Nirvāṇa, das nicht erst Zeit braucht usw. . . . verstanden werden kann.

Soferne nun, o Brahmane, dieser Mensch die vollständige Vernichtung der Leidenschaft in sich verwirklicht, soferne er die vollständige Vernichtung des Hasses in sich verwirklicht, soferne er die vollständige Vernichtung der

²⁰⁹ Wörtlich: „das (jeden mit den Worten) ‚komm und sieh‘ (einladet).“

Verblendung in sich verwirklicht, insoferne, o Brahmane, gibt es ein sichtbares Nirvāṇa, das nicht erst Zeit braucht, von dem sich jeder selbst überzeugen kann, das zum Ziele führt und das von den Verständigen, von jedem für sich, verstanden werden kann.«

Darauf bittet Jāṇussoṇi den Gotama, er möge ihn als Laienanhänger aufnehmen.

84.

[Ud. VII, 10.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr zu Kosambi im Ghosita-Garten. Damals aber geschah es, daß das Frauenhaus des Königs Udena, als dieser eben in den Garten gegangen war, niederbrannte und fünfhundert Frauen mit Sāmāvātī an der Spitze ums Leben kamen. Da begaben sich eine Anzahl Mönche am Vormittag, nachdem sie sich angekleidet, mit Almosenschale und Obergewand nach Kosambi zum Bettelgang; und nachdem sie zu Kosambi ihren Bettelgang gemacht, ihre Mahlzeit eingenommen und von ihrem Bettelgang zurückgekehrt waren, begaben sie sich dahin, wo der Herr weilte. Nachdem sie sich hinbegeben hatten, begrüßten sie den Herrn und setzten sich zur Seite hin. Zur Seite sitzend sprachen nun da die Mönche also zum Herrn: „Hier ist, o Herr, das Frauenhaus des Königs Udena, als dieser eben in den Garten gegangen war, niedergebrannt und fünfhundert Frauen mit Sāmāvātī an der Spitze sind ums Leben gekommen. Was, o Herr, ist das Los, was ist das zukünftige Geschick dieser Laienanhängerinnen?“

»Es gibt hier, o Mönche, Laienanhängerinnen, die Neubekehrte sind, es gibt solche, die Einmalwiederkehrende, und solche, die Nimmerwiederkehrende²¹⁰ sind. Alle diese Frauen, ihr Mönche, waren Laienanhängerinnen, nicht fruchtlos war ihr Sterben.«

Als nun der Herr diese Sachlage erkannte, tat er zur selben Stunde folgenden bedeutsamen Ausspruch:

„In die Fesseln der Verblendung geschlagen, sieht die Welt so aus, als ob sie in schönster Ordnung wäre²¹¹; in den Fesseln der Daseinsgrundlagen²¹², in Finsternis gehüllt, hält der Tor sich für ewig²¹¹; — dem Schauenden aber ist nichts (des Besitzes wert).“

85.

[Ud. VIII, 9 f.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr zu Rājagaha im Bambushaine auf dem Eichhörnchenfutterplatz. Da begab sich der ehrwürdige Dabba Mallaputta dahin, wo der Herr weilte, und nachdem er sich hinbegeben, begrüßte er den Herrn und setzte sich zur Seite hin. Zur Seite sitzend sprach

²¹⁰ Ueber diese drei Vorstufen der Heiligkeit siehe oben S. 93 Anm. 181.

²¹¹ Text und Erklärung unsicher.

²¹² Upadhi, oben S. 83 Anm. 149.

da der ehrwürdige Dabba Mallaputta zum Herrn wie folgt: „Es ist jetzt Zeit für mein völliges Nirvāṇa, Seliger.“

»Tue, wofür dir jetzt die Zeit gekommen scheint, Dabba.«

Da erhob sich der ehrwürdige Dabba Mallaputta von seinem Sitze, begrüßte den Herrn durch ehrfürchtiges Umwandeln, flog in die Lüfte empor, setzte sich im freien Raum, in der Luft, mit untergeschlagenen gekreuzten Beinen nieder, versenkte sich in das Feuerelement²¹³, erhob sich (aus seiner Verzückung) und erreichte völliges Nirvāṇa. Als aber der ehrwürdige Dabba Mallaputta in die Lüfte emporgeflogen war, sich im freien Raum, in der Luft, mit untergeschlagenen gekreuzten Beinen niedergesetzt, sich in das Feuerelement versenkt, sich (aus seiner Verzückung) erhoben und völliges Nirvāṇa erreicht hatte, da fand sich von dem versengten und verbrannten Körper weder Asche noch Ruß. Gleichwie, wenn Butter oder Oel angezündet wird und verbrennt, weder Asche noch Ruß sich findet, so war von dem versengten und verbrannten Körper des ehrwürdigen Dabba Mallaputta, als dieser in die Lüfte emporgeflogen war usw. . . . und völliges Nirvāṇa erreicht hatte, weder Asche noch Ruß zu finden. Als nun der Herr diese Sachlage erkannte, da tat er zur selben Stunde folgenden bedeutsamen Ausspruch:

„Aufgelöst ist der Körper, die Vorstellung ist vernichtet, alle Empfindungen sind vom Feuer verzehrt, aufgehört haben die Willensakte und Betätigungen, das Bewußtsein ist zur Rüste gegangen.“

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr zu Sāvātthi im Jetahaine, im Garten des Anāthapiṇḍika. Da sprach der Herr zu den Mönchen: „Mönche!“ »Heil dir!« sagten die Mönche und lauschten auf das Wort des Herrn. Der Herr aber sprach wie folgt: „Als, ihr Mönche, der ehrwürdige Dabba Mallaputta in die Lüfte emporgeflogen war usw. . . . Gleichwie, wenn Butter oder Oel usw. . . . und er völliges Nirvāṇa erreicht hatte, weder Asche noch Ruß zu finden.“ Als nun der Herr diese Sachlage erkannte, da tat er zur selben Stunde folgenden bedeutsamen Ausspruch:

*„Keiner weiß, wohin das Feuer gegangen,
Wenn vom niedersausenden Eisenhammer
Weg der Funke sprüht und langsam verlischt, —
So vom Völligbefeiten, der den Fesseln der Sinne,
Der der Lüste Flut entronnen, der des Nirvāṇa
Wonne erreicht, — weiß keiner, wohin er gegangen.“*

²¹³ Er versenkte sich im Trance in das Element des Feuers und setzte sich dadurch selbst in Flammen. Im Vinayapitaka (Cullavagga IV, 4, 4) wird erzählt, daß derselbe mit Wunderkräften (iddhi) ausgestattete Dabba Mallaputta das Amt der Wohnungsbesorgung für die Mönche versah. Wenn nun Mönche spät nachts kamen, „versenkte er sich in das Feuerelement“ und wies ihnen mit seinem brennenden Finger die von ihnen gewünschten Wohnstätten an.

86.

[Sa. 4, 3, 3.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr zu Rājagaha im Bambushaine auf dem Eichhörnchenfutterplatz. Zurselbigen Zeit aber weilte der ehrwürdige Godhika am Abhange des Seherberges auf dem Schwarzen Felsen. Da nun erreichte der ehrwürdige Godhika, indem er bedachtsam, eifrig und entschlossen dabei verharrete, die im Sichversenken bestehende Geistesbefreiung. Aber dann ging der ehrwürdige Godhika dieser im Sichversenken bestehenden Geistesbefreiung wieder verlustig. Noch ein zweites Mal erreichte der ehrwürdige Godhika, indem er bedachtsam, eifrig und entschlossen dabei verharrete, die im Sichversenken bestehende Geistesbefreiung. Aber noch ein zweites Mal ging der ehrwürdige Godhika dieser im Sichversenken bestehenden Geistesbefreiung wieder verlustig. Noch ein drittes Mal... Noch ein viertes Mal... Noch ein fünftes Mal... Noch ein sechstes Mal... Und noch ein sechstes Mal ging der ehrwürdige Godhika dieser im Sichversenken bestehenden Geistesbefreiung wieder verlustig. Und noch ein siebentes Mal erreichte der ehrwürdige Godhika, indem er bedachtsam, eifrig und entschlossen dabei verharrete, die im Sichversenken bestehende Geistesbefreiung. Da nun dachte der ehrwürdige Godhika also: „Sechsmal bin ich immer wieder der im Sichversenken bestehenden Geistesbefreiung wieder verlustig gegangen. So will ich denn nun zum Schwerte greifen!“

Da merkte Māra der Böse, was der ehrwürdige Godhika im Geiste erwog, und begab sich dahin, wo der Herr weilte. Und nachdem er sich dahin begeben, redete er den Herrn mit dem Liede an:

„Großer Held, Hochweiser! Der du leuchtest durch Wunderkraft und Ruhm, der du Haß und Furcht ganz überwunden! Ich verehere deine Füße, du Sehender! Dein Jünger, großer Held, der du den Tod überwunden, sehnst sich und trachtet nach seinem Tode. Hindere ihn, du Lichtbringer! Denn wie könntest du, Herr, Berühmter unter den Menschen, einen Jünger dahinsterben lassen, der an deiner Lehre sich erfreut und als Lernbeflissener noch nicht die höchste Geistesstufe erreicht hat?“

Zur selbigen Zeit aber hatte der ehrwürdige Godhika schon zum Schwert gegriffen.

Da erkannte der Herr, daß dies Māra der Böse sei, und er redete Māra den Bösen mit dem Verse an:

„Also handeln ja die Weisen, sie sehnen sich nicht nach dem Leben. Da Godhika die Gier mit der Wurzel ausgerissen, hat er vollständiges Nirvāṇa erreicht.“

Da nun sprach der Herr zu den Mönchen: „Lasset uns gehen, ihr Mönche, wir wollen uns hinbegeben zum Abhang des Seherberges, zum Schwarzen Felsen, wo der edelgeborene Godhika zum Schwert gegriffen hat.“

»So sei es, Herr«, sprachen die Mönche und gehorchten dem Herrn.

Da begab sich denn der Herr mit einer Anzahl von Mönchen zum Abhang des Seherberges, zum Schwarzen Felsen. Und es erblickte der Herr den ehrwürdigen Godhika von ferne, wie er mit aufgelösten Daseinsfaktoren ²¹⁴ auf dem Bette lag.

Zur selbigen Zeit aber ging ein Rauchen, ein Finsterwerden nach der östlichen Himmelsgegend, und es ging nach der westlichen, nach der nördlichen, nach der südlichen Himmelsgegend, es ging nach oben hinauf, es ging nach unten hin und es ging in alle Zwischengegenden.

Da nun sprach der Herr zu den Mönchen: „Seht ihr, ihr Mönche, dieses Rauchen und Finsterwerden? Es geht nach der östlichen Himmelsgegend, es geht nach der westlichen, nach der nördlichen, nach der südlichen Himmelsgegend, es geht nach oben hinauf, es geht nach unten hin und es geht in alle Zwischengegenden.“

»Ja, Herr.«

„Da sucht nun, ihr Mönche, Māra der Böse das Bewußtsein ²¹⁵ des edelgeborenen Godhika, indem er denkt: ‚Wo befindet sich das Bewußtsein des edelgeborenen Godhika?‘ Aber, ihr Mönche, der edelgeborene Godhika hat, ohne daß sich sein Bewußtsein irgendwo befindet, vollständiges Nirvāṇa erreicht.“

Da nun begab sich Māra der Böse mit der weißen Laute von Beluvaholz dahin, wo der Herr weilte. Und nachdem er sich hinbegeben hatte, redete er ihn mit dem Verse an:

„Hinauf und hinunter, kreuz und quer, in allen Himmelsgegenden, in allen Zwischengegenden suchend, kann ich nicht finden, wohin Godhika gegangen ist.“

Buddha antwortet mit den Versen:

»Dieser weise und tapfere Held hat sinnend, stets am Sinnen sich erfreuend, Tag und Nacht eifrig strebend, nach dem Leben nicht begehrend, das Heer des Todes besiegt; er kehrt zu keiner Wiedergeburt mehr zurück, er hat die Gier mit der Wurzel ausgerissen; Godhika hat völliges Nirvāṇa erreicht.«

Māra aber ward von Schmerz überwältigt, die Laute entsank seinem Arme; betrübten Herzens verschwand der Dämon von der Stelle.

²¹⁴ Vivatta-kkhandham, „mit aufgelösten Khandhas“ (siehe oben S. 39 Anm. 90), d. h. „tot“. Mrs. RHYS DAVIDS (Kindred Sayings I, p. 151) nimmt khandha in der Bedeutung „Schulter“ und übersetzt: „mit umgedrehten Schultern“, indem sie dem Kommentare folgt, der sagt: „Obgleich er auf dem Rücken lag, um sich zu töten, starb er doch wenigstens mit dem Kopf in der orthodoxen Lage“.

²¹⁵ Die Versuchung liegt nahe, viññāṇa hier durch „Geist“ oder „Seele“ zu übersetzen. Da das „Bewußtsein“ etwas Immaterielles ist, das im Falle einer Wiedergeburt von einem Körper hinausgeht und sich mit einem Embryo anderswo verbindet, verwandelt sich Māra in eine Rauchwolke, um es zu suchen.

87.

[M. 63.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr zu Sāvātthi im Jetahaine im Garten des Anāthapiṇḍika. Da erhob sich im Geiste des ehrwürdigen Mālunkhyāputta, als er in der Einsamkeit in Sinnen versunken war, folgende Erwägung: „Alle die Ansichten, die von dem Herrn unerklärt gelassen, beiseite gesetzt und zurückgewiesen worden sind — daß die Welt ewig sei, daß die Welt nicht ewig sei, daß die Welt endlich sei, daß die Welt unendlich sei, daß Seele und Körper dasselbe seien, daß Seele und Körper verschieden seien, daß ein Tathāgata nach dem Tode existiere, daß ein Tathāgata nach dem Tode nicht existiere, daß ein Tathāgata nach dem Tode sowohl existiere als auch nicht existiere, daß ein Tathāgata nach dem Tode weder existiere noch nicht existiere — diese Ansichten hat der Herr mir nicht erklärt. Und daß mir sie der Herr nicht erklärt, das gefällt mir nicht, das sagt mir nicht zu. So will ich denn zu dem Herrn hingehen und ihn über diese Sache befragen. Wenn mir der Herr erklären wird, daß die Welt ewig ist, oder daß die Welt nicht ewig ist, daß die Welt endlich ist, oder daß die Welt nicht endlich ist, daß Seele und Körper dasselbe sind, oder daß Seele und Körper verschieden sind, daß ein Tathāgata nach dem Tode existiert, oder daß ein Tathāgata nach dem Tode nicht existiert, oder daß ein Tathāgata nach dem Tode sowohl existiert als auch nicht existiert, oder daß ein Tathāgata nach dem Tode weder existiert noch nicht existiert, so werde ich unter des Herrn Leitung heiligen Lebenswandel führen. Wenn mir aber der Herr nicht erklären wird, daß die Welt ewig ist usw. . . . oder daß ein Tathāgata nach dem Tode weder existiert noch nicht existiert, so werde ich mich von seiner Lehre lossagen und zum niedrigen Leben zurückkehren.“

Da begab sich nun der ehrwürdige Mālunkhyāputta zur Abendzeit, nachdem er sich von seiner Meditation erhoben hatte, dahin, wo der Herr weilte, und nachdem er sich hinbegeben hatte, begrüßte er den Herrn und setzte sich zur Seite hin. Zur Seite sitzend, sprach dann der ehrwürdige Mālunkhyāputta zum Herrn wie folgt: „Als ich da, o Herr, in der Einsamkeit in Sinnen versunken war, da erhob sich in meinem Geiste folgende Erwägung: „Alle die Ansichten, die von dem Herrn usw. . . . so werde ich mich von seiner Lehre lossagen und zum niedrigen Leben zurückkehren.“ Wenn der Herr weiß, daß die Welt ewig ist, soll mir der Herr erklären: „Die Welt ist ewig.“ Wenn der Herr weiß, daß die Welt nicht ewig ist, soll mir der Herr erklären: „Die Welt ist nicht ewig.“ Wenn aber der Herr nicht weiß, ob die Welt ewig ist oder ob die Welt nicht ewig ist, dann ist doch für einen, der eine Sache nicht weiß, nicht versteht, die ehrliche Antwort die: „Ich weiß es nicht, ich verstehe es nicht.“ Wenn der Herr weiß, daß die Welt endlich ist, dann erkläre mir der Herr: „Die Welt ist endlich.“ Wenn der Herr weiß, daß die Welt unendlich ist, dann erkläre mir der Herr: „Die Welt ist unendlich.“ Wenn aber der Herr nicht weiß, ob die Welt endlich ist oder ob die Welt unendlich ist, dann ist

doch für einen, der eine Sache nicht weiß, nicht versteht, die ehrliche Antwort die: ‚Ich weiß es nicht, ich verstehe es nicht.‘ Wenn der Herr weiß, daß Seele und Körper dasselbe sind, dann erkläre mir der Herr: ‚Seele und Körper sind dasselbe.‘ Wenn der Herr weiß, daß Seele und Körper verschieden sind, dann erkläre mir der Herr: ‚Seele und Körper sind verschieden.‘ Wenn aber der Herr nicht weiß, ob Seele und Körper dasselbe sind, oder ob Seele und Körper verschieden sind, dann ist doch für einen, der eine Sache nicht weiß, nicht versteht, die ehrliche Antwort die: ‚Ich weiß es nicht, ich verstehe es nicht.‘ Wenn der Herr weiß, daß ein Tathāgata nach dem Tode existiert, dann erkläre mir der Herr: ‚Ein Tathāgata existiert nach dem Tode.‘ Wenn der Herr weiß, daß ein Tathāgata nach dem Tode nicht existiert, dann erkläre mir der Herr: ‚Ein Tathāgata existiert nach dem Tode nicht.‘ Wenn aber der Herr nicht weiß, ob ein Tathāgata nach dem Tode existiert, oder ob ein Tathāgata nach dem Tode nicht existiert, dann ist doch für einen, der eine Sache nicht weiß, nicht versteht, die ehrliche Antwort die: ‚Ich weiß es nicht, ich verstehe es nicht.‘ Wenn der Herr weiß, daß ein Tathāgata nach dem Tode sowohl existiert als auch nicht existiert, dann erkläre mir der Herr: ‚Ein Tathāgata existiert nach dem Tode und er existiert auch nicht.‘ Wenn der Herr weiß, daß ein Tathāgata nach dem Tode weder existiert noch nicht existiert, dann erkläre mir der Herr: ‚Weder existiert ein Tathāgata nach dem Tode, noch existiert er nicht.‘ Wenn aber der Herr nicht weiß, ob ein Tathāgata nach dem Tode sowohl existiert als auch nicht existiert, oder ob ein Tathāgata nach dem Tode weder existiert noch nicht existiert, dann ist doch für einen, der eine Sache nicht weiß, nicht versteht, die ehrliche Antwort die: ‚Ich weiß es nicht, ich verstehe es nicht.‘

»Wie denn, Mālunkyāputta, habe ich zu dir gesagt: ‚Komm, Mālunkyāputta, führe unter meiner Leitung heiligen Lebenswandel, und ich will dir erklären, ob die Welt ewig ist, oder ob die Welt nicht ewig ist usw. . . . oder ob ein Tathāgata nach dem Tode weder existiert noch nicht existiert?«

„Nein, Herr, das nicht.“

»Oder hast du etwa zu mir gesagt: ‚Ich will, o Herr, unter des Herrn Leitung heiligen Lebenswandel führen, aber der Herr soll mir erklären, ob die Welt ewig ist, oder ob die Welt nicht ewig ist usw. . . . oder ob ein Tathāgata nach dem Tode weder existiert noch nicht existiert?«

„Nein, Herr, das nicht.“

»Also, Mālunkyāputta, habe weder ich zu dir gesagt: ‚Komm, Mālunkyāputta, usw. . . . noch nicht existiert‘, noch hast du zu mir gesagt: ‚Ich will, o Herr, unter des Herrn Leitung usw. . . . noch nicht existiert.‘ Ja, wenn dem so ist, verblendeter Mensch, wie kommst du dazu, dich von mir loszusagen²¹⁶?

Wenn einer, Mālunkyāputta, also spräche: ‚Nicht will ich unter des Herrn Leitung heiligen Lebenswandel führen, solange mir der Herr nicht erklären

²¹⁶ Wörtlich: „Wer seiend, von wem willst du dich lossagen?“

wird, ob die Welt ewig ist oder ob die Welt nicht ewig ist usw. . . . oder ob ein Tathāgata nach dem Tode weder existiert noch nicht existiert', — so würde dieser Mensch, Mālunkyāputta, ehe der Tathāgata ihm dies alles erklärt hätte, schon gestorben sein.

Gesetzt, Mālunkyāputta, ein Mann wäre von einem tüchtig mit Gift bestrichenen Pfeile getroffen und seine Freunde und Genossen, Angehörigen und Blutsverwandten ließen einen Arzt, einen geschickten Wundarzt holen; der Mann aber spräche: ‚Ich werde mir diesen Pfeil nicht herausziehen lassen, solange ich nicht weiß, ob der Mensch, von dem ich verwundet wurde, ein Krieger, ein Brahmane, ein Vaiśya oder ein Śūdra ist'; er spräche: ‚Ich werde mir diesen Pfeil nicht herausziehen lassen, solange ich nicht weiß, wie der Mensch, von dem ich verwundet wurde, mit seinem Namen und seinem Familiennamen heißt'; er spräche: ‚Ich werde mir diesen Pfeil nicht herausziehen lassen, solange ich nicht weiß, ob der Mensch, von dem ich verwundet wurde, von großem oder kleinem oder mittlerem Wuchs ist'; er spräche: ‚Ich werde mir diesen Pfeil nicht herausziehen lassen, solange ich nicht weiß, ob der Mensch, von dem ich verwundet wurde, schwarz oder braun oder von gelber Gesichtsfarbe ist'; er spräche: ‚Ich werde mir diesen Pfeil nicht herausziehen lassen, solange ich nicht weiß, in welchem Dorf, in welchem Marktflecken, in welcher Stadt der Mensch, von dem ich verwundet wurde, zu Hause ist'; er spräche: ‚Ich werde mir den Pfeil nicht herausziehen lassen, solange ich nicht weiß, ob der Bogen, mit dem ich verwundet wurde, ein Cāpa oder ein Kodaṇḍa ²¹⁷ war'; er spräche: ‚Ich werde mir den Pfeil nicht herausziehen lassen, solange ich nicht weiß, ob die Bogensehne, mit welcher ich verwundet wurde, von der Arkapflanze ²¹⁸ oder von Bambusrohr oder von einer Tiersehne oder von Hanf oder von der Kṣīraparṇīpflanze ²¹⁸ stammte'; er spräche: ‚Ich werde mir diesen Pfeil nicht herausziehen lassen, solange ich nicht weiß, ob der Schaft, mit dem ich verwundet wurde, kaccha (?) oder ropima (?) war'; er spräche: ‚Ich werde mir diesen Pfeil nicht herausziehen lassen, solange ich nicht weiß, mit den Federn was für eines Vogels der Schaft, mit dem ich verwundet wurde, gefiedert war, ob mit denen eines Geiers oder eines Reiher, oder eines Falken, oder eines Pfauen, oder eines sithilahanu (?) ²¹⁹; er spräche: ‚Ich werde mir diesen Pfeil nicht herausziehen lassen, solange ich nicht weiß, mit der Sehne was für eines Tieres der Schaft, mit dem ich verwundet wurde, umgeben war, ob mit der eines Ochsen oder eines Büffels oder eines Hirschen oder eines Affen (?)'; er spräche: ‚Ich werde mir diesen Pfeil nicht herausziehen lassen, solange ich von dem Pfeile, mit dem ich verwundet wurde, nicht weiß, ob es eine gewöhnliche Pfeilspitze war, oder eine scheermesserartige oder eine mit Widerhaken ver-

²¹⁷ Zwei verschiedene Arten von Bogen.

²¹⁸ Sowohl für Arka als auch für Kṣīraparṇī wird die Bedeutung *Calotropis gigantea* angegeben.

²¹⁹ Wörtlich: „Mit lockeren Kinnbacken.“

sehene (?) oder eine eiserne (?) oder eine kalbszahnförmige oder eine oleander blattförmige; — dieser Mensch, Mālunkyāputta, würde, ehe er dies alles in Erfahrung gebracht, gestorben sein. Genau so, Mālunkyāputta, ist es mit dem, der da spräche: ‚Nicht will ich unter des Herrn Leitung heiligen Lebenswandel führen, solange mir der Herr nicht erklären wird, ob die Welt ewig ist oder ob die Welt nicht ewig ist usw. . . . oder ob ein Tathāgata nach dem Tode weder existiert noch nicht existiert‘ — dieser Mensch, Mālunkyāputta, würde, ehe der Tathāgata ihm dies alles erklärt hätte, gestorben sein.

Es ist ja nicht so, Mālunkyāputta, daß heiliger Lebenswandel nur möglich wäre, wenn die Ansicht besteht, daß die Welt ewig ist; und es ist auch nicht so, Mālunkyāputta, daß heiliger Lebenswandel nur möglich wäre, wenn die Ansicht besteht, daß die Welt nicht ewig ist. Mag die Ansicht bestehen, Mālunkyāputta, daß die Welt ewig ist, oder mag die Ansicht bestehen, daß die Welt nicht ewig ist, — sicher besteht die Geburt, es besteht das Alter, es besteht der Tod, es bestehen Kummer und Klage, Schmerz, Herzeleid und Verzweiflung, deren Vernichtung schon in diesem Dasein ich lehre. Es ist ja nicht so, Mālunkyāputta, daß heiliger Lebenswandel nur möglich wäre, wenn die Ansicht besteht, daß die Welt endlich ist; und es ist auch nicht so, Mālunkyāputta, daß heiliger Lebenswandel nur möglich wäre, wenn die Ansicht besteht, daß die Welt unendlich ist. Mag die Ansicht bestehen usw. . . . deren Vernichtung schon in diesem Dasein ich lehre. Es ist ja nicht so, Mālunkyāputta, daß heiliger Lebenswandel nur möglich wäre, wenn die Ansicht besteht, daß Seele und Körper dasselbe sind; und es ist auch nicht so, Mālunkyāputta, daß heiliger Lebenswandel nur möglich wäre, wenn die Ansicht besteht, daß Seele und Körper verschieden sind. Mag die Ansicht bestehen usw. . . . deren Vernichtung schon in diesem Dasein ich lehre. Es ist ja nicht so, Mālunkyāputta, daß heiliger Lebenswandel nur möglich wäre, wenn die Ansicht besteht, daß ein Tathāgata nach dem Tode existiert; und es ist auch nicht so, Mālunkyāputta, daß heiliger Lebenswandel nur möglich wäre, wenn die Ansicht besteht, daß ein Tathāgata nach dem Tode nicht existiert. Mag die Ansicht bestehen usw. . . . deren Vernichtung schon in diesem Dasein ich lehre. Es ist ja nicht so, Mālunkyāputta, daß heiliger Lebenswandel nur möglich wäre, wenn die Ansicht besteht, daß ein Tathāgata nach dem Tode sowohl existiert als auch nicht existiert; und es ist auch nicht so, Mālunkyāputta, daß heiliger Lebenswandel nur möglich wäre, wenn die Ansicht besteht, daß ein Tathāgata nach dem Tode weder existiert, noch nicht existiert. Mag die Ansicht bestehen usw. . . . sicher besteht die Geburt, es besteht das Alter, es besteht der Tod, es bestehen Kummer und Klage, Schmerz, Herzeleid und Verzweiflung, deren Vernichtung schon in diesem Dasein ich lehre.

Darum, Mālunkyāputta, was von mir hier nicht erklärt worden ist, das lasset nur unerklärt bleiben, und was von mir erklärt worden ist, das möget ihr als erklärt festhalten. Und was, Mālunkyāputta, wurde von mir nicht

erklärt? Daß die Welt ewig ist, Mālunkyāputta, wurde von mir nicht erklärt; daß die Welt nicht ewig ist, wurde von mir nicht erklärt; daß die Welt endlich ist, wurde von mir nicht erklärt; daß die Welt unendlich ist, wurde von mir nicht erklärt; daß Seele und Körper dasselbe sind, wurde von mir nicht erklärt; daß Seele und Körper verschieden sind, wurde von mir nicht erklärt; daß ein Tathāgata nach dem Tode existiert, wurde von mir nicht erklärt; daß ein Tathāgata nach dem Tode nicht existiert, wurde von mir nicht erklärt; daß ein Tathāgata nach dem Tode sowohl existiert als auch nicht existiert, wurde von mir nicht erklärt; daß ein Tathāgata nach dem Tode weder existiert noch nicht existiert, wurde von mir nicht erklärt. Und warum, Mālunkyāputta, wurde dies von mir nicht erklärt? Weil dies, Mālunkyāputta, keinen Nutzen bringt und nicht den Anfang heiligen Lebenswandels bildet, weil es nicht zur Weltabkehr, nicht zur Leidenschaftslosigkeit, nicht zum Aufhören²²⁰, nicht zur Ruhe, nicht zur Erkenntnis, nicht zur Erleuchtung, nicht zum Nirvāṇa führt, darum ist dies von mir nicht erklärt worden.

Was wurde aber, Mālunkyāputta, von mir erklärt? 'Das ist das Leiden', das wurde von mir erklärt; 'das ist der Ursprung des Leidens', das wurde von mir erklärt; 'das ist die Unterdrückung des Leidens', das wurde von mir erklärt; 'das ist der zur Unterdrückung des Leidens führende Weg', das wurde von mir erklärt. Und warum, Mālunkyāputta, wurde das von mir erklärt? Weil dies, Mālunkyāputta, Nutzen bringt und den Anfang heiligen Lebenswandels bildet, weil es zur Weltabkehr, zur Leidenschaftslosigkeit, zum Aufhören, zur Ruhe, zur Erkenntnis, zur Erleuchtung, zum Nirvāṇa führt, darum ist dies von mir erklärt worden.

Darum, Mālunkyāputta, was von mir hier nicht erklärt worden ist, das lasset nur unerklärt bleiben, und was von mir erklärt worden ist, das möget ihr als erklärt festhalten.»

So sprach der Herr. Entzückten Herzens stimmte der ehrwürdige Mālunkyāputta der Rede des Herrn beifällig zu.

Die Seligkeit des Heiligen (Arahat); das Mönchsideal (88—94).

88.

[Dhp. 81—83, 94, 197—200, 210—215, 378, 381.]

Wie ein harter Felsblock vom Winde nicht bewegt wird, so regen die Weisen sich bei Lob und Tadel nicht auf.

Gleichwie ein tiefer, ruhig glatter, klarer See, so ruhig heiteren Gemüts werden die Weisen, wenn sie die Worte der Lehre vernommen.

Auf alles fürwahr verzichten die guten Menschen, die Guten schwätzen nicht, nach Sinnenfreuden begierig; ob ihnen Freude oder Leid begegnet, die Weisen zeigen sich nicht hochgestimmt noch niedergedrückt.

²²⁰ Nämlich der Grundübel und des Leidens.

Wessen Sinne zur Ruhe gekommen, wie Rosse, die vom Lenker gut gezügelt sind, wer den Stolz aufgegeben hat und von den Grundübeln frei ist — einen solchen beneiden selbst die Götter.

Ach, wie leben wir so glücklich, haßlos unter den Haßerfüllten! Unter haßerfüllten Menschen weilen wir ohne Haß.

Ach, wie leben wir so glücklich, von Krankheit frei unter den Kranken! Unter kranken Menschen weilen wir frei von Krankheit.

Ach, wie leben wir so glücklich, begierdelos unter den Begierigen! Unter begierigen Menschen weilen wir frei von Begierde.

Ach, wie leben wir so glücklich, die wir nichts besitzen! Von Freude werden wir uns nähren, wie die strahlenden Götter ²²¹.

Er suche nicht Vereinigung mit Geliebten noch mit Ungeliebten; Geliebte nicht zu sehen ist Leid, sowie Ungeliebte zu sehen.

Darum schaffe er sich nichts Liebes, denn der Verlust von Liebem ist böse; keine Fesseln gibt es für diejenigen, welche nichts Liebes und nichts Unliebes haben.

Aus Liebem entsteht Kummer, aus Liebem entsteht Furcht; wer sich von allem Liebem losgesagt, für den gibt es keinen Kummer, und woher käme ihm Furcht?

Aus der Liebe entsteht Kummer, aus der Liebe entsteht Furcht; wer sich von der Liebe losgesagt, für den gibt es keinen Kummer, und woher käme ihm Furcht?

Aus der Liebeslust entsteht Kummer, aus der Liebeslust entsteht Furcht; wer sich von der Liebeslust losgesagt, für den gibt es keinen Kummer, und woher käme ihm Furcht?

Aus der Sinnenlust entsteht Kummer, aus der Sinnenlust entsteht Furcht; wer sich von der Sinnenlust losgesagt, für den gibt es keinen Kummer, und woher käme ihm Furcht?

Ein Mönch, dessen Körper ruhig, dessen Rede ruhig, der ruhigen und aufmerksamen Geistes ist und den Köder der Welt von sich geworfen hat, wird ein Beruhigter genannt.

Der Mönch, der in der Lehre des Buddha heitere Ruhe gefunden hat, wird voll Freude zur ruhigen Stätte ²²² gelangen, zur Wonne des Aufhörens aller Daseinserscheinungen (*samkhārā*).

89.

[Ud. I, 8.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr zu Sāvattthi im Jetabhaine im Garten des Anāthapiṇḍika. Damals aber war der ehrwürdige Saṅgāmaji nach Sāvattthi gekommen, um den Herrn zu sehen. Da hörte die frühere Gemahlin ²²³ des ehrwürdigen Saṅgāmaji, daß ihr Herr Saṅgāmaji nach

²²¹ Ābhassarā devā, eine Götterklasse.

²²² D. i. Nirvāṇa.

²²³ Dadurch, daß ein Mann Mönch wird, hört er eo ipso auf, verheiratet zu sein, und seine Gemahlin ist nunmehr die „frühere“ Gemahlin.

Sāvatti gekommen sei, und sie ging mit ihrem Knäblein zum Jetahaine. Damals aber hatte sich der ehrwürdige Saṅgāmaji gerade am Fuße irgendeines Baumes zur Mittagsmeditation ²²⁴ niedergesetzt. Da begab sich die frühere Gemahlin des ehrwürdigen Saṅgāmaji dahin, wo der ehrwürdige Saṅgāmaji weilte, und nachdem sie sich hinbegeben, sprach sie zum ehrwürdigen Saṅgāmaji: „Deinen kleinen Sohn hier ernähre du, Asket!“ So sprach sie, aber der ehrwürdige Saṅgāmaji schwieg. Und zum zweitenmal sprach die frühere Gemahlin des ehrwürdigen Saṅgāmaji zum ehrwürdigen Saṅgāmaji: „Deinen kleinen Sohn hier ernähre du, Asket!“ Aber auch zum zweitenmal schwieg der ehrwürdige Saṅgāmaji. Und zum drittenmal sprach die frühere Gemahlin des ehrwürdigen Saṅgāmaji zum ehrwürdigen Saṅgāmaji: „Deinen kleinen Sohn hier ernähre du, Asket!“ Aber auch zum drittenmal schwieg der ehrwürdige Saṅgāmaji. Da warf die frühere Gemahlin des ehrwürdigen Saṅgāmaji dieses Knäblein vor den ehrwürdigen Saṅgāmaji hin und ging fort mit den Worten: „Das ist dein Sohn, Asket, ernähre ihn!“ Aber der ehrwürdige Saṅgāmaji blickte das Knäblein weder an noch sprach er zu ihm. Des ehrwürdigen Saṅgāmaji frühere Gemahlin war aber nicht weit gegangen, und als sie hinschaute, sah sie, daß der ehrwürdige Saṅgāmaji das Knäblein weder anblickte noch zu ihm sprach. Als sie das sah, dachte sie: „Nicht einmal an dem Sohn liegt ihm etwas, diesem Asketen.“ Darauf kehrte sie wieder um, nahm das Knäblein und ging fort. Es sah aber der Herr mit seinem himmlischen, reinen, über das menschliche hinausreichenden Auge dieses ungebührliche Benehmen der früheren Gemahlin des ehrwürdigen Saṅgāmaji.

Als nun der Herr diesen Sachverhalt erkannte, da tat er zur selben Stunde folgenden bedeutsamen Ausspruch:

„Er freut sich nicht, daß sie (eine Frau) kommt, er betrübt sich nicht, daß sie geht: den Sieger im Kampf ²²⁵, der von den Weltfesseln (saṅga) frei ist, — den nenne ich einen Brahmanen.“

90.

[Ud. IV, 4.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr zu Rājagaha im Bambushaine auf dem Eichhörnchenfutterplatz. Damals aber weilten eben der ehrwürdige Sāriputta und der ehrwürdige Moggallāna der Große in der Taubengrotte. Eben damals saß der ehrwürdige Sāriputta in einer Mondscheinnacht mit

²²⁴ Divāvihāram, wörtlich: „Zum Verbringen des Tages (in Meditation).“ Nach vollzogenem Bettelgang und nach der Mahlzeit zieht sich der Mönch zur Meditation in die Einsamkeit zurück.

²²⁵ Saṅgāmaji heißt „Sieger im Kampf“ (vgl. Dh. 103, oben S. 79). Der Verfasser der Prosaerzählung hat daraus einen Mönch Namens Saṅgāmaji gemacht. Die „Kernsprüche“ im Udāna haben immer eine allgemeine Bedeutung, daher kann Saṅgāmaji in dem Vers nicht Eigenname sein.

frischgeschorenem Haar im Freien, in eine oder die andere Meditation versunken. Und gerade damals gingen auch zwei miteinander befreundete Dämonen (Yakkha) zum Zweck irgendeiner Besorgung von Norden gegen Süden. Da sahen die beiden Dämonen den ehrwürdigen Sāriputta, wie er in der Mondscheinnacht mit frischgeschorenem Haar im Freien saß; und als sie ihn erblickt hatten, sprach der eine Dämon zum anderen: „Ich habe gute Lust, lieber Freund, diesem Asketen da einen Schlag auf den Kopf zu versetzen.“ Auf diese Worte hin sprach der zweite Dämon zum ersten: „Nicht doch, lieber Freund, vergreife dich nicht an dem Asketen. Erhaben, lieber Freund, ist dieser Asket, mit großen Wunderkräften, mit großer Macht ausgestattet.“ Und ein zweites Mal sprach der eine Dämon zum andern: „Ich habe gute Lust, lieber Freund, diesem Asketen da einen Schlag auf den Kopf zu versetzen.“ Und zum zweitenmal sprach der zweite Dämon zum ersten: „Nicht doch usw. . . mit großer Macht ausgestattet.“ Und ein drittes Mal sprach der eine Dämon zum andern: „Ich habe gute Lust usw. . . zu versetzen.“ Und zum drittenmal sprach der zweite Dämon zum ersten: „Nicht doch usw. . . mit großer Macht ausgestattet.“ Jener Dämon aber achtete nicht auf das Wort des anderen, sondern versetzte dem ehrwürdigen Ältesten Sāriputta einen Schlag auf den Kopf. Mit einem solchen Schlag aber könnte man einen sieben oder achthalb Ellen hohen Elefanten niederschlagen oder einen großen Berggipfel zerschmettern. Allein jener Dämon sank mit dem Rufe: „Ich brenne, ich brenne“ auf der Stelle in die große Hölle hinab. Da sah der ehrwürdige Moggallāna der Große mit seinem himmlischen, geläuterten, übermenschlichen Auge, daß jener Dämon dem ehrwürdigen Sāriputta einen Schlag auf den Kopf versetzt hatte, und sobald er das gesehen, begab er sich dahin, wo der ehrwürdige Sāriputta weilte, und nachdem er sich hinbegeben, sprach er zum ehrwürdigen Sāriputta also: „Geht es dir erträglich, Freund, befindest du dich wohl, hast du keine Schmerzen?“ »Erträglich geht es mir, Freund Moggallāna, ich befinde mich wohl, Freund Moggallāna, nur ein wenig Kopfschmerzen habe ich.« „Erstaunlich, Freund Sāriputta, wunderbar, Freund Sāriputta, daß du, der ehrwürdige Sāriputta, mit so großen Wunderkräften, mit so großer Macht ausgestattet bist! Da hat dir, Freund Sāriputta, irgendein Dämon einen Schlag auf den Kopf versetzt; ein so gewaltiger Schlag war das, daß man mit einem solchen Schlag einen sieben oder achthalb Ellen hohen Elefanten niederschlagen oder einen großen Berggipfel zerschmettern könnte. Nun sagt aber der ehrwürdige Sāriputta: „Erträglich geht es mir, Freund Moggallāna, ich befinde mich wohl, Freund Moggallāna, nur ein wenig Kopfschmerzen habe ich.“ « »Erstaunlich, Freund Moggallāna, wunderbar, Freund Moggallāna, wie der ehrwürdige Moggallāna der Große mit so großen Wunderkräften, mit so großer Macht ausgestattet ist, daß er nämlich einen Dämon gesehen hat, während ich nicht einmal einen Staubkörnchengeist ²²⁶ gesehen habe.«

²²⁶ Ein winziges Gespenst, im Gegensatz zu dem als Riesen gedachten Dämon (Yakkha).

Da hörte der Herr mit seinem himmlischen, geläuterten, übermenschlichen Gehör dieses ganze Gespräch jener beiden großen Helden. Und da nun der Herr diesen Sachverhalt erkannt hatte, tat er zur selben Stunde folgenden bedeutsamen Ausspruch:

„Wessen Geist gleich einem Felsen feststeht und nicht wankt, frei von Lust bei allem, was Lust zu erregen geeignet ist, wer nicht zürnt bei irgend etwas, was Zorn erregen kann, wer seinen Geist so vervollkommnet hat, — wie sollte dem ein Leid widerfahren?“

91.

[Aus M. 30; I, p. 202 ff.]

Der Buddha spricht zu einem Brahmanen:

„... Da ist ferner irgendein Mensch voll Glauben aus dem Hause in die Hauslosigkeit ausgezogen, indem er denkt: ‚Entronnen bin ich der Geburt, dem Alter, dem Tod, den Kümmernissen, den Wehklagen, den Schmerzen, dem Herzeleid, der Verzweiflung, — dem Leiden bin ich entronnen, dem Leiden entflohen; vielleicht ließe sich sogar das Ende dieser ganzen Masse von Leiden finden.‘ Indem er also ausgezogen ist, verschafft er sich *Gewinn* ²²⁷, *Ehre und Ruhm*. Aber durch diese Erlangung von Gewinn, Ehre und Ruhm ist sein Herz nicht entzückt und sind seine Wünsche nicht erfüllt. Ob dieser Erlangung von Gewinn, Ehre und Ruhm überhebt er sich nicht und verachtet den anderen nicht; sondern er richtet sein Wünschen und sein Bemühen auf die Aneignung aller jener anderen Zustände, die höher und schätzbarer sind als Gewinn, Ehre und Ruhm, und er ist nicht lässig, noch schlaff. Da gewinnt er die *Vollkommenheit in der Tugend*. Ueber diese Vollkommenheit in der Tugend ist wohl sein Herz entzückt, aber seine Wünsche sind damit nicht erfüllt. Ob dieser Vollkommenheit in der Tugend überhebt er sich nicht und verachtet den anderen nicht; sondern er richtet sein Wünschen und sein Bemühen auf die Aneignung aller jener anderen Zustände, die höher und schätzbarer sind als die Vollkommenheit in der Tugend, und er ist nicht lässig noch schlaff. Da gewinnt er die *Vollkommenheit im Sichversenken*. Ueber diese Vollkommenheit im Sichversenken ist wohl sein Herz entzückt, aber seine Wünsche sind damit nicht erfüllt. Ob dieser Vollkommenheit im Sichversenken überhebt er sich nicht und verachtet den anderen nicht; sondern er richtet sein Wünschen und sein Bemühen auf die Aneignung aller jener anderen Zustände, die höher und schätzbarer sind als die Vollkommenheit im Sichversenken, und er ist nicht lässig, noch schlaff. Da gewinnt er die *Klarheit der Erkenntnis*. Ueber diese Klarheit der Erkenntnis ist wohl sein Herz entzückt, aber seine Wünsche sind damit nicht erfüllt. Ob dieser Klarheit der Erkenntnis überhebt er sich nicht und verachtet den anderen nicht; sondern er richtet sein Wünschen und sein Bemühen auf die Aneignung aller

²²⁷ Nämlich die Almosen, auf die er als Wanderasket Anspruch hat.

jener anderen Zustände, die höher und schätzbarer sind als die Klarheit der Erkenntnis, und er ist nicht lässig, noch schlaff.

Was für Zustände aber, o Brahmane, sind das, die höher und schätzbarer sind als die Klarheit der Erkenntnis? . . .

Hier folgt eine Aufzählung der *vier Stufen der Versenkung*, wörtlich wie in M. 36, oben S. 9.

Ferner aber ist da, o Brahmane, ein Mönch, der hat nach Ueberwindung aller Formvorstellungen, nach Vernichtung aller Vorstellungen von festen Körpern ²²⁸ und nachdem er sich alle Vorstellungen von Verschiedenheit aus dem Sinne geschlagen, erkennt, daß der Raum unendlich ist, und befindet sich in dem Zustand, wo er das *Reich der Raumunendlichkeit* erlangt hat. Das, Brahmane, ist aber ein Zustand, höher und schätzbarer als die Klarheit der Erkenntnis. Und ferner, o Brahmane, ist da ein Mönch, der hat, nachdem er das Reich der Raumunendlichkeit völlig überwunden, erkennt, daß das Bewußtsein unendlich ist, und befindet sich in dem Zustand, wo er das *Reich der Bewußtseinsunendlichkeit* erlangt hat. Das usw. . . der Erkenntnis. Und ferner, o Brahmane, ist da ein Mönch, der hat, nachdem er das Reich der Bewußtseinsunendlichkeit ganz und gar überwunden, erkennt, daß es nichts gibt, und befindet sich in dem Zustand, wo er das *Reich des Nichtsseins* erlangt hat. Das usw. . . der Erkenntnis. Und ferner, o Brahmane, ist da ein Mönch, der ist, nachdem er das Reich des Nichtsseins ganz und gar überwunden, in dem Zustand, wo er das *Reich, in dem es weder ein Vorstellen noch ein Nichtvorstellen gibt*, erlangt hat. Das usw. . . der Erkenntnis. Und ferner, o Brahmane, ist da ein Mönch, der befindet sich, nachdem er das Reich, in dem es weder ein Vorstellen noch ein Nichtvorstellen gibt, ganz und gar überwunden, in dem Zustand, wo er das *Aufhören des Vorstellens und Empfindens* erlangt hat, und nachdem er dies weise erkennt, sind in ihm die Grundübel erloschen. Das, Brahmane, ist aber ein Zustand, höher und schätzbarer als die Klarheit der Erkenntnis. Dies denn, o Brahmane, sind die Zustände, die höher und schätzbarer sind als die Klarheit der Erkenntnis . . . ²²⁹

92.

[Thag. 295—298.]

Doppelt bin ich gesegnet — „Rāhula ²³⁰ der Glückliche“ nennt man mich —, sowohl weil ich der Sohn des Buddha bin, als auch weil ich den klaren Blick für die Dinge dieser Welt gewonnen habe.

Weil die Grundübel in mir vernichtet sind, und weil es (für mich) keine Wiedergeburt mehr gibt, bin ich ein gabenwürdiger Heiliger (Arahat), ein Be-

²²⁸ Paṭigha „Widerstände“, d. h. „Widerstand leistende Körper“.

²²⁹ Vgl. oben S. 25.

²³⁰ Rāhula ist der Sohn des Buddha, der ihm geboren wurde, gerade als er den Entschluß gefaßt hatte, der Welt zu entsagen. Er wurde noch als Knabe in den Orden aufgenommen, hat aber keine hervorragende Rolle in der Gemeinde gespielt.

sitzer des dreifachen Wissens ²³¹, ein Seher des Unsterblichen (d. i. des Nirvāṇa).

Die von Sinnenslust geblendet, (wie) mit einem Netz bedeckt, in die Decke der Gier eingehüllt, von (Māra) dem Freund der Nachlässigen, gefesselt sind, die sind gleich Fischen an der Reuse Oeffnung.

Diese Weltlust habe ich aufgegeben, gebrochen habe ich die Fessel des Māra, mit der Wurzel habe ich die Gier ausgerottet, beruhigt bin ich, Nirvāṇa habe ich erreicht.

93.

[Thag. 1002 f.]

Ich freue mich des Sterbens nicht, ich freue mich des Lebens nicht; diesen meinen Leib werde ich niederlegen, klarbewußt und ernstbesonnen.

Ich freue mich des Sterbens nicht, ich freue mich des Lebens nicht; ich warte meine Zeit ab, wie der Diener seinen Lohn ²³².

94.

[Dhp. 153 f.]

Vieler Geburten Kreislauf hab ich rastlos durchlaufen,
Suchend den Hauserbauer ²³³. Leidvoll ist ew'ge Wiedergeburt.
Hauserbauer, du bist erschaut! Wirst nimmer das Haus mehr bauen.
Deine Balken sind gebrochen, des Hauses First zerstört.
Frei ²³⁴ ist mein Herz, hat aller Begierden Vernichtung erreicht ²³⁵.

III. Saṅgha (Die Gemeinde der Mönche und der Nonnen).

Die dreifache Zuflucht (95—97).

95.

[Kh. I.]

Wer sich als Anhänger der Religion des Buddha bekennen wollte, tat dies, indem er in Gegenwart eines Mönchs das folgende Bekenntnis ablegte:

Zum Buddha nehme ich meine Zuflucht.

Zur Lehre nehme ich meine Zuflucht.

²³¹ Das den „drei Vedas“ der Brahmanen entsprechende „dreifache Wissen“ ist nach A. III, 58: Die Erinnerung an frühere Wiedergeburten, das Schauen in die zukünftigen Geschieke der Wesen als Folgen ihrer Taten und die Erkenntnis der vier edlen Wahrheiten.

²³² Vgl. Manus Gesetzbuch VI, 45.

²³³ Der „Hauserbauer“, der immer wieder ein neues „Haus“, d. h. einen neuen Körper, in einer neuen Wiedergeburt, aufbaut, ist die Gier (taṇhā).

²³⁴ Wörtlich: „Von den Saṃkhāras befreit.“

²³⁵ Nach der späteren Legende soll Buddha diese Verse gesprochen haben, nachdem er die Erleuchtung erlangt hatte (Nidānakathā, Jātaka ed. Fausböll, I, p. 76). Der Kanon weiß davon noch nichts. Thag. 183 f. schreibt die Verse (mit Varianten) einem Mönch Sivaka zu.

Zur Mönchsgemeinde nehme ich meine Zuflucht.

Auch zum zweitenmal nehme ich zum Buddha meine Zuflucht.

Auch zum zweitenmal nehme ich zur Lehre meine Zuflucht.

Auch zum zweitenmal nehme ich zur Mönchsgemeinde meine Zuflucht.

Auch zum drittenmal nehme ich zum Buddha meine Zuflucht.

Auch zum drittenmal nehme ich zur Lehre meine Zuflucht.

Auch zum drittenmal nehme ich zur Mönchsgemeinde meine Zuflucht.

96.

[Dhp. 188—192.]

Gar manche Zuflucht suchen die Menschen, von Furcht gejagt, bei Bergen und Wäldern, bei Hainen und heiligen Bäumen.

Wahrlich, dies ist keine sichere Zuflucht, dies ist nicht die beste Zuflucht; wenn man an diese Zufluchtsstätte sich begibt, wird man nicht von allem Leid befreit.

Wer aber zum Buddha, zur Lehre und zur Gemeinde seine Zuflucht nimmt und die vier edlen Wahrheiten vollkommen erkannt und begriffen hat, nämlich das Leiden, die Entstehung des Leidens, des Leidens Ueberwindung und den edlen achtheiligen Pfad, der zum Ende des Leidens führt; — wahrlich, dies ist eine sichere Zuflucht, dies ist die beste Zuflucht, wenn man an diese Zufluchtsstätte sich begibt, wird man von allem Leid befreit.

97.

[Sa. 12, 41, 10—14 und öfter.]

Im vorausgehenden Abschnitt hat Buddha dem Anāthapiṇḍika erklärt, daß ein Mensch durch Befolgung der fünf großen Gebote und durch die „vier Glieder des Eintretens in den Strom“ ein Sotāpanna, „ein in den Strom Eingetretener“, d. h. ein Neubekehrter, wird und dadurch die Gewißheit erlangt, nicht wieder in der Hölle, in der Tierwelt, im Gespensterreich oder in einem Zustand des Elends zur Welt zu kommen. Im folgenden erklärt Buddha die vier Glieder des „Eintretens in den Strom“ — sotāpatti —, d. h. der Bekehrung.

„Welches sind die vier Glieder des ‚Eintretens in den Strom‘, mit denen er versehen ist?

Da ist, Hausherr, ein Jünger der Edlen mit vollkommenem Glauben an den *Buddha* versehen, (nämlich mit dem Glauben:) ‚Dies ist der Herr, der Heilige, Vollkommenerleuchtete, im Wissen und Wandel Vollkommene, der Selige, der Weltenkenner, der unvergleichliche Menschenlenker, der Lehrer der Götter und Menschen, der Buddha, der Herr.‘ Er ist mit vollkommenem Glauben an die *Lehre* versehen, (nämlich:) ‚Gut verkündet wurde die Lehre von dem Herrn, die schon in diesem Leben zum Heile gereicht, die nicht erst Zeit braucht, von der sich jeder selbst überzeugen kann, die zum Ziele führt und von den Verständigen, von jedem für sich, verstanden werden

kann²³⁶. Er ist mit vollkommenem Glauben an die *Gemeinde* versehen, (nämlich dem Glauben:) „Auf gutem Wege ist die Gemeinde der Jünger des Herrn, auf geradem Wege ist die Gemeinde der Jünger des Herrn, auf dem vorschriftsmäßigen Wege ist die Gemeinde der Jünger des Herrn, auf dem richtigen Wege ist die Gemeinde der Jünger des Herrn, nämlich die vier Paare von Menschen, die acht Arten von Menschen²³⁷. Diese Gemeinde der Jünger des Herrn ist durch Spenden, Gastfreundschaft, Gaben und Ehrfurchtsbezeugungen zu ehren, denn sie ist ein unvergleichliches Feld für religiöses Verdienst. Und er ist versehen mit den bei den Edlen beliebten *Tugenden*²³⁸, den vollkommenen, unversehrten, unbefleckten, makellosen, befreienden, von den Verständigen gepriesenen, lauterer, zur Konzentration beitragenden (Tugenden).

Dies sind die vier Glieder des „Eintretens in den Strom“, mit denen er versehen ist“²³⁹.

98. Eintritt in den Orden.

[Kh. 2.]

Wer in den Orden eintreten will, muß zu einem Mönch gehen, seine Absicht kundgeben, das gelbe Gewand anlegen, den Kopf rasieren und baden. Nachdem er dann vor einem Mönch sein Bekenntnis zu den „drei Zufluchten“ abgelegt hat, übernimmt er die Verpflichtung zur Befolgung der „zehn Gebote“ — im Kanon *dasasikkhāpada*, später *dasasīla* genannt — mit der folgenden Formel:

Das Gebot der Enthaltung von dem Töten lebender Wesen nehme ich auf mich.

Das Gebot der Enthaltung von dem Nehmen des Nichtgegebenen nehme ich auf mich.

Das Gebot der Enthaltung von der Unkeuschheit nehme ich auf mich.

Das Gebot der Enthaltung von der Lüge nehme ich auf mich.

Das Gebot der Enthaltung von Surā, Meraya, Majja²⁴⁰ und allen Berausungsmitteln nehme ich auf mich.

Das Gebot der Enthaltung vom Essen zur Unzeit²⁴¹ nehme ich auf mich.

Das Gebot der Enthaltung von Tanz, Gesang, Musik und Schauspielen nehme ich auf mich.

Das Gebot der Enthaltung von allen Arten des Schmückens und Verzierens durch Kränze, Wohlgerüche und Salben nehme ich auf mich.

²³⁶ Die Ausdrücke sind genau dieselben, wie sie A. III, 55 (oben S. 114) in bezug auf das Nirvāṇa gebraucht werden.

²³⁷ Wie oben S. 93 Anm. 181.

²³⁸ Sīla, Befolgung der Sittengebote, siehe oben S. 78 Anm. 138.

²³⁹ Dieselbe Stelle kommt öfters im Kanon vor, so auch Sa. 40, 18 ff. (IV, p. 271 f.). Im Mahāparinibbānasutta (D. XVI, 2, 8 f.) wird dasselbe Stück als „Spiegel der Lehre“ (dhammādāsa) bezeichnet. Vgl. OLDENBERG, Buddha, S. 387 f.

²⁴⁰ Drei Arten von berausenden Getränken.

²⁴¹ D. h. zwischen Mittag und nächstem Morgen.

Das Gebot der Enthaltung von dem Liegen auf hohen oder großen Betten nehme ich auf mich.

Das Gebot der Enthaltung von dem Annehmen von Gold und Silber nehme ich auf mich.

99. In der Mönchsgemeinde gibt es keine Kastenunterschiede.

[M. 84.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der ehrwürdige Kaccāna der Große zu Madhurā im Gundāhaine²⁴². Da hörte der König Madhura aus Avanti: „Siehe da, der Asket Kaccāna weilt zu Madhurā im Gundāhaine; von diesem aber, dem Herrn Kaccāna, erschallt weithin die schöne Ruhmeskunde: ‚Klug ist er, gescheit, verständig, hochgelehrt, beredt und trefflicher Einsicht voll, ein ehrwürdiger Greis und ein Heiliger; wohl dem, dem der Anblick solcher Heiliger zuteil wird!‘“ Da ließ der König Madhura aus Avanti viele schöne Wagen anspannen, bestieg einen schönen Wagen und zog mit vielen schönen Wagen und großem königlichem Gepränge aus Madhurā hinaus, um Kaccāna den Großen zu besuchen. Nachdem er so weit, als ein Wagen fahren konnte, im Wagen gefahren war, stieg er ab und begab sich zu Fuße dahin, wo der ehrwürdige Kaccāna der Große weilte. Nachdem er sich hinbegeben hatte, tauschte er mit dem ehrwürdigen Kaccāna dem Großen freundlichen Gruß, und nachdem er Gruß und freundliche Worte getauscht, setzte er sich zur Seite hin. Zur Seite sitzend sprach dann der König Madhura aus Avanti zu dem ehrwürdigen Kaccāna dem Großen wie folgt:

„Die Brahmanen‘ o Kaccāna, ‚die Brahmanen‘ — so sagt man — ‚sind die beste Kaste, niedriger sind die anderen Kasten; die Brahmanen sind die weiße Kaste, schwarz sind die anderen Kasten; die Brahmanen sind rein, nicht aber die Nichtbrahmanen; die Brahmanen sind die leiblichen Söhne des Brahman, aus seinem Munde entstanden, von Brahman gezeugt, von Brahman geschaffen, Erben des Brahman.‘ Was sagt Herr Kaccāna dazu?“

»Das ist nur ein Gerede unter den Leuten, o Großkönig: ‚Die Brahmanen sind die beste Kaste usw. . . . Erben des Brahman.‘ Daß dies aber nur ein Gerede unter den Leuten ist: ‚Die Brahmanen sind die beste Kaste usw. . . . Erben des Brahman‘, das ist, o Großkönig, auf folgende Weise zu verstehen. Was meinst du denn, o Großkönig? Wenn da ein Kṣatriya sehr reich an Geld, Getreide, Silber oder Gold wäre, würde wohl ein (anderer) Kṣatriya vor ihm aufstehen, sich nach ihm niederlegen, ihm ein gehorsamer Diener sein, tun, was ihm lieb, und reden, was ihm angenehm ist? Würde wohl ein Brahmane . . . würde wohl ein Vaiśya . . . würde wohl ein Śūdra vor ihm aufstehen usw. . . . reden, was ihm angenehm ist?«

„Wenn, o Kaccāna, ein Kṣatriya sehr reich an Geld, Getreide, Silber oder Gold wäre, so würde ein (anderer) Kṣatriya . . . ein Vaiśya . . . ein Śūdra vor ihm aufstehen usw. . . . reden, was ihm angenehm ist.“

²⁴² *Gundā* ist das Gras *Cyperus pertenuis*.

»Und was meinst du denn, o Großkönig? Wenn da ein Brahmane sehr reich an Geld, Getreide, Silber oder Gold wäre, würde wohl ein (anderer) Brahmane . . . ein Vaišya . . . ein Śūdra . . . ein Kṣatriya vor ihm aufstehen usw. . . . reden, was ihm angenehm ist?«

„Wenn, o Kaccāna, ein Brahmane sehr reich an Geld, Getreide, Silber oder Gold wäre, so würde ein (anderer) Brahmane . . . ein Vaišya . . . ein Śūdra . . . ein Kṣatriya vor ihm aufstehen usw. . . . reden, was ihm angenehm ist.“

»Was meinst du denn, o Großkönig? Wenn da ein Vaišya sehr reich an Geld, Getreide, Silber oder Gold wäre, würde wohl ein (anderer) Vaišya . . . ein Śūdra . . . ein Kṣatriya . . . ein Brahmane vor ihm aufstehen usw. . . . reden, was ihm angenehm ist?«

„Wenn, o Kaccāna, ein Vaišya sehr reich an Geld, Getreide, Silber oder Gold wäre, so würde ein (anderer) Vaišya . . . ein Śūdra . . . ein Kṣatriya . . . ein Brahmane vor ihm aufstehen usw. . . . reden, was ihm angenehm ist.“

»Was meinst du denn, o Großkönig? Wenn da ein Śūdra sehr reich an Geld, Getreide, Silber oder Gold wäre, würde wohl ein (anderer) Śūdra . . . ein Kṣatriya . . . ein Brahmane . . . ein Vaišya vor ihm aufstehen usw. . . . reden, was ihm angenehm ist?«

„Wenn, o Kaccāna, ein Śūdra sehr reich an Geld, Getreide, Silber oder Gold wäre, so würde ein (anderer) Śūdra . . . ein Kṣatriya . . . ein Brahmane . . . ein Vaišya vor ihm aufstehen usw. . . . reden, was ihm angenehm ist.“

»Was meinst du denn, o Großkönig? Wenn sich dies so verhält, sind diese vier Kasten ganz gleich oder nicht? Oder was hast du darüber für eine Meinung?«

„In der Tat, o Kaccāna, wenn sich dies so verhält, dann sind diese vier Kasten ganz gleich; ich finde da gar keinen Unterschied zwischen ihnen.“

»Auf diese Weise also, o Großkönig, ist es zu verstehen, daß dies nur ein Gerede unter den Leuten ist: ‚Die Brahmanen sind die beste Kaste usw. . . . Erben des Brahman.‘ — Und was meinst du denn, o Großkönig? Wenn da ein Kṣatriya Leben vernichtete, Nichtgegebenes nähme, den Lüsten frönte, löge, verleumdete, harte Worte redete, sich müßigem Geschwätz hingäbe, gierig und böswillig und falschen Irrlehren ergeben wäre, würde er nach der Auflösung seines Körpers nach seinem Tode auf den bösen Weg, den Unglücksweg, ins Verderben, in die Hölle gelangen oder nicht? Oder was hast du darüber für eine Meinung?«

„Wenn, o Kaccāna, ein Kṣatriya Leben vernichtete usw. . . . Irrlehren ergeben wäre, so würde er nach der Auflösung seines Körpers nach seinem Tode auf den bösen Weg, den Unglücksweg, ins Verderben, in die Hölle gelangen. Das ist meine Meinung hierüber, und so habe ich es auch von den Heiligen gehört.“

»Gut, gut, Großkönig, gut ist die Meinung, die du hierüber hast, und gut hast du es auch von den Heiligen gehört. Was meinst du nun, Groß-

könig? Wenn da ein Brahmane . . . ein Vaiṣya . . . ein Śūdra Leben vernichtete usw. . . . Irrlehren ergeben wäre, würde er usw. . . . in die Hölle gelangen oder nicht? Oder was hast du darüber für eine Meinung?»

„Wenn, o Kaccāna, ein Brahmane . . . ein Vaiṣya . . . ein Śūdra Leben vernichtete usw. . . . Irrlehren ergeben wäre, so würde er nach der Auflösung usw. . . . in die Hölle gelangen. Das ist meine Meinung hierüber, und so habe ich es auch von den Heiligen gehört.“

»Gut, gut, Großkönig, gut ist die Meinung, die du hierüber hast, und gut hast du es auch von den Heiligen gehört. Was meinst du nun, Großkönig? Wenn sich dies so verhält, sind diese vier Kasten ganz gleich oder nicht? Oder was hast du darüber für eine Meinung?«

„In der Tat, o Kaccāna, wenn sich dies so verhält, dann sind diese vier Kasten ganz gleich; ich finde da gar keinen Unterschied zwischen ihnen.“

»Auf diese Weise also, o Großkönig, ist es zu verstehen, daß dies nur ein Gerede unter den Leuten ist: ‚Die Brahmanen sind die beste Kaste usw. . . . Erben des Brahman.‘ — Und was meinst du denn, o Großkönig? Wenn da ein Kṣatriya sich enthielte, Leben zu vernichten, sich enthielte, Nichtgegebenes zu nehmen, sich enthielte, den Lüsten zu frönen, sich der Lüge enthielte, sich der Verleumdung enthielte, sich der harten Worte enthielte, sich des müßigen Geschwätzes enthielte, nicht gierig, nicht böswillig und nicht falschen Irrlehren ergeben wäre, würde er nach der Auflösung seines Körpers nach seinem Tode in einen Glückszustand, in die Himmelswelt gelangen oder nicht? Oder was hast du darüber für eine Meinung?«

„Wenn, o Kaccāna, ein Kṣatriya sich enthielte, Leben zu vernichten usw. . . ., so würde er nach der Auflösung seines Körpers nach seinem Tode in einen Glückszustand, in die Himmelswelt gelangen. Das ist meine Meinung hierüber, und so habe ich es auch von den Heiligen gehört.“

»Gut, gut, Großkönig usw. . . . gehört. Was meinst du nun, Großkönig? Wenn da ein Brahmane . . . ein Vaiṣya . . . ein Śūdra sich enthielte, Leben zu vernichten usw. . . . würde er usw. . . . in die Himmelswelt gelangen oder nicht? Oder was hast du darüber für eine Meinung?«

„Wenn, o Kaccāna, ein Brahmane . . . ein Vaiṣya . . . ein Śūdra sich enthielte, Leben zu vernichten usw. . . ., so würde er usw. . . . in die Himmelswelt gelangen. Das ist meine Meinung hierüber, und so habe ich es auch von den Heiligen gehört.“

»Gut, gut, Großkönig usw. . . . gehört. Was meinst du nun, Großkönig? Wenn sich dies so verhält, sind diese vier Kasten ganz gleich oder nicht? Oder was hast du darüber für eine Meinung?«

„In der Tat, o Kaccāna, wenn sich dies so verhält, dann sind diese vier Kasten ganz gleich; ich finde da gar keinen Unterschied zwischen ihnen.“

»Auf diese Weise also, o Großkönig, ist es zu verstehen, daß dies nur ein Gerede unter den Leuten ist: ‚Die Brahmanen sind die beste Kaste usw. . . . Erben des Brahman.‘ — Und was meinst du denn, o Großkönig? Wenn da

ein Kṣatriya in Häuser einbräche, plünderte, Diebstahl beginge, ein Straßenräuber wäre oder die Gattin eines andern verführte, und deine Diener ihn dir gefangen vorführten mit den Worten: ‚Dies, Majestät, ist ein Räuber, ein Verbrecher, verhänge über ihn, was für eine Strafe du willst,‘ — wie würdest du ihn behandeln?«

„Wir würden ihn, o Kaccāna, hinrichten lassen, sein Vermögen konfiszieren, ihn verbannen oder sonst je nach den Umständen mit ihm verfahren. Und warum das? Weil seine frühere Bezeichnung als Kṣatriya jetzt unberücksichtigt bleibt und er nur als Räuber in Betracht kommt.“

»Und was meinst du, o Großkönig? Wenn da ein Brahmane . . . Vaiśya . . . ein Śūdra in Häuser einbräche usw. . . wie würdest du ihn behandeln?«

„Wir würden ihn, o Kaccāna, hinrichten lassen usw. . . Weil seine frühere Bezeichnung als Brahmane . . . als Vaiśya . . . als Śūdra jetzt unberücksichtigt bleibt und er nur als Räuber in Betracht kommt.“

»Was meinst du nun, Großkönig? Wenn sich dies so verhält, sind diese vier Kasten ganz gleich oder nicht? Oder was hast du darüber für eine Meinung?«

„In der Tat, o Kaccāna, wenn sich dies so verhält, dann sind diese vier Kasten ganz gleich; ich finde da gar keinen Unterschied zwischen ihnen.“

»Auf diese Weise also, o Großkönig, ist es zu verstehen, daß dies nur ein Gerede unter den Leuten ist: ‚Die Brahmanen sind die beste Kaste usw. . . Erben des Brahman.‘ — Und was meinst du denn, o Großkönig? Wenn da ein Kṣatriya sich Haar und Bart scheren ließe, das gelbbraune Gewand anlegte, aus dem Hause in die Hauslosigkeit auszüge, sich enthielte Leben zu vernichten, sich enthielte, Nichtgegebenes zu nehmen, sich der Lüge enthielte, täglich nur eine Mahlzeit nähme, keusch lebte, tugendhaft wäre und alle guten Eigenschaften hätte, — wie würdest du ihn behandeln?«

„Wir würden ihn ehrfürchtig begrüßen, o Kaccāna, vor ihm aufstehen, ihn zum Sitzen einladen, oder ihm Kleider, Speisen, Betten, Krankenbedarf, Arzneien und sonstige Gebrauchsgegenstände anbieten, oder ihm in gebührender Weise Schutz, Schirm und Obhut gewähren. Und warum das? Weil seine frühere Bezeichnung als Kṣatriya jetzt unberücksichtigt bleibt und er nur als Asket in Betracht kommt.“

»Und was meinst du, o Großkönig? Wenn da ein Brahmane . . . ein Vaiśya . . . ein Śūdra sich Haar und Bart scheren ließe usw. . . , wie würdest du ihn behandeln?«

„Wir würden ihn, o Kaccāna, ehrfürchtig begrüßen usw. . . Weil seine frühere Bezeichnung als Brahmane . . . als Vaiśya . . . als Śūdra jetzt unberücksichtigt bleibt und er nur als Asket in Betracht kommt.“

»Was meinst du nun, Großkönig? Wenn sich dies so verhält, sind diese vier Kasten ganz gleich oder nicht? Oder was hast du darüber für eine Meinung?«

„In der Tat, o Kaccāna, wenn sich dies so verhält, dann sind diese vier Kasten ganz gleich; ich finde da gar keinen Unterschied zwischen ihnen.“

»Auf diese Weise also, o Großkönig, ist es zu verstehen, daß dies nur ein Gerede unter den Leuten ist: „Die Brahmanen sind die beste Kaste usw. . . . Erben des Brahman.“

Nach diesen Worten sprach der König Madhura aus Avanti zu dem ehrwürdigen Kaccāna dem Großen also: „Ausgezeichnet, o Kaccāna, ausgezeichnet, o Kaccāna! Gleichwie wenn man, o Kaccāna, Umgestürztes wieder aufrichtete, oder Zugedecktes wieder aufdeckte, oder einem Verirrten den Weg zeigte, oder in die Finsternis eine Oellampe hineinhielte, so daß jeder, der Augen hat, nun alle Formen unterscheiden kann; — genau so ist mir von Herrn Kaccāna auf mannigfache Weise die Lehre erklärt worden. Darum nehme ich zu Herrn Kaccāna meine Zuflucht, zur Lehre meine Zuflucht, zur Mönchsgemeinde meine Zuflucht; als Laienanhänger möge mich den Bekehrten Herr Kaccāna von heute an bis an mein Lebensende behalten!“

»Nicht aber bei mir sollst du, o Großkönig, Zuflucht suchen. Bei ihm allein, dem Herrn, nimm deine Zuflucht, bei dem ich Zuflucht suche.«

„Wo aber, o Kaccāna, weilt jetzt der Herr, der Heilige, Vollkommen-erleuchtete?“

»In das Nirvāṇa völlig eingegangen ist jetzt der Herr, der Heilige, der Vollkommenerleuchtete.«

„Wenn wir nun, o Kaccāna, etwa hörten, daß der Herr zehn Meilen entfernt sei, so würden wir zehn Meilen gehen, um ihn, den Herrn, zu sehen, den Heiligen, den Vollkommenerleuchteten. Wenn wir, o Kaccāna, etwa hörten, daß der Herr zwanzig Meilen, dreißig Meilen, vierzig Meilen, fünfzig Meilen entfernt sei, so würden wir zwanzig usw. . . . fünfzig Meilen gehen, um ihn, den Herrn, zu sehen, den Heiligen, den Vollkommenerleuchteten. Auch wenn wir, o Kaccāna, hörten, daß der Herr hundert Meilen entfernt sei, so würden wir hundert Meilen gehen, um ihn, den Herrn zu sehen, den Heiligen, den Vollkommenerleuchteten. Da nun aber, o Kaccāna, der Herr völlig ins Nirvāṇa eingegangen ist, so nehmen wir zu dem völlig ins Nirvāṇa eingegangenen Buddha, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde unsere Zuflucht; als Laienjünger möge mich den Bekehrten Herr Kaccāna von heute an bis an mein Lebensende behalten.“

100. *Pātimokkha, die Bekenntnislitanei.*

[Vin. M. II, 3.]

Zweimal im Monat, am Neu- und Vollmondstage, wurde in feierlicher Versammlung aller Mönche eines Vihāra oder eines Bezirkes die Bekenntnislitanei, d. i. eine Liste von Vergehungen gegen die Regeln der Ordenszucht mit entsprechenden Sühnen, vorgetragen. Nach dem Vortrag eines jeden Kapitels dieser aus 227 Artikeln bestehenden Liste von kleineren und größeren Vergehen fragte der Leiter der Zeremonie, ob irgend jemand sich eines der genannten Vergehen schuldig gemacht habe. War dies der Fall, so mußte er seine Schuld bekennen. Wenigstens war es ursprünglich so. Später wurde das Ver-

fahren vereinfacht und erleichtert, indem ein Mönch, der sich irgendeines Vergehens schuldig fühlte, dieses einem anderen Mönch vor der Bekenntnisfeier mitteilen mußte, so daß er zur Versammlung rein erscheinen konnte. Folgendes ist der Bericht über die Einführung der Pātimokkhafeier durch Buddha.

Während nun der Herr in der Einsamkeit in Sinnen versunken war, entstand in seinem Geist die folgende Ueberlegung: „Wie wäre es, wenn ich den Mönchen gestattete, jene Gebote (sikkhāpadāni), die ihnen von mir vorgeschrieben worden sind, als Bekenntnislitanei vorzutragen; das soll dann für sie die Halbmonatsfeier (uposathakamma) sein. Nachdem dann der Herr sich am Abend von seiner Meditation erhoben hatte, sprach er nach Beendigung seiner Predigt aus diesem Anlaß und bei dieser Gelegenheit folgendes zu den Mönchen:

„Als ich da in der Einsamkeit in Sinnen versunken war, entstand in meinem Geiste die folgende Ueberlegung: „Wie wäre es . . . die Halbmonatsfeier sein.“ Ich gestatte euch, ihr Mönche, die Bekenntnislitanei vorzutragen. Ihr sollt sie aber, ihr Mönche, in folgender Weise vortragen. Ein gelehrter und dazu geeigneter Mönch soll der Mönchsgemeinde folgendes kundtun:

„Es höre mich, ihr Herren, die Gemeinde! Heute ist Fasttagsfeier, der fünfzehnte (des Halbmonats). Wenn es der Gemeinde zeitgemäß dünkt, so möge die Gemeinde die Fasttagsfeier abhalten und die Bekenntnislitanei vortragen. — Was ist das erste, was die Gemeinde tun muß? Meldet die Reinheitserklärung²⁴³ an, ehrwürdige Herren! —

Nun will ich die Bekenntnislitanei rezitieren.“

„Die wollen wir alle, die wir hier sind, aufmerksam anhören und beherzigen.“

„Wer sich eines Vergehens schuldig gemacht hat, der soll es bekennen; wer sich keines Vergehens schuldig gemacht hat, der verhalte sich schweigend. An eurem Schweigen aber, ihr Ehrwürdigen, werde ich erkennen, daß ihr rein seid. Gerade so, wie nun ein einzelner Mensch, wenn er gefragt wird, eine Antwort gibt, so sei es auch in einer solchen Versammlung: Dreimal wird die Frage wiederholt; wenn aber ein Mönch, nachdem die Frage dreimal wiederholt worden ist, sich eines vorhandenen Vergehens erinnert und es nicht bekennt, so macht er sich einer wissentlichen Lüge schuldig. Eine wissentliche Lüge aber, ihr Ehrwürdigen, ist von dem Herrn als ein (dem heiligen Leben) hinderlicher Umstand bezeichnet worden. Darum muß ein Mönch, der sich vergangen hat und sich seiner Schuld erinnert, um sich von dieser zu reinigen, das vorhandene Vergehen bekennen; wenn er es bekannt hat, wird es für ihn zu einem leichten.“

²⁴³ Wenn ein Mönch krankheitshalber der Uposathafeier nicht beiwohnen kann, so gibt ein anderer Mönch für ihn die Erklärung ab, daß er sich keines der im Pātimokkha aufgezählten Vergehen schuldig gemacht hat. Das ist die „Reinheitserklärung“ (Pārisuddhi).

101. Warum der Mönch seine Schuld bekennen soll.

[Aus M. 5.]

Also habe ich gehört. Einst weilte der Herr zu Sāvatti im Jetahaine im Garten des Anāthapiṇḍika. Dort sprach der ehrwürdige Sāriputta zu den Mönchen: „Freunde, Mönche!“ »Freund!« erwiderten da die Mönche dem ehrwürdigen Sāriputta. Und der ehrwürdige Sāriputta sprach also:

„Vier Arten von Menschen, ihr Freunde, sind es, die es hier in der Welt gibt. Welche vier? Da ist, ihr Freunde, irgendein Mensch schuldbeladen, erkennt aber nicht der Wahrheit gemäß, daß er eine Schuld im Herzen trägt. Andererseits, ihr Freunde, ist da irgendein Mensch schuldbeladen, erkennt aber der Wahrheit gemäß, daß er eine Schuld im Herzen trägt. Da ist, ihr Freunde, irgendein Mensch schuldlos, erkennt aber nicht der Wahrheit gemäß, daß in seinem Herzen keine Schuld ist. Andererseits, ihr Freunde, ist da irgendein Mensch schuldlos, erkennt aber der Wahrheit gemäß, daß in seinem Herzen keine Schuld ist. Unter diesen nun, ihr Freunde, wird jener Mensch, welcher schuldbeladen ist und nicht der Wahrheit gemäß erkennt, daß er eine Schuld im Herzen trägt, als der Schlechtere von diesen beiden schuldbeladenen Menschen bezeichnet. Unter diesen aber, ihr Freunde, wird jener Mensch, welcher schuldbeladen ist und der Wahrheit gemäß erkennt, daß er eine Schuld im Herzen trägt, als der Bessere von diesen beiden schuldbeladenen Menschen bezeichnet. Und unter diesen, ihr Freunde wird jener Mensch, welcher schuldlos ist und nicht der Wahrheit gemäß erkennt, daß in seinem Herzen keine Schuld ist, als der Schlechtere von diesen beiden schuldlosen Menschen bezeichnet. Und unter diesen, ihr Freunde, wird jener Mensch, welcher schuldlos ist und der Wahrheit gemäß erkennt, daß in seinem Herzen keine Schuld ist, als der Bessere von diesen beiden schuldlosen Menschen bezeichnet.“

Auf diese Worte hin sprach der ehrwürdige Moggallāna der Große zum ehrwürdigen Sāriputta also: »Was ist denn nun, Freund Sāriputta, der Grund, was ist die Ursache, weshalb von diesen zwei Menschen, die da schuldbeladen sind, der eine als der Schlechtere, der andere als der Bessere bezeichnet wird? Und was ist ferner, Freund Sāriputta, der Grund, was ist die Ursache, weshalb von diesen zwei Menschen, die da schuldlos sind, der eine als der Schlechtere, der andere als der Bessere bezeichnet wird?«

„Unter diesen, mein Freund, ist von demjenigen Menschen, welcher schuldbeladen ist und nicht der Wahrheit gemäß erkennt, daß er eine Schuld im Herzen trägt, zu erwarten, daß er nie den Wunsch hegen, daß er nie sich bemühen, daß er nie Anstrengung machen werde, sich dieser Schuld zu entledigen, sondern er wird von Leidenschaft, von Haß, von Verblendung erfüllt, schuldbeladen und unreinen Herzens sterben. Gleichwie, mein Freund, wenn eine Messingschüssel vom Markt oder von der Schmiede gebracht würde, mit Staub und Schmutz bedeckt, und die Eigentümer sie nicht in Gebrauch nähmen und nicht reinigen ließen, sondern sie in den Kehricht

würfen, — da würde doch, mein Freund, diese Messingschüssel nach einiger Zeit noch unreiner und ganz mit Schmutz bedeckt sein, nicht wahr?“

»So ist es, mein Freund.«

„Genau so, mein Freund, ist von demjenigen Menschen, welcher schuldbeladen usw. . . . und unreinen Herzens sterben. — Unter diesen aber, mein Freund, ist von demjenigen Menschen, welcher schuldbeladen ist und der Wahrheit gemäß erkennt, daß er eine Schuld im Herzen trägt, zu erwarten, daß er den Wunsch hegen, daß er sich bemühen, daß er Anstrengung machen werde, sich dieser Schuld zu entledigen, und so wird er frei von Leidenschaft, frei von Haß, frei von Verblendung, schuldlos und reinen Herzens sterben. Gleichwie, mein Freund, wenn eine Messingschüssel vom Markt oder von der Schmiede gebracht würde, mit Staub und Schmutz bedeckt, und die Eigentümer sie in Gebrauch nähmen, reinigen ließen und sie nicht in den Kehricht würfen, — da würde doch, mein Freund, diese Messingschüssel nach einiger Zeit immer reiner und ganz blank werden, nicht wahr?“

»So ist es, mein Freund.«

„Genau so, mein Freund, ist von demjenigen Menschen, welcher schuldbeladen usw. . . . reinen Herzens sterben. — Und unter diesen, mein Freund, ist von demjenigen Menschen, welcher schuldlos ist, aber nicht der Wahrheit gemäß erkennt, daß in seinem Herzen keine Schuld ist, zu erwarten, daß er seine Aufmerksamkeit auf das Angenehme richten und daß infolge seiner auf das Angenehme gerichteten Aufmerksamkeit die Leidenschaft sein Herz beunruhigen werde; und so wird er von Leidenschaft, von Haß, von Verblendung erfüllt, schuldbeladen und unreinen Herzens sterben. Gleichwie, mein Freund, wenn eine Messingschüssel vom Markt oder von der Schmiede gebracht würde, rein und blank, die Eigentümer aber sie nicht in Gebrauch nähmen und nicht reinigen ließen, sondern sie in den Kehricht würfen, — da würde doch, mein Freund, diese Messingschüssel nach einiger Zeit immer unreiner und ganz mit Schmutz bedeckt werden, nicht wahr?“

»So ist es, mein Freund«

„Genau so, mein Freund, ist von demjenigen Menschen, welcher schuldlos usw. . . . unreinen Herzens sterben. — Unter diesen aber, mein Freund, ist von demjenigen Menschen, welcher schuldlos ist und der Wahrheit gemäß erkennt, daß in seinem Herzen keine Schuld ist, zu erwarten, daß er seine Aufmerksamkeit nicht auf das Angenehme richten und daß infolge dieser Nichtbeachtung des Angenehmen die Leidenschaft sein Herz nicht beunruhigen werde, und so wird er frei von Leidenschaft, frei von Haß, frei von Verblendung, schuldlos und reinen Herzens sterben. Gleichwie, mein Freund, wenn eine Messingschüssel vom Markt oder von der Schmiede gebracht würde, rein und blank, und die Eigentümer sie in Gebrauch nähmen, sie reinigen ließen, sie nicht in den Kehricht würfen, — da würde doch, mein Freund, diese Messingschüssel nach einiger Zeit noch reiner und ganz blank sein, nicht wahr?“

»So ist es mein, Freund.«

„Genau so, mein Freund, ist von demjenigen Menschen, welcher schuldlos usw. . . . reinen Herzens sterben.

Dies, Freund Moggallāna, ist der Grund, dies die Ursache, weshalb von diesen zwei Menschen, die da schuldbeladen sind, der eine als der Schlechtere, der andere als der Bessere bezeichnet wird. Und andererseits ist dies, Freund Moggallāna, der Grund, dies die Ursache, weshalb von diesen zwei Menschen, die da schuldlos sind, der eine als der Schlechtere, der andere als der Bessere bezeichnet wird.“

„Von ‚Schuld, Schuld‘ ist da immer die Rede; aber, mein Freund, was bedeutet eigentlich dieser Ausdruck, nämlich das Wort ‚Schuld‘?“

„Dieser Ausdruck, mein Freund, das Wort ‚Schuld‘, bezeichnet das Hegen von bösen und unedlen Wünschen. Es tritt da, mein Freund, der Fall ein, daß in einem Mönch der Wunsch rege wird: ‚Mag ich eine Freveltat begangen haben, wenn es nur die Mönche nicht erfahren, daß ich eine Freveltat begangen habe!‘ Es tritt aber dann, mein Freund, der Fall ein, daß die Mönche von jenem Mönch erfahren, daß er eine Freveltat begangen. Darüber nun, daß die Mönche wissen, daß er eine Freveltat begangen hat, ist er zornig und unwillig. Dieser Zorn aber und dieser Unwille, mein Freund, dieses beides eben ist *Schuld*. Es tritt da ferner, mein Freund, der Fall ein, daß in einem Mönch der Wunsch rege wird: ‚O daß doch die Mönche, wenn ich eine Freveltat begangen haben sollte, mich im Geheimen und nicht in öffentlicher Versammlung ermahnen würden!‘ Es tritt aber dann, mein Freund, der Fall ein, daß die Mönche jenen Mönch in öffentlicher Versammlung und nicht im Geheimen ermahnen. Darüber nun, daß die Mönche ihn in öffentlicher Versammlung und nicht im Geheimen ermahnen, ist er zornig und unwillig. Dieser Zorn aber und dieser Unwille, mein Freund, dieses beides eben ist *Schuld*. Es tritt da ferner, mein Freund, der Fall ein, daß in einem Mönch der Wunsch rege wird: ‚O daß mich doch, wenn ich eine Freveltat begangen haben sollte, ein Ebenbürtiger ermahnen würde und nicht ein Unebenbürtiger!‘ Es tritt aber dann, mein Freund, der Fall ein, daß diesen Mönch ein Unebenbürtiger ermahnt und nicht ein Ebenbürtiger. Darüber nun, daß ihn ein Unebenbürtiger ermahnt und nicht ein Ebenbürtiger, ist er zornig und unwillig. Dieser Zorn aber und dieser Unwille, mein Freund, dieses beides eben ist *Schuld* . . .“

102. Krankenpflege unter den Mönchen.

[Vin. M. VIII, 26, 1—4.]

Zu der Zeit war irgendein Mönch an einer Darmstörung erkrankt und lag da, in seinem eigenen Unrat begraben. Während nun der Herr mit seinem Begleiter²⁴⁴, dem ehrwürdigen Ānanda, die Runde durch die Schlafstätten

²⁴⁴ Pacchāsamāṇa, wörtlich: „Der hinter (dem älteren Mönch einhergehende jüngere) Asket“, der ständige Begleiter, der auch upatṭhāka (oben S. 14 Anm. 34) genannt wird.

machte, kam er auch zur Zelle dieses Mönchs. Da sah der Herr diesen Mönch in seinem eigenen Unrat begraben daliegen, und nachdem er ihn gesehen, trat er auf den Mönch zu und sprach zu ihm: „Was fehlt dir, Mönch?“ »Ich habe eine Darmstörung, Herr.« „Hast du denn auch einen Pfleger, Mönch?“ »Nein, Herr.« „Warum pflegen dich die Mönche nicht?“ »Ich bin ihnen, Herr, zu nichts nütze, darum pflegen mich die Mönche nicht.«

Da sprach der Herr zum ehrwürdigen Ānanda: „Geh, Ānanda, bring Wasser herbei, wir wollen diesen Mönch baden.“ »Jawohl, Herr«, sprach der ehrwürdige Ānanda, gehorchte dem Herrn und brachte Wasser. Und der Herr goß das Wasser über ihn, und der ehrwürdige Ānanda wusch ihn ab. Der Herr nahm ihn am Kopfe, der ehrwürdige Ānanda hob ihn bei den Füßen auf und sie legten ihn aufs Bett.

Aus diesem Anlaß und bei dieser Gelegenheit ließ nun der Herr die Mönchsgemeinde zusammenkommen und richtete an die Mönche die Frage: „Ist da, ihr Mönche, in der und der Zelle ein kranker Mönch?“ »Ja, Herr.« „Was für eine Krankheit, ihr Mönche, hat dieser Mönch?“ »Der Ehrwürdige, o Herr, ist an einer Darmstörung erkrankt.« „Hat denn aber, ihr Mönche, dieser Mönch einen Pfleger?“ »Nein, Herr.« „Warum pflegen die Mönche ihn denn nicht?“ »Dieser Mönch, Herr, ist den Mönchen zu nichts nütze, darum pflegen ihn die Mönche nicht.«

„Ihr habt, ihr Mönche, weder Mutter noch Vater, die euch pflegen könnten. Wenn ihr, o Mönche, nicht einer den anderen pfleget, wer soll euch dann pflegen? Wer, ihr Mönche, mich pflegen würde, der soll den Kranken pflegen. Wenn einer einen Unterweiser (*upajjhāya*)²⁴⁵ hat, so soll er, solange er lebt, von dem Unterweiser gepflegt werden, und dieser soll bis zu seiner Genesung bei ihm bleiben. Wenn einer einen Lehrer (*ācariya*) hat, so soll er . . . bei ihm bleiben. Wenn einer einen Mitwohner-Schüler (*saddhivihārika*) hat, so soll er . . . bei ihm bleiben. Wenn einer einen Schüler (*antevāsika*) hat, so soll er . . . bei ihm bleiben. Wenn einer einen Mitschüler unter demselben Unterweiser hat, so soll er . . . bei ihm bleiben. Wenn einer einen Mitschüler unter demselben Lehrer hat, so soll er . . . bei ihm bleiben. Wenn aber einer weder einen Unterweiser, noch einen Lehrer, weder einen Mitwohner-Schüler, noch einen Schüler, weder einen Mitschüler unter demselben Unterweiser,

²⁴⁵ Der *upajjhāya* (Sk. *upādhyāya*) ist der Unterweiser, den sich der Novize bei der Aufnahme in den Orden wählen muß, während der *ācariya* (Sk. *ācārya*) der eigentliche „Lehrer“ ist, von dem er Unterricht empfängt. Der Schüler des *upajjhāya* heißt *saddhivihārika*, „Zellengenosse“, der Schüler des *ācariya* heißt *antevāsika*, „der bei ihm Wohnende“. Wie schon diese Terminologie zeigt, besteht zwischen *upajjhāya* und *ācariya* kein scharfer Unterschied. Nur muß jeder junge Mönch wenigstens einen von beiden haben. In der Tat werden Vin. M. I, 26 ff. und 32 ff. die gegenseitigen Pflichten von *upajjhāya* und *saddhivihārika* und die von *ācariya* und *antevāsika* als ganz dieselben geschildert. Es ist, wie es im alten Indien immer war, eine völlige Lebensgemeinschaft zwischen Lehrer und Schüler: der Lehrer hat für das geistige Wohl des Schülers zu sorgen, der Schüler dem Lehrer zu dienen; das Verhältnis ist ähnlich dem zwischen Vater und Sohn.

noch einen Mitschüler unter demselben Lehrer hat ²⁴⁶, dann soll er von der Mönchsgemeinde gepflegt werden. Wenn einer ihn nicht pflegt, begeht er ein *Dukkata*-Vergehen ²⁴⁷.

103. Die Mönche und die Frauen.

[D. XVI, 5, 9.]

Ein Gespräch zwischen Buddha und Ānanda.

„Wie sollen wir uns, Herr, in bezug auf die Weiber verhalten?“

»Nicht ansehen, Ānanda.«

„Wenn wir sie aber sehen, Herr, wie sollen wir uns dann verhalten?“

»Nicht ansprechen, Ānanda.«

„Wenn sie aber einer doch anspricht, Herr, wie soll er sich verhalten?“

»Ernste Besinnung, Ānanda, hat er dann anzuwenden.«

Die Nonnen (104—108.)

104.

[Vin. C. X, 1.]

Zu der Zeit weilte Buddha der Herr bei den Sakyas in Kapilavatthu im Feigenbaumhain. Da begab sich Mahāpajāpati Gotamī ²⁴⁸ dahin, wo der Herr weilte, und nachdem sie sich hinbegeben, begrüßte sie den Herrn und stellte sich zur Seite hin. Zur Seite stehend sprach dann Mahāpajāpati Gotamī zum Herrn also: „Gut wäre es, Herr, wenn den Frauen gestattet würde, in der vom Tathāgata verkündeten Lehre und Ordnung aus dem Hause in die Hauslosigkeit zu ziehen.“

»Nicht doch, Gotamī, wünsche nicht, daß Frauen in der vom Tathāgata verkündeten Lehre und Ordnung aus dem Hause in die Hauslosigkeit ziehen.«

Mahāpajāpati Gotamī wiederholt ihre Bitte ein zweites und ein drittes Mal, und der Herr gibt immer dieselbe abschlägige Antwort.

Darüber nun, daß der Herr nicht gestattete, daß Frauen in der vom Tathāgata verkündeten Lehre und Ordnung aus dem Hause in die Hauslosigkeit ziehen, war Mahāpajāpati Gotamī sehr unglücklich und betrübt. Mit tränenüberströmtem Angesicht, weinend grüßte sie den Herrn, umwandelte ihn nach rechts hin und ging fort.

... Der Herr ging von Kapilavatthu nach Vesālī.

Da ließ sich nun Mahāpajāpati Gotamī das Haar abschneiden, zog gelbe Gewänder an und wanderte mit vielen Sakyafrauen nach Vesālī ...

Dort angelangt begab sie sich dahin, wo der Buddha weilte.

²⁴⁶ Das konnte bei älteren Mönchen vorkommen.

²⁴⁷ *Dukkata*, „Uebeltat“, ist der technische Ausdruck für leichtere Vergehen, die im *Pātimokkha* nicht aufgezählt sind.

²⁴⁸ Die Tante und Ziehmutter des Gotama Buddha.

Da stand nun Mahāpajāpati Gotamī mit geschwellenen Füßen, mit staubbedecktem Körper, unglücklich, betrübt, mit tränenüberströmtem Angesicht, weinend draußen im Torweg.

Und es sah der ehrwürdige Ānanda Mahāpajāpati Gotamī, wie sie mit geschwellenen Füßen . . . draußen im Torweg stand. Als er Mahāpajāpati Gotamī so sah, sprach er: „Warum stehst du, Gotamī, mit geschwellenen Füßen . . . draußen im Torweg?“ »Darum, Ehrwürden Ānanda, weil der Herr nicht gestattet, daß Frauen in der vom Tathāgata verkündeten Lehre und Ordnung aus dem Hause in die Hauslosigkeit ziehen.« „So warte denn hier einen Augenblick, Gotamī, auf daß ich den Herrn bitte, er möge den Frauen gestatten, in der vom Tathāgata verkündeten Lehre und Ordnung aus dem Hause in die Hauslosigkeit zu ziehen.“

Da begab sich nun der ehrwürdige Ānanda dahin, wo der Herr war, und nachdem er sich hinbegeben, begrüßte er den Herrn und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach dann der ehrwürdige Ānanda zum Herrn also: „Hier, o Herr, steht Mahāpajāpati Gotamī mit geschwellenen Füßen . . . draußen im Torweg, da der Herr nicht gestattet, daß Frauen in der vom Tathāgata verkündeten Lehre und Ordnung aus dem Hause in die Hauslosigkeit ziehen. Es wäre gut, Herr, wenn den Frauen gestattet würde, in der vom Tathāgata verkündeten Lehre und Ordnung aus dem Hause in die Hauslosigkeit zu ziehen.“ . . .

Der Herr schlägt die dreimal wiederholte Bitte des Ānanda mit denselben Worten ab, wie vorher die Bitte der Mahāpajāpati Gotamī.

Darauf sprach der ehrwürdige Ānanda zum Herrn also: „Wäre es möglich, o Herr, daß Frauen, wenn sie in der vom Tathāgata verkündeten Lehre und Ordnung aus dem Hause in die Hauslosigkeit zögen, die Frucht des Eintretens in den Strom (sotāpatti) oder die Frucht des Einmalwiederkehrens oder die Frucht des Nimmerwiederkehrens oder die Heiligschaft erringen würden?“ »Es wäre möglich, Ānanda, daß Frauen . . . die Heiligschaft erringen würden.« „Wenn es nun aber, o Herr, möglich ist, daß Frauen . . . die Heiligschaft erringen, so hat doch Mahāpajāpati Gotamī, o Herr, dem Herrn viel Gutes getan und als Mutterschwester, als Ziehmutter, als Amme, als Milchspenderin ihn nach dem Tode seiner Mutter ²⁴⁹ an der Brust gesäugt. Es wäre gut, o Herr, wenn den Frauen gestattet würde, in der vom Tathāgata verkündeten Lehre und Ordnung aus dem Hause in die Hauslosigkeit zu ziehen.“

»Wenn, Ānanda, Mahāpajāpati Gotamī die (folgenden) *achtschweren Pflichten* auf sich nehmen will, so möge ihre Aufnahme in den Orden (upasampadā ²⁵⁰) stattfinden:

²⁴⁹ Die Mutter des Buddha starb sieben Tage nach seiner Geburt.

²⁵⁰ Es ist zu unterscheiden zwischen *pabbajjā*. (Sk. pravrajyā), „das Hinausgehen“, und *upasampadā*, „das Hingelangen“. Die Pabbajjā ist der Austritt aus dem Weltleben oder aus einer anderen Sekte. Indem Mahāpajāpati Gotamī sich die Haare scheren läßt

1. Wenn eine Nonne schon hundert Jahre lang im Orden ist, so muß sie einen Mönch, der erst am heutigen Tage in den Orden aufgenommen wurde, begrüßen, vor ihm aufstehen, die gefalteten Hände erheben und ihm gebührende Verehrung beweisen. Dieses Gebot soll sie beachten, streng einhalten, ehren und heilig halten und, solange sie lebt, nicht übertreten.

2. Eine Nonne darf nicht in einem Distrikt, wo es keine Mönche gibt, die Regenzeit verbringen²⁵¹. Auch dieses Gebot usw.

3. Jeden Halbmonat sollen die Nonnen sich wegen zweier Dinge an die Mönchsgemeinde wenden: sie sollen wegen (der Zeit) der Uposathafeier²⁵² anfragen und an sie mit der Bitte um die Ermahnungspredigt herantreten. Auch dieses Gebot usw.

4. Wenn die Regenzeit vorüber ist, haben die Nonnen an beide Gemeinden (die der Mönche und die der Nonnen) die Einladung (Pavāraṇā²⁵³) in den drei Belangen zu machen (nämlich die Einladung, es ihr zu melden, wenn man irgendein Vergehen ihrerseits) gesehen oder (von einem solchen) gehört hat oder es argwöhnt. Auch dieses Gebot usw.

5. Wenn eine Nonne ein schweres Vergehen begangen hat, soll sie sich der halbmonatlichen Mānatta-Sühne²⁵⁴ bei beiden Gemeinden unterziehen. Auch dieses Gebot usw.

6. Wenn eine Novize sich zwei Jahre lang in den sechs Geboten²⁵⁵ ein- und das gelbe Gewand anzieht und fortwandert, hat sie die *Pabbajjā* vollzogen. Dazu braucht es keiner besonderen Erlaubnis. Aber erst die *Upasampadā* ist die eigentliche Aufnahme in den Orden; sie wird vor der ganzen Versammlung der Mönche — unter gewissen Formalitäten, aber ohne religiöse Zeremonien (daher ist der Ausdruck „Weihe“ nicht am Platze) — feierlich vollzogen. Bei den Nonnen fand die *Upasampadā* zuerst vor der versammelten Nonnengemeinde statt, mußte aber vor der versammelten Mönchsgemeinde wiederholt werden. Hier, wo es sich um die Gründung des Nonnenordens handelt, tritt die Erlaubnis des Buddha an Stelle der Versammlung der Mönche. Vgl. OLDENBERG, Buddha, S. 394 ff., 424 ff.

²⁵¹ Während der drei Monate der Regenzeit mußten die buddhistischen Mönche ihre Wanderungen unterbrechen. Sie verbrachten diese Zeit in der Nähe von Städten und Dörfern.

²⁵² Siehe oben S. 137.

²⁵³ Nach Beendigung der Regenzeit fand die „Einladung“ (Pavāraṇā) in einer feierlichen Versammlung der Gemeinde statt. „In ehrfurchtsvoller Haltung am Boden sitzend, die gefalteten Hände erhebend, bat jeder, vom Ältesten bis zum Jüngsten, seine geistlichen Brüder, wenn er in dieser Zeit eine Schuld begangen hatte, sie ihm zu nennen: „Ich lade, ihr Ehrwürdigen, die Gemeinde ein: wenn ihr etwas von mir gesehen habt, oder gehört habt, oder einen Verdacht gegen mich habt, habt Erbarmen mit mir, ihr Ehrwürdigen, und redet. Wenn ich es einsehe, will ich es sühnen.“ (OLDENBERG, Buddha, S. 422.) Die Nonnen haben diese „Einladung“ zuerst in der Nonnengemeinde und am nächsten Tag in der Mönchsgemeinde vorzubringen.

²⁵⁴ Mānatta ist eine fünf oder sechs Tage oder länger dauernde Disziplin als Sühne für ein größeres Vergehen.

²⁵⁵ Nämlich die Gebote, sich der Tötung lebender Wesen, des Stehlens, der Unkeuschheit, der Lüge, des Trinkens berauschender Getränke und des Essens zur Unzeit zu enthalten.

geübt hat, soll sie bei beiden Gemeinden um die Aufnahme in den Orden (upasampadā) ansuchen. Auch dieses Gebot usw.

7. Ein Mönch darf unter keinen Umständen von einer Nonne geschmäht oder gescholten werden. Auch dieses Gebot usw.

8. Von heute an ist den Nonnen der Pfad der Rede gegenüber den Mönchen verboten, nicht verboten ist den Mönchen der Pfad der Rede gegenüber den Nonnen ²⁵⁶. Auch dieses Gebot usw.

Wenn, Ānanda, Mahāpajāpati diese acht schweren Pflichten auf sich nimmt, so möge das als ihre Aufnahme in den Orden gelten.« . . .

Ānanda meldet das alles der Mahāpajāpati Gotamī. Sie übernimmt die acht Pflichten und ist damit in den Orden aufgenommen. Ānanda berichtet das dem Buddha. Dieser aber erklärt, daß die Religion durch die Gründung des Nonnenordens Schaden leiden werde, und schließt mit den Worten:

»Gerade so, Ānanda, wie wenn auf ein gut bestelltes Zuckerrohrfeld die Mehltau genannte Krankheit gefallen ist, dieses Zuckerrohrfeld nicht lange besteht, ebenso, Ānanda, dauert das heilige Leben nicht lange, wenn in einer Lehre und Ordnung den Frauen gestattet wird, aus dem Hause in die Hauslosigkeit zu ziehen. Gleichwie aber, Ānanda, ein Mann aus Vorsicht bei einem großen Teich einen Damm aufrichtet, damit das Wasser nicht darüber hinweggehe, genau so, Ānanda, sind von mir aus Vorsicht diese acht schweren Pflichten für die Nonnen vorgeschrieben worden, damit sie diese, solange sie leben, nicht überschreiten.«

105.

[Sa. 5, 2; vgl. Thīg. 60—62.]

In Sāvatti (weilte damals der Herr). Da begab sich die Nonne Somā am Vormittag, nachdem sie sich angekleidet, mit Almosenschale und Obergewand nach Sāvatti zum Bettelgang. Und nachdem sie in Sāvatti ihren Bettelgang gemacht, ihr Mahl eingenommen und vom Bettelgang zurückgekehrt war, begab sie sich dahin, wo ein dunkler Wald war, um den Tag dort zu verbringen. Nachdem sie sich tief in den dunklen Wald zurückgezogen hatte, setzte sie sich am Fuße eines Baumes nieder, um den Tag dort zu verbringen. Da ging Māra der Böse in der Absicht, der Nonne Somā Furcht, Angst und Entsetzen einzujagen und sie aus ihrem tiefen Sinnen aufzustören, dahin, wo die Nonne Somā weilte. Und nachdem er hingegangen, redete er die Nonne Somā mit dem Verse an:

„Jene schwer zu erringende Stelle, welche nur von Heiligen erlangt werden kann — unmöglich ist es, daß d i e s e ein Weib mit ihrem Zweifingerverstand ²⁵⁷ erlange.“

²⁵⁶ Gemeint ist wohl, daß die Nonne nicht den Mönch zuerst ansprechen darf. OLDENBERG (Buddha, S. 427, Anm. 1) glaubt, die Regel bedeute, daß die Nonne den Mönch nicht wegen eines Vergehens zur Sühnung anhalten kann, sondern nur der Mönch die Nonne.

²⁵⁷ Nach dem Kommentar des Dhammapāla zu Thīg. 60 bezieht sich dies darauf, daß

Da dachte die Nonne Somā bei sich: „Wer ist es, Mensch oder Dämon, der hier einen Vers spricht?“ Und es dachte die Nonne Somā bei sich: „Gewiß ist es Māra der Böse, der in der Absicht, mir Furcht, Angst und Entsetzen einzujagen und mich aus meinem tiefen Sinnen aufzustören, den Vers spricht.“

Und sobald die Nonne Somā erkannt hatte, daß es Māra der Böse sei, antwortete sie Māra dem Bösen mit den Versen:

„Was soll das Weibsein ausmachen, wenn der Geist ganz gesammelt und die Erkenntnis aufgegangen ist in einem Menschen, der die vollkommene Lehre begriffen hat?

Ja, wenn vielleicht einer dächte: ‚Ich bin ein Weib oder ein Mann‘ oder aber: ‚Ich bin irgend etwas‘ — zu dem, der solches dächte, mag Māra reden!“

Da merkte Māra der Böse, daß die Nonne Somā ihn kenne, und unglücklich und mißmutig verschwand er von der Stelle.

106.

[Thīg. 72—76] ²⁵⁸.

Berauscht von Glanz und Schönheit, von Reichtum und Ruhm, stolz auf meine Jugend, war ich voll Verachtung für andere Frauen.

Ich schmückte diesen meinen Leib, so daß er schön geputzt und Toren zu beschwatzen geeignet war; so stand ich, eine Dirne, an der Türe, wie der Jäger, der die Schlinge auswirft.

Reichlichen Putz entfaltend heimlich (im Kämmerlein) und offen (auf der Straße), wandte ich gar mancherlei List an, indem ich mit vielen Leuten meinen Scherz trieb.

Und heute — geschorenen Hauptes, in das Asketengewand gehüllt, sitze ich nach dem erbettelten Mahle am Fuße des Baumes, frei von allen Erwägungen ²⁵⁹.

Alles Trachten, sei es nach himmlischen, sei es nach irdischen Genüssen, ist ausgerottet; alle Grundübel habe ich von mir geworfen; ich bin ruhig geworden, ich habe Nirvāṇa erreicht.

107.

[Thīg. 97—101] ²⁶⁰.

Im Hause weilend hörte ich einen Mönch die Lehre verkünden: und ich schaute die makellose Lehre, das Nirvāṇa, die ewige Stätte.

die Frauen Reiskörner zwischen zwei Finger nehmen, um zu fühlen, ob der Reis gekocht ist; nach Buddhaghosa (zu Sa. 5, 2) darauf, daß die Frauen einen Baumwollfaden zwischen zwei Finger nehmen, um ihn zu zerschneiden. Wahrscheinlich bedeutet es aber nur „mit ihrem zweifingerbreiten, d. i. winzigen Verstand“.

²⁵⁸ Nach dem Kommentar Worte der Nonne Vimalā („die Reine“), die vorher Hetāre gewesen war.

²⁵⁹ D. i. in der zweiten Stufe der Versenkung, in der die Erwägungen aufhören.

²⁶⁰ Worte einer Nonne, die früher Familienmutter (sakulā, so A. I, p. 25) war. Der Kommentar nennt sie Nonne Pakulā.

Da habe ich Söhne und Töchter, Geld und Gut von mir geworfen, ließ das Haar mir scheren und zog aus in die Hauslosigkeit.

Schülerin bin ich geworden, indem ich den geraden Weg zur Ruhe einschlug, habe Leidenschaft und Haß aufgegeben und zugleich mit diesen die Grundübel.

Als Bettelnonne ward ich in den Orden aufgenommen, erlangte dann Erinnerung an früheres Dasein, und habe glücklich auch das reine, lautere himmlische Gesicht ²⁶¹ gewonnen.

Als ich erkannt hatte, daß alle Daseinserscheinungen (saṃkhārā) verschieden (von mir) ²⁶², aus einer Ursache entstanden und daher vergänglich sind, habe ich alle Grundübel aufgegeben, bin ruhig geworden, habe Nirvāṇa erreicht.

108.

[Thīg. 133—138] ²⁶³.

Vom Schmerz über den Tod des Kindes gequält, zerrütteten Geistes, ganz von Sinnen, nackt, mit aufgelöstem Haar irrte ich da und dort herum.

Auf den Gassen und den Kechrichthäufen, auf der Leichenstätte und den Landstraßen wanderte ich drei Jahre lang umher, von Hunger und Durst heimgesucht.

Da habe ich den Seligen gesehen, der in die Stadt Mithilā gekommen war, den Bezähmer der Unbezähmten, den Erleuchteten, der keinerlei Furcht kennt.

Wohl mir! Das Bewußtsein kehrte mir wieder, — ehrfurchtsvoll grüßend nahte ich ihm, und er, Gotama, verkündete mir voll Mitleid seine Lehre.

Und nachdem ich die Lehre von ihm gehört, zog ich aus in die Hauslosigkeit. Indem ich auf die Worte des Meisters meine ganze Aufmerksamkeit richtete, habe ich mir die Stätte des Heils zu eigen gemacht.

Alle Schmerzen sind vernichtet, verschwunden, haben hier ihr Ende erreicht; denn erkannt habe ich den Grund, aus dem alle Schmerzen entspringen.

109. Ausstoßung eines schlechten Mönchs aus der Gemeinde.

(Vin. C. IX, 1, 4; II, p. 239.)

Der Buddha spricht:

„... Gleichwie, ihr Mönche, der große Ozean mit einem toten Leichnam nicht beisammen bleibt, sondern, wenn in dem großen Ozean ein toter Leichnam ist, diesen so schnell als möglich ans Ufer trägt und aufs feste Land aussetzt, — gerade so, ihr Mönche, bleibt die Mönchsgemeinde, wenn da in ihr ein schlechter, bösartiger Mensch von unreinem und zweifelhaftem Betragen, ein Heuchler, ein Nichtasket, trotzdem er das Gelübde der Asketen-

²⁶¹ *Dibbacakkhu*, eine der sechs übernatürlichen Erkenntnisse des Heiligen, die in der Fähigkeit besteht, alles was in der Welt vorgeht, zu sehen.

²⁶² D. h. nicht ich selbst.

²⁶³ Worte der Nonne Vāsītthī, die durch den Tod ihres Kindes in Verzweiflung und Wahnsinn verfallen war, bis ihr der Anblick des Buddha Erlösung brachte.

schaft auf sich genommen, ein Unkeuscher, trotzdem er das Gelübde der Keuschheit getan, ein von innerer Fäulnis ergriffener, den Lüsten ergebener Auswürfling sich befindet, mit diesem nicht beisammen, sondern sie stößt ihn in einer so schnell als möglich einberufenen Versammlung aus. Aber selbst wenn dieser mitten in der Mönchsgemeinde säße, so würde er doch weit entfernt von der Gemeinde, und die Gemeinde weit entfernt von ihm sein.“

110. Mönche und Laien.

[Itiv. 107.]

Viel Gutes tun euch, ihr Mönche, Brahmanen und Hausherren, die euch mit allen Bedarfsgegenständen, Kleidern, Almosenspeise, Lagerstatt und Arzneien für Krankheitsfälle, versorgen. Ihr aber, ihr Mönche, tut den Brahmanen und Hausherren viel Gutes, indem ihr ihnen die Lehre, die am Anfang gut ist, die in der Mitte gut ist und die am Ende gut ist, dem Sinne nach und dem Wortlaute nach ganz vollständig erkläret und ihnen den reinen heiligen Wandel offenbaret. So, ihr Mönche, vollendet ihr, aufeinander gestützt, das heilige Leben, um über die Flut (des Saṃsāra) hinüberzugelangen und dem Leiden völlig ein Ende zu machen.

Die Hausbewohner und die Hauslosen, beide aufeinander gestützt, werden der guten Lehre, des unvergleichlichen Heils, teilhaftig.

Die Hauslosen empfangen bei den Hausbewohnern Kleider, Lebensmittel, Lagerstatt und alles, was zur Beseitigung von Gefahren (für Leben und Gesundheit) dient.

Aber auf den Seligen gestützt, auf den Heiligen gläubig vertrauend, über die Weisheit der Edlen nachsinnend, wandeln die im Hause lebenden Hausherren hier (auf Erden) der Lehre gemäß auf dem zur guten Stätte führenden Wege und erfreuen sich sodann, voll Wonne die Erfüllung ihrer Wünsche genießend, in der Götterwelt.

Anhang:

Lebendiger Laienbuddhismus im 3. Jahrhundert v. Chr. nach Inschriften des Königs Aśoka.

[Nach den von E. HULTZSCH herausgegebenen Texten: *Corpus Inscriptionum Indicarum I*, *Inscriptions of Asoka. New Edition*, Oxford 1925.]

Das VIII. Felsenedikt von Girnar ²⁶⁴.

In vergangenen Zeiten pflegten die Könige Vergnügungsfahrten zu machen. Auf diesen gab es Jagd und andere dergleichen Vergnügungen. Als aber der göttergeliebte König Piyadasi ²⁶⁵ zehn Jahre gesalbt war, ging er nach Sambodhi ²⁶⁶. Und es wurden von ihm solche Fahrten um der Religion (dhamma) willen unternommen, und zwar um Brahmanen und Asketen zu besuchen und ihnen Geschenke zu geben, um die Alten zu besuchen und sie mit Gold zu unterstützen, um die Leute in den Provinzen zu sehen und sie in der Religion zu belehren und über die Religion zu befragen als ein Mittel hiezu. Das ist ein viel größeres Vergnügen für den göttergeliebten König Piyadasi im zweiten Teile (seiner Regierung) ²⁶⁷.

Das IX. Felsenedikt von Kalsi ²⁶⁸.

Der göttergeliebte König Piyadasi spricht also. Die Leute vollziehen gar mannigfache Heilsbräuche ²⁶⁹ in Gefahren, bei Hochzeiten von Söhnen und Töchtern, bei der Geburt eines Sohnes oder beim Antritt einer Reise. Bei diesen und anderen Gelegenheiten vollziehen ja die Leute gar mannigfache Heilsbräuche. Törichte Weiber ²⁷⁰ vollziehen da viele und mannigfache nichts-

²⁶⁴ Der Girnarfelsen liegt etwa eine englische Meile östlich von Junāgarh auf der Halbinsel Kathiawar.

²⁶⁵ So nennt sich Aśoka stets in seinen Inschriften.

²⁶⁶ Der noch heute berühmte Wallfahrtsplatz Bodh-Gayā, wo Gotama Buddha die Erleuchtung erlangt haben soll. So nach D. R. BHANDARKAR und HULTZSCH. BÜHLER aber übersetzte: „Zog er aus um der höchsten Erkenntnis willen“; samboḍhi ist aber „vollkommene Erleuchtung“, und es ist nicht wahrscheinlich, daß Aśoka sagen würde, daß er um der „Erleuchtung“ willen ausgezogen sei.

²⁶⁷ Die Erklärung der beiden letzten Worte bhā(g)e amñe ist nicht sicher.

²⁶⁸ Im Dehra Dūn-Distrikt, United Provinces.

²⁶⁹ *Maṅgalas*, siehe oben S. 94 f. Anm. 186.

²⁷⁰ Es wird auch übersetzt: „Ammen und Mütter“ oder „Ammen und Frauen“, vgl. aber ambakā in A. VI, 44, 3 (Bd. III, p. 349).

sagende und nutzlose Heilsbräuche. Man soll zwar Heilsbräuche vollziehen, aber derartige Heilsbräuche bringen wenig Frucht.

Folgendes sind aber Heilsbräuche, die reiche Früchte tragen, nämlich diese in dem frommen Leben bestehenden Heilsbräuche (dhammamāṅgale): Wohlwollendes Verhalten gegen Sklaven und Diener, Ehrerbietung gegen ehrwürdige Personen, Schonung der Lebewesen, Freigebigkeit gegen Brahmanen und Asketen. Diese und andere dergleichen (Handlungen) gelten als die in dem frommen Leben bestehenden Heilsbräuche. Darum soll ein Vater oder ein Sohn oder ein Bruder oder ein Herr oder ein Freund oder ein Bekannter oder ein Nachbar sagen: „Das ist gut. Dieser Heilsbrauch ist zu vollziehen, um den Zweck zu erreichen, diesen werde ich anwenden.“ Denn andere Heilsbräuche sind zweifelhaft. Man kann den Zweck durch sie erreichen oder auch nicht, und dann nur in diesem Leben. Aber der im frommen Leben bestehende Heilsbrauch ist nicht auf eine Zeit beschränkt. Selbst wenn er seinen Zweck nicht in diesem Leben erreicht, so bringt er endloses Verdienst im Jenseits. Und wenn er seinen Zweck in diesem Leben erreicht, dann erlangt er beides durch diesen im frommen Leben bestehenden Heilsbrauch: seinen Zweck in diesem Leben und endloses Verdienst im Jenseits.

Das XII. Felsenedikt von Gīrnar.

Der göttergeliebte König Piyadasi ehrt alle Sekten, sowohl die Asketen als auch die Hausväter. Er ehrt sie sowohl mit Gaben als auch mit allerlei Ehrenbezeugungen. Aber der Göttergeliebte legt nicht soviel Gewicht auf Gaben und Ehrenbezeugungen, als darauf, daß bei allen Sekten ein Wachstum des Wesentlichen stattfinde. Das Wachsen des Wesentlichen ist aber mannigfacher Art; dessen Wurzel aber ist folgende: Die Vorsicht im Reden, nämlich daß weder ein Preisen der eigenen Sekte noch ein Tadeln anderer Sekten bei unpassenden Gelegenheiten stattfinde, oder daß es, (wenn es) bei einer oder der anderen Gelegenheit (doch geschieht), mäßig sei. Andere Sekten sollen aber bei jeder Gelegenheit geehrt werden. Wenn man so handelt, fördert man seine eigene Sekte und erweist der anderen Sekte Gutes. Im anderen Falle schädigt man seine eigene Sekte und fügt der anderen Sekte Uebles zu. Denn wer immer seine eigene Sekte preist oder die anderen Sekten tadelt, und zwar alles aus Zuneigung zur eigenen Sekte und um die eigene Sekte zu verherrlichen, der schädigt doch, wenn er so handelt, nur seine eigene Sekte um so mehr. Darum ist Eintracht allein gut: nämlich man höre einer des anderen Religionslehre (dhamma) und befolge sie. Denn das ist der Wunsch des Göttergeliebten, nämlich daß alle Sekten viel lernen und gute Lehren überliefern sollen. Und denjenigen, welche nur ihrer eigenen (Sekte) ergeben sind, soll gesagt werden: „Der Göttergeliebte legt nicht soviel Gewicht auf Gaben und Ehrenbezeugungen, als darauf, daß ein Wachsen des Wesentlichen bei allen Sekten stattfinde.“

Und zu diesem Zweck sind viele (Beamte) angestellt: Oberbeamte der Religion (dhamma-mahāmātā), die mit der Aufsicht über die Frauen betrauten Beamten, die vacabhūmika (?) und andere Klassen (von Beamten). Und die Frucht davon ist sowohl das Gedeihen der eigenen Sekte als auch das Erstrahlen der Religion (dhamma).

Aus dem XIII. Felsenedikt von Kalsi.

Als der göttergeliebte König Piyadasi acht Jahre gesalbt war, wurde das Reich der Kalingas von ihm besiegt. Einhundertfünfzigtausend Männer waren es, die da (gefangen) fortgeschleppt wurden, einhunderttausend wurden erschlagen und vielmal so viele starben nachher.

Jetzt, nachdem das Reich der Kalingas erobert worden ist, (beginnt) bei dem Göttergeliebten die Beschäftigung mit der Religion (dhammavāya), die Liebe zur Religion und das Lehren der Religion. Und Reue empfindet der Göttergeliebte über die Eroberung des Kalingareiches. Denn daß bei der Eroberung eines vorher nicht eroberten Landes Mord, Tod und Fortschleppen der Leute stattfindet, das erachtet der Göttergeliebte für tief schmerzlich und bedauernswert. Für noch beklagenswerter hält der Göttergeliebte dies, daß da (in einem eroberten Lande) Brahmanen und Asketen, Mitglieder anderer Sekten oder Hausherrn wohnen, die Gehorsam gegen die ²⁷¹, . . . Gehorsam gegen Mutter und Vater, Gehorsam gegen ehrwürdige Personen, wohlwollendes Verhalten gegen Freunde, Bekannte, Genossen und Verwandte, gegen Sklaven und Diener üben und im Glauben fest sind, und daß deren liebe Angehörigen verletzt, getötet und fortgeschleppt werden. . . . Darum würde jetzt auch nur der hundertste oder der tausendste Teil von allen diesen Leuten, die bei der Eroberung des Kalingareiches getötet wurden, starben und fortgeschleppt worden sind, dem Göttergeliebten tief beklagenswert erscheinen . . .

In den folgenden Zeilen der stark beschädigten Inschrift sagt der König, daß er jetzt eine andere „Eroberung“, nämlich die Unterweisung in der Moral der Selbstbeherrschung und der Liebe und die Verbreitung dieser Lehren über alle Länder vom Reich der Baktrier im Norden bis nach Ceylon im Süden — zahlreiche Völker werden aufgezählt — für eine viel größere Eroberung halte.

Ueber diese Eroberung durch die Religion (dhammavijaya) fühlt er tiefe Befriedigung. Aber etwas geringes ist diese Befriedigung. Denn der Göttergeliebte hält doch nur den Lohn in der anderen Welt für wichtig.

Und zu folgendem Zweck ist dieses Religionsedikt (dhammalipi) aufgeschrieben worden: Daß meine Söhne und Enkel, die ich haben werde, nie daran denken sollen, eine neue Eroberung zu machen. Und wenn doch eine Eroberung nötig sein sollte, daß sie an Milde und leichter Bestrafung Gefallen finden mögen, und daß sie die Eroberung durch die Religion als die

- ²⁷¹ Text unsicher.

(wahre) Eroberung ansehen sollen. Diese trägt Früchte in dieser Welt und in jener Welt. Und ihre Freude sei die Freude an der Arbeit (für die Religion). Denn diese trägt Früchte in dieser Welt und in jener Welt.

Aus dem II. separaten Felsenedikt von Jaugada ²⁷².

Der Göttergeliebte spricht also: Den Oberbeamten (mahāmātrā) von Samāpā soll dies im Namen des Königs gesagt werden. Was immer ich als richtig erkannt habe, das wünsche ich durch Taten auszuführen und auf verschiedene Weise zu erreichen ²⁷³. Und dies ist mein Hauptzweck, nämlich euch Belehrung zu erteilen. Alle Menschen sind meine Kinder. Und wie ich wünsche, daß meinen Kindern alles Glück und Heil zuteil werde in dieser Welt und in der anderen Welt, so wünsche ich auch dasselbe für alle Menschen.

Es könnte sein, daß meine noch unbesiegten Grenznachbarn denken: „Was hat der König mit uns für Absichten?“

Nur dieser Wunsch in bezug auf die Grenznachbarn möge zu ihnen gelangen: Der König wünscht dies, daß sie vor ihm keine Furcht haben. Sie sollen Vertrauen zu mir haben, Freude sollen sie von mir erlangen, nicht Leiden. Die Kunde möge zu ihnen gelangen, daß der König ihnen vergeben werde, was nur vergeben werden kann; und daß sie durch mich (dazu geführt werden), ein frommes Leben (dhamma) zu führen. Und sowohl in dieser Welt als auch in jener Welt mögen sie befriedigt sein! ...

Inscription auf der Säule von Rummindei.

Rummindei ist der heutige Name des Ortes, wo der Lumbinihain lag, in dem nach der Legende die Geburt des Buddha stattgefunden hat. Bei dem nepalesischen Dorf Paderia, etwa zwei englische Meilen nördlich von der Stadt Bhagwānpur, hat Dr. A. FÜHRER im Jahre 1896 die Säule gefunden, die Aśoka im Jahre 249 v. Chr. hier errichten ließ, und in der die folgende Inschrift eingegraben ist:

Als der König Piyadasi 20 Jahre gesalbt war, kam er selbst und brachte (hier) seine Verehrung dar, weil hier der Buddha Sakyamuni geboren worden ist. Er ließ hier einen Steinsockel ²⁷⁴ machen und eine Steinsäule aufrichten, weil hier der Herr geboren worden ist. Das Dorf Lummini machte er steuerfrei und beteiligte es mit Reichtümern ²⁷⁵.

²⁷² Eine Ruine im Ganjām-Distrikt, Madras.

²⁷³ Der Text ist hier nicht ganz klar.

²⁷⁴ Silā vigaḍabbhū. Das Wort vigaḍabbhū ist nicht erklärt.

²⁷⁵ Aṭṭha-bhāgiye ca erkläre ich mit G. BÜHLER als Sk. arthabhāgya, was mir passender erscheint, als die von F. W. THOMAS und E. HULTZSCH angenommene Deutung: „and paying (only) an eighth share (of the produce).“ Denn das verträgt sich meines Erachtens doch nicht gut mit Steuerfreiheit (ud-bali).

Aus der Felseninschrift von Bairat ²⁷⁶.

Piyadasi, der König von Magadha, begrüßt die Mönchsgemeinde und wünscht ihr gute Gesundheit und Wohlergehen. Es ist euch bekannt, Ehrwürdige, wie groß meine Verehrung und mein Glaube gegenüber dem Buddha, der Lehre und der Gemeinde ist. Und was immer, ihr Ehrwürdigen, von Buddha dem Herrn gesprochen worden ist, das ist alles gut gesprochen.

Er nennt dann die Titel von sieben Texten, die er für besonders wichtig hält, und die, wenn auch nicht alle in völlig befriedigender Weise, in dem Pāli Tipiṭaka nachgewiesen worden sind. Dann heißt es weiter:

Von diesen religiösen Texten (dhamma-paliyāyāni) wünsche ich, daß die zahlreichen Gemeinden der Mönche und Nonnen sie häufig hören und darüber nachdenken, ebenso die Laienanhänger und Laienanhängerinnen. Aus diesem Grunde, Ehrwürdige, habe ich diese Inschrift eingraben lassen, damit mein Wille bekannt werde.

²⁷⁶ Im Jaipur State, Rajputana. Der Felsblock mit der Inschrift ist jetzt in den Räumen der Asiatic Society of Bengal in Kalkutta aufbewahrt. Das Edikt wird auch als „Bhabra-Edikt“ zitiert, weil der Entdecker, Captain BURT, die Stadt Bhabra, richtig Bhābrū, als in der Nähe befindlich angegeben hatte.

Register.

In diesem Register sind auch die Namen und technischen Ausdrücke in Pāli und Sanskrit (Sk.) verzeichnet und erklärt, soweit dies nicht schon in den Anmerkungen geschehen ist. Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten, die eingeklammerten Zahlen auf die Anmerkungen. Auf letztere wird nur dann verwiesen, wenn ein Wort nur in der Anmerkung vorkommt.

- Abgeschiedenheit (viveka) 74 f., 107.
 Ābhassarā devā, „die strahlenden Götter“ 124 (221).
 Abhidhamma-Piṭaka 2. 5 f.
 Ācariya (Sk. ācārya) 141.
 Acht (edle) Personen 93. 131.
 — schwere Pflichten der Nonnen 145 f.
 Achteiliger Pfad s. Pfad.
 Aggivessana s. Saccaka.
 Ājivaka, Sekte von nackten Asketen 11.
 Ajjhenakujja, Scheinheiligkeit (?) 91 (175).
 Ālāra Kālāma 7.
 Allesleugner (natthika) 91.
 Almosenspeise s. Bettelgang.
 Alter 41.
 — Krankheit und Tod 3. 49.
 — Geburt und Tod 40. 47 bis 49. 53—55. 58 f. 122. 127.
 — Geburt, Krankheit und Tod 39. 41. 111—113.
 Āmagandha, „Unreines“ 91 (174).
 Anāgāmin 93 (181).
 Ānanda, Lieblingsjünger und ständiger Begleiter des Buddha 17—20. 22—26. 35 f. 54—59. 86. 140—143. 145.
 Anaññāposi 87 (161).
 Anāthapindika, ein reicher Kaufmann und Laienanhänger, der dem Prinzen Jeta einen großen Garten (daher Jetavana, Jetahain) abkaufte und ihn dem Buddha schenkte 48. 130 u. ö.
 Aṅguttaranikāya V. 3.
 Animitta, bildlos 74 (133).
 Anschauung, rechte 10. 39 f. 71 f. 80. 97 f. 107.
 — falsche 80. 97 f.
 Anstrengungen, vier tüchtige 72.
 Antevāsika, Schüler 141.
 Anuruddha, ein Jünger des Buddha 26. 86.
 Apadāna 5.
 Apāya, der böse Weg 10 (22).
 Appamaññā, die (vier) Unermesslichen (Meditationen) 84 (155).
 Appanīhita, wunschlos 74 (133).
 Arāhat, wörtlich „ein Würdiger“, ein Heiliger (qu. v.), der die höchste Stufe der Heiligkeit erreicht hat 14. 93 (181). 123.
 Arahatta, Heiligschaft, Heiligkeit, qu. v.
 Ariya (Sk. ārya), ariyapuggala, Edler, d. h. auf irgendeiner Stufe der Heiligkeit stehende Person 93 (181); s. Edlen.
 Arūpabhava, Welt des Formlosen 53 (111).
 Ārya s. Ariya.
 Asamkhata, nicht verursacht 109 (203).
 Āsava, Grundübel, qu. v.
 Askese 7. 77. 95.
 Asketen und Brahmanen 22. 98. 103. 149 f.
 — brahmanische 87 f.
 — wahre 88 f.
 — Besuchten von 95; s. Wanderasket.
 Aśoka VI. 1 f. 7. 149—153.
 Assaji, ein Jünger des Buddha 50 f.
 Aṣṭakāfest 87 f.
 Asuras, Dämonen 29 (72). 93 (182).
 Atementhaltungen 8.
 Attavāda, die (falsche) Lehre vom Ich, Seelenlehre 56 (115).
 Auge, das himmlische 10. 34. 125 f. 147.
 Avidyā s. Avijjā.
 Avihagöttler 61.
 Avijjā (Sk. avidyā), Unwissenheit (qu. v.), das Nichtwissen der vier edlen Wahrheiten 10 (23). 52 (107).
 Bairat 153.
 Bali, Streuopfer 92.
 Bande s. Weltfesseln.
 Bäume, heilige 130.
 Bedeutsamer Ausspruch (udāna) 53 f. 86—88. 108 bis 110. 115 f. 125. 127.
 Befreiung, Erlösung (vimokkha) 34. 52. 62. 75 f. 86. 106. 114; s. a. Geistesbefreiung.
 Begehrlichkeit 80.
 Begierde 80. 83 (149). 89. 91—93. 124; s. Sinnenlust.
 Bekehrung s. Sotāpatti.
 Bekenntnis zu den „drei Zufluchten“ 129. 131.
 Bekenntnisfeier, -litanei s. Pātimokkha.
 Beluva, ein Dorf in der Nähe von Vesālī 18.
 Benares 39.
 Berauschende Getränke 79. 82. 91 (175). 95. 131. 144 (255).
 Berührung (phassa) mit der Außenwelt 52 f. 55. 57 f. 74. 99 f.
 Bestattung 35 f.

- Betätigungen 72 f.; s. Samkhāra.
- Bettelgang (um Almosenspeise) 44. 50. 69. 81. 83. 87. 125 (224). 145. 148.
- Bettelmönch 89; s. Mönche.
- Bewußtsein (viññāna) 42. 47 bis 49. 51—53. 55. 58 f. 65—68. 70. 116. 118.
- Bewußtseinsunendlichkeit 25. 62. 108. 128.
- Bhabra-Edikt 153 (276).
- Bhaddiya der Zwerg, ein Mönch 110.
- Bhava, das Werden, Werdelust 10 (23). 39 (91). 53 (111); s. Werden.
- Bhāvanā, „Erweckungen“ (von Liebe, Mitleid, Mitfreude und Gleichmut) 85 (155).
- Bhikkhu (Sk. bhikṣu), „Bettler“, Bettelmönch, Mönch 89; s. Mönche.
- Bhūta, Erd- und Luftgeister, Dämonen 55. 92. 94.
- Bild s. Nimitta.
- Bildlos s. Animitta.
- Blumen, himmlische oder Mandārava 23. 36.
- Bodh-Gayā oder Buddha-Gayā 7 (19). 149 (266).
- Bodhibaum, „Erleuchtungsbaum“, der Baum, unter welchem Gotama die Erleuchtung erlangte 11. 52. 86.
- Bodhisatta (Sk. Bodhisattva), ein zur Erleuchtung bestimmtes Wesen, Gotama vor der Erleuchtung 5. 113.
- Böse s. Gut.
- Böser Weg, Unglückszustand, d. i. Uebergang in schlechte Daseinsformen 10. 29. 54. 93. 103. 133.
- Brahmacariya, heiliger Wandel (qu. v.) 11 (24).
- Brahman, der Gott 22. 49. 79. 132—136.
- Sahampati 26.
- Tausend- usw. 61.
- Brahmanleben 84.
- Brahmanrad 34 f.
- Brahmanwelt, B.-Himmel 33. 43 (97). 61 (119). 62 (120).
- Brahmanen 35. 53 f. 60. 84. 91. 103. 121. 132—136. 148.
- wahre 86—89. 125.
- Brahmanen und Asketen s. Asketen.
- Brahmanischer Kult 89—99.
- Brahmavihāra, Brahmanzustände (eine Art der Meditation) 85 (155).
- Buddha (Gotama, Sakya-muni, Tathāgata), „der Erleuchtete“ 7 passim.
- sein Todesjahr 1.
- was er selbst gelehrt hat 2.
- sein Entschluß zur Weltentsagung und seine Erleuchtung 7—11.
- ist durch sich selbst ein Vollkommenerleuchteter und ein Sieger 11.
- seine Predigt 12 f. 16 f.
- und seine Jünger 13. 36. 86. 89. 93. 106.
- der Heilige, der Vollkommenerleuchtete usw. (Epitheta) 13 f. 30. 33. 130. 147.
- wer die Lehre sieht, sieht ihn 14 f.
- Lehre und Gemeinde 16 f. 92—94. 129—131. 136. 152; s. Edelsteine und Zufucht.
- seine letzten Reden 17 bis 24.
- besitzt übermenschliche Kräfte 26. 32—35.
- ist völlig zur Ruhe gegangen 26 f. 136.
- das Auge in der Welt 27.
- ist nur ein Wegweiser 27 f.
- sein Wort die beste Rede 28. 153.
- ist kein Gott und kein Mensch 31 f.
- hat 32 Körpermerkmale 31 (74).
- ist unvergleichliches Licht 32.
- seine Bestattung 35—37.
- ist eines Stūpa würdig 36.
- ein Friedenskundler 37.
- ob und was er ist 65 f. 119—123.
- pflegt den kranken Mönch 140 f.
- und die Frauen 142—145.
- seine Mutter 143.
- Ort seiner Geburt 152.
- Buddha als allgemeiner Begriff, im Plural: Buddhas der Vergangenheit und Zukunft 5. 28. 77. 81. 89. 93.
- Buddha Kassapa 90 (171). 91.
- Verwundung eines 93 (183).
- hohe Stufe eines 106.
- Buddha-Gayā s. Bodh-Gayā.
- Buddhavamsa 5.
- Bußübungen 91.
- Cariyāpitaka 5.
- Cetanā, Willen 42 (95).
- Citta, Denken, Gedanke 19 (47). 72 (130). 101.
- Cunda der Goldschmied 21 f.
- der Große, ein Mönch 86.
- Dabba Mallaputta 115 f.
- Dāmon 70. 146; s. Asuras, Bhūtas und Yakkha.
- Dankbarkeit 85. 95.
- Dasabalāni, die zehn Kräfte (eines Buddha) 32 (76). 33 f.
- Dasasikkhāpada, dasasīla, die zehn Gebote (für die Mönche) 131. 137.
- Daseinserscheinungen s. Samkhāra.
- Daseinsfaktoren (upādānakhandhā) 30 (73). 39—42. 48. 51 f. 68. 70—72. 83 (149). 118.
- Daseinsgrundlagen s. Upadhi.
- Denken s. Citta.
- Denkorgan (manas) 42 (93). 45. 57. 69.
- Devadatta, ein Mönch 86.
- Dhamma (Sk. dharma), die Lehre (qu. v.), d. i. die Lehre oder Religion des Buddha 4. 12. 38 passim.
- die wahre Lehre, Wahrheit 8.
- Religion überhaupt 149 bis 151.
- frommes Leben 152.
- cakkā-pavattana-sutta 39.
- cakkhu, „das Auge für die Lehre“, d. h. das Schauen der Lehre 51 (102).
- dhuta 81 (141).
- lipi, Religionsedikt 151.
- mahāmātā, Oberbeamte der Religion 151.
- maṅgale 150.
- paliyāyāni, religiöse Texte 153.
- vāya Beschäftigung mit der Religion 151.

- Dhamma-vijaya Eroberung durch die Religion 151.
 — vinaya, die (vom Buddha verkündete) Lehre und Ordnung, die buddhistische Religion und Religionsgemeinschaft 13. 20. 24. 32. 50. 109. 142 f. 145.
 — plur. dhammā, die Erscheinungen, qu. v.
 Dhammāśāsa 131 (239).
 Dhammadinnā, eine Nonne 70. 76.
 Dhammapada V. 4.
 Dhammasaṃgaṇī 6.
 Dhammikāsuttā 81.
 Dharma s. Dhamma.
 Dhutaṅga, die strengen Vorschriften für den Mönch 81 (141).
 Dibbacakkhu, das himmlische Gesicht 147 (261); s. Auge.
 Diebstahl s. Nehmen.
 Dighanikāya V. 3.
 Dīpa, (rettende) Insel 13 (29). 19.
 Dispositionen s. Samkhārā.
 Dīṭṭhi (Sk. drṣṭi), (falsche) Anschauung, Irrglaube, qu. v.
 Divāvihāra, das Verbringen des Tages (in Meditation) 125 (224).
 Doṇa, ein Brahmane 37 f.
 Drṣṭi s. Dīṭṭhi.
 Dugati, Unglücksweg (Hölle usw.) 10 (22).
 Dukkata, ein (leichtes) Vergehen (gegen die Mönchsordnung) 142.
 Duldsamkeit 16 f. 95. 150.
 Eberweichs. Sūkaramaddava.
 Edelsteine, die drei (Buddha, Lehre, Gemeinde) 92—94.
 Edle, Ansprache an eine Nonne 70—76.
 Edlen (ariya), die wahrhaft, d. i. die Heiligen 9 f. 32. 35. 47 f. 75. 131.
 — Lehre der 48. 67 f. 71.
 — Jünger der 65. 67—69. 71. 80. 130.
 — die acht 93.
 Ehebruch 79. 82. 91.
 Eichhörnchenfutterplatz 14 u. ö., s. Kālandakanivāpa.
 Einatmen und Ausatmen 73. Einmalwiederkehren 143.
 Einmalwiederkehrender s. Sakadāgāmin.
 Eintreten in den Strom s. Sotāpatti.
 Einzelbuddha (Pacceka-buddha) 36. 104. 106.
 Elefantenfußspur 38.
 Eltern 85. 95. 105.
 Empfindungen und Gefühle (vedanā) 19. 42. 47—49. 51—53. 55—57. 65—68. 70. 72 (130). 73—76. 99 f. 116.
 — Aufhören der 25. 107 f. 128.
 Enthaltensamkeit 105.
 Entsagender 77.
 Entsagung 60.
 Entstehen und Vergehen 48 bis 51.
 Erdbeben 26.
 Erdgeister s. Bhūta.
 Ergreifen der Sinnenwelt 52 bis 57. 59; s. Upādāna.
 Erkenntnis 14. 39. 51. 62. 65. 69. 84. 93. 123. 146.
 — analytische 106.
 — Klarheit der 127 f.
 Erleuchtung 38—40. 52. 106. 113. 123. 129 (235). 149 (266).
 Erlösung s. Befreiung.
 Ermahnungspredigt 144.
 Ernste Besinnung s. Sati.
 Erscheinungen (dhammā) 19. 45. 56. 72 (130). 101 (194).
 Essen zur Unzeit s. Mahlzeiten.
 Ethik 2. 4 f. 77—106.
 Fasten 8. 38. 82 (146). 91.
 Fasttagsfeier, achttellige 82. 137.
 Feindseligkeit 14. 75. 80; s. Haß.
 Fesseln (samyojana) des Werdens, zehn 14. 59. 83. 87 f. 124.
 Feuer verehrt 89.
 Feuerelement 116.
 Feueropfer 89. 91.
 Fleischgenuß 91.
 Formenwelt s. Welt.
 Frauen 115. 124 f. 142. 149.
 Freigebigkeit 78. 95. 105. 149.
 Frommer Wandel s. Heiliger Wandel.
 Gahapati, Hausherr, d. i. reicher und vornehmer Bürger 35 (86); s. Hausherren.
 Gandharva, eine Art Halbgötter, himmlische Musiker 31. 55. 79.
 Gäste 105.
 Gastfreundschaft 131.
 Gayā 11. 87; s. Bodh-Gayā.
 Gebete 91.
 Gebote für Mönche und Laien 81 f. 93. 95. 109. 130—132. 137. 144.
 Geburt 43. 56; s. Wiedergeburt.
 — Alter, Tod s. Alter.
 Gedanke s. Citta.
 — Worte, Taten s. Taten.
 Gedenken s. Sati.
 Geduld 77.
 Gefühle s. Empfindung.
 Gehässigkeit 80; s. Haß.
 Gehör, übermenschliches 33. 127.
 Geist, Körper, Rede, s. Körper.
 Geister s. Bhūta.
 — der Verstorbenen 95—97.
 Geistesbefreiung 26. 34. 40. 62. 83. 117; s. Befreiung.
 — vertiefung 19.
 Gelehrsamkeit 60. 95.
 Gemeinde der Mönche und Nonnen s. Mönchsgemeinde und Nonnen.
 Geschwätz, eitles 80. 97 f. 133 f.
 Gesicht, himmlisches, s. Auge.
 Gespenster s. Peta.
 — Welt der 29. 93 (182) 130.
 Gewalttätigkeit vermeiden 79. 81. 90. 102.
 Gier (tanhā) 11. 39 f. 42 f. 47. 51—57. 59. 62 f. 71. 84. 108. 110 (204). 117 f. 129. — nach Werden 17. 39. 51. 71. 109.
 — nach Vergehen 39. 51. 71.
 Gilāna-upatthāka, Krankenküster 14 (34).
 Girnar 149 f.
 Glauben 60—62. 85. 127. 130 f. 151.
 Gleichmut 76. 84.
 Godhika, ein Arahat 117 f.
 Gotama, Familienname des Buddha, s. Buddha.

- Götter, Gottheiten 4. 22. 28 bis 31. 36. 43 (97). 44. 53 (111). 55. 60—62. 78. 82. 87. 90. 94. 98—100. 124. — und Menschen 13 f. 20. 22. 94. 105. 130.
- Māra, Brahman 22. 49. 79. Götterpalast 5. 30.
- Götterfrommeln 26.
- Götterwelt 11. 148; s. Himmel.
- Grundlage s. Upadhi.
- Grundübel (āsava) 10 f. 14. 24. 31 f. 34. 62. 64—66. 68. 79. 87. 102. 108—110. 123 (220). 124. 128. 146 f.
- Gut und Böse 78. 80. 101.
- Guter Weg 10. 36; s. Himmel.
- Halāhala, ein heftiges Gift 62.
- Halbmonatsfeier s. Fasttagsfeier.
- Haß 29 (71). 63. 78. 80. 81 (143). 87. 106. 111. 114. 117. 124. 138 f. 147; s. Feindseligkeit.
- Hauptverbrechen, sechs 93.
- Hausherren (gahapati) 35. 60. 67. 103. 148. 151.
- Hauslosigkeit 7. 109. 113. 127. 135. 142 f. 145. 147.
- Heil, das wahre 35; s. Nirvāna.
- Heiligschaft s. Heiligkeit.
- Heiliger (Arahat) 28 f. 66. 86. 90. 93 (183). 109. 123 bis 129. 133 f. 145. 147 (261); s. Arahat.
- als Beiname des Buddha 11. 26 und sonst.
- Heiliger Wandel (brahmācariya) 11—14. 20. 65. 68 f. 76. 86. 89. 95. 109. 119 f. 122 f. 137. 145. 148.
- Heiligkeit, Stufen der 14 (32). 90. 93 (181). 106 (201). 107. 143.
- Heiligtum 105.
- Heilsbrauch (maṅgala) 94 f. 149 f.
- Herrenworte 5.
- Himmel, Himmelswelt 10. 34. 36. 44 (99). 60 (118). 102—104. 106. 134; s. Götter.
- Himmelspalast s. Götterpalast.
- Hindernisse des heiligen Lebens, drei 29 (71).
- Hiraññavati, „Goldfluß“, bei Kusinārā 22 (54).
- Hochmut 14 (31). 81 (143). 83.
- Hölle 10. 29 (72). 35. 62. 79. 91. 93 (182). 97. 99 f. 102 bis 105. 130. 133.
- Ich, Selbst 47 f. 65. 67. 69. 71 f. 74 (133). 80. 110. 147; s. Individualität.
- Iddhi (Sk. ṛddhi), Wunderkraft (qu. v.) 32 (76). 116 (213).
- Individualität, individuelles Dasein (sakkāya) 14 (31). 30. 39 (90). 51 f. 70—72. 93; s. Ich und Wesen.
- Irrglaube (ditthi) 10 (23). 14 (31). 56. 63 f. 66. 70 bis 72. 79 f. 81 (143). 93.
- Irrlehren 10. 84. 133 f.
- Iṭivuttaka V. 4.
- Jahreszeitenfeier 91.
- Jānussoṇi, ein Brahmane 96 bis 99. 114.
- Jātaka V. 5.
- Jaugada 152.
- Jenseits 88. 101. 105. 109. 150—152.
- Jetavana, Jetahain s. Anāthapindikā.
- Jhāna, Versenkung, qu. v.
- Jina, „Sieger“, Beiname des Buddha 11.
- Jivita-saṃkhāra 18 (38).
- Kaccāna = Kaccāyana der Große, Jünger des Buddha 86. 132—136.
- Kālandakanivāpa, „Eichhörnchenfutterplatz“ (?) in Rājagaha 14 (33).
- Kalpa, Weltzeitalter, qu. v.
- Kalsi 149. 151.
- Kāma, Sinnenlust, Begierde 10 (23). 83 (149).
- bhava, Sinnenwelt 53 (111).
- Kamma (Sk. karman), die Tat, die in folgenden Wiedergeburten ihre Folgen haben muß 5. 10. 34 (81). 42 (95). 49. 52 (109). 83 (149). 91 (176). 94 f. 99 bis 106. 109 (203). 129 (231).
- Kammāraputta, Schmied, Goldschmied 21 (51).
- Kammāsadhamma, ein Ort im Kurulande 54.
- Kanon 1 f. 5.
- Kapilavasthu (Sk. Kapilavastu), Vaterstadt des Buddha (in der Nähe des Dorfes Nigliwa in Nepal, nördlich von Gorakhpur) 28 f. 37. 142.
- Kappina der Große, ein Mönch 86.
- Karman s. Kamma.
- Kassapa der Große, ein Jünger des Buddha 36 f. 86 f. — ein früherer Buddha s. u. Buddha.
- Kaste 9. 86. 132—136.
- Kasteiung 38.
- Kausalitätsformel 52 (106) s. Ursache.
- Kernspruch s. Udāna und Bedeutsamer Ausspruch.
- Ketzerei 93 (183).
- Keuschheit 95. 135. 148; s. Unkeuschheit.
- Khandha (Sk. Skandha), Komplex 39 (90). 83 (149). 118 (214); s. Upādānakhandha.
- Khuddaka-Nikāya 4.
- pāṭha V f. 4.
- Kilesa (Sk. kleśa), moralisches Uebel 83 (149).
- Kleidermonat 82 (146).
- Kleśa s. Kilesa.
- Konzentration 34. 131.
- Körper, der Fäulnis usw. verfallen 15. 49.
- , Rede, Geist 72—74. 78. 88. 93. 99 (192). 100 f. 105.
- Betrachtungen über den 72 (130).
- Körperwesenheit 57 f.
- Körperlichkeit (rūpa) 42 f. 47—49. 51. 65—68. 70 bis 72; s. Name und K.
- Kosambi (Sk. Kauśāmbi), ein Dorf am linken Ufer der Jumna, westlich von Allahabad 115.
- Koṭigāma, eine Vorstadt von Vesālī 17.
- Koṭhita der Große, ein Mönch 86.
- Kräfte, zehn, s. Dasabalāni.
- Krankenpflege unter den Mönchen 140—142.

- Krankheit s. Alter.
 Kreuzwege 95.
 Krieger (Kṣatriya) 35. 60.
 103. 121. 132—136.
 Kṣatriya, (Kaste der) Krieger, qu. v.
 Kult, brahmanischer und buddhistischer 89—99.
 Kummāsa (Sk. kulmāsa), eine Art Hülsenfrüchte 8 (21).
 Kuruland, das westliche Hindostan 54.
 Kusinārā = Kuṣinagara, Kasia im Distrikt Gorakhpur 22.
 Laienanhänger und Laienanhängerinnen 13. 81. 99. 102. 115. 136. 148. 153.
 Laienbuddhismus 149.
 Last, Niederlegen der 14. 51f.
 Latente Eindrücke s. Saṃkhārā.
 Leben, rechtes 39 f. 71 f. 107.
 — vernichten s. Tötung.
 Lebenswanderung s. Saṃsāra.
 Lebenswille 18.
 Leere s. Suñña.
 Lehre des Buddha (dhamma) 12—15. 38 passim. 81 f. 89. 124. 146—148; s. a. Religion.
 — ist keine Geheimlehre 13.
 — ihr Kern 30. 50 f. 77.
 — Schauen der 51.
 — Gabe der 63.
 — gute, s. Saddhamma.
 — und Ordnung s. Dhammavinaya.
 — Unterhaltung, Rede über die 95. 108. 110.
 — als rettende Insel und Zuflucht 19 f.
 — Leben nach ihr die beste Ehrung des Buddha 23.
 — Edelstein der 92—94. 130.
 — Buddha, Gemeinde s. u. Buddha.
 Lehrer, dessen geschlossene Hand 18.
 — und Lehre 24.
 — und Schüler 141 f.
 Lehrvortrag 95.
 Leiden 17. 20. 39—50. 99. 101; s. Wahrheiten.
 — dessen Entstehung 50 bis 76.
 Leiden, Weg zu dessen Vernichtung 77—85.
 — dessen Vernichtung 28. 32 f. 45. 47 f. 106—123. 127. 148.
 Leidenschaft 71. 75.
 — Haß und Verblendung 63. 78. 81 (143). 106 f. 114. 138 f.
 — und Haß 80. 111. 147.
 Leidenschaftslosigkeit 39 f. 52. 63. 65. 69. 71. 92. 123.
 Lernbeflissener s. Sekha.
 Liebe (mettā) 83 f., 151.
 Liebeslust 124.
 Lokadhātā, Weltensphäre 28 (69).
 Loslösungen (vimokkhā), acht 106; s. Befreiung.
 Luftgeister s. Bhūta.
 Lüge 79 f. 82. 89. 91. 97 f. 131. 133—135. 137. 144 (255).
 Lumbinihain, Lummini 152.
 Lust s. Sinnenlust.
 Madhurā = Mathurā, heute Muttra 132.
 Madhurakajāta, betäubt 18 (39).
 Magadha, das heutige Bihar 7, 106.
 Mahāmātā, Oberbeamte 151 f.
 Mahāpajāpati Gotamī, Ziehmutter des Buddha 142 bis 145.
 Mahāparinibbāna-Sutta 3, 17, 35 (85). 131 (239).
 Mahāruruva, „(die Hölle) des großen Geheuls“, Name einer Hölle 104 f.
 Mahlzeiten der Mönche 81 f. 131. 135. 144 (255).
 Maitreya s. Metteyya.
 Maitrī 83 (148).
 Majjhimanikāya V f. 3.
 Mālunkyaṃputta, „Sohn der Mālunkya“, Name eines Mönchs 119—123.
 Manas, Denkkorgan, qu. v.
 Mānatta, eine Art Sühne 144.
 Mandaravablumen s. Blumen.
 Maṅgala, Heilsbrauch, qu. v. — sutta 94.
 Māra, die Verkörperung des Bösen (des Todes und der Sinnenlust) 4. 22. 44 (98). 49. 54. 69 f. 79. 110 f. 117 f. 129. 145 f.
 Meditation, (tiefes) Sinnen 4. 8. 25. 33 (78). 34 (82). 64. 69 f. 84. 86. 109. 111. 113. 118 f. 125 (224). 126. 137. 145 f.; s. a. Versenkung.
 Menschenopfer 90.
 Meru, der Götterberg 47 (100).
 Mettā (Sk. maitrī), „Freundschaft“, Liebe zu allen Wesen, s. Liebe.
 Mettasutta 83.
 Metteyya (Sk. Maitreya), der zukünftige Buddha 77 (135).
 Mitfreude 84.
 Mitleid 13. 20. 84.
 Mittagsmeditation 125.
 Moggallāna, Jünger des Buddha 50 f. 86. 125 f. 138. 140.
 — ein Brahmane 27.
 Mönche (bhikkhu) 89. 124 (223); s. Mönchsgemeinde.
 — strenge Gebote für sie 81 f. 135.
 — und Nonnen 144 f.
 — und Laien 148.
 Mönchsgemeinde, Orden der Mönche (Saṅgha) 2. 4. 18 bis 20. 129 passim. 153.
 — Aufnahme in die 3. 92. 131 f. 143 (250).
 — durch Gaben usw. zu ehren 82. 93 f. 96. 105.
 — Spaltung in der 93 (183).
 — Ausstoßung aus der 147 f.
 — Buddha, Lehre s. Buddha.
 Mönchshaus (vihāra) 18. 23 f.
 Mönchsideal 123—129.
 Moral, ihre drei Teile 72; s. Ethik.
 Muni, ein Weiser, qu. v.
 Muttermord 93 (183).
 Nachrede 81.
 Nachsicht 77.
 Nacktheit (von Asketen) 91.
 Nāgas 105.
 Nālaka, Dorf in Magadha 106.
 Nālandā, eine große Stadt in der Nähe des heutigen Patna 12. 16.
 Nāmarūpa s. Name.
 Name und Körperlichkeit (nāmarūpa) 52 f. 55. 57 bis 59.
 Namenwesenheit 57 f.

- Natthika (Sk. *nāstika*, Allesleugner 91 (176).
 Nehmen von Nichtgegebenem, i. e. Diebstahl 79 f. 82. 91. 97 f. 131. 133—135. 144 (255).
 Netti (Sk. *netṭi*), Führerin (zu neuem Werden), Gier 110 (204).
 Neubekehrter s. *Sotāpanna*.
 Nibbāna (Pāli) = Sk. *Nirvāṇa*, qu. v.
 Nicht-Ich 108.
 Nichtschmähen 77.
 Nichtsein 25. 62. 108. 128.
 Nichtverletzen 77; s. Gewalttätigkeit und Tötung.
 Nichtverursachtes 109.
 Nichtwissen s. Unwissenheit.
 Nidāna, die (zwölf) Ursachen 4, 52 (106).
 Niddesa 5.
 Nigama, Marktflecken oder eine Art Festung 7 (19).
 Nach dem *Mānasāra* (s. P. K. Acharya, *Indian Architecture*, 1927, S. 40, 143) ist *nigama* eine befestigte Stadt.
 Nikāyas 1.
 Nimitta, Bilder (Wahrnehmungsbilder, Trugbilder) 19 (44).
 Nimmerwiederkehren 143.
 Nimmerwiederkehrender 93 (181). 115.
 Niraya, Hölle 10 (22).
 Nirvāna (Pāli *Nibbāna*), das Erlöschen (einer Lampe) 26.
 — das sichtbare, das Erlöschen von Leidenschaft usw., die Ruhe des Heiligen, „Stätte der Ruhe“ 11. 74 (133). 83 (151). 89. 106—108. 111—118. 123. 124 (222). 131 (236). 146 f.
 — „das Unsterbliche“ 20. 92 f. 129.
 — das höchste Ziel 27 f. 39. 51. 76 f. 94 f.
 — das völlige, *Parinibbāna*, das Dahinscheiden, auf das keine Wiedergeburt mehr folgt 16—18. 20. 23. 25 (61). 26 f. 47. 52. 88 (167). 102. 116—118. 136.
 Nonnen 4. 43 f. 69—76. 142 bis 147.
 Nonnen ihre acht schweren Pflichten 143—145.
 Nonnenorden, dessen Gründung 142—145.
 — Aufnahme in den 144 f. (250).
 Oellampe, Gleichnis von der 26. 59.
 Opfer 89—92.
 Opferwilligkeit 85.
 Orden s. Mönchsgemeinde und Nonnen.
 Pabbajjā (Sk. *Pravrajyā*), „das Hinausgehen“, der Austritt aus dem Weltleben 143 (250).
 Paccakabuddha (Sk. *Pratyekabuddha*), Einzelbuddha, qu. v.
 Pacchāsamaṇa, ständiger Begleiter eines älteren Mönchs 140 (244).
 Paderia 152.
 Pāli 1.
 Pāli-Buddhismus 2.
 Pālikanon 1 f.
 Paññā (Sk. *prajñā*), Weisheit (qu. v.) 78 (138).
 Pāramitās, Vollkommenheiten (eines Buddha) 5.
 Parinibbāna (Sk. *parinirvāṇa*), das völlige *Nirvāṇa* 17 (36), 25 (61); s. u. *Nirvāṇa*.
 Parinibbuta (Sk. *parinirvṛta*), völlig zur Ruh egegangen, völliges *Nirvāṇa* erreicht habend 25 (61). 52 (105).
 Parinirvāṇa s. *Parinibbāna*.
 Pārisuddhi, Reinheitserklärung 137 (243).
 Parivāra 3.
 Pasenadi, König von Kosala 103.
 Pāṭaligāma, das heutige Patna 102.
 Paṭīcasamuppāda (Sk. *pratītyasamutpāda*), (die Formel von der) ursächlich bedingten Entstehung (des Leidens) 52 (106); s. Ursache.
 Paṭigha 128 (228).
 Pātīmokkha (Sk. *Prātimokṣa*), Bekenntnislitanei 2. 77. 136 f. 142 (247); s. Schuld.
 Paṭisambhidā, analytische Erkenntnis 106 (200).
 — magga 5.
 Pāvā, Ort in der Nähe von Kusinārā 21.
 Pavāraṇā, Einladung (an die Mönche zur Meldung begangener Vergehen) 144.
 Peta (Sk. *preta*), Gespenster (qu. v.) 5. 93 (182). 95 (187). 97.
 — vatthu 5.
 Pfad, der mittlere 39.
 — der edle achtteilige 39 f. 71 f. 107. 130.
 Pferdeopfer 90.
 Phassa (Sk. *spārṣa*), Berührung (qu. v.) 74 (133).
 Piṭakas 1 f.
 Pitaras, „Väter“, Manen 95 (187). 97.
 Piṇḍasi, der König Aśoka 149—153.
 Prajñā s. *Paññā*.
 Prātimokṣa s. *Pātīmokkha*.
 Pratītyasamutpāda s. *Paṭīcasamuppāda*.
 Pratyekabuddha s. *Paccakabuddha*.
 Pravrajyā s. *Pabbajjā*.
 Predigt von Benares 39.
 Preta s. *Peta*.
 Psychologie 2. 4 f. 42. 50 ff.
 Puṇṇa, ein Mönch 44—47.
 Rad der Lehre 11. 38 f.; s. *Brahmanrad*.
 — mit tausend Speichen 31.
 Rāhula, Sohn d. Buddha 128.
 Rājagaha, das heutige Rājgir in der Nähe von Patna, ein Hauptschauplatz der Tätigkeit des Buddha 14. 16 u. ö.
 Ratanasutta, das Sūtra von den (drei) Edelsteinen (Buddha, Lehre, Gemeinde) 92.
 Raumunendlichkeit 25. 62. 108. 128.
 Rddhi s. *Iddhi*.
 Rechtsumwandeln (als Ehrfurchtsbezeugung) 21. 37. 116. 142.
 Rede, die beste 28.
 — rechte 39 f. 71 f. 95. 107.
 — unfreundliche 80. 97 f.
 — Betätigung der 73 f.
 — über die Lehre 108.

- Regenzeit 3. 18. 82 (146). 144.
 Reinheitserklärung (pārisuddhi) 137.
 Religion (dhamma) 149 f. 152.
 — Oberbeamte der 151.
 — Eroberung durch die 151.
 Religionsedikt 151.
 Religionstexte 153.
 Reliquienkult 35. 37 f. 105 (199).
 Revata, ein Jünger des Buddha 86.
 Ruhe, Stätte der (Nirvāṇa). 39. 46. 83. 109 123 f. 147.
 Rummindei 152.
 Rūpa, Form, Gestalt, Körperlichkeit (qu. v.) 42 (92).
 — bhava, Formenwelt, qu. v.
 — Brahman-Welt 99 (193).
 Saccaka Aggivessana, ein Jaina 7—9.
 Saddhamma, die gute Lehre, oder die Lehre der Guten 80 (139).
 Saddhivihārika, mit dem Lehrer zusammenwohnender Schüler 141.
 Sakadāgāmin, Einmalwiederkehrender 93 (181). 115.
 1. Sakka (Sk. Śakra), der Götterkönig Indra 26.
 2. Sakka oder Sakya (Sk. Śākya), das Geschlecht, zu dem Gotama Buddha gehörte 8. 28 f. 37. 50. 142.
 Sakkāya (Sk. satkāya), das individuelle Dasein 30 (73); s. Individualität.
 — diṭṭhi, Irrglaube an eine selbständige Individualität 14 (31).
 Sakya s. 2. Sakka.
 — muni, der Weise aus dem Sakyageschlecht 92. 152; s. Buddha.
 Sāla, Salbaum 22 (55).
 Samādhi, Sammlung, Konzentration, Sichversenken (qu. v.), ein allgemeinerer Ausdruck für Meditation als Jhāna 39. 72. 78 (138).
 Samaṇa, Asket 89.
 Sambodhi, vollkommene Erleuchtung, oder Bodh-Gayā, wo Gotama diese erlangte 149.
 Saṃjñā s. Saññā.
 Saṃkhārā (Sk. saṃskārās) 42 (95).
 — Willensakte und Betätigungen 42. 47—49. 51. 65 bis 68. 70. 99 f. 116. 129 (234).
 — Wille, Willensäußerungen 18 (38). 60.
 — Betätigungen 72 f.
 — latente Eindrücke, Dispositionen 24 (57). 25 (60). 52 f.
 — Daseinserscheinungen 20. 24. 26 f. 43. 70. 111. 124. 147.
 Saṃkhata, verursacht, bedingt 24 (57). 68 (126). 72 (129). 109.
 Saṃmāpāsa, eine Art brahmanischer Opfer 90.
 Saṃmappadhānā, die (vier) tüchtigen Anstrengungen 72 (131).
 Saṃsāra, Lebenswanderung, Wanderung von Dasein zu Dasein, Kreislauf der Wiedergeburten 20. 42 f. 47. 54. 59. 109 f. 148.
 Saṃskārās s. Saṃkhārā.
 Saṃyāprāsa 90 (170).
 Saṃyojana, Fesseln, qu. v.
 Saṃyutta-Nikāya V f. 4.
 Saṅga, die (fünf) Weltfesseln, qu. v.
 Saṅgāmaji, „Sieger im Kampf“, auch Eigenname 124 f.
 Saṅgha, Mönchsgemeinde (qu. v.), eigentlich bhikkhu-saṅgha, „Gemeinde der Mönche“, und bhikkhuni-saṅgha, „Gemeinde der Nonnen“.
 Saṅjaya, Lehrer einer nicht-buddhistischen Sekte 50.
 Saññā (Sk. saṃjñā), Vorstellungen (qu. v.) und Wahrnehmungen 42 (94). 65 (124).
 Sanskritkanon 1.
 Sāriputta, Jünger des Buddha 4. 26 (62. 66). 32—35. 38. 50 f. 63 f. 66. 68 f. 80. 86. 106 f. 110. 125 f. 138.
 Sati (Sk. smṛti), Gedenken, ernste Besinnung 39 f. 71 f. 76. 84. 107. 142.
 — paṭṭhānā, die (vier) Arten der Pflege des Gedenkens 72.
 Satkāya s. Sakkāya.
 Sāvattthi (Sk. Śrāvastī), Hauptstadt des nördlichen Kosala, heute Sahet-Mahet am Flusse Rapti im Distrikt Gonda in Oudh, ein Hauptschauplatz der Tätigkeit des Buddha 27. 44 u. ö.
 Sayampabha-Götter 82.
 Schatz von guten Werken 101. 105 f.
 Schätze, sieben 85.
 Schauen der Lehre (dhammacakkhu) 51.
 Schlangen 105.
 Schonung der Lebewesen 149; s. Nichtverletzen.
 Schuld bekennen 138—140. — erklärt 140.
 Schüler 141.
 Seele und Körper 119 f. 122 f.
 Seelenlehre (attavāda) 56.
 Sekha, Lernbessener 14. 23 f. 110. 117.
 Sekten 13. 150 f.
 Selbst s. Ich.
 Selbstbeherrschung, -beziehung, -zucht 46. 77. 79. 105 f. 151.
 Selbstmord (von Heiligen) 16. 46. 117 f.
 Seliger s. Sugata.
 Senāni-nigama 7 (19).
 Sich versenken (saṃādhi) 39 f. 71 f. 78 f. 93. 107. 117. 127.
 Sieger s. Jina.
 Sikkhāpadāni s. Dasasikkhāpada.
 Sīla (Sk. śīla) Tugend (qu. v.), Befolgung der Sittengebote 72. 78 (138). 131 (238).
 Sineru (Meru) 47.
 Sinne s. Sinnesorgane.
 Sinnen s. Meditation.
 Sinnengenüsse, fünf Arten 90. 98. 104. 123.
 Sinnenlust (kāma) 10 f. 14 (31). 29 (71). 44 (98). 51. 56. 62 f. 71. 79. 88. 107. 124. 127. 129; den Lüsten frönen 80. 91. 97. 133 f. 148.
 Sinnenwelt (kāmaabhava) 53 (111). 56.
 Sinnesgebiete 41.
 Sinnesgegenstände 81.

- Sinnesorgane, sechs 42 (93).
 45. 52 f. 56 f. 69. 124.
 Sivaka, ein Mönch 129 (235).
 Skandha s. Khandha.
 Smṛti s. Sati.
 Somā, eine Nonne 145.
 Sotāpanna, „der in den
 Strom eingetreten ist“,
 Neubekehrter 93 (181). 115.
 130.
 Sotāpatti, „das Eintreten in
 den Strom“, Bekehrung
 130 f. 143.
 Sparśa s. Phassa.
 Speisegebote 90 (171).
 Spenden 97—99. 131.
 Śrāddha, brahmanische To-
 tenopfer 96.
 Staubkörnchengeist 126.
 Sthavira s. Thera.
 Stolz 14 (31). 124.
 Streben, rechtes 39 f. 71 f.
 95. 107.
 Streuopfer (bali) 92 (178
 bis 180).
 Stūpa (= Pāli thūpa) 35 bis
 38.
 Subhakiṇa-Götter 99.
 Suchen, edles und unedles
 111—113.
 Suddhāvāsakāyika-Götter
 28 f.
 Sūdra 121. 132—136.
 Sugata, der Selige (wörtlich:
 „den guten Weg gegang-
 en“), Beiname des Bud-
 dha 13 f. u. ö.; s. Buddha.
 Sūkaramaddava, „Eber-
 weich“, weiches Eber-
 fleisch oder ein Pilz 21.
 Sunāparanta, ein von Bar-
 baren bewohntes Land 45
 bis 47.
 Suñña (Sk. śūnya), leer 74
 (133).
 Sutta (Sk. sūtra) Text, Lehr-
 vortrag 1—5.
 — nipāta V f. 5.
 — Piṭaka 2 f. 6.
 Tādin, „der Sobeschaffene“,
 = Tathāgata 12 (97). 26.
 Tagarasikhi, ein Pacceka-
 buddha 104.
 Taṇhā (Sk. tṛṣṇā), „Durst“,
 Gier (qu. v.) 51 (104). 110
 (204). 129 (233).
 Tat s. Kamma.
 Taten, Worte und Gedanken
 3. 10. 24. 42 (95). 79. 88
 (164). 99 f.
 Tathāgata, der Buddha (qu.
 v.) 12 (27).
 Tausend-Brahman 61.
 Thera (Sk. Sthavira), fem.
 Therī, „Aelteste“, die er-
 sten Jünger und Jüngerin-
 nen des Buddha 5.
 — gāthā V f. 5.
 — vādins 1.
 Therīgāthā V f. 5.
 Thūpa s. Stūpa.
 Tiefschlaf 25 (60).
 Tiergeburt 93 (182). 130.
 Tipiṭaka 1 f. 7. 153.
 Tod 41. 43. 50. 79. 117 f.
 — nach dem 10. 64—66.
 97 f. 103. 119—123.
 — Alter, Geburt s. Alter.
 — freiwilliger s. Selbstmord.
 Tonsur 91.
 Toten, die, s. Geister der
 Verstorbenen.
 Totenfeier 35—37.
 Totenkult 95 f.
 Totenopfer 96. 98 (191). 99.
 Tötung lebender Wesen 79
 bis 83. 91. 97 f. 131. 133
 bis 135. 144 (255).
 Tṛṣṇā s. Tanhā.
 Tugend (sila) 60. 72. 78 f.
 85. 88. 105. 127. 131.
 Tun, rechtes 39 f. 71 f. 107.
 Tusita-Götter 44. 60.
 Udāna, Kernspruch, bedeut-
 samer Ausspruch (qu. v.)
 V f. 4. 53. 125 (225).
 Uddaka Rāmaputta 7.
 Uebel, kleinere (upakkilesa)
 9 f.
 — moralische 83 (149).
 Ueberlegen und Prüfen 73.
 75. 107.
 Ujjaya, ein Brahmane 89 f.
 Ujjugata, rechtwandelnd 89
 (169).
 Umwandeln s. Rechtsumwan-
 deln.
 Undankbarkeit 85.
 Unermeßlichen, die, (Medi-
 tationen) 84 (155).
 Unglückszustände, vier, s.
 Böser Weg.
 Unkeuschheit 82. 131. 144
 (255); s. Keuschheit.
 Unkörperlichkeit 43.
 Unreines 91 f.
 Unsterbliche, das, d. i. Nir-
 vāna 20. 129.
 Unsterblichkeit 79. 92 f.
 Untätigkeit 77 f.
 Unterweiser (upajjhāya) 141.
 Unwissenheit (avijjā) 10 f.
 14 (31). 40. 42 f. 47. 52 f.
 74—76. 79 f.
 — erklärt 48.
 Upādāna, das Ergreifen (der
 Sinnenwelt) 39 (90). 52
 (110). 59 (117). 71.
 — kkhandhā, Daseinsfak-
 toren, qu. v.
 Upadhi, Grundlagen (für ein
 neues Dasein), Daseins-
 grundlagen 83. 112. 115.
 Upajjhāya (Sk. upādhyāya),
 Unterweiser 141.
 Upaka der Ājivaka 11.
 Upakkilesa (Sk. upakleśa),
 „kleinere Uebel“ 9.
 Upasampadā, Aufnahme in
 den Orden 143. 145.
 Upatthāka, Wärter, Versor-
 ger 14 (34). 18 (37). 140
 (244).
 Upavasatha s. Uposatha.
 Upavattana, Erholungspark
 (?) 22 (56).
 Uposatha (Sk. upavasatha),
 Fasttagsfeier, Halbmonats-
 feier 2 f. 82 (146). 137. 144.
 Ursache 51. 53; ursächlich
 bedingte Entstehung (pa-
 ṭiccasamuppāda) des Lei-
 dens 50—59.
 Uruvelā, das heutige Dorf
 Urel bei Bodhi-Gayā (Bud-
 dha-Gayā) 7. 38. 52. 113.
 Vaiśya 121. 132—136.
 Vājapeya, brahmanische Op-
 fer 90.
 Vajirā, eine Nonne 69 f.
 Vakkali, ein Mönch 14—16.
 Vana, vanatha, Wald, Ge-
 sträuch; Lust, Begierde 63
 (123).
 Vāsittī, eine Nonne 147 (263).
 Vatemord 93 (183).
 Vedanā, Empfindungen (qu.
 v.) und Gefühle 19. 42 (93).
 Vedantagū, vollkommenes
 Wissen besitzend 86 (158).
 Veghamissaka 19 (43).
 Verblendung 29 (71). 63. 78.
 80. 81 (143). 106. 114 f.
 138 f.

- Vergänglichkeit 16. 24. 48 bis 51.
 — der Götter 30.
 Vergehen (vibhava) 39. 51. 71.
 Verlangen nach Welten 14 (31).
 Verleumdung 80 f. 97 f. 133 f.
 Versenkung (jhāna), Stufen der 4. 8 f. 24—26. 34. 62 (120). 75 f. 84. 106 (201). 107 f. 128. 146 (259); s. a. Meditation.
 Versorger s. Upatthāka.
 Verursachtes s. Samkhata.
 Verzückungen 34 (82). 116.
 Vesālī, eine große Freistadt, das heutige Besad im Distrikt von Mazaffarpur (Tirhut) 20. 32. 77. 142.
 Vibhajjavādins 1.
 Vibhava, „Entwerden“, Vergehen (qu. v.) 39 (91).
 Vihāra, „Mönchshaus“, sowohl eine Hütte für einen einzelnen Mönch, als auch ein größerer Komplex von Gebäuden für eine Anzahl von Mönchen (gewöhnlich durch „Kloster“ übersetzt), und auch eine einzelne „Zelle“ in einem solchen Komplex 18. 136.
 Vijñāna s. Viññāna.
 Vimalā, eine Nonne 146 (258).
 Vimānavatthu 5.
 Vimokkha (Sk. vimokṣa), Loslösung (von den Dingen dieser Welt), Erlösung, Befreiung (qu. v.) 106 (201).
 Vinaya-Pitaka V f. 2 f.
 Vinipāta, Verderben, schlechte Wiedergeburt 10 (22).
 Viññāna (Sk. vijñāna), Bewußtsein (qu. v.) 42 (95). 52 (109). 118 (215).
 Vivatta-kkhandha 118 (214).
 Viveka, Abgeschiedenheit 74. Vollendung 34.
 Vorstellen, Aufhören von 25. 108. 128.
 — und Nichtvorstellen 25. 62. 108. 128.
 Vorstellungen und Wahrnehmungen (saññā) 42. 47 bis 49. 51. 65—68. 70. 73. 116.
 Wahrheit 28. 78. 88.
 — dhamma 8. 87.
 Wahrheiten, vier edle 10 f. 17. 38—40. 93. 95. 123. 129 (231). 130.
 Wahrnehmungen s. Vorstellungen.
 Wanderasket 50 f. 106.
 Wanderung von Dasein zu Dasein s. Samsāra.
 Weib und Kind 95. 125.
 Weiser (muni) 92. 94. 123.
 Weisheit (pañña) 34. 60—62. 72. 78 f. 85.
 Welt der Formen und des Formlosen 14 (31). 53 (111). 56. 62 (120).
 — ist sie ewig oder nicht-ewig? 119—123.
 — Körper der 124.
 Weltabkehr 123.
 Welten, heilbringende und unheilvolle 99 f.
 Welterneuerung 9.
 Weltfesseln (saṅga) 81. 88. 92. 125.
 Weltherrscher 35 f.
 Weltsphären 23 f. 61.
 Weltuntergang 9.
 Weltzeitalter (kalpa) 61 (119).
 Werden, Werdelust (bhava) 10 (23). 11. 39. 51. 53—56. 59. 71. 79.
 Werke, und Zeremonien 14 (31). 56. 93.
 — Schatz guter 101. 105 f.
 Wesen, gibt es nicht 69 f.; s. Ich.
 Wiedergeburt 14 (31). 39. 51. 60—62. 71. 83. 97. 102. 111 (206).
 — Erinnerung an 9 f. 34. 129 (231). 147.
 — Ende der 11. 17. 40. 65. 69. 84. 88 (167). 93. 109 f. 114. 118. 128.
 Wiedergeburten, Kreislauf der, s. Samsāra.
 Willensakte und Betätigungen s. Samkhārā.
 Wissen 48 f. 74. 76. 80. 86. 106.
 — dreifaches 129.
 — übermenschliches 10 f. 147 (261).
 Wollen, rechtes 39 f. 71 f. 107.
 Worte s. Taten.
 Wunder 22 f. 37.
 Wunderkräfte (iddhi) 30. 33. 109. 116 f. 126.
 Wunschlose, das 74.
 Wunschlosigkeit 111.
 Yakkha (Sk. yakṣa), ein Dämon in Riesengestalt 31. 55. 105. 126.
 Yamagötter 44. 60.
 Yamaka, ein Mönch 63—69.
 Zehn Fesseln s. Fesseln.
 — Gebote s. Dasasikkhāpada.
 — Kräfte s. Dasabalāni.
 Zeremonien s. Werke.
 Ziegenhirten-Feigenbaum 86.
 Zorn 78. 127. 140.
 Zuflucht, dreifache 129—131. 136.
 Zweifel 14. 93.
 Zweifingerverstand 145.

Religionsgeschichtliches Lesebuch

In Verbindung mit Fachgelehrten herausgegeben von

ALFRED BERTHOLET

Zweite erweiterte Auflage

1. Die zoroastrische Religion (Das Avestā). Von Dr. Karl F. Geldner, Professor an der Universität Marburg.
M. 2.50, in der Subskription M. 2.25.
2. Die Eingeborenen Amerikas. Von Dr. Konrad Theodor Preuß, Direktor am staatlichen Museum für Völkerkunde in Berlin.
M. 2.90, in der Subskription M. 2.60.
3. Die Slaven. Von Dr. A. Brückner, Professor an der Universität Berlin.
M. 2.—, in der Subskription M. 1.80.
4. Die Religion der Griechen. Von Dr. Martin P. Nilsson, Professor an der Universität Lund. *M. 4.50, in der Subskription M. 4.05.*
5. Die Religion der Römer und der Synkretismus der Kaiserzeit. Von Dr. Kurt Latte, Professor an der Universität Basel.
M. 4.30, in der Subskription M. 3.90.
6. Die Chinesen. Von Dr. Erich Schmitt, Privatdozent an der Universität Berlin.
M. 4.80, in der Subskription M. 4.30.
7. Die Jainas. Von Professor W. Schubring, Hamburg.
M. 1.80, in der Subskription M. 1.60.
8. Die Eingeborenen Australiens und der Südseeinseln. Von Professor Dr. R. Thurnwald, Berlin.
M. 2.20, in der Subskription M. 2.—.
9. Vedismus und Brahmanismus. Von Dr. K. F. Geldner, Professor an der Universität Marburg. *M. 8.—, in der Subskription M. 7.20.*
10. Aegypten. Von Professor Dr. H. Kees, Göttingen.
M. 2.80, in der Subskription M. 2.50.
11. Der ältere Buddhismus (nach Texten des Tipitaka). Von Professor Dr. M. Winternitz, Prag. *M. 7.50, in der Subskription M. 6.75.*
12. Die Germanen. Von Professor Dr. R. Schröder, Würzburg.
Unter der Presse.
13. Die Kelten. Von Privatdozent Dr. W. Krause, Göttingen.
Unter der Presse.

Als weitere Hefte sind vorgesehen:

Japan. Von Professor Dr. K. Florenz, Hamburg. / Babylonier, Assyrier, Vorderasiaten. Von Dr. D. Opitz, Berlin. / Der Islam. Von Professor Dr. J. Schacht, Freiburg i. Br. / Der Mahāyānā-Buddhismus. Von Professor Dr. M. Winternitz, Prag. / Der Hinduismus. Von Professor Dr. F. O. Schrader, Kiel. / Die Manichäer. Von Professor Dr. Andreas, Göttingen.

*

J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TÜBINGEN

ALFRED BERTHOLET

- BUDDHISMUS IM ABENDLAND DER GEGENWART. 1928. 40 S.
(Sammlung gemeinverständlicher Vorträge 131.) M. 1.80
BUDDHISMUS UND CHRISTENTUM. 2., durchges. Aufl. 1909. VIII,
67 S. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge 28.) M. 1.80

★

RICHARD GARBE

- INDIEN UND DAS CHRISTENTUM. Eine Untersuchung der religions-
geschichtlichen Zusammenhänge. 1914. VIII, 301 S. M. 4.50, geb. M. 6.—.

★

HEINRICH HACKMANN

- DER BUDDHISMUS. Tl. 1—3. (Religionsgeschichtliche Volksbücher R. 3,
H. 4, 5 u. 7.)

- 1: Der Ursprung des Buddhismus und die Geschichte seiner Ausbreitung.
2., durchges. Aufl. 1917. 80 S. M. —.60
2: Der südliche Buddhismus und der Lamaismus. 1.—10. Taus. 1906. IV,
86 S. M. —.30, geb. M. —.60
3: Der Buddhismus in China, Korea und Japan. 1.—10. Taus. 1906. IV,
80 S. M. —.30, geb. M. —.60
In 1 Band geb. und Kartenmaterial M. 1.50

★

EDVARD LEHMANN

- DER BUDDHISMUS ALS INDISCHE SEKTE — ALS WELTRELIGION.
1911. 274 S. M. 4.—

★

RUDOLF OTTO

- DĪPIKĀ DES NIVĀSA. Eine indische Heilslehre. Aus dem Sanskrit. 1916.
XIV, 84 S. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge 80.) M. 1.80
SIDDHANTA DES RAMANUJA. Ein Text zur indischen Gottesmystik.
Aus dem Sanskrit. 2. Aufl. 1923. IV, 177 S. M. 3.50

★

MAX SCHREIBER

- BUDDHA UND DIE FRAUEN. 1903. IV, 109 S. M. — 70, kart. M. 1.20

★

★

★

VERLAG VON J.C.B. MOHR (PAUL SIEBECK)
TÜBINGEN



3 2400 00603 9626

Triptiaka, German. Selections
... Der äletere buddhismus

62153

ON44G
W735

GRADUATE THEOLOGICAL UNION LIBRARY
BERKELEY, CA 94709

LIBRARY USE ONLY

GTU Library
2400 Ridge Road
Berkeley, CA 94709
(510) 649-2500

Lehrbuch der Religionsgeschichte

Begründet von

CHANTEPIE DE LA SAUSSAYE

4., vollst. neu bearb. Auflage. Herausgegeben von

ALFRED BERTHOLET UND EDVARD LEHMANN

Bd. I: 1925. VIII, 756 S. – Bd. II: 1925. VIII, 732 S.

Zus. geb. DM 44.–

Inhalt

Band I: *Lehmann*: Zur Geschichte der Religionsgeschichte. – *Lehmann*: Erscheinungs- und Ideenwelt der Religion. – *Ankermann*: Die Religion der Naturvölker. – *Franke*: Die Chinesen. – *Florenz*: Die Japaner. – *Lange*: Die Ägypter. – *Jeremias*: Semitische Völker in Vorderasien. – *Snouck-Hurgronje*: Der Islam.

Band II: *Konow*: Die Inder. – *Lehmann*: Die Perser. – *Nilsson*: Die Griechen. – *Deubner*: Die Römer. – *Brückner*: Slaven und Litauer. – *Grönbeck*: Die Germanen. – *Mac Culloch*: Die Kelten. – *Bertholet*: Register.

Religionsgeschichtliches Lesebuch

In Verbindung mit Fachgelehrten herausgegeben von

ALFRED BERTHOLET

2. Auflage. 17 Hefte. Gesamtpreis DM 53.50

Die Hefte sind auch einzeln lieferbar

1. *Geldner*: Die zoroastrische Religion. 1926. IV, 54 S. DM 2.25.–
2. *Preuß*: Die Eingeborenen Amerikas. 1926. III, 61 S. DM 2.60.–
3. *Brückner*: Die Slaven. 1926. III, 43 S. DM 1.80. – 4. *Nilsson*: Die Religion der Griechen. 1927. XII, 96 S. DM 4.00. – 5. *Latte*: Die Religion der Römer und der Synkretismus der Kaiserzeit. 1927. VI, 94 S. DM 3.80. – 6. *Schmitt*: Die Chinesen. 1927. III, 110 S. DM 4.30. – 7. *Schubring*: Die Jainas. 1927. IV, 33 S. DM 1.60. – 8. *Thurnwald*: Die Eingeborenen Australiens und der Südseeinseln. 1927. III, 48 S. DM 1.90. – 9. *Geldner*: Vedismus und Brahmanismus. 1928. IX, 176 S. DM 7.20. – 10. *Kees*: Ägypten. 1928. VIII, 57 S. DM 2.50. – 11. *Winternitz*: Der ältere Buddhismus. Nach Texten des Tipitaka. 1929. VI, 162 S. DM 6.75. – 12. *Schröder*: Die Germanen. 1929. VI, 77 S. DM 3.40. – 13. *Krause*: Die Kelten. 1929. VI, 46 S. DM 2.00. – 14. *Schrader*: Der Hinduismus. 1930. VII, 87 S. DM 3.70. – 15. *Winternitz*: Der Mahāyāna-Buddhismus. Nach Sanskrit- und Prākrittexten. 1930. VI, 88 S. DM 3.60. – 16. *Schacht*: Der Islam. Mit Ausschluß des Qor'āns. 1931. XII, 196 S. DM 8.30. – 17. *Bertholet*: Die Religion des Alten Testaments. 1932. VI, 144 S. DM 5.60. Einzelausgabe: *Meinhold*: Religionen der schriftlosen Völker Afrikas. 1913. 46 S. DM 1.20.

J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TÜBINGEN

Handwritten signature and date: J.C.B. 1848